UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms. germ. Fol. 1219

Rueff, Hans

Nendeln/Liechtenstein, 1970

urn:nbn:de:hbz:466:1-67697

Visual Library

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN GÖTTINGEN

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE

Neue Folge

Band 18

Unveränderter Nachdruck
mit Genehmigung
der Akademie der Wissenschaften
in Göttingen

Kraus Reprint
A Division of
Kraus-Thomson Organization Limited
Nendeln/Liechtenstein
in Verbindung mit Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen
1970

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Printed in Germany
Lessingdruckerei Wiesbaden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABHANDLUNGEN

DER

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE

NEUE FOLGE

BAND XVIII

AUS DEN JAHREN 1925 UND 1926

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1926

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
PADERBORN

INHALT

HANS RUEFF, Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms. germ. Fol. 1219. Mit Untersuchungen zur Textgeschichte des deutschen Osterspiels.

PAUL KEHR, Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania pontificia. I. Katalanien. I. Archivberichte über die eigenen und die Forschungen von J. Rius und P. Rassow.

PAUL KEHR, Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania pontificia. I. Katalanien. II. Urkunden und Regesten nach den eigenen und den von J. Rius, P. Rassow und W. Kienast angefertigten Abschriften und Kollationen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABHANDLUNGEN
DER GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE NEUE FOLGE BD. XVIII, 1

DAS RHEINISCHE OSTERSPIEL
DER BERLINER HANDSCHRIFT MS. GERM. FOL. 1219

MIT UNTERSUCHUNGEN
ZUR TEXTGESCHICHTE DES DEUTSCHEN OSTERSPIELS

HERAUSGEGEBEN

VON

HANS RUEFF

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1925

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorgelegt von E. Schröder
in den Sitzungen vom 31. Mai 1918 und 23. Januar 1925.

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK PADERBORN
11
AFG
1260 - 2,18
74:2213

Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner), Göttingen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Der Verfasser dieses Buches Hans Rueff wurde am 31. August 1886 zu Würzburg geboren: als einziger Sohn des Reichsbankbeamten Carl Rueff und seiner Frau Marie geb. Barack, der zweiten Tochter des den Germanisten und besonders uns alten Strafsburgern wohlbekannten Bibliotheksdirektors Dr. K. A. Barack. Von Vater- und Mutterseite war er Schwabe und hat sich immer als solcher gefühlt: auch in der Uniform des bayrischen Artillerieoffiziers. Einen Teil der Schuljahre hat er in Stuttgart zugebracht, dann aber, nachdem der Vater als kaiserlicher Bankdirektor nach Würzburg zurückversetzt worden war, hier die Gymnasialzeit vollendet (1905). An sie schloss sich das militärische Dienstjahr, während dessen H. R. als Jurist in der Würzburger Matrikel stand. Vom Wintersemester 1906 ab studierte er deutsche und englische Philologie: bis Ostern 1908 in München, darauf in Marburg, wo er sein Studium 1910 mit dem Staatsexamen in Deutsch, Englisch und Geschichte abschloss. Vorausgegangen war die Promotion (1909) und ein halbjähriger Aufenthalt in England. Zur Doktordissertation hatte ihm die vorher als Preisarbeit gekrönte Schrift 'Zur Entstehungsgeschichte von Goethes Torquato Tasso' gedient, die in den 'Beiträgen zur deutschen Literaturwissenschaft' als Heft 18 (Marburg 1910) erschienen ist. Dem Herausgeber dieser Sammlung, Prof. Ernst Elster, fühlte er sich für die Marburger Zeit am meisten verpflichtet, bekannte aber mit besonderer Wärme, dass das schönste Kolleg das er je gehört habe, das eines klassischen Philologen gewesen sei: ein Publikum von Prof. Ernst Maafs über Goethe und die Antike.

Im Wintersemester 1911 kam er nach Göttingen: mit dem festen Entschluss, seine Arbeitskraft nunmehr der altdeutschen Sprache und Litteratur zuzuwenden; und dies Programm führte er im Seminar und in privater Arbeit, wie im lebendigen Verkehr mit einer mir unvergesslichen Schar gleichstrebender Genossen, mit grofser Energie und Freudigkeit durch. Bald genug erfuhr ich auch, dass er sich damit zugleich die Grundlagen für eine Biographie Uhlands, des Dichters und Gelehrten, festigen wollte, zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der er, unterstützt durch seine schwäbischen Familienbeziehungen, seit Jahren mit Erfolg sammelte, und für die er sich dann auch 1913 dem Beckschen Verlag verpflichtet hat Er würde dabei freilich an Hermann Schneider einen Mitbewerber gefunden haben, der ihm schon eine gute Strecke voraus war.

Vorerst aber galt sein besonderes Interesse dem altdeutschen Drama, und der Mittelpunkt dieser Studien wurde das Berliner Osterspiel, von dessen Existenz ich durch den verstorbenen Milchsack zu einer Zeit unterrichtet war, als die Handschrift sich noch im Besitz des Dr. Ausfeld befand. Diese Arbeiten Rueffs, aus denen auch die gehaltvolle Besprechung der einschlägigen Schriften von Wolter und Höpfner im Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 39 (1919) S. 66—74 erwachsen ist, waren mit dem jetzt im Druck vorliegenden Buche zu einem vorläufigen Abschluss gelangt, als der Krieg ausbrach und ihn zu den Waffen rief.

Hans Rueff zog als Leutnant d. R. des 11. bayrischen Feld-Artillerie-Regiments sofort mit hinaus, machte im Verband der VI. Armee die Schlacht bei Mörchingen mit und wurde bei den Verfolgungskämpfen am 28. August 1914 durch Schrapnells an beiden Unterschenkeln schwer verwundet. Die Heilung zog sich bis gegen Ende des Jahres hin, dann kehrte er zu seinem Truppenteil zurück und verblieb mit ihm an der Westfront, wo er u. a. die schweren Kämpfe bei Arras durchmachte, bis er bei der letzten grofsen Offensive in Flandern auf Beobachtungsposten vor dem Kemmel von einem Granatsplitter tödlich getroffen wurde: am 21. April 1918.

Anderthalb Jahr stand ich mit Hans Rueff im gleichen (VI) Armeeverband, und bei vielfach wechselndem Quartier blieben wir uns doch örtlich meist so nahe, dass wir uns in verhältnismäfsig ruhigen Zwischenpausen besuchen konnten. So safs ich mit ihm zusammen in der denkwürdigen Aufführung der 'Minna von Barnhelm' im alten Liller Stadttheater (im Sommer 1915) und feierte draufsen in seiner Batterie das Weihnachtsfest 1915, wobei ich mich überzeugte, wie beliebt und geachtet er bei Offizieren und Mannschaften war. Ich hatte meine Freude an seinem reifen männlichen Wesen, das alle mich früher gelegentlich störenden Züge einer empfindsamen Weichheit abgestreift hatte, und als ich die Nachricht vom Tode des lieben Kameraden erhielt, mit dem ich im Felde sehr wenig von den deutschen Studien, aber recht viel von ernsten vaterländischen Angelegenheiten gesprochen hatte, da wusst ich, dass mit Hans Rueff nicht nur ein hoffnungsvoller Gelehrter, sondern auch ein deutscher Mann und Held gefallen war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Manuskript des Osterspiel-Textes mit Einleitung und Wortverzeichnis hatte Hans Rueff unmittelbar vor seinem Ausrücken ins Feld der Deutschen Kommission bei der Preufsischen Akademie der Wissenschaften übersandt, in deren 'Texten' der Abdruck geplant war. Die fertig abgeschlossenen Untersuchungen übergab er mir bei seinem letzten Urlaubsbesuch: sie sollten als Unterlage für die geplante Habilitation hier in Göttingen dienen. Sieben Jahre hat das Manuskript bei mir geruht, bis sich die Möglichkeit eröffnete, es in den 'Abhandlungen' unserer Gesellschaft der Wissenschaften zum Druck zu bringen. Mit der Deutschen Kommission wurde nunmehr die Verabredung getroffen, dass der Text mit den Untersuchungen vereinigt werden sollte, und so erhielt ich das Manuskript von Berlin ausgeliefert: mit einigen vorläufigen Bemerkungen von Arthur Hübner, die, soweit angängig, berücksichtigt worden sind.

Für die Handschriftenprobe welche ich beigegeben habe, wählt ich die einzige Seite (Bl. 13^{r}) aus, welche eine ausgeführte Noteneinlage bietet.

Was ich nunmehr der Öffentlichkeit vorlege, Untersuchungen und Ausgabe, ist durchweg die Arbeit Hans Rueffs, an der ich unter der Korrektur (für die ich beim Text die Handschrift selbst vergleichen konnte) nur ganz leichte Änderungen vorgenommen habe, weniger vielleicht als dem sorgsam arbeitenden und peinlich überprüfenden Autor selbst erwünscht gewesen wäre. Wenn die Textbehandlung etwas ungleichmäfsig erscheint, so ist das meine Schuld, der ich mich nicht enthalten konnte, hier ein paarmal einzugreifen, wo damit die konservative Zurückhaltung der 'Deutschen Texte' durchbrochen und doch, wie ich gestehen muss, für das Ganze nichts wesentlich Anderes erreicht wurde. Möge man also die Kritik, die hierfür am Platze sein mag, an mir üben und nicht an dem toten Freunde, dessen Bild während des ganzen Druckverlaufs vor meiner Seele gestanden hat: Sehnsucht weckend und Stolz und tiefe Trauer.

Göttingen am 39sten Geburtstag Hans Rueffs (1925).

Edward Schröder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNTERSUCHUNGEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

TEIL I

DAS OSTERSPIEL DER BERLINER HANDSCHRIFT MS. GERM. FOL. 1219

MIT EINEM EXKURS ÜBER DAS ALEXIUS-FRAGMENT DER GLEICHEN HANDSCHRIFT

Handschrift. Schreiber und Autor.

Die Papierhandschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die das umfangreichste bekannte deutsche Osterspiel und anschließend von der gleichen Hand ein kurzes, in der Mitte der Seite abbrechendes Fragment eines Alexius-Spiels enthält, habe ich hinten vor der Ausgabe der beiden Denkmäler genau beschrieben. Von ihrer Herkunft über den letzten privaten Besitzer hinaus wissen wir nichts. Das Osterspiel (O.)[1]) schließt mit dem Schreibervermerk: *E[st] s[ic] f[inis] huius per me Helffricum Anno m°cccclx° in octava pasche.* Das Frgt. scheint, wie ich aus Besonderheiten des Duktus schließe, erst einige Zeit nach O. niedergeschrieben zu sein. Als Abschrift verrät sich der Text von O. durch eine Auslassung von 2 Versen (nach 1431), die Konstruktion und Sinn unterbricht, und durch kleinere Scheibversehen, an denen nur das Abirren des Auges zu benachbarten Wörtern oder Silben mit ähnlichem Schriftbild schuld sein kann (z. B. 969. 1194; 530a. 1036c. 30). Die Abschrift scheint dem Original sehr nahe zu stehn, der Schreiber gibt bewußt eine Variante wider, die offenbar aus der Werkstatt des Dichters stammt:

1432 *und liest mich sie auch versten*
die wil ich hie nu < *by uch bin* / *mit uch gen*[2]).

1) So bezeichne ich unser Stück, solange seine Einreihung nicht feststeht; vgl. dazu die Fußnote 2 im Eingang der 'Würdigung' S. 48.

2) Anders verhält es sich mit Zeile 173a

172 *Czu rechen word uns allen jach*
wir worden uns in die wernt machen
des worde Lucifer woil gemachen
des konde Luciper woil gelachen
und hulten eme der sonder me.

Hier verbessert der Schr. zugleich mit seinem eigenen Schreibversehen (*gemachen*) das ihm anstößige dritte *worde* und vergißt den schlechten Vers zu streichen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Schreiber ist aber kaum mit dem Autor identisch: er scheint stellenweise seine Vorlage nicht zu verstehn, so bei der entstellten Zeile 590, so besonders, wenn er, statt wie 2213. 2222 richtig *sinlichkeit* zu schreiben, beim ersten Auftreten des Wortes 2172 dafür *suntlichkeit* setzt, beim zweiten 2206 zweifelnd *synᵗlichkeit* (vgl. *suntlichen* 1816). — Wie sich weiter unten zeigen wird, stehen Autor und Schreiber von O. sprachlich auf demselben Boden; nirgends, auch bei so stark dialektischen Erscheinungen wie etwa *nust* (nihil) macht sich eine Gegentendenz des Schreibers bemerkbar. So ergibt sich für O. das Bild einer örtlich und zeitlich engbegrenzten Textgeschichte. Beim Frgt. liegen die Verhältnisse anders.

Die sprachliche Heimat des Osterspiels. Es scheint mir ratsam, eine energische Umgrenzung des Sprachgebietes von O. mit Hilfe weniger hervorstechender dialektischer Erscheinungen dem grammatischen Überblick voranzustellen, anstatt sie erst nach und nach auf Grund eines solchen vorzunehmen. Dadurch wird es möglich, der grammatischen Darstellung nicht tastend, sondern mit Hinblick auf eine bestimmte Sprachgegend und unter kontrollierender Vergleichung dort heimischer Denkmäler zu folgen.

Schon einem flüchtigen Einblick verrät sich die Sprache von O. in Schreibung und Reim als westmitteldeutsch. Im Anlaut und in Gemination ist *p* unverschoben (s. S. 11). Oft findet sich Schr. *ai*, *oi* für *â*, *ô*. Die *î*, *û*, *iu* sind nicht diphthongiert, mit Ausnahme des charakteristisch rheinfränkischen und moselfränkischen *ouw* < *iuw* in Schr. *naufondig* 838 (s. S. 24). Nirgends findet sich eine Spur der mittelfränkischen Merkmale: kein neutrales *t* in den Pronominalformen (nicht einmal in *dit*), kein *f* im Ausl. für *b*, niemals auch Schr. *ui* für *û*. Die Grenze gegen Süden gibt der Verschiebungsstand des germ. *d*, das im Anlaut nur selten in bestimmten Wörtern, im Inlaut nur nach *r*, nie nach *l* (Reime!) und zwischen Vokalen (Reime!) nur ganz ausnahmsweise mit *t* gegeben wird (s. S. 12). So darf sich die Untersuchung von vornherein auf das Fuldische, Oberhessen, Wetterau, Südnassau, Rheingau, Rheinhessen und Starkenburg beschränken. In dieses Gebiet passen sehr wohl Reime, die beim ersten Blick ins Auge fallen wie *gelacht* (gelegt) : *bedacht* 47, : *macht* 1131 (sonst in Eraklius, hess. M. Himmelf., Elis., Erlös., vgl. Zwierzina ZfdA. 44, 349); *roren* : *horen* 637. 1192, *slug* : *bedrug* (betrog) 333; *gedrugk* (trug) : *gesug* (säugte) 499; *heubt* : *leit* (praet.) 701; *sommer* : *ummer* 605, *mart* : *czart* 997; *mechten* : *brechten* 1404; *lare* : *jare* 1804.

Um den Entstehungsort des O. eng zu umkreisen, stell ich

für fünf charakteristische Erscheinungen seiner Sprache, die bis auf eine (d) auch für den Autor gesichert sind, die Grenzen ihrer Verbreitung fest, und zwar für a) *ust* und *nust* ('aliquid, quidquam' und 'nihil'), b) *er* gegenüber *he*, c) Endung der 2. pl. ind. praes. *-nt -n* gegenüber *-t*, d) *bit* (usque) gegenüber verschoben *biz*, e) *ld* gegenüber verschoben *lt*.

a) Der Dichter des Osterspiels sprach für mhd. *iht, niht*: *u s t* und *n u s t*. Neben der litterarischen Form *icht* und *nicht* im Reim 477. 618. 1524 sonst 527. 1129. 1141 findet sich der Reim *nust : fust* (pugno) 73, im Versinnern *ust* 375. 985. 1231. 1599. 1842; *nust* 378. 1340. 1354. — Wo in Westmitteldeutschland ist dies *ust* und *nust* zuhause? Von der Untersuchung scheidet zunächst das zentralhessische *naut*-Gebiet aus. Seine Grenze (Sp A. vgl. Wrede AfdA. 19, 207), die im Osten Alsfeld und Wenings einschließt, in ihrem nördlichsten Punkt zwischen Frankenberg und Sachsenberg verläuft, im Westen die Lahn hart vor ihrer Mündung überschreitet, wird in ihrem südlichen Teil markiert durch die Orte: *Ems*, Braubach (*Kördorf* bei Kehrein II 32), *Diez*, Camberg, Homburg, *Nauheim*, Büdingen (*naut*-Orte kursiv). Diese Südgrenze ist nach dem Sp A.-Bericht unsicher. Das heißt: das partikulare *naut* steht hier im Kampf, im Rückzug gegen die südlichen *nichts*-Formen. Seine Vorpostenlinie von heute gibt uns eine äußerste sichere Grenze für ein Gebiet, in dem im M A. *nust* zuhause gewesen sein k a n n. — Östlich und westlich des hessischen *naut* zeigt der Sp A. zwei durchaus getrennte Gebiete, deren nihil-Formen nach Wrede auf **nüst* zurückzuführen sind. Das östliche mittel- und ostdeutsche **nüst*-Gebiet schneidet westlich der *p|pf*-Grenze aus der preuß. Provinz Hessen ein Stück heraus, das, in der Hauptsache buchonisches Land mit den Brennpunkten Fulda und Hersfeld, im Süden bis zur Jossa, im Norden bis nahe an Cassel heranreicht. Die Heimat unseres Autors kann dies Land der Fulda, Jossa und Kinzig n i c h t sein: die Formen *er, bit* = 'usque', Endung 2. pl. *-nt* (s. u.) wurden hier nie gesprochen. Das westliche linksrheinische **nüst*-Gebiet ist heute im wesentlichen mittelfränkisch und scheint so auf den ersten Blick für uns nicht in Frage zu kommen. Aber seine Ostgrenze, die nach dem Sp A. von Andernach bis Bacharach dem Rheine folgt und von da in gerader Richtung auf St. Wendel zustrebt, lag 300 Jahre früher südl. Bacharach w e n i g s t e n s 6 0 k m w e i t e r ö s t l i c h. In Rheinhessen und im Rheingau waren die *nüst* entsprechenden Formen sicher heimisch. Der Wendunmuth Kirchhofs von 1601 (IV 100 S. 146)[1]) läßt ein rheinhessisches

1) Bibl. d. Stuttg. Lit. Ver. 97, 108.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bauernmädchen aus dem Alsheimer Gau in seiner Mundart sprechen: „*Meuder ..., es ist ein Mann vor unser theur, der hat viel haar unter der noßen, oben hoßen, unten und mitten neuscht!*“ Kehrein (I 55) kennt als rheinisch und für den Taunus *äußt, eist* = nur einigermaßen: „*Komme doch, wenn es dir äußt möglich ist.*“ Seine Erklärungsversuche sind irrig; natürlich handelt es sich um die letzte Spur des alten *üst < ihtes iht.* — Die Verbreitung der entsprechenden Formen im M A. zeigt folgende Zusammenstellung von urkundlichen Belegen:

Rheingau. *nußet* Hattenheim 1438 (Roth IV S. 215), *nust, nüst* Eltville Schöffensprüche 15. Jh. (Bodmann 671. 703), *nust* Kiedrich 1468 (Bodm. 651), *-nuest* Königstein? 15. Jh. (Annalen VII 2,219 „von d. Stait und Leben der Priester und Bruder zu Königstein und zu Butzbach“); **Rheinhessen** und angrenzende Pfalz. Mainz: *nust nit* 1332 (Chron. 17, S. 32,1), *nusniht* 1339 (Baur III S. 183), *nuweßnyt, uweißycht* 1383 (Bodm. 622), *nûsnit* 1394 (Reimer IV, 667), *ussit* 1411 (Chron. 17, S. 371,5), *nust nit* 1411. 1429 (Chron. 17, S. 44,15, S. 66,10), *nust* 1428—30 (Liliencron I S. 323), *nust* 1445 (Chron. 17, S. 306,5), *nust* um 1450 (Kgl. Kreis-Arch. Würzburg: Mainzer Bücher versch. Inh. 5 1/2 fol. 95 v, 98 v u. ö.); Oppenheim: *ushit* 1330 (Boos II., S. 164,34), *ußt, ußte, uſßt, nußt, nißt* 1504 (Opp. Stadtbuch fol. 26. 29. 67. 70. 86. 103 = W. Franck a. a. O. S. 187 ff.); Worms: *nûschit* 1351 (Boos II S. 297,23), *nusn̊iht* 1356 (Boos II S. 333,6), *nusnit* 1357 (Boos II S. 337,13), *nusnit* 1368 (Boos II S. 421,4), *nusnit* 1368 (Baur III S. 469), *nûsznit* 1370 (Boos II S. 426,20), *nusnit* 1370 (Baur III S. 479), *nusnit* 1384 (Boos II S. 555,14), *nuschit* 1390 (Boos II S. 620,31), *nûsznit* 1390 (Boos II S. 610,2; S. 616,43), *uszit* 1390 (Boos II S. 617,22), *nuszuit* 1397 (Boos II S. 687,38), *nustnit, nûstnit, nûtstnit* 1426, 1427 Ratsbücher (Boos III S. 314,27; 320,9; 326,13), *nûstnit, nûstnit, nûsznit, nusznit, nutzit, nûst, nust* 1400 bis 1450 (Boos III S. 638—650), *nust* 1483 (Boos III S. 612,22), *nüst* 1497—98 Tageb. des Reinhard Noltz (Boos III S. 408,23; 413,25; 413,38); *nûsnit* Ladenburg-Mainz-Worms-Speyer 1375 (Boos II S. 453,11); Land: *nusnit, nusme* Hahnheim-Kl. Eberbach 1330 (Rossel 873), *usit* Ebirsheim 1332 (Baur III S. 79), *nisnit* Worms? betr. Osthoven 1351 (Baur III S. 336), *nusnit* Grf. v. Spanheim 1358 (Baur V S. 384), *nuschit, nuschnit* Grf. v. Spanheim 1360 bis 70 (Baur V S. 393, 394), *nuss nit* Harxheim 1373 (Baur V S. 448), *nusnit* Dienheim 1388 (Franck S. 377); **Alsheimer Gau** 16. Jh. *nusnit* Hohenfels (o. s. o. Kirchheimbolanden) betr. Hof zw. Worms und Opp. 1331 (Baur III S. 66), *nûssnicht* Kl. Münstertreis (w. Göllheim) 1357 (Gr. Weist. IV S. 640); **Starkenburg.** *nußnit* Katzenellenbogen betr. Gerau, Budelborn, Klein-Gerau 1436 (Franck S. 456), *nussnit* Weiterstadt-Weißfrauenkl. zu Mainz (!) (Gr. Weist. IV S. 533).

Rheinhessen und Rheingau kommen also für uns als *ust-, nust*-Heimat in Betracht.

b) *er* kommt dem Autor und dem Schreiber des O. als Form des masc. sg. geschlechtigen Pronomens zu. Das Fragment wechselt zwischen *er* und *he*. Die Verteilung der beiden Formen ist hier folgende: *er* 61. 66, *he* 68. 75, *er* 90, *he* 142. 207. 219, *er* 230,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

he 237. 244. Das *he* gehört der Vorlage an, denn es ist undenkbar, daß derselbe Schreiber, der in dem kurzen Bruchstück unsicher schwankt, in dem zehnmal größeren O. eine ihm fremde Form (*er*) so konsequent eingesetzt haben sollte. Auch für den Autor von O. ist *er* die natürliche Form: ein Mann, der ruhig das einheimische *nust* in den Reim setzt, zwingt sich nicht energisch zur Durchführung einer ihm nicht mundgerechten Form. Besonders nicht in einem Volksschauspiel, mit dem er auf die breiteste Schicht seiner Sprachgenossen wirken will. Abschrift und Vorlage unseres O. sind in einem Gebiet entstanden, in dem *er* bodenständig war. Auf den Karten des Sp A (Satz 5. 20) reichen die Spuren der *he*-Formen in Nassau nach Süden bis etwa zur Wisper, dem alten Grenzbach des Rheingaus. Die mittelalterlichen Urkunden geben ungefähr das gleiche Bild: Im Rheingau herrscht unbestritten *er*. Wo *er* nördl. des Mittellaufs der Wisper in Urkunden vorkommt, stammt es aus der Schreibstube. Im Rheintal scheint es auf natürlichem Weg schon weiter nach Norden gedrungen zu sein; im Gebiet der Lahnmündung aber sitzt *he* auch im diplomatischen Material noch fest. In der Taunusgegend östl. des Rheingaus haben die Urkunden stark überwiegend *er*; doch ist nicht leicht zu entscheiden, wo wir mit Kanzlei-Import rechnen müssen, oder wo anderseits das seltenere *he* frankfurtisch oder friedbergisch ist. Cronberger Urkunden zeigen einigemal *he* 1339 n. *hee* 1337 (Sauer III S. 197, Friedb. Ub. I 671. 674), daneben *er* (Sauer III S. 342, Lau II 708); Eppstein hat in einer Reihe zeitlich auseinander liegender Urkunden *er* (Lau II 508. 547. 686, Reimer II 364, Sauer III S. 28, S. 174). Für Kloster Bleidenstatt (bei Langenschwalbach) zeigt Gr. Weist. I S. 559 (1509) *he* und *er* nebeneinander, für Kelkheim (zw. Soden und Eppstein) Gr. Weist. I S. 564 (15. Jh.) durchgängig *he* und *hee*. Der Wiesbader Burgfriede von 1337 (Annalen 10, 71 ff.) hat zahlreiche *he* neben zwei vereinzelten *er*; die Sprache dieser Urkunde sieht einheimisch aus (vgl. zweimal *bit he* neben *bis er*; *bit* dicht neben *he* sonst nur im Lahngebiet von Gießen abwärts möglich s. u.). Ebenso ist für Bierstadt (4 km ö. Wiesbaden) *he* neben *bit* belegt (1351 Roth II 122). Dazu stimmt, daß der Sp A. für Satz 5 in Wiesbaden und in einem benachbarten Dorf Spuren der *he*-Form nachweist. Das Taunusland ist also trotz der überwiegenden *er*-Schreibung bis hart an die Grenze des Rheingaus (östlichster Punkt Walluf) stark *he*-verdächtig. Fest bodenständig ist *er* im Rheingau[1]), in Rheinhessen und Starkenburg.

1) Die scharfe sprachliche Abgrenzung des Rheingaus gegen das Nassauische

c) Nicht ganz so scharf aber immerhin überzeugend ist die dritte Abgrenzung des Rheinhessisch-Rheingauischen gegen Nord und Nordost, die sich aus der Endung der 2. pl. *-nt -n* gegenüber *-t* ergibt. Das Osterspiel hat beide Formen im Reim: *hant* (manus) : *gesant* (dicitis) 786, *vergebent* (2. pl.) : *strebent* (3. pl.) 1896, *lieffen* (2. pl.) : *slieffen* (1. pl.) 1766; *wolt* : *golt* 893 *wolt* : *holt* 1974. Im Versinnern stehen die verschiedenartigsten Formen bunt vermischt dicht nebeneinander, z. B. 919 *nymt*, 922 *nemet*, 933 *nement*. Die *-nt* und *-n*-Endungen sind ganz gleichzusetzen. Die nachlässige Artikulation des auslautenden *t* nach Nasalen verursacht eine Unsicherheit, bei der ein Inf. *gemachent* 1745 und eine 3. pl. conj. praet. *wordent* 2084 möglich sind. So findet sich *-nt* auch häufig in der 2. pl. des Praeteritums und der Praeterito-Praesentia (vgl. 808. 820. 930. 1387. 1700. 1708. 1724. 1909) und umgekehrt *-n* in der 3. pl. ind. praes. Das zahlenmäßige Verhältnis der *-nt -n* gegenüber den *-t* ist folgendes:

-nt	73	
-n	18	
-t	128.	

Von den auf *-t* endenden sind nur 34 zweisilbig (d. h. haben Mittelvokal *e* bewahrt). Bei manchen mag der Nasalstrich vergessen sein. Allein 35 der *-t*-Einsilber (mehr als ein Drittel) fallen auf *wolt* und *solt*. Wo bei vokalisch auslautender Stammsilbe Einsilber ebensowohl mit *-t* als mit *-nt -n* möglich sind, halten sich beide Formen die Wage, wobei beim einzelnen Wort die Vorliebe bald nach dieser bald nach jener Richtung entscheidet:

5 *dut*	1 *dunt*	
1 *sait* (vidistis)	2 *sen* 985. 969	
1 *steet*	3 *gent*, *stent* 975. 1039. 759	
8 *syt*	1 *sin*	
	4 *sint*	
1 *hat* (: *-tat* 1710)	4 *han*	
	15 *hant*	

nach liquida 1 *wolnt* (959).

Das für uns nicht ganz glückliche Beispiel des Sp A. *'ihr dürft'*

---

und anderseits seine Zusammengehörigkeit mit Rheinhessen ist historisch wohlbegründet. Der Gau, den Riehl (Die Naturgeschichte des Volkes, Stuttg. und Augsb. 1855[2] I, S. 180) als Typus eines stark individualisierten Landes anspricht, war im MA. gegen Nord und Ost durch ein festes Verhau, das sog. Gebück abgeschlossen. Als mainzisches Gebiet stand er in regem Verkehr mit dem linken Rheinufer. Man muß also wohl von einem rheinhessisch-rheingauischen Sprachgebiet sprechen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(Satz 28) zeigt *en*-Endung nur in Rheinhessen (ohne den nördlichsten Streifen). Die Nordgrenze sieht zackig zerfetzt aus, ist also zurückgewichen. Im MA. ist *-nt*, daneben seltener *-n* die vorherrschende Form im Schrifttum Rheinhessens und des Rheingaus. In Starkenburg (Nähe des Alemannischen) scheint *-nt* ebenfalls zu gelten; doch ist es bei dem geringen Urkunden-Material und dem seltenen Vorkommen der 2. pl. in diesem nicht möglich, völlige Sicherheit darüber zu gewinnen. Vgl. für Mainz Chron. 17, die Mainzer hist. Volkslieder bei Liliencron I 319 ff. und das urkundl. Material des Kgl. Kreis-Archivs Würzburg; für Oppenheim das Stadtbuch (Franck a. a. O. fol. 26 ff.); für Worms Boos III (Beil. G. 8. 15 und Wormser Ratsb. 1426. 1427 S. 309 ff.); für Rheinhessen-Land: Queichheim (Gr. Weist. I S. 769); für den Rheingau: Vitztum im Rhg. (Bodm. S. 611), Oxf. Ben. (ed. Sievers) (Anfang!); für Starkenburg: Umstadt = Hering = Otzberg (Reimer IV 536, vgl. 537 Fulda), Krotzenburg (ev. Mainz? Gr. Weist. III S. 507). Auch der Modauer Schreiber von Wyssenherres Gedicht „Von d. edeln hern von Bruneczwigk" (ed. W. Seehaussen, Germ. Abh. 43) schreibt hie und da *-nt* (Strophe 4. 5 u. a.). Aber auch in einwandfreien wetterauischen und nassauischen Urkunden tauchen sporadisch *-nt*-Formen auf, allerdings nie ohne konkurrierendes *-t* in der gleichen Urkunde. Es handelt sich hier offenbar um Einfluß der Mainzer Kanzlei. Eine Stichprobe soll die Verhältnisse deutlich machen. Von 141 Briefen, die als solche die 2. pl. öfters belegen, bei Reimer III und IV (Zeit 1350—1400) haben:

59	Br. aus	Hanau	**136** *-t* : **1**	*-nt*	(1383 R. IV 302)
27	„ „	Frankfurt	**65** „ : **4**	„	(in 3 Br.: 1388 R. IV 467; 1389 R. IV 478; 1392 R. IV 619. Dazu *confirmirten*, *wizzent* Frft. 1325 Lau II 277)
16	„ „	Gelnhausen	**34** „ : **2**	„	(in 2 Br.: Frfter Copialbuch! 1382 R. IV 282; 1389 R. IV 479)
33	„ „	Wetterau etc.	**80** „ : **4**	„	(in 3 Br.: Friedb.-Wetzl.-Gelnh. 1358 R. III 261; Falkenstein 1377 R. IV 43; Stockheim-Rohrbach 1398 R. IV 768)
6	„ des Rhein. Landfriedens zu Mainz		**2** „ : **20**	„	(R. IV 141. 285. 296. 610. 650. 815).

Aus der engeren Nachbarschaft des Rheingaus, der Taunusgegend geb ich einige Einzelbelege: *habt* Massenheim (zw. Hochheim und Eppstein 1424 (Gr. Weist. I S. 570); *hat laszet* Eppstein 1369 (Reimer IV 183); *wùzzit, wollit, sollit* Eppstein 1337 (Lau II 609); *wollet, dût* Cronberg 1364 (Reimer III 488); *tredet, nemet, wiset* Oberursel 1401 (Gr. Weist. III S. 488); *wollet, dut, laszit* Bommersheim 1376 (Reimer IV 35); *stellet* Bonames 1441 (Gr. Weist. III S. 486); *wiszet, siet, wollit* Cransberg (ö. Usingen) 1351 (Reimer III 23); Friedberg (stets *-t*: Reimer III 225, IV 749; Friedb. Ub. I 791. 843). Am Rhein nahe der Wisper: *rydet, wollet, syt* Wellmich-Reichenberg 1362 (Annalen 18, 241 f.).

Nach dem obigen Vergleich und den Einzelbelegen kann kein Zweifel bestehen, wohin Autor und Schreiber von O. gehören — trotz der starken Konkurrenz der *-t*-Formen.

d) Unverschoben *bit* hat unsere Hs. in den Zeilen 217 (Schr. *mit*). 402. 1665. 1801. 2003. 2040. 2136 neben *bis* und *biß* 412. 736. 739. 1135. 1361. 2279 (Verteilung!). Böhme (Zur Kenntnis des Oberfränk., Leipz. Diss. 1893/94 S. 81) stellt auf Grund spärlicher urkundlicher Belege fest, daß *bit* „im Süden und Westen des Rheinfränkischen häufig vorkomme", dagegen „im Nordosten im Hessischen" selten sei. Unvorsichtig bei der Prüfung seiner Urkunden nach ihrer Provenienz, zählt er auch Frankfurt und Aschaffenburg zu den *bit*-Orten. Ich kann mit reicherem Material versuchen, ein in der Hauptsache rheinhessisch-rheingauisches und nassauisches md. *bit*-Gebiet nach Osten abzugrenzen:

Lahngebiet. *bither* Kl. Schiffenberg 1351 (Wyss II 870), *bit uf* Gießen 1341 (Wyss II 497), *mit her* Gegend v. Wetzlar 1349 (Wyss II 842), *mither* Elkershausen s. Weilburg 1375 (Reimer III 700), Limburg: *bit daz, bit dat* 1323 (Rossel 799. 800), *bit offe* 1333 (Reimer II 416), *mit an* 1344 (Arnstein Ub. 109), *bit an* 1378 (Roth II 148), *bit* in Urkunden des Tileman Elhen v. Wolfhagen (Limb. Chron. ed. Wyss-Mon. Germ. Deutsche Chron. IV S. 120, 16 u. ö.); *bither* Dietkirchen betr. Hahnstätten 1337 (Arnstein Ub. 87), *bit an*, bither betr. Hahnstätten 1336 (Arnstein Ub. 81), *bither* Hahnstätten-Kl. Arnstein 133 (Arnstein Ub. 84), *bit an, mit an* Weist. der Grafschaft Diez 1424 (Gr. Weist. I S. 579), *mit off, mit vnder, mit zu, bit ubir* Burgfriede v. Diez geschl. zw. Nassau und Eppstein 1420 (Annalen 10, 66), *bither* Kl. Arnstein 1343 (Arnstein Ub. 103), *bit* pr. Kl. Arnstein 1358 (Arnstein Ub. 171), *bither, bythe*r, *bit daz* Singhofen-Kl. Arnstein 1356 (Arnstein Ub. 160), *bither, bit an* Limburg-Kl. Arnstein 1370 (Arnstein Ub. 251), *myt ane, byt aen* Lebensbeschreibung Ludwigs III. v. Arnstein (Annalen 18, 255. 261), *bit daz* Langenau-Kl. Arnstein 1335 (Arnstein Ub. 80), *bit* c. Langenau 1369 (Arnstein Ub. 239), *mit here, mit her* Neremberg und Mölen (ö. Ehrenbreitstein) 1463 (Gr. Weist. I S. 603 f.), *bit an* Kl. Marienthal 1333 (Arnstein Ub. 77); [Einzelne Belege nördlich der Lahn: *myt dat* Linz 16. Jh. (Gr. Weist. I S. 623), *bid an* Reichenstein-Wied 1331 (Annalen 38, 195), *bit her* Westerburg 1337

(Reimer II 488), *myt* 30 Kl. Beselich 1284 (Annalen 3 H. 3, 14)]; **Am Rhein zw. Lahn und Wisper.** *byt daz* Reichenberg-Wellmich 1362 (Annalen 18, 242), *byt daz* Bacharach 1392 (Franck); **Rheingau.** *bit* c. Weist. des Rheingaus (Annalen 19, 40), *bit zu* Vicedom. des Rheingaus 1334 (Roth II 88), *bit daz* Lorch 1406 (Mitteilungen Jg. 1901/02 Sp. 75), *bit an, bit off* Lorch 1430 (Annalen 20, 65), *bit an* Rüdesheim-Lorch 1330 (Rossel 876), *bit off* Ehrenfels-Mainz 1376 (Reimer IV 12), *bit an* Östrich 1340 (Roth II 99), *bit daz* Kl. Eberbach 1331 (Baur I 366), *bit* c. Kl. Eberbach-Limburg 1318 (Rossel 742), *bit heir, bit her* Kl. Eberbach-Nassau 1320 (Rossel 767), *bit uf* Kl. Eberbach 1328 (Rossel 852), — für Kl. Eberbach vgl. auch die Belege bei Sievers, Oxf. Ben.-R. S. XI. — *bit-an* Liebenstein-Kl. Eberbach 1340 (Roth II 97), *bit of* Liebenstein-Kl. Eberbach 1396 (Roth II 162), *bit zu, bit daz* Eltville 1357 (Bodmann S. 619), *bit daz* Eltville 15. Jh. (Bodmann S. 668), *bithere* Eltville 1348 (Baur I S. 409); **Taunus.** *mit her, byt here* Adolfseck bei Langenschwalbach 1360 (Annalen 3 H. 1, 78), *mit ahn, bit he, bis er* Burgfriede v. Wiesbaden (Annalen 10, 71 f.), *bither* (neben *he*) Bierstadt-Kl. Tiefental 1351 (Roth II 122), *bit her* Reifenberg 1397 (Baur V S. 503), *bist* (?) *das* Reifenberg (Annalen 3 H. 1, 80); **Rheinhessen und angrenzende nördlichste Pfalz.** Mainz: *bit* c. Friedegebot f. d. Juden 1300 (Würdtwein, Dipl. Mog. II S. 546 ff.), *bit daz* 1319 (Baur II S. 831), *bither* 1347 (Reimer II 720), *bit-an* 1355 (Baur III S. 368), *bit an* 1375 (Baur III S. 509), *bit her* 1391 (Baur III S. 569), *bither* 1394 (Reimer IV 667), *bit-in, bit an* betr. Weißenau 1402 (Annalen 10, 388), *mit daß* 1430 (Liliencron I 325), *bit off* 15. Jh. (Schaab II S. 382), *bit of* Kl. Altenmünster-Rinberg 1353 (Roth II 127); Mainzer Kanzlei aus der Zeit des Erzbischofs Gerlach (1346—1371): *bit off, bit daz, bit zu, bit in* Landfriede zw. Gerlach, Hanau und d. wetter. Reichsstädten 1359 (Reimer III 294), *bit* c. 1362 (Baur I S. 444), *bit daz* Aschaffenburg für Langenselbold 1364 (Reimer III 466), *bither, bit das* Weist. für Langenselbold geg. in Aschaffenburg 1366 (Gr. Weist. III S. 420), *bit off* Eltville 1366 (Reimer III 534), *bit here* Aschaffenburg 1366 (Reimer III 549), *bither, bit daz* Aschaffenburg 1370 (Simon III 191 f.), Oppenheim: *bit off* 1360 (Baur V S. 398), *bit daz* 1361 (Baur V S. 403), *bit here* Kl. Marienkron b. Opp. 1366 (Baur V S. 426), *bither* 1373 (Franck S. 357); Worms: *bit* c. *bit daz* 1323 (Baur I S. 280), *bit* pr. 1333 (Baur III S. 93), *bither* 1341 (Baur III S. 204), *bit* pr. u. c. 1344 (Baur III S. 233), *mit her, mither* 1349 (Baur III S. 320), *bit an* 1352 (Baur III S. 341), *bit of* 1358 (Baur III S. 392), *bither* 1358 (Baur V S. 384), *bit her* 1363 (Boos II S. 375, 16), *bither* 1364 (Boos II S. 381, 28), *bit her* 1378 (Baur I S. 933), *bit her* 1390 (Boos II S. 617, 29), *bit her, bit daz* 1391 (Boos II S. 625, 6. 10. 12), *bit das* 1394 (Boos II S. 666, 5), *mit an* 1499 (Tageb. des Reinh. Noltz Boos III S. 424, 20); Land: *bit her* Bubenheim 1383 (Baur I S. 479), *bit* c. Hohenfels osö. Kirchheimbolanden betr. Hof zw. Worms und Opp. 1331 (Baur III S. 66), *bither* Wallertheim zw. Mainz und Bingen 1336 (Baur III S. 129), *bith vff, bith her* Grf. v. Spanheim 1357 (Baur III S. 382, 383), *bit her* Gegend v. Eppelsheim-Kl. Otterburg 1360 (Baur V S. 398), *bit her* Hohenfels 1366 (Baur III S. 461), *bit daz* Raugraf auf Aldenbemburg 1367 (Baur III S. 465), *bit her* Schimsheim ö. Kreuznach 1368 (Baur III S. 471), *bit her* Raugraf 1373 (Baur III S. 502), *bit her* Meder-Flörsheim (Gr. Weist. IV S. 636), *mit daz* Spanheim 1377 (Baur V S. 455), *mit uff* Nieder-Olmen 1378 (Baur III S. 522), *byt vor* Ingelheim 1384 (Baur V S. 473), *bither, bit off* Holzhausen-Kl. Eberbach 1391 (Baur III

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

S. 570), *bit her* Weist. v. Geinsheim (starkenburgisch gegenüber Opp. unter Herrlichkeit v. St. Jakob in Mainz) 1455 (Gr. Weist. I S. 492). — In zwei Urkunden, die sachlich nach Thüringen und nach Ostfranken gehören, tauchen *bit*-Formen auf, aber ihre Sprache verrät deutlich die Schreiber aus westlich-rheinischem Gebiet: *mit daz* Griefstedt (n. Erfurt) 1359 (*broder, sal*) (Wyss II 985), *bither* Wertheim-Trimberg 1333 (*irswich, bit beradem mûide*) (Reimer II 396).

Als Ostgrenze des md. *bit*-Gebiets ergibt sich also etwa eine Linie Gießen, Schiffenberg, Reifenberg, Wiesbaden mit Bierstadt und der Rhein von Mainz bis Worms. Das reiche Material lokalen Schrifttums aus den Städten Frankfurt, Friedberg und Hanau (Lau, Friedb. Ub., Reimer) zeigt die unverschobene Form niemals. So darf man Frankfurt und Friedberg als sichere Punkte einer negativen Grenze ansprechen.

Aus den *nust-*, *er-* und *-nt*-Belegen ergibt sich Rheinhessen-Rheingau als sprachliche Heimat des Dichters und des Schreibers. Das *bit* der Hs. bestätigt die Ostgrenze dieses Gebiets. Das *diz* der Hs. gegenüber dem gemeinhessischen *dit* (fest in Frankfurt und Friedberg) deutet ebenfalls auf Rheinhessen-Rheingau, wo ausnahmslos die verschobene Form auftritt.

Die Grenzen unseres Sprachgebiets lassen sich noch enger schließen.

e) Die Verschiebung von *d* zu *t* schreitet (soweit man das am Schrifttum der zentralen Städte beobachten kann) im Süden von Rheinhessen weit schneller vor als in dem nördlichen Teil und im Rheingau. Am klarsten kommt der Unterschied an dem empfindlichen *d* der Verbindung *ld* zum Ausdruck. In Worms hat *lt* im 14. Jh. durchaus die Oberhand[1]). Nur in dem Marktwort *malder* erhält sich die *ld*-Schreibung zähe bis ins 15. Jh. (Boos II 700. 704. 705. 731. 780. 781. 786. 789); 1401, 1420 heißt es noch *malder*, 1444, 1450 ist es durch *malter* verdrängt (Boos III S. 643, 3 f. S. 643, 35 f., aber 28. — S. 640, 23. S. 648, 22). Im nördl. Rheinhessen und im Rheingau hält sich *ld* bis tief ins 15. Jh. In den Urkunden des 14. Jhs. ist es durchweg herrschend. Die Mainzer Chronik I (St.-Chron. 17), die bis 1450 reicht und neben dem erzählenden Text Briefe und Protokolle vieler Hände umfaßt, zeigt weitaus überwiegend *ld*. Die Gnadenthaler Visitationsurkunde von 1458 (Sievers, Oxf. Ben. R. Anhang) hat ausnahmslos *ld*. Die Kanzleien allerdings haben sich bald an *lt* gewöhnt. — Der Osterspieldichter reimt: *melden : entgelden* 341, *gelden : melden* 2004; die

1) Joh. Hoffmann (Die Wormser Geschäftssprache, Acta Germanica V) sagt schon für das 13. Jh. auf Grund eines gut gesichteten Urkundenmaterials: „Ebenso erlangt *t* inlautend hinter *l* die Oberhand. Auch hier gewinnt die Schreibung *lth* große Beliebtheit" (S. 206).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hs. führt *ld* im Inlaut konsequent durch (vgl. 75. 101. 102. 147. 203. 416. 428. 440. 445. 599 usw.). Auch wo *d* zur Flexionsendung des Praet. der sw. V. gehört, gilt Schreibung *ld* (vgl. 40. 68. 445 usw.; *hulten* 175 = *huldeten*). In der Wormser Gegend kann eine Dichtung und eine Hs. mit solchen Reimen und solcher Schreibung um 1460 nicht entstanden sein; selbst in der Höhe Oppenheim-Alzey scheint (nach dem allerdings kargen Material) die Verschiebung schon viel früher weiter vorgeschritten zu sein. —

Für den Norden spricht auch die starke Konkurrenz von *-t : -nt, -n* der 2. pl. Dazu mag man bedenken, daß die nördlichen Gegenden dem Sprachgebiet des Fragments mit seinem *he* und der *-t*-Endung enger benachbart sind[1]).

Die sprachliche Heimat des Osterspiels, sowohl des Autors als des Schreibers Helfrich, ist also das nördliche Rheinhessen und der Rheingau. Der Mittelpunkt dieses kleinen Gebietes ist Mainz.

Die Laute.

1. Konsonanten.

Stand der hd. Lautverschiebung.

I. 1. Germ. t. verschoben außer in *bit* vgl. S. 8f. Besonders zu beachten verschoben *diz, dis* und *zwoschen* 452.

2. Germ. p.

Im Anl. unversch.: *port(en)* 138. 139. 147. 177. 192. 211 (*phart* 237), *paffe(n)* 447. 2220. 2261, *geplagk, plicht* 456. 478, *plegen* Frgt. 156, *pont* 598. 997, *pennig(e), penge* 967. 1646. 1650. 1652. 1862, *pande* 1397. Dazu (*entf > enpf*) *enpenget* 1519 neben *enphan* 754.

In Gemination unversch.: *kopp* 71, *schepper* 332. 1050. 1074. 2233, *cloppens* 335, *czappen* 1371.

Im Inl. nach *l* und nach *r* verschoben: *gehelffen* 488. 706. 1073. 2276; *worffet* 1025.

Ich erwähne hier noch für den Anlaut das Schwanken der Schreibung von *bilgerin* 1686, *pilgerin* 1438.

II. Germ. d.

Im Anlaut Schr. *d* ist die Regel. Nur in einzelnen Wörtern schwankt die Schr. zw. *d* und *t* (dazu *th* in *thun*). Bei mhd. *tuon*

---

1) *bischen* in *ein bischen* Satz 31 des Sp A. wird nordöstlich von Mainz fast durchweg mit *wink* widergegeben; in Rheinhessen nur in Mainz und 3 Orten südwestlich davon, sehr häufig aber wieder westlich der Nahe. O. hat *ewinnig, ewynnig* 131. 1864. 2008 neben einem *eyn bißchen* 1607.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

überwiegt *d* weitaus; nur vereinzelt *getan* 38. 753. 1685 (neben 10 × *gedan*), *thun* 460. 841. 875. 1021. 2236; Frgt. 124; immer (sehr oft) *missetait* neben 1 × *woildait* 1848. Das *t* überwiegt in den Formen von *tag* 542. 1070. 1448. 1451. 1737. 1753. 1756. 1878. 1972. 2236, *carfritag* 694. 2188, *sontagen* 2232 — neben *dag* 421, *dages* 679, *dage* 1093. 1112, *deigelich* 1331; im Frgt. nur *dage* 50. 52. 53. 71.

Formen von *tufel* 479. 490. 497. 1072. 1076. 1125. 2129. 2203; Frgt. 95. 99 neben *dufel* 162. 188. 240. 243. 279. 423. 430. 519. 2091; *troginer* 837. 862. 891. 1933 neben *droginer* 854. 1944; einmal *togenden* 2268 neben *dogent* 197, *dogenden* 2252; einmal *getribe* 648 neben *dr*-Formen 641. 2249. Auffällig *betuden* (: *lude*(*n*)) 625; Frgt. 238, neben *beduten* 30, *bedut* 3 sg. 1523 (wohl graphische Dissimilation).

Unter die Wörter mit anl. germ. *dr* haben sich die mit anl. *tr* gemisch, also: neben *dragen* 692, *drocken* 94, *driegen* 435, *drincken* 949 u. ö. *dreufen* 963 u. a. stehen *dret* 975 zu *dreden* 1150, *bedrachten* 1417, *druwen* 968. 1418, *endruwen* 595. 913. 1602, *gedrulichen* 1592, *drenen* 2245, *drege* 1489, *drost* 15. 34. 64 u. ö. neben einmal *troist* 1208; Frgt.: *getruwe*(*r*) 236. 242 neben *gedrulich* 149. Dazu *tron* 58. 2275, *thron* 418.

Im Inlaut.

Zw. Vokalen in der Regel *d* geschrieben, entspricht es im Reim dem d < germ. þ: *striden : lyden* 163, *staden : geschaden* 377, *leiden* (ducere) : *freuden* 391, *beiden : bescheiden* 1133, *scheiden : geleide*(*n*) 1348. 1660, *bereiden : zu leide* 371, dazu *judden : rodden* 1162; vgl. die Assonanzen *sidden : geschreben* 87, *czyden : blyben* 2187, *vergeben : gebeden* 1958 u. a. — Schr. *d* in dem Fremdwort *artzedie* 640. Ausn. *syten* 1983, Frgt. *gebyten* 114, ja sogar *gemyten* (vitare) 113!, ebenso wie *nyten* (: *vermaledyten*!) 18; bei *niten* O. 552 handelt es sich um st. Praet., oder wahrscheinlicher noch um die sýnkopierte Form eines schw. Praet. *nîdeten* (R.: gedehnt *gedrieben*) entsprechend *hulten* 175.

Schwanken bei *vader* 1170, *vater* 54. 301. 506, *vatter* 31. 45. 267. 414. 1181. 1197. 1211. 1229. 1268. 1496. 1498. 1884; *muderstille* 3. 795, *muter* 499. 506.

Durch *dd* Kürze des vorausgehenden Vokals angedeutet in *gelidden* 43. 166. 1056, *lidde* 2. sg. praet. 1287 (neben *geleden* 37); *beschidden* 3. pl. 1059 (neben *beschieden* 1245. 1345), *sidden* 87. 2179, *rodden* 1163, *kedden* 230, *beschodden* 1601.

Für obd. *tt* < germ. *d*(*j*) Schr. *tt* in *dritte* 643. 865 u. ö.; *dd* in

bidden 77. 80. 364. 390. 740 neben *biedden* 2054, *bieden* 832. — Stets *tt* in *ritter*; in (germ. tr) *bitter*; in *verspotter* 2121 (auch nd. *tt*).

Schr. *mathum* (mhd. *maget-tuom*) 664. 666.

Nach **l** ausnahmslos Schr. *d*, Bindung mit d < þ s. S. 10.

Nach **r** ausnahmslos Schr. *t*; *wartent* 932, *gertenere* 1139; dazu *ortel* 1909.

In der Endung des Praet. der sw. v. regelmäßig *t*: *strebten* 21, *gehorte* 1455, *erkolten* 260, *branten* 1631, *fregete* 1856. Dagegen bei den anomalen Verben *d*: *konde* 100. 175 u. ö. *begonde* 1473; *solde* 40. 1494 u. ö., *wolde(n)* 68. 445 u. ö. Über die häufige Assimilation des *ld* > *ll* in den beiden letzten Verben s. unter **l** S. 18. Dazu *dede* 156. 1406. 1805, *daden* 1461. 1940. 1941.

Merkwürdig ist Schr. *artzde* 973 (wohl graph. dissimiliert).

Im Auslaut: regelmäßig *t*. Zwei Ausnahmen, wo inlaut. *d* durch Apokope des ausl. *e* bloßgelegt worden ist: *ich hild sie* (conj. praet.) 1002, *beschud* (conj. praet.) . . .; dazu *gerid ich* (ind. pr.) 1799, vgl. *geride* 1627 mit paragog. *e*. Dagegen regelmäßig *solt ich* 371. 1422 u. ö.; vgl. *word uns* 172 neben regelm. *wort er* 638.

Neben sehr häufigem *gotlich* 277. 370 u. ö. dreimal *gottlich(en)* 190. 1212. 1744.

Gutturale. k.

Im Anl. vor Vokalen Schr. *k* außer in *carfritag* 694 neben *karfritage* 2188, *cabebenkorn* 663; vor *r*, *l* überwiegend Schr. *c*, Ausn. *krunt* 701, *krommen* 560. 1393, *kleine* 597, *kleyner* 1292, *kleynes crut* 1150 u. a.

Im Inl. und Ausl. fast durchweg Schr. *ck*, Ausn. *schalc* 2000. Über *g*-Schreibung im Ausl. s. unter **g** S. 15. Schr. *gk* in *Smagkfol* 683 u. ö.

Schwund des *k* in *mart* (: *czart*) 997.

Die sw. V. mit *ck* im Praes. haben Part. praet. mit *cht*: *bedacht* 48, *gerecht*, *gestecht* 313/14, *geracht* 982, auch *erschrecht* 1468; dagegen 1469. 1186.

Für nhd. *qu* Schr. *qu* und *qw*; *kommen* hat im Praet. ausschließlich die *qu*-Formen.

g.

Anl. Schr. *g*, daneben *gh* in *ghen* 123. 557. 593. 602 (sonst *geen*). Schr. *g* für *j* in *vergaget* 134 und *gemerlich* 714 genügt nicht zum Beweis spirantischer Aussprache des anl. *g* (vgl. Wilmanns I § 128). Schr. *j* in *jach*, *joch* 84. 85. 172 u. ö.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Inl. zw. Vokalen spirantisch, nur sehr schwach artikuliert. In der Schreibung wechselt dies *g* zw. Vokalen ein paarmal mit *h*, dem es auch im Reim entspricht: *sege* (vide!) 1353; *wehen* (propter): *gescheen* 2099, *fliegen* (fugere) 2116 (daneben *flyhen : knyen* 563), *cziegen* 131. 1798. 2117; R. *stygen : verczihen* 1200, *cziegen : bedriegen* 2092; *logen : sahen* 811.

Vor der Endung des Praet. d. sw. V. nach Synkope des Mittelvokals: Schr. *verjacht* 362, R. *ereygt : erweicht* 1807.

Beim völligen Schwund des intervokalischen *g* sind zwei zeitlich auseinanderliegende Vorgänge zu unterscheiden: 1. die über das ganze hd. Gebiet verbreitete Auflösung des *g* vor *i* nach palatalem Vokal und Kontraktion dieser das *g* umschließenden Laute zu Diphthong oder langem Vokal; 2. ein landschaftlich begrenzter jüngerer Vorgang: dem *g* folgt unbetontes *e*, voraus geht ihm in unsern Beispielen ursprünglich kurzer, vor der Auflösung des *g* aber gedehnter Vokal (in O.: *a*, *ë*). Mit der Unterdrückung des *g* geht das *e* in dem gedehnten Vokal auf.

1. **ei < egi**

sindencleit : geleit 1248, *: leit* (3. sg. ind. praet.) 1063, *warheit : geseit* 1081, *ewikeit : gesait* 1212, *gecleit* (gekleidet) *: geseit* 1476, *gesait : uß gelait* 1968. Im Versinnern: *seit* (3. sg. ind. praet.) 804, *geyn* 341. 1042. 1066. 1257 u. ö., *geinwordig* 830 u. ö.; *engen : allein* 953, *gen* (unbetont) 1084. 1223.

î < igi

lyt : czyt 1250. 1316. 1444. 2154; im Versinnern *lyt* 634. 1026.

2. **â < age**[1])

lan : dran 1005, *hant* (manus) *: gesant* 2. pl. 785, *hat* (hatte) *: gesait* (part. praet.) 1670, *gesait : hat* (praes.) 1696, *sait : bat* 2220, *missetait : behat* 2270, *gesait : behait* 1572, *gesait : verczait* (*zagêt*) 859, *geseit : geclait* (*klagôt -êt*) 1284. Da es sich nicht um ein bair.-östr. Denkmal handelt, sprechen auch die drei letzten Reime sicher für *gesât < gesagêt*. Im Versinnern: *san ich* 420, *ich san* 810, *gesait* 321, *mathum* 664. 666, *mait* 664. (Bei diesem *ai* in *mait* ist natürlich nicht an einen Diphtongen entsprechend *voit < voget* zu denken, sondern an die S. 19 erwähnte Schreibung des doppelgipfligen langen Vok. im wmd.)

---

1) Belege für diesen jüngeren Schwund des intervokal. g aus Mainz: Liliencron I 319 ff (um 1430) *an : san* (dicere), *gedan : san* (dico), *gedan : san* (dicere), *zan : dran* (portare) (Schreibung *hogesten, hogenmut*); Liliencr. I 325 (um 1430) *stat : claget* (3. sg.); Chron. 18, 75 ff. (Guttkorn 1462) *widersagt : die stadt*; Zs. d. Ver. z. Erforsch. d. Rhein. Gesch. und Altert. in Mainz 3, 471 ff. (1462) 2. Gedicht: *san* (dicere) *: gethan* (13. Strophe).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ê < ëge

Schr. *unbeweliche* 1013, *got sen dich* 1660; im Frgt. vielleicht in Anlehnung an *geyn* Schr. *seyn* 134. 161; *gescheen : wegen* (causa) 2086. 2098.

Die Sprache des Denkmals weist nebeneinander die auf *sęgit* und die auf *sagêt* zurückgehenden Formen auf. Mit diesem Nebeneinander neigt sich der Rheinhesse zu der alem.-fränk. Gruppe Fischer-Zwierzinas (ZfdA. 44, 346), während anderseits das Überwiegen der *sagêt*-Formen (im Reim 7 : 4, im Versinnern nur 1 × *seit* 3. sg. ind. praes. 804) stark für die md. Gruppe spricht. Dieses Verhältnis stimmt gut zur geogr. Lage Rheinhessens.

g schwindet inl. in *erne < iergen* 1807 (vgl. in andern sprachl. verwandten Denkmälern *morn < morgen*).

g im Ausl.: Schr. gew. *g*, selten *gk* in *magk : geplagk* 456, *gedrugk* 499. *g* ist hier Verschlußlaut, Tenuis, im Reim dem *k* entsprechend, was auch durch die Schr. *g* für ausl. *k* in einigen Fällen bestätigt wird: *starck : arck* 161, *erschrack : mag* 335; Schr. *hantwerg* 457, *werg* 518, *Smagfol* 625, *augenblig* 1745.

Merkwürdig sind die 3 Reime: *donnerslag : wart* 113, *dag : wart* 421, *tag : wart* 1464. Man muß dazu an den gutturalen Charakter des *r* erinnern (vgl. S. 22); zwei ähnliche Bindungen bei sonst genauen Reimen finden sich in Mainzer Denkmälern: Liliencron I 319, 96 *dag : vorkart*; Zs. d. Ver. z. Erforsch. der Rhein. Gesch. 3, 472 ff. str. 5 *dag : wort* (verbum).

h. ch.

Intervokal. *flyhen : knyen* 563, *hoes* 1939, vgl. Schr. *czauhen* 1004. Schwund dieses *h* und Kontraktion häufig in *sehen, geschehen, czehen*, vgl. unter ê S. 20. Wechsel mit *g* s. S. 14.

Im Frgt. *befelen* 145, *befolen* 158 [(: *verholn*) 168].

Im Ausl.: R. *geschach : sprach* 553 Schr. *sach* 239, *sich* (imper.) 626, *hoch* 373, oft *jach, nach, doch*; bei R. *man hing ene an eyn crutze hoe : also* 703 muß man demnach wohl adv. annehmen. [Frgt. *Yspania : na* (nach) 247].

In der Verbindung *ht* geschr. *cht* ist der gutturale Spirant nur schwach artikuliert oder ganz geschwunden: R. *missetait : volnbracht* 1302. 2056. 2196. 2234. Daneben: *bracht : geracht* (part. praet. z. *recken*) 981, *bracht : verjacht* 361 (zweideutig, wenn man *gesait : -tait* vergleicht, s. S. 14). Ebenso stehen nebeneinander: *riet : siet* 347, *liecht : geschiecht* 1176.

chs ist zu *ss* assimiliert: R. *sehes : des* 1652 Schr. *boßen* 7. 630, *bos-chen* 633. 650, *flaß* 608, *gewassen* 1393. Daneben die merk-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

würdige, auch sonst öfters belegte[1]) Schreibung *sch*, zu der man umgekehrt das *ss* in *fissery* 616 vergleiche: *bosche(n)* 639. 643. 657. 995, *sesch*, *seschczehen* 924. 929.

Dentale. d < germ. þ.

Über ein paar Fälle von *t* im Anlaut (*betuden*) und Inlaut s. unter germ. **d** S. 12.

dd einigemal zur Bezeichnung der Kürze des vorausgehenden Vokals: *widder* 40. 189 u. ö., *adder* (oder) 487. 1552. 1940. 2100. 2195. 2264 neben *ader*, *redden* 682 neben *rede* 808. 871 u. ö., *Vedderwosch* Bl. 1r, 221 u. ö., *judden* 696. 758. 792 u. ö. neben *juden*.

Im Ausl. *t*; Ausn. einmal bei ellidiertem *e*: *word uns* 172 neben regelm. *wort er* 638.

Germ. þ in *betwongen* 1599 noch nicht zu *z* resp. *qu* 'verschoben'.

s.

Im Anl. vor *l*, *m*, *n*, *w* Schr. *s*: *geslecht* 33, *Smackfol*, *snellich* 223, *sweres* 150.

s und *z* (*ß*, *ss*) werden in Reim und Schreibung nicht unterschieden: *daz : waz* (erat) 1412. 1570; Schr. *waz* (erat) sehr häufig 303. 332. 447 u. ö.; *baz* 169, *bas* 1985, *vorbaz* 17, *furbas* 65; *weiß* (scio) 98. 2022, *weis* 1408. 1922; *glaz* 1360; *huß* 314; *dis* 307. 1859, *diz* 842; *user* 180; *heißen* 205, *heisen* 365; *lasen(t)* 124. 429 u. ö., *musent* 808 neben *ß*-, *ss*-Schr.; *musig* 782; *suser* 715 u. a.

Mhd. **sch**: Schr. *sch* (*sceln* 631 graph. Entgleisung).

Zu beachten *harnesch* 866 neben *harnes* 802; *hubsten* 107 neben *hubsch* 1388; *herschen* 2172.

ss für *sch* in *fissery* 616.

s in den *sal*-Formen.

z.

Schr. *cz* im Anlaut und nach Vokalen, *tz* dagegen nach *l*, *r*, *n* derselben Silbe, und in *itzunt* und *crutz*; einmal Schr. *gecruciget* 1092. Mit einfachem *z* wird das meist in unbetonter Stellung vorkommende *zu* geschrieben; die Affrikata scheint bei der flüchtigen Artikulation zur Spirans abgeschliffen zu sein. Der heutige Dialekt be-

---

1) *wosche* Mainz 1443 (Chron. 17, S. 315, 2), *nescht(en)* Mainz 1385. 1390 (Baur III S. 560. 564), *weschel* Vilbel 1323 (Baur I S. 346), *osche(n)* Bürgel a. Main zw. Offenb. und Hanau 1442 (Gr. Weist. I, S. 516), *wusche* Weist. der Heldenberger Mark und Windecken 1433 (Gr. Weist. V S. 254), *flasch* Worms 1450 Boos III S. 646, *weschet*, *seschs* Modau, vgl. Seehaußen a. a. O. S. 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stätigt das[1]). Bezeichnend sind die Ausnahmen: *sehent ... czu* (adv.) 928, *altzu* 1137, *Czu* (im Zeilenanfang) 172.

Labiale. b.

Anlautend b. — Das einmalige *mit* für *bit* (usque) 217, das auch sonst in Urkunden häufig belegt ist (vgl. S. 8f.), beruht auf Kontamination mit dem rheinischen *bit-mit* (praep.), das aber in unserm Denkmal nicht auftritt, vgl. Ed. Schröder AfdA. 24, 22.

Inl. zw. Vokalen Spirant: *dauwen* 556, *Prauant* 533; umgekehrt *pruben* 550. Frgt. 234 neben *geprufet* 52 [Frgt. *glauben : schauwen* 191]. — Völligen Schwund des intervokalischen *b* verraten abgesehen von den üblichen *hân*-Formen (auch part. praet. *gehabt : geschait* 1951) die Reime *heubt : leit* 701 und *gescheen : geben* 783 neben Schr. *gen* (dare) 605.

Im Ausl. wechselnd *p* und *b*: *wyp* 487, *lip* 673, *liep* 1552, *dip* 674, *lip-lich* 1235. 1879. 1921. 1966, *lamp* 1543; *grab* 769. 1010. 1079. 1111. 1234, *orlaub* 2034. 2041. Frgt. 189. Reim: *czyt : verlyb* 2146.

Über Assimilation *mb* > *mm* s. unter **m** S. 19.

f. v.

f und *v* (*u*) verteilen sich auf die Wörter wie im Nhd. Nur in einzelnen Fällen zeigt sich Schwanken, jedoch mit Bevorzugung der einen Schreibung: *volgen* 2223, *volget* 1178 neben überwiegenden *f*-Formen 224. 227. 407 u. ö. Frgt. 248; *folckes* 310, *folck* Frgt. 173 neben gew. *volck* 325. 842. 890 u. ö.; *Vedderwosche* 221 neben *Fedderwosch* Bl. 1r[11], Bl. 29r[33]; *geuelt* 235, *gefelle* 480; *erveren* 146. 1243. 1518, (*erueren*) 2109, (*erweren*) 144, *erfert* 822, *erferten* 1480, *far(e)* 781. 791; *driualdikeit* 416, *-feldig* 1544. 1889. 1861 u. ö.; *varen* 414, *bußvertig* 2113, *farn* 213, *fart* 212 u. ö.; *follnbracht* 2197, *volnbracht* 1343 u. ö.; die altübliche Verteilung *vorbaz* 17 u. ö., *furbaz* 65 u. ö.

v wechselt mit *w*, wie häufig in hess. Urkunden, in *erweren* 144, *Wedderwosch* 226a, *vollest* 1301, *vil* (weil) 1348, *vil* (will) 1349; *v* aus *w* korr. in *volnbrengen* 1347. Der Wechsel scheint mir nur graphischer Natur zu sein, denn sonst müßte doch irgendeinmal

1) Kehrein II Stück 1. Heidesheim (Rheinhessen) *se finne, se spinne,* 3. Kiedrich *se kumme, se schmeern,* 5. Lorch *se baue,* 7. Münster (bei Höchst) *se doun, sesamme,* 8. Sossenheim (bei Höchst) *se bleiwe,* 9. Weißkirchen (bei Königstein) *se weern,* 13. bei Langenschwalbach *se schiele,* 34. Amt Dillenburg *se versoorge,* 41. Staden (Wetterau) *se schtaore* dagegen adv. *zou.* — Nach dem Sp A. reicht dieses *se* östl. bis etwa zu einer Linie Steinau-Fulda.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unter den sehr häufigen Belegen dieser Erscheinung auch *f* für *w* eintreten. Man darf kaum annehmen, daß „in dieser Schreibung ein Zeichen für wenig intensiven Einsatz des stimmlosen labialen Spiranten zu erblicken" ist, wie Hoffmann (Wormser Geschäftssprache S. 188) für möglich hält.

Im In- und Auslaut steht für neues *f* gewöhnlich *ff*. Selten Schr. wie *gryfet* 1839, *gryfen* Frgt. 263, *dreufen : keufen* 963/64 (vgl. 940/41. 977), *gesleufe : gekeufe* Frgt. 4. — Dagegen einfaches *f* für intervokal. altes *f*, zu dem sich das auf lat. *b* zurückgehende intervokal. *f* in Lehnwörtern stellt: *czwifel* Frgt. 204. 237, *dufel*, *dafel* 2263, *geprufet* 52 neben *pruben* 550 Frgt. 234. Aber *hoffelich* 68, *dorffet* 773.

w.

Im Anlaut: zweimal *mir* statt *wir* in flüchtiger Artikulation *wern mir* 826, *wirt mir müssen* 1660; umgekehrt *wir* für *mir* 1792.

Über graph. Wechsel zw. *w* und *v* s. S. 17.

Im In- und Auslaut Schwund des *w* in *dru* 1425, *gedrulichen* 1592, *zauhen* 1004.

Liquiden und Nasale. l.

Über junges *ll* zur Bezeichnung der Kürze s. S. 27.

Im Ausl. ist *ll* nur ausnahmsweise in vier eng benachbarten Fällen geschrieben: *Smackfoll* 1990a, 1997a, 2005a, *sall* (*: uber alle*) 2007. Dazu apokopiertes *woll < wolde* 486 neben entspr. *sol < solde* 373 s. u. Einmal ausnahmsweise im Inl. vor Kons. *ll*: *follnbracht* 2197 neben gew. *volnbracht* und einem *vollenbracht* 1303.

Assimilation v. *ld* zu *ll* vor allem im Praet. von *sollen* und *wollen*, vgl. S. 33: 155. 251. 374. 486. 675f. 690. 795. 907. 1000. 1195. 1201. 1596. 1751. 1761. 1905. 1925. 2094. Ferner in den synkopierten Formen *gedulclichen* 1545, *unverschulgeten* 1279. — Dissimilation in *wernt*.

r.

Auf gutturale Artikulation schließe ich aus dem gleichen Verhalten von o > a vor *cht* und *rt*, vgl. S. 22 und unter **h, ch** S. 15. Ausfall des *r* in *fochten* 253. 652. Frgt. 237.

Beeinflussung langen dunklen Vokals durch folgendes *r* verrät sich in der Schr. *luern* 69, *figuer* 379, *suerer* 777, *duer* 901, *fuern* 976. 1354, *puer* 1194, *swuer* 1292, *roern* 1201, *roer* 1203.

Dissimilation in *martel*.

Metathese: *born* 1722; vgl. auch R. *erden : zudreden* 1149.

m. n.

Über die Fälle von junger Verdoppelung *mm*, *nn* zur Bezeichnung der vorausgehenden bewahrten Kürze s. S. 27.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Assimilation von *nd* zu *nn*: Schr. *konnigen* (verkünden) 1896. R. *naufondig : konnig* 838, *funden : kommen* 1472, *vernommen : funden* 1484. — Häufig, meist in derselben Wendung, kommt der Reim *-standen : -gangen* vor: 105. 765. 839. 853. 877. 1065. 1083. 1222. 1256. 1478. 1568. 1622. 1676. 1808. 1922, einmal *erstanden : gehangen* 1101 (daneben 14 × in verschiedenen Worten *ande(n)*-Reime unter sich, 7 × *-angen* unter sich). Es handelt sich hier sicher nicht um das erst weiter östlich im fuldischen Gebiet und der östl. Wetterau heimische *ng* < *nd*, sondern um die Bindung *ng : nn* < *nd*; vgl. auch *willekommen : betwongen* 1598 [Frgt.: *lengen : senden* 119].

Assimilation von *mb* zu *mm*: R. *stummen : krommen* 560, Schr. *krommen* 1393, *kommer* 1467, *dumheit* 1865, *dommer* Frgt. 233. In *umb(e)* hat sich das b graphisch erhalten: *umb : kromme* Frgt. 67. Aber im Auslaut ist es fest: *hant : lamp* 1543.

wir statt *mir* 1792 ist umgekehrte Schr. zu dem *mir* statt *wir* in flüchtiger Artikulation 826. 1660.

2. Vokale.

Mhd. **â**-Schr. *ai* besonders in *ât*: *rait*, *-tait*, *hait* u. a.

Schr. *o*: immer in *do* (auch örtl.) 48. 75 u. ö., *dor umb* 846 u. ö., *noch* 18. 129 u. ö., überwiegend in *joch* 84. 1291 u. ö.; sporadisch in *lost* 129, *gedocht* 338, *worn* (erant) 350. 819. 1243. 2132, *underloiß* 443, *ußer moßen* 589, *crome* 627, *logen* 811. 825, *hont* 880. 1774, *stroffen* 1316, *moln* 1331, *czwor* 1778, *gebroden* 1845, *doden* 1941, *verwor* 2146. Dazu Reime: *lon : han* 1998, *got : hat* 293, *: missetait* 1786.

Mhd. a.

Schr. *o* zwischen Nasalen *monnich* 383, *monchen* 1266. 1711, *ermone* 1207; zw. *w* und *r* *swortz* 481, *wort(en)* (exspectare) 667. Frgt. 30, vgl. S. 22.

Sekundärumlaut in *geslecht* 33. 38, *mechtig* 161. 1577 u. ö., *gehechelten* 608, *geweldig* 147. 203. 1454, *-feldig* 1861. 1889. 2222, aber *drivaldikeit* 416, *gertenere* 1139, *semmentlich* 302. 413. 1255, *deigelich* 1331, *behegelich* 2205, aber *angstlich* 1278; weiterhin in *enbet* 1340, *mechte(n)* 261. 1404, in *offerstendunge* (kontaminiert mit *ûferstende* und *ûferstentnisse*) 116. 2066. 2159.

š-Umlaut in *eschen* 599, *weschen* 600.

Zu beachten die Nebenform *scheden* 329; anders *fregen* 1627. 1856 neben ö. *fragen*.

a in schwachbetonter Silbe: *czaubersel* 660, *schusul* 684.

Mhd. ĕ, ę, ê, ä, æ. — Schreibung *e*.

Reime:

ĕ : ĕ 97 × darunter *gesprechen : gerechen* (rächen) 861 : *gerechen* (rechnen) 1386. 2118.

ę : ę 21 × darunter *heste* (corr. aus *hetteste*) : *leste* 679 (vgl. 871. 2174) neben *enbet : het* 1340.

ê : ê 10 × 175. 239. 471. 601. 719. 1494. 1632. 1912. 2140. 2224 (abgesehen von 13 × *gen : sten*; 3 × *gen, sten*: kontr. Formen v. *sehen, geschehen*; 30 × kontr. Formen v. *sehen, geschehen* u. a. unter sich, wobei in jedem Fall mindestens eines der beiden Reimwörter durch Schreibung die Kontraktion anzeigt. Ausn. 385).

æ : æ 10 × 179. 433. 567. 677. 1109 (U.) 1246. 1678. 1742. 1792. 2058.

ê : æ 18 × *eren : erveren* 143, 145, *leren* (vacuare) : *eren* 183. 185, *swere : sere* 725, *unversert : erfert* 821, *mere : sere* 943. 1107. 1292. 1442. 1604. 2066 (*bekeret : besweret* 1123 U.), (*gertenere : ere* 1139 U.), *ern* (honoribus) : *ervern* 1242, *erferten : kerten* 1480, *bewern : lern* (docere) 1934, *czehen* (decem) : *wenen* (wæne) 925 (vgl. 1654).

ê : ę 3 × **erwern* [1]) : *ern* 225, *gelert : *beschiert* 1850, *selen : *erczelen* 2256.

ê : ĕ 2 × **her : sere* 263, *meyster : sere* 79 (vgl. 1576. 2255).

æ : ĕ 5 × **here : mere* 803, **vernemen : qwemen* (conj. praet.) 1402, *gern : fluck mern* 1406, *erveren : *geberen* 1518, *mern : verwern* 1770.

æ : ä 2 × *mechten : *brechten* 1404, *enbet* 1340 : **het* (3. sg. conj. praet.).

hêrre : -êre 13 × 197. 237. 281. 285. 339. 359. 389. 403. 749. 2008. 2126. 2142. 2192.

hêrre : -ære 2 (3) × *were* (esset) 1332, *erveren* 2108 (*lucifer* 157).

Dazu die Reime: *Nazareth : gedet* (fecit) 1452, *Emanuel : hele* 1520; *ungebessert : beschert* 463.

ę vor r + cons. Schr. *i, ie* in *mircken, mircklich* 9. 25. 1218. 1335. 1538. 1566. 1625. 1634. 1645. 1708. 1726. 1943. 2084 Frgt. 240 neben *merckent* 541, *mercklich* 104; *beschirt* (: *prophitirt*) 1555,

---

1) Bei den mit * versehenen Wörtern nehm ich an, daß eine Quantitätsveränderung des *e* gegenüber dem mhd. Stand, Dehnung o. Kürzung eingetreten ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beschiert (: *gelert*) 1851. Reim: *hirt* : *ernert* 1172. Dagegen handelt es sich bei *enwirt* (conj. praet.) 1663 wohl um graphische Entgleisung.

ê Schr. *ie* in *siele* 2259; dazu Reim *erschien* (part. praet.) : *gesen* 1920, doppeldeutig *hie* : *gesche* 931, vgl. S. 24 oben. Oft *wynnig* 131. 426. 800. 871 u. a.

ä Schr. *ei* in *deigelich* 1331. Frgt. 60.

Über den Wechsel von *e* und *i* im Ind. praes. der st. V. der ë-Reihe s. S. 31 oben.

In unbetonter Silbe Schr. *i* in Praef. *ir-* 64. 905. 1093. 1867 neben gew. *er-*, zweimal *vir-* 137. 1069 neben gew. *ver-* und *v* (im Frgt. dagegen gew. *vor-*); ferner in *troginer* 837. 854 u. ö. *godis* 410. Frgt. 89. 135. 144. 150. 184, *willikom* 285, *brengin* 669, *hebit* 2. pl. Frgt. 29, *erfollit* Frgt. 150.

Für mhd. *ez* steht *iß*; für *er* einmal *ir* 522 (umgekehrte Schr. zu *er* = *ir* n. pl. des pr. d. 2. pers.).

Für Praefix *zer- zu* in *zu sturn* 167, *zu rissen* 611, *zu brechen* 1734. 1873.

Mhd. î. — Nirgends diphthongiert.

Mhd. i. — Schr. *e* und *ie* in off. Silbe: *geschreben* 44. 88. 305. 321. 1506. 1571. 1870. 2130. 2178. 2181; *gedrieben* 551, *sieben* 665. 1076. 1125 u. ö.; *blieben* 1662; *freden* 1344. 1899, *frieden* 1782; *geleden* 37 neben ö. *gelidden*; *geschieden* 1663; *bieden wir* 832, *biedden ich* 2054 neben gew. *bidden*; *ich czieln* 1407; part. praet. *erschien* (: *gesen*) 1920; *bebung* 115; *verregelt* : *versegelt* 819 : 820; *viel* 887. 1239, dat. *cziel* 830. 888. 1238 acc. *czil* 966, *cziele* 1943. In dem Ortsadverb *hene* 571. 803. 919. 1220. 1612. 1648 neben *hyn* 911. Beim Personal-Pronomen: dat. sg. m. *eme*, *em* 42. 150. 151. 156. 175. 187 u. ö. neben *yme*, *ym* 64. 737. 905; acc. sg. m. *ene*, *en* 154. 354. 703. 863. 879 u. ö. neben *yn* 127. 1143. 1498; dat. pl. *ene*, *en* 125. 375. 377. 378 u. ö. neben *yn* 126. 1378, gen. pl. *er* 459, dazu pron. poss. *er* 500, *eres* 2250, *erem* 2206, *ern* 664 neben *yr* 326 u. ö., *irs* 1675; ungeschl. pron. 2. pl. *er* 245. 322. 415. 759. 773. 806. 910. 1386. 1430. 1449. 1488. 1776. 1908. 1974. Frgt. 148. 166. 173. 212. 245. 246 neben überwiegendem *ir*; 1. pl. *wer* 394. 916; 1. dat. sg. *mere* 223, 2. dat. sg. *der* 1655, Ausnahmen neben den *i*-Formen.

Schr. *ie* in *siechtlichen* 812. 1614, *geschiecht* (: *liecht*) 1177, *schrieffte* 1549; *siet* (: *riet*) 347.

Schr. *o* nach *w* in *Fedderwosch* Bl. 1r11, 221, *zwoschen* 452, 3. sg. *worffet* 1025, *wordiger* 31 neben *wirdikeit* 13. 61 u. a.

Neben *brengen* (entspr. *bringen*) : *-ingen* 67. 246 (*bringen*). 574.

669. 1019. 1347. 1505 zweimal *brengen : verlengen* 40, *: gemengen* 591. [Frgt. 222 (*: lengen*].

Über den Wechsel zwischen *i* und *e* im Ind. praes. der st. V. der ë-Reihe s. S. 31 oben.

Mhd. ô-Schr. oft *oi* bes. in *noit, doit* u. ä. Schr. *krunt* 701 neben *cront* (*: lont*) 1161. — Umlaut nicht bezeichnet.

Mhd. o. Neben gew. Schr. *o*: Schr. *u, û* in *fulgen* 224. 227, *fülget* 407, dagegen *volgen, folgen* 1136. 1178. 2223; *huffen* 167, dagegen *hoffen* 2128.

Schr. *a* in *ab, abe* 1036. 1081. 1330. 1743; *dach* 454. 783. 854. 867. 1438. 1671. 1674, Frgt. 5. 227, *edach, ye dach* 131. 1976 (*doch* 2017; 1777. 2046), *nach* 1144. (Diese *ab, dach, nach* auch thüringisch, Michels § 37 Anm.) Ferner in *ad(d)er* und in den *sal*-Formen (vgl. S. 33). In off. Silbe: *claben* 608, *hasen* 610, *gelabet* 2230, *laben* Frgt. 265, *grabes* 2242, *bedragen* 489. 898. 1267, *gebaden* Frgt. 244, dazu *gebait* 343 (aber *gebode* 1328 u. ö.), *batschaff* Frgt. 212; ferner in *beslaßen* 211, *slaß* Frgt. 109 (vgl. *schaß : verdraß* 7 : 8), *gesprachen* 1089. 2194, *zubrachen* 1743. 1847. Vor r + cons. *part, phart, parten* 138. 147. 177. 192. 211. 237 (*porten* 139), *dart* 233. 626. 1014 (*dort* 267. 1930), *wart* (verbum) 505. 852. 861. 1386. 1456. 1634. 1861. 1868. 1908. 2080. 2166. 2199. 2239. 2257, Frgt. 254 *warden* (part. praet.) 399, *art* 796, *verdarben* 2065, *sarge* 254. 869. Frgt. 139, *gebarn : verlarn* 511 : 12, *verlarn* (*: korn*) 664, vgl. *wort(en)* (warten) 667, Frgt. 30 und *swortz*, wo abgesehen von der verdunkelnden Wirkung von *w* und *r* auch an umgekehrte Schreibung gedacht werden kann. In *dachter* 2039. 2047 (neben *dochter* 2043) sehe ich die gleiche Erscheinung wie bei *a* < *o* vor r + cons., nachdem *ch* und guttur. *r* hier vor *t* im Hessischen zweifellos nahezu identisch sind, so daß auch Wülcker für den Frankfurter Dial. des MA. PBB. 4 in einem Fall gleiche Wirkung von *rt* und *cht* auf den vorhergehenden Vokal annehmen kann. Vgl. zur Charakteristik dieses *r* etwa Crecelius (Oberhess. Wb., Darmst. 1892 bis 99) S. 626: „*nicht* verliert ... sein *ch* und erscheint ... so gesprochen, daß man ein *r* hinter *e* zu hören glaubt."

Mhd. û. — Nirgends diphthongiert. Umlaut nicht bezeichnet.

Über Schr. *ue* vor *r* s. unter **r** S. 18.

Mhd. u. — Schr. *o* rivalisiert stark mit *u* in jeder Stellung des Vokals. Für das *u* vor Nasalen habe ich berechnet, daß sich Schr. *u* und *o* etwa die Wage halten; dies Verhältnis mag auch für die übrigen Fälle zutreffen. Die Bezeichnung des Vokals wechselt unruhig auch im einzelnen Wort; nur in wenigen der öfter belegten ist eine Entscheidung nach einer Seite wahrzu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nehmen. Nur diese notiere ich. Der Umlaut ist nicht bezeichnet, doch scheint er die Entscheidung für regelm. *o* zu begünstigen. So stets *o* für **ü** in *trogener*, *konnig*, *worde* (conj. praet.), *boße* (Büchse). Immer auch in *soln*, *solt* in Analogie zu *wollen*; unter Systemzwang in den *u*-Formen von *kommen : kommest* 1439 u. ö. Ferner in *fromme(n)* subst. und verb., *dorch*, *gnong*, *son(e)* (filius) 1520. 1901. 2276, *sonne* 1588, *sommer* 605. 2010 u. a. Immer *u* (v) in *vns*, *vmbe*, *vnd*, in den Zahlwörtern *hundert* 1862. 2246, *funff* 657. 924. 1652.

Einmal Schr. *û* in *fûl* 1994 neben *ful(le)* 685. 689 und *Smackfol* (vgl. die für die Qualität des Lautes in *ful* bezeichnende Deutung dieses Namens v. 685. 1994).

Reime: *unscholt : holt* 41, *volck : scholt* 325, *dorchholt : erfolt* 1548, *schon : son* 1900, *warten* (verbis) : *ortel* 1908, *judden : rodden* 1162 (vgl. regelm. Schr. *orlaub* 1997. 1999. 2034. 2041), *funden : kommen* 1472, *vernommen : funden* 1484, *willekommen : betwongen* 1598, ferner die zahlreichen Bindungen von *frommen* (subst. und verb.) : *kommen* (inf. und part. praet.) 13 × und : *-nommen* (part. praet.) 151. 1141.

Schr. *a* (<*o* <*n*) in *boßenschaß : verdraß* 7.

Bei *ane geschaffen* 515, *an eben* 1673, *anschuldiges* 1543 handelt es sich offenbar um Kontamination des *on* < *un* mit *âne*, vgl. Michel Wyssenherres Ged. v. d. edeln hern v. Br. ed. Seehaussen 11, 5 *anverzeyt* (Starkenburgischer Schreiber 1474).

wynderlich 249 neben *wunderlich* 51, *wonderlich* 727 ist nicht als graphische Entgleisung anzusehn. Dieselbe auffallende Form findet sich in dem Alsfelder Passionsspiel (ed. Froning DNL.) 3406. 4880; jetzt weist Höpfner (German. Abhandl. 45, Breslau 1913) S. 11 auch in dem hennebergischen sog. Innsbr. Ostersp. 375 *winderlich* nach und erinnert dazu an dieselbe Erscheinung in Stolles Erfurter Chronik ZfdA. 8, 308 und 310. Es handelt sich scheinbar um litterarische Herübernahme des Wortes mit seiner obd. Umlautsqualität. Daß man ein Ohr für diesen obd. Umlaut hatte, zeigt in unserm Denkmal die Kontamination von *sinlichkeit* 2213. 2222 = *syntlichkeit* 2206 = *suntlichkeit* 2172 mit *suntlichen* 1816 und *sunde*.

Mhd. ie. Im allgem. willkürlich wechselnde Schreibung *ie*, *i*, *y*, vgl. etwa *slissen : verdrissen* 147, *genyßen : slissen* 191, *verdrießen : genießen* 1802. — Reime: *czyt : dyt* 751, *hie*[1]) : *fry* 1190. — Schwierig

1) Bei der Bindung *wen suchestu hie : fru* 1127 liegt Verderbnis vor, *hie* ist zu streichen. Die beiden Zeilen gehören alter Osterspieltradition an, vgl. Wiener O. 326, 19.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist die Bindung *hie : gesche* (conj. praes.) 931; sie muß nicht unbedingt den beiden andern Reimen widersprechend auf *ie* > *ê* in *hie* gedeutet werden, da *ê* in *geschee* ebensowohl *î*-Qualität haben kann, vgl. S. 21. Einmal (1091) allerdings ist ein ursprüngl. *hee* erst nachträglich zu *hie* korrigiert und 2127 findet sich Schr. *heran*.

Gekürzt ist der Monophthong < *ie* vor n + cons. und dem gutt. Nasal: R. *verdynet : kynt* 1712, *fynt*[1]) *: sint* 317; stets bloße *i*-Schreibung: *fingen* 1156. 1944, *ging(en)* 257. 1240. 1290. 1544, *hing(en)* 258. 703. 1945; *dinst(e)* 566. 576. 585. 602. 619. 624. 676, *verdinstes* 2087. 2099, dazu *gedinet* 519. 521 neben *gedient* 2009; *fynde* 142. 1790 daneben *fyent* 2109. Kürzung ferner in *virtel* 679, *virden* Frgt. 14.

Zu *beschidden* 1059 neben *beschieden* 1245. 1345 vgl. S. 37.

Vielgestaltig tritt das Adv. mhd. *ie* in den mit ihm zusammengesetzten Wörtern auf. Schr. *ye, y, nie, ny* (1 ×) *niekeyn* (704), *ymant(s), nymants, nyemant(s), yderman, iglicher, ern* (mhd. *iergen*) 1233, *nyrgent* 734, *nergen* Frgt. 232, *nirkeyn* 1167; *itzunt*; vortonig *edoch* 1777. 1976. 2046, *yedach* 131; oft *ummer, nummer, nommer, numme* (R. *ummer : sommer* 605).

Mhd. iu. Schr. *u* ist Regel. — Schr. *o* in *front* 1594, *fronden* 27 neben gew. *frunde* 180. 420 u. ö. zeigt an, daß hier Kürzung eingetreten ist (R. *front : stont* 1594, *frunde : stunde* 2084).

Keine Diphthongierung außer in dem einen *naufondig* 838. Die frühe Diphthongierung von *ûw* < *iuw* zu *ouw* ist eine charakteristisch moselfränkische und rheinfränkische Erscheinung (bew. Reime bei Br. Philipp, Orendel, Junk und Heinr.; Pf. Lamprecht, Fr. v. Hausen, Herbort, Eraklius); vgl. Juvet PBB. 29, 146 f. Im übrigen schreibt O. *nuwe(n)* 943. 952. 1443; *ruwe(n)* 798. 1341. 1715. 1724. 1813. 1819. 1955, *druwe(n), endruwen* 595. 797. 913. 968. 1418. 1715. 1998, *gedrulichen* 1592, und reimt *buwen : ernuwen* 1312. 1752, *ruwen : buwen* 1928.

Über *ue* vor *r* (*duer* 910) s. unter **r** S. 18.

Mhd. ou. Schreibung *au*. — In *bedrug* (*: slug*) 333 und *gesug* (*: gedrugk*) 499 ist für ou der Laut ô eingetreten in Anlehnung einerseits an die urspr. u-Formen des Plur., die sich in off. Silbe gedehnt und md. an und für sich zu o hinneigend, nach dem Part. praet. umgebildet haben (*czogen : flogen* 1826), anderseits an das ô im sg. praet. der Dental-Stämme derselben Reihe. —

---

1) Michels § 80 Anm. 5. Vgl. in dem unserm Denkm. sprachl. nahe verwandten St. Galler Leben Jesu ed. Wolter (Bresl. 1912) entsprechend *vent* 950, *vende* 785 und *front* 469. 773; 522. 1298.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neben gew. *auch* ein *ach* 823, das der heutigen Mundart entspricht.

Zur Bezeichnung des Umlauts dient gew. *eu*, wenn nicht wie in ganz wenigen Fällen die Bezeichnung unterblieben ist: *dauben* (betäuben) : *gleuben* 1740 neben *deuben* : *gleuben* 1760; dazu neben regelm. *gleuben-* und *keuffen*-Formen *glaubt* 2058, *glaubestu* 2069, *gekaufft* 2162. Schr. *ei* bzw. *ey* findet sich in *eigen* (: *neigen*) 676, *ereygt* (: *erweicht*) 1806, *gebeigt* (: *geneigt*) 1636. 2182 und *freiden* 330. In jedem der 3 Beispiele wirkt zur *ei*-Schreibung Anlehnung an ein dem Sinne nach naheliegendes Wort mit echtem *ei* mit. Auf *eigen*, das in dieser Schr. in Urk. oft vorkommt und sein *ei* < *öu* sogar in die nhd. Schriftspr. gerettet hat, wirkt offenbar *zeigen*; *gebeigt* bildet sich nicht nur hier dem Reimbild zuliebe nach *geneigt*; das hier vereinzelte *freiden* ist als Gegenstück zu *leide* in dem sprachlich nahe verwandten St. Galler Leben Jesu und in der Hs. S. (1419) des Salman und Morolf (ed. Vogt S. IV) als einziges Wort mit *ei* < *öu* überliefert.

Zuverlässig bewiesen ist jedenfalls durch Schreibung und Reim die *ei*-Qualität des umgelauteten mhd. **ou**, die noch durch andere Bindungen bestätigt wird: *leiden* : *freuden* 391, *heubt* : *leit* 701. Umgekehrte Schr. in *czeuchen* 1528.

Aus den Belegen ist ersichtlich, daß der Uml. auch das **ou** vor Labialen betroffen hat, also: *gleuben*, *gleubig*, *keuffen*, *verkeuffen*, *heubt* u. a.

Zu beachten: *verleukent* 1285; (*er*)*frauwet* 1108. 1605, *erfrauwestu* 990.

ei. Neben gew. Schr. *ei*, *ey* kommt vor: *eyn eniger* 421, *enfeldig* 1889 (vgl. 1861); *hest* (heißt) 147. 659, *geheß* (: *enweiß*) 1328, *hessent* 1381, *swentzig* 190, *czwentzig* 931. Über Kürze in **hellig* (55. 542) und seinen synkopierten Formen vgl. S. 27. Daneben *heilger* 1179.

Für Diphthong scheint zu sprechen der seltsame Reim: *meister*[1] : *wo ist er* 1576; vgl. aber dazu *meister* : *der* 2254.

Eindeutig zugunsten des Monophthongs sind m. E. die Reime *Israhel* : *heil*[2] 311 und *gewest* : *meyst* 787. Wenig vertrauenerweckend sind die Bindungen *schreib* : *lebt* 307 und *sehin* : *erschein* 25; an dem zweiten Fall muß man umso mehr Anstoß nehmen, wenn man an ev. î-Qualität des ê in kontr. *sehen* denkt. — Merk-

1 Dagegen sprechen Frankfurter Schreibungen PBB. 4, 26, 1455 *bossenmester*, 1456 *mester*, 1457 *bumester*.

2) Vgl. das häufige *Helmannus* in Worms und Frankf.; Hoffmann a. a. O. § 11; PBB. 4, 25.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

würdig ist die Bindung *scheden* (Schaffen) : *freiden* 329. Als unbedingt verderbt (Edw. Schröder denkt an urspr. *staden*) möchte ich die Stelle deshalb nicht ansehen, weil sich der Schreiber hier seinem übrigen Brauch entgegen zu Schr. *freiden* herbeiläßt (vgl. S. 25). Ich habe unter **ou** erwähnt, wie *freiden* in enger Anlehnung an *leiden* in zwei andern Denkmälern das einzige Wort mit Schr. *ei* < *öu* ist. Es wäre wohl möglich, daß es auf diese Weise den andern *öu*-Wörtern vorauseilend, unter den echten *ei* eingebürgert, mit diesen früher die Monophthongierung mitgemacht hätte, zu der auch die *öu* später im Dialekt gekommen sind (vgl. Behaghel § 58, Wrede AfdA. 23, 215).

Über **ei < egi** s. unter **g.**

Über **ei < öu** und umgekehrte Schr. *czeuchen* 1528 s. unter **ou.**

Mhd. uo. Für eine dem ô sehr nahe kommende Qualität des md. Monophthongen zeugen die Reime: *slug : bedrug* 333, *gesug : gedrugk* 499; *roren : horen* 637, *roren : erhoren* 1192, *erholt : gefult* 761, *muß : groß* 465. Dazu kommen *zu sturn : furn* 167, *furn : versturn* 251, *gesturt : gefurt* 395; dies *-sturn* entspricht mhd. *stœren*, nicht dem selteneren und dem Sinne nach schlecht passenden *stürn*, an das es sich, wohl auch dem Reimbild zulieb (s. o. *bedrug*, *gesug*), in der Schreibung anlehnt, vgl. *horten : storten* 699. Allerdings sind all diese Reime mit Ausnahme der beiden ersten kein sicherer Beweis für **ô** entspr. **uo,** da es sich ebensowohl um Senkung des **ô** zu **û** handeln könnte (Wrede AfdA. 19, 348).

Daneben haben wir aber auch die Schreibungen *roren* 1190. 1227, *roer(n)* 1201. 1203, *erkolten* 260, *modekeit* 1767. Es ist kaum Zufall, daß alle Fälle von **o**-Schr. umgelautetem **uo** entsprechen. Bei Schr. *stonde* (conj. praet.) 567 handelt es sich wohl schon um gekürzten Monophthongen, vgl. Schr. *front* neben *frunt.*

Diesen Reimen und Schreibungen tritt der vereinzelte R. *verdumet : versumet* 517 gegenüber. Die *u*-Schreibung ist Regel.

Über die **Quantität** der Vokale von O im Vergleich mit dem Mhd., über Kürzung und Dehnung erhalten wir Auskunft:

1. Durch die junge Konsonantenverdoppelung, soweit sie (nicht bloß graphischer Luxus) andeuten soll, daß die Silbengrenze zwischen den Zwillingskonsonanten liegt, also der vorausgehende Vokal nicht die Dehnung in urspr. offener Silbe erfahren hat.

2. Durch bestimmte Schreibung der gedehnten bzw. gekürzten Vokale, wie im Falle der *ai*, *oi* und anderseits von regelm. einf. *i* für *ie*, von *o* in *front*, *stonde* u. ä.

3. Durch Reime, die aber nicht in allen Fällen zuverlässig nach einer Seite hin gedeutet werden können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu 1. Man muß beobachten, wie sorgfältig nach der alten Regel für echte Geminata die einfache Schreibung im Ausl. und vor Kons. in den synkopierten Formen durchgeführt ist (Ausn. s. S. 18), ohne Rücksicht auf ein etymologisch orientiertes Wortbild, — um aus der neuen Doppelkonsonanz Schlüsse ziehen zu können, z. B. *helschen* 452, *geseln* 119, *als* (alles) 875, *wiln* 399, *wil* 517. 529, *hern* 237, *verwern* 1771; umgekehrt *fellischlich* 435 neben *falsch* (viell. Anlehn. an *fallen*), *wellich* 395 zu *welch* 664. — Danach kann kein Zweifel bestehn, daß *ll* in *helligen* 55. 542 neben synkop. *helger*, *helgen* 416. 1188. 1204. 1890 u. ö. trotz der Nebenform *heilger* 1179 Kürze des Vokals beweist.

dd (þ) (vor *er*) in *widder*, *adder*, *Vedder-*, in *redden* 682; *judden*.

dd bzw. **tt** (d) in *lidde* 2. sg. ind. praet., *gelidden*, *sidden*, *rodden*, *kedden*, *beschodden*. Wenn sich ein *beschidden* 3. pl. (offenbar in Anlehnung an die Verba der 1. Reihe) einstellt, so gibt ihm die Majorität von 2 *beschieden* Unrecht, ebenso wie umgekehrt das eine gedehnte *geleden* nicht gegen die 4 Formen mit kurzem Vokal aufkommt. Auch in *bidden* zeigt sich ja Schwanken, wohl verursacht durch die Praeteritalformen, besonders das Part. praet. — *tt* in *hatte*, *hette*, in *vatter* (nicht in *muder-*, *muter*) in dem importierten *ritter*. Auslautend gegen die Regel in *gottlich*. (Belege s. S. 13.)

mm. *hymmel* 58. 60 u. ö., *sommer* 605. 2010, *samment* 1100, *semmentlich* 413. 1255, *zu sammen* 591, *kommen*, *kommest* 1439. 2025, *kommet* 531. 994, *frommen*, besonders zu beachten *-nommen* 194. 582 u. ö., 3. sg. *nymmet* 712, Frgt. 219 neben den gedehnten Formen 2. pl. *nemen(t)* 922. 929. 933. 1392. 1890, inf. *vernemen* (: *qwemen*) 1402, vgl. Frgt. 261. — Kürzung gegenüber mhd. Länge in *vmmer*, *nommer*. Mhd. Länge dagegen gewahrt in *jamers* 691. 725, *gemerlich* 714, *jemerliche* 748. 1119. 1158. 1755. Mhd. Kürze gedehnt außer in *nemen* in : *czemet* 1145, *wibeßnamen* 1127.

nn. Kürze durch Einfl. der synkop. Formen in *mannig*, *mannich*; vor *-er* in *donner-* 113. Kürze gegenüber mhd. nhd. Länge in *wynnig*, *ewinnig* 131. 426. 800. 871 u. ö. Kürze gegenüber nhd. Dehnung in *konnig* 184. 191. 226 u. ö. (: *naufondig*) 837. Dehnung demnach in *ermonen* 1207 u. ä.

Bei der späteren Abschrift des Frgts. hält sich Helfrich vielleicht unter Einfluß der Vorlage nicht mehr so genau an seine Regel; er schreibt *manich* 10, *manigfalt* 12, *nymmt* 71, *gesament* 88. 111.

Bei **ll** kommt nur das oben erwähnte **hellig* in Betracht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bei **rr** fallen nur *werre* (quis) 158 und *fere* (verre) 183 auf, die wohl als Verschreibungen anzusprechen sind.

Zu 2. Dehnung in *woil* 54. 279 u. ö., *geboit* 208. 370 u. ö., *kail* 2263, *geschait* 1950. — Schr. *e* bzw. *ie* für *i* und *a* für *o* in offener Silbe ist sicheres Anzeichen der Dehnung, s. S. 22. — Kürzung vor *n*-Verbindungen kommt zum Ausdruck durch Schr. *i* < *î* < *ie* vor *ng, nt, nst*, vgl. S. 24, in *stonde* (conj. praet.) 567, in *front* neben *frunt*, vgl. S. 24.

Zu 3. Reime:

Kürzung von â: vor *cht* in *bracht : verjacht* 361 *: geracht* 981 dazu im Uml. *brechten : mechten* 1405; in der nebentonigen Silbe *erstenmale : sale* 681? Dehnung von *a* in *: (er)farn : warn* 1166 *: jarn* 213, *schar(e) : -ware* 896. 1482, *: zwar* 59, *gar : jare* 383, *dar : vorwar* 971. Zweifelhaft ist synkop. *bat* (prodest) *: sait* (dicit) 2220 neben *bet* (conj. praet.) *: het(te)* 1340. Dazu die üblichen *ân : an*-Bindungen 235. 467. 1352. 1838; ferner *hant* (manus) *: gesant* (dicitis) 785 (vgl. oben *sait*).

Für **e** verweise ich auf S. 20, wo die wahrscheinlichen neuen Längen und Kürzen mit * bezeichnet sind.

Dehnung von *i* in *ligen : swigen* 3. 795. — Mit seinen *-ich*-Bindungen namentlich denen von *-lich* stellt sich O. zu den übrigen hessischen Denkmälern (Zwierzina ZfdA. 45, 84). Er reimt *-lich* (adv.) einerseits zu Pron. *ich* 427. 1424, *mich* 1512. 1856. 1860, anderseits 8 × zu *glich* und *rich*. Diese *glich* und *rich* sind wiederum mit *ich* und *mich* gebunden 977. 1216. 1720, also wie im heutigen hess. Dialekt kurz (vgl. Salzmann, Hersfelder Mda. S. 21). — *nit* < *niht* reimt *: czyt* (103. 913. 1037. 1145), das seinerseits 7 × mit *-ît* gebunden ist, hat also Länge (nach Crecelius a. a. O. S. 626 in der Wetterau heute *nëit*) vgl. *nit : geschiet* 1988. Vor einf. *n : sin* (inf.) *: bin* 1318.

Dehnung von *o* in *: lonen : wonen* 497, *son : schon* 1901 (*schon* 5 × *: ôn*), *woil : kol* 589, daneben aber *woil : vol* 1394. 1436. 2022, also offenbar anceps. — Daß der Reim *got : noit* (7 ×) *: missetait* 1786 (*: hat* 293) quantitativ ungenau ist, zeigt die Schr. *gottlich* (s. S. 13) und anderseits die Beobachtung, daß *noit* dem einf. *o* in *got* gegenüber fast ausnahmslos mit *oi* geschrieben ist, ebenso wie stets die Längen in *doit, roit, broit*, mit denen es sonst sehr oft (21 ×) gebunden ist. Bezeichnend ist dabei, daß in dem flektierten *node : dode* 1562 das *i* wegfällt, da für die off. Silbe Dehnung vorausgesetzt wird. — Zehnmal ist wie bei vielen andern Autoren *wort(en) : -hort(en)* gereimt.

Zu mhd. **ie** und **iu** ist nochmals an die Kürzung vor *-nt* zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erinnern: *verdynet : kynt* 1712, *fynt : sint* 317, *front : stont* 1594, *frunde : stunde* 2084, vgl. *hant : gesant* (dicitis) 785.

Apokope, Epithese, Synkope und dergl.

Apokope des ausl. e. — Bei flexivischem *e* des Dat. sg. masc. neutr. des st. subst. zeigt sich Schwanken zw. apokopierten und ungekürzten Formen in Reim und Schreibung *cleit* (: *leit*) 107, *libe* (: *getribe* inf.) 648, *mut* (: *gut*) 1357, *schoß* (: *groß* adj.) 1510. Stämme mit schwerer Konsonanz scheinen mehr zur Apokope, solche mit leichter Kons. besonders bei ursprünglich kurzem Vokal zur ungekürzten Form zu neigen, z. B. *gode und auch dem volck sin* 1457, oft dat. *drost* (: *erlost*), *fynt* (: *synt*) 317, immer *dage* (: *ich sage* 542) außer in *carfritag* 694, *grabe* (einmal *grab* 1154), meist auch *dode*. Bei geminiertem *l* und *n* meist ungekürzt: *schalle* 13. 815, *czolle* 1814, *anebeginne* 316 u. ö., *synne* 1016.

Im Plur. der Masculina überwiegen die ungekürzten Formen; aber auch (*die*) *fuß* 613. 739. 1836. Ebenso verhält es sich bei dem Sg. fem. und dem Sg. neutr. der ja-Stämme. Es kann eine Form wie acc. (*die*) *red* 828 vorkommen. Zäh hält sich das *e* in den *-unge*-Wörtern; Ausnahme 115. Neutr. *crutze* 703 neben *crutz* 1461.

Unsicheres Schwanken herrscht bei dem Nom. der sw. Stämme. Ebenso oft *mentsch* (399. 511. 704 u. ö.) wie *mentsche* (217. 455. 1680. 1793), *hertz* (94. 860. 1088 u. ö.) wie *hertze* (642. 723. 849), *wil* 517. 529 neben *wille* 1317, auch *glaub* 1310.

Bei den ja-Stämmen der Adj. bewahrt der Schreiber in vielen Fällen das *e*, so in *dorre* 94, *bose* 162, *reine* 649, *ummere* 1293, *stede* und *feste* 1323, *drege* 1489, *wise* 1886, *bose und gut* 2096 u. a.

Beim Adv. überwiegen die ungekürzten Formen, z. B. stets *balde*, auch *sere*; die Adverbia auf *-liche* sind regelmäßig apokopiert bis auf das eine *jemerliche* 1119. 1158, das aus dem alten Osterspiel stammt.

Sehr häufig sind die apokopierten Formen im Ind. und Konj. praet. der. sw. Verba.

Hand in Hand mit dieser Unsicherheit zw. apokopierten und ungekürzten Formen geht die Epithese von unorganischem *e* in *daz heile* 325, *jare* 383. 1078, *lone* in nom. und acc. 615. 620. 784. 834, *crome*, *krame* 627. 984, *male* 1422, *cziele* 1943, *ware* 895. 1175. 1567, *rechte* 2017, Frgt. *marte* 3; im Ind. praet. *beginge* 441, *ginge* 1290, *geride* 1627. Über Epithese von *e* im Plur. der Neutra und beim Imperat. der st. Verba s. S. 35 und S. 31.

Abfall von ausl. *-n* ist verbürgt durch Reim: im Inf. 371. 375. 579. 625. 647. 733. 749. 755. 789. 797. 1348. 1590. 1756. 1952,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im Dat. sg. der sw. Decl. 711. 849. 2174, im Part. praet. der sw. V. 905. 1730. 2188. — Im Versinnern Inf. *verczage hene, verczage here!* 803. Die Fälle 127. 1110. 1488 darf man auf Nachlässigkeit des Schreibers zurückführen; eine Entgleisung ist natürlich auch *by : din sin* (statt *sy*) 657. — Epithetisches *n* in *wibeßnamen* 1127, *smertzen* 1640. — Wie die Unsicherheit des ausl. *n* an einem Schwanken zw. st. und sw. Flexion der Substantiva schuld ist, s. S. 34. Im Frgt. liegen die Verhältnisse ganz anders; darüber an seinem Ort.

Abfall von ausl. *t*, der auch in sprachlich verwandten Denkmälern häufig vorkommt und deshalb nicht als bloße Schreibernachlässigkeit anzusehen ist: *bedach* 48, *geschick* 248, *gleub* 1210, *erweck* 1756, *erschreck* 1915, *gleub* (praet.) 2020, Frgt. *funff* 15; *glaub* 2058, *hefflich* 1826, *hunderfeldiger* 2246; umgekehrt *vergibt* 1846. Der Reim *slag : wagt* 823 kann auf Vermengung mit *wag* praet. v. *wëgen* zurückzuführen sein; es bleiben aber die drei Bindungen *slag : wart* 113. 421. 1464.

Schreibung *botschaff* 1405, Frgt. 212. Neben Reim *geselschafft : crafft* 199. Epithet. *t* in *selbest* 806, *selbst* 820 u. ö. neben *selbs* 905. 1541; nach *n* in *gesternt* 1352, in der Verbalflexion vgl. S. 6 f.

Gleitlaut t: in *mentsch, eigentlich* 1408, *unsertwillen, eistlich* 278 neben *eyslichen* 204.

Synkope. S. des Vok. der Suffixe in den flektierten Formen *judscheit* 66, *helschen* 452, *engelschen* 817 u. a.; in den fl. F. von *mannich* und *hellig*; in *verschulgeten* 1279, *gedulclichen* 1545. — S. im Praefix abges. v. d. gew. Fällen *gnong* 606. 887. 1863.

S. des *e* der Flexionsendung bes. häufig, wenn die ausl. Konsonanz des Stammes und der Endung übereinstimmen: gen. *flaß* 608, *dry person* (: *thron*) 417, *wir kon* 276; *behut* 279 u. dergl. ö.; *hulten* 175, *niten* 552, Schr. *redt* 2207. 2213 (in diesem Zusammenhang ist auch *wust* 2. sg. praet. 956 erklärlich); ferner nach Liquida auch bei vorausgehender Länge: *luern* 69, *furn* 168, *seln* 246, *geseln* 119, *worn* 350, *wern* (essemus) 826, *-wern* (turbare) 1771, *woln* 771, *wiln* 399, *hern* 237, *als* 875.

Im Praet. der sw. V. regelmäßig S. des Mittelvokals; Ausn. *bebet* 849.

Verbalflexion.

Zwei Erscheinungen sind charakteristisch:

1. Einzelne Systeme von Formen sind nicht mehr ganz sicher voneinander abgegrenzt. a) Formen der st. Flexion greifen da

und dort auf sw. Verba über und umgekehrt; b) Im Zusammenhang mit dieser Unsicherheit ist der regelmäßige Wechsel zw. *e* und *i* im Ind. praes. und Imper. der st. V. der *ë*-Reihe öfters gestört.

2. Die einzelnen Formen treten willkürlich wechselnd mit verschiedenen Endungen, mit oder ohne Synkope des Mittelvokals *e*, mit oder ohne Apokope des ausl. *e* auf.

Zu 1. a) Nach der 2. sg. ind. praet. (vgl. Reime 1814. 1865) ist gebildet *daz mecht du* 216, *hort du* 1458, *fregete . . . und sprech* 1856f.; nach dem Part. praet. der st. V. *gedorsten* (: *fursten*) 178. Das *-e* des Imper. der sw. V. hat sich bei den st. V. eingenistet: *slage* 74, *singe* 83, *neme*! 616 u. a.

b) Neben den regelmäßigen Formen: 1. sg. ind. *ich dret* 975, *ich gebe* 2000; 2. sg. *werdestu* 160. 1531. 2219, Frgt. 32, *werstu* 323, *dreffest* 75, *sehest* 1588, 3. sg. *wert* 176. 809 (viell. conj. praes.) *sprecht* 1517 (: *geschicht*), 1547. 2016[1]), Imper. sg. *neme* 616, *sprech* 672. 955, *helff* 2276 (viell. 3. sg. conj. praes.); pl. *gibt* 914, *nymt* 919 (unmittelbar neben *nemet* 922 und *nement* 933).

Zu 2. vgl. S. 6f. über 2. pl. ind. praes.; die übrigen Schwankungen lassen sich an den Beispielen S. 31ff. beobachten.

Der Ind. praes. hat bei st. und sw. Verben die folgenden Endungen: 1. sg. *-en* R. *brengen : gemengen* (inf.) 592, *leben : geben* (inf.) 776, Ausn. *: lyt ich* 442, *sage : tage* (dat. sg.) 542, *ich focht* 652, *ich dret* 975, *ich gebe* 2000 [Frgt.: *sage : drage* 7, *habe : snabe* 23, *: abe* 125]; 2. sg. *-(e)st*; 2. pl. *(e)nt*, *(e)n*, *(e)t* s. S. 6f.; 3. pl. *-(e)n*, nur selten *-(e)nt : werdent* 144. 419. 945, *solnt* 142, *wolnt* 947.

Über das Praet. der st. V. der 2. Reihe vgl. unter **ou** S. 24.

Im Part. praet. der sw. V. I bestehen die Formen mit Rückumlaut und die urspr. nicht synkopierten nebeneinander: *bedacht* 48, *bedecket* 2104; *geracht* (: *bracht*) 982, *gerecht* 313, *gestecht* 314; *geschanckt* 444, *geschenckt* (: 3. sg. *gedenckt*) 1665; zu beachten *gelacht* 47.

Umlaut im Conj. praet. *enbet* 1340, *mechte(n)* 261. 1404.

Verbum substantivum. praes. ind. sg. 1. *bin*, 2. *bist*, 3. *ist* (oft *: brist*, *frist*, *list*); pl. 1. *sin* 280. 302. 358 u. ö., 2. *sint* 244. 1436. 1437. 1489, *sin* 1775, *syt* 2162, Frgt. 166; 3. *sint*; conj.

1) Bei *czemet* 1145 handelt es sich wohl eher um *e* für *i* in off. gedehnter Silbe; immerhin zeigt sich daran, daß das *i* der 3. sg. nicht mehr kräftig genug ist, sich auch diese Form durch Systemzwang zu sichern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sg. 1. 3. *sy* 549. 11; 2. *sys*! (imperat. gebraucht) 285. 293. 591 (*systu* 513); pl. 1. *sin* 133; 3. *syen* 878, *wesen* Frgt. 40; imper. sg. *wiß*! 2051 vgl. conj.; pl. *syt*! 505. 767. 1886; inf. *wesen* (: *genesen*) = sich aufhalten 476, *sin* (sehr oft : *pin*, *myn* u. a.); praet. ind. sg. 1. 3. *waz*; 2. *were* (: *mere*) 2059; pl. 1. 3. *warn*, *worn* 384. 350; conj. sg. 1. 3. *wer*(*e*) 118. 902; 2. *werst* 1293; pl. 1. 3. *wer*(*e*)*n* 241. 190. 866; pl. 2. *enwirt ir* (lies *enwert*) 1663; part. praet. *gewesen* 2027 (: *genesen*), 555, *gewest* 32. 838. 1015. 1319. 1409. 1516. 1912.

dun. praes. ind. sg. 1. *dun* 986. 2021; 2. *dust* 1367, Frgt. 233 (*dustu* 764); 3. *dut* 640; pl. 1. *thun* 841; conj. sg. 1. *du* 192; imper. sg. *du*! 1345. 1374 pl. *dut*! 138. 919 *dunt*! 1039; inf. *dun*, *thun* 632. 460, praet. ind. sg. 1. 3. *det* 347, *dede* 240, (*ge*)*det* 1453 (: *Nazareth*) 1456; pl. 1. 3. *daden*, *doden* 1461. 1940. 1941, Frgt. 242; conj. sg. 1. 3. *dede* 242. 1406; part. praet. *gedan*, *getan* oft.

han, lan.

han. praes. ind. sg. 1. *han* [Frgt. *habe* : *snabe* 23, : *abe* 125]; 2. *hast*; 3. *hat*; pl. 1. *han* (: *stan*) 717; 2. *hat* 1710 (: *missetat*), Frgt. 246, *hant* 769, *han* 768, *habent* 8; 3. *hant* 52. 780. 880 u. ö., *han* 801. 802 [Frgt. *haben* : *namen* 88]; conj. sg. 3 *habe* 2125; pl. 3. *haben* 879; imper. *habe*! 2024; inf. *han* (oft im Reim), *haben* 82. 478; praet. ind. sg. 1. 3. *hatte* 349. 2191; pl. 1. 3. *hatten* 382. 1794; 2. *hattent* 820. 1699; conj. sg. 1. 3. *het*(*te*) 101. 1291. 1106. 1341 (: conj. praet. *enbet* von *baden*); 2. *hettest* 2061, *heste* (corr. aus *hetteste* : *leste*) 679; pl. 1. 3. *hetten* 154. 1475; 2. *hettent* 1724, *hetten* 1842; part. praet. *gehabt* (: *geschait*) 1951.

lan. praes. ind. sg. 1. *laßen* 656; pl. 1. *lasen* 124; 2. *laßent* 30; 3. *lasent* 946; conj. sg. 2. *laßest* 229; 3. *laß* 342; imper. sg. *laß*! 70. 159 u. ö. pl. *laß*(*e*)*t*! *last*! 873. 883. 129, *laßent*, *lassen*(*t*), *lasent*! 1715. 1757. 1758. 429, *lat*! 571. 759, Frgt. 99; inf. *laßen* 4. 2062. 2117. 2157. 2172, *lan* (oft im Reim); praet. ind. 1. 3. *ließ* 346. 1800. 1227; pl. 1. 3. *ließen*, *liessen* 1788. 1460. 2092; conj. pl. 2. *liest* 1432; part. praet. *gelan* (: *gedan*) 1946.

gan, stan.

gan. praes. ind. sg. 1. *gen* [3. Frgt. *gat* : *hat* 140]; conj. sg. 1. 3. *ghe* (: *me*) 602, *gee* 238; imper. sg. *gang*, *ganck*! 1088. 1220. 1344. 1373; pl. *gent*! 973. 1039; inf. *gan* (: *geslan*) 759. 1400, (: *lan*) 1147. 1898, (: *han*) 1229. 1273 [Frgt. (*er*)*gan* (: *lan*) 140, (: *an*) 220], *gen* : *sen* 141. 557. 593. 1009. 1079; im Versinnern überwiegen die *e*-Formen *ghen* 123, *gen* 1018. 1286, *gan* 188; praet. ind. sg. 1. 3. *ging*(*e*) 257. 1291. 1544, pl. 1. *gingen*; part. praet. (*ge*)*gangen* 50. 106.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stan. praes. ind. sg. 3. *steet* 295. 2130. 2181 [Frgt. *stat : rat* 103]; pl. 3. *sten* 626. 882; imper. sg. *stant*! 1306. 1400; pl. *steet*! 1830, Frgt. 81, *stent*! 759; inf. (*ver*)*stan* (*: han*) 717. 996. 1044. 1283. 1575. 1707, *-sten* (*: gesen*) 1796. 1972, *ersten* (*: geschen*) 1261; im Versinnern *versten* 124. 195, *sten* 954, *ersten* 1261, *widdersten* 200, ebenso überwiegend *e*-Formen im neutralen Reim 13 × gegenüber 2 × *-stan : gan* 187. 781; praet. conj. sg. 3. *stonde* 567; part. praet. *irstanden* oft. —

Abgesehen von den *gang-* und *stand*-Formen finden sich also die *a*-Formen nur im Inf. und auch hier überboten von *gen* und *sten*. Die *e*-Formen scheinen nach der Schreibung *gehen* 196, *ingegen* 141 schon kontaminiert mit den *sehen* und *geschehen*, mit denen sie im Reim oft zusammentreffen. — Der Reim des Frgts. *gat : hat* 140, *stat : rat* 103 paßt also garnicht zu dem Bild der Sprache von O.

Das Praet. von **beginnen* lautet *begonden* 1473.

Praeteritopraesentia.

weiß. praes. ind. sg. 1. 3. *weiß*, *weis* 98. 1130; 2. *weißt*, *weist* 682. 954 (*weistu* 617); pl. 1. *wissen* 157; 2. *wist* 1524; imper. *wissent*! 998; inf. *wissen* 157; praet. conj. sg. 1. *wust* 689; 2. *wust*[*est*] 956.

daug. praes. ind. sg. 3. *daug* 938. 1581. 1583.

kan. praes. ind. sg. 1. 3. *kan* 59. 488; 2. *kanstu* 588; pl. 1. *konnen* 734, *kon* 276; 2. *kont* 200. 1386; praet. ind. und conj. sg. 1. 3. *kunde* 861, *konde* 100. 1971. 174.

mag. praes. ind. sg. 1. 3. *mag*, *magk* 335. 455; 2. *magst* 2032. 2038, *magestu* 1134; pl. 1. *mogen* 225; 2. *moget* 17, *mogent* 930. 1387. 1708, *mogen* 550. 1047; 3. *mogen* 662. 1429; conj. sg. 2. *mogestu* 668; 3. *moge* 141; praet. ind. und conj. sg. 1. 3. *mocht*(*e*) 39; 2. *mochtestu* 67; pl. 1. *mochten* 1402; 2. *mocht* 1093.

sal. praes. ind. sg. 1. 3. *sal* 498. 75, *sale* (*: male*) 682, *sall* (*: alle*) 2007 [Frgt. *sal : vol* 45]; 2. *salt* 195 (*saltu* 82); pl. 1. *soln* 292; 2. *solt* 3, *sollet* Frgt. 258; 3. *soln* 28, *solnt* 142, *sollen* Frgt. 214, *sollent* 1894; praet. ind. und conj. sg. 1. 3. *solde*, *solt* 40. 1091. 219. 1371, *sol* 373, *solle* 1751; 2. *soldest* 36, *sollest* 675. 676. 1195; 3. *sollen* 374.

Dazu stelle ich gleich hierher zum Vergleich:

wil. praes. ind. sg. 1. 3. *wil* 49. 146; 2. *wilt* 1146 (*wiltu* 157); pl. 1. *woln* 72; 2. *wolt* (*: golt*) 893, (*: holt*) 1974, *wolnt* 959, *wollent* 964; 3. *wolnt* 947; conj. sg. 2. *wollest* 363; 3. 1659; pl. 2. 1449; praet. ind. und conj. sg. 1. 3. *wolde*, *wolt* 445. 436. 1144. 244, *wolle*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

690, *wol* 1201, *woll* 486; 2. *wollest* 795. 1000. 1596. 1761; pl. 1. *wolden* 1004, *wollen* 155. 907; 2. *wolt* 904, *wollet* 1905; 3. *wollen* 2094.

***darf.** praes. ind. pl. 2. *dorffet* 773; praet. conj. sg. 1. *dorfft* 516.

***dar.** praes. ind. pl. 2. *dort* 578.

muß. praes. nicht bemerkenswert; praet. *muste*, *musten* oft.

Bei den zusammengesetzten Verbalformen fallen zwei Erscheinungen auf:

1. *sin* und *werden* mit dem Inf. (abgesehen von der Verbindung, die futurische Bedeutung hat): *von dir so sint sie sprechen czwar* 59, *die uns hassen sint* 318, *der worn wir uns fast ervern* (: *ern* honoribus) 1243, *wer daz von mir begern were* 1332; *daz er wart woil ghen* 557, *worde ghen*, *worde gesehn* 594f., *wort er horen* 638 (= würde gehend, sehend, hörend werden), vgl. Wilmanns III 1 S. 177.

2. Nahe beieinander stehen die Fälle einer merkwürdigen Angleichung der Endung des Part. praet. in Verbindung mit *haben* an den Numerus des Subjekts o. Acc. Objekts (anscheinend nach dem Lateinischen): *daz han wir selbest gehorte* 1455, *als wir nu fast warn erferten* 1480, *daz han ir . . . gehorten* 1535, *ach hette wir en do erkanten* 1630, *und hetten baz zu eme gekerten*, *wil er uns hait so suße gelerten* (1632f.).

Zu beachten: *hat er . . . gangen* 1677, *wie iß . . . ergangen hat* 1697; noch gebräuchlich: *dorfft ich nit han gelidden* 516, *er solt uns han gedroist* 1462.

Nominalflexion.

Vermengung von st. und sw. Flexion:

(un)glaub(e) gen. *-es* 1195. 1979. 2071, *-ens* 1989, *-en* Frgt. 109, dat. acc. *-en* 1044. 1228. 1323. 1758. 1977. 2064. — *schreck* st. gen. 761 sw. dat. 95. — gen. *oberbrachten* 255. — nom. und gen. pl. *jungern* (adjektivisch behandelt) 134. 797. 896. 2139; gen. *junger* 1482. — gen. pl. *dufeln* 279. — *helle* sw. gen. 496. 507. 509, st. gen. 222 (: *geselle*); sw. dat. 135 (: dat. pl. *gesellen*) 179. 257, dazu *hellen : gefelle* 479; st. acc. 167. 183. 186. 252. — dat. sg. *reden* 1905; nom. pl. *rede* 1429. — *sele* sw. gen. sg. 450. 504. 2243; sw. dat. sg. 1817. 2256; st. acc. sg. 249; pl. durchaus sw. — dat. sg. *syten* 1983; acc. sg. *syt* (: *czyt*) 2050 — zu disser *stont* (: *kont*) 1104 (: *mont*) 2195; zu disser *stunden* (: *wonden*) 942, (*fonden*) 1097. — gen. sg. *farben* 851. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die unsinnige Reimschreibung *by den dische : ein deil eyns gebroden fische* 1844 zeigt zur Genüge die Sorglosigkeit im Gebrauch der Flexionsendung. —

Der Plur. der st. Neutra ist im allgem. endungslos: *kint* (*: sint*) 410, *wort* (*: fort*) 321 (*: gehort*) 1868. 2166, *lant* (*: gesant*) 1885, *ding* 28, *schaff* 1173, daneben aber *jare* 215. 1002. 1805 (*: lare*), *hare* 562, *beine* 1551, *dinge* 1696, *kinde* (*: befinden*) 1953; vereinzelt *ducher* 1085.

Zu beachten: *mit, in der hant* (*: bekant*) 1688, (*: verswant*) 1693 neben *zu hant mit siner hende* (*: ende*) 202; plur. *menner* 1900; pl. *gedenck* 1834; *geist* 1835.

Das attribut. Adj. mit dem Artikel im Acc. sg. fem. ist nur einmal noch sw. flektiert die *grossen noit* 735, sonst gilt der heutige Gebrauch 138. 210. 1787 u. ö.; ohne Art. in der Anrede sw. Flexion immer im Plur. 29. 103. 119. 937. 1566, im Sg. nur einmal *O ware mentsche* 281, sonst st. Flex. 31. 221. 269.

Adv.-Endung *-lichen* neben *-lich*.

Deminutiv-Endung *-chen : bißchen* 1607, *boschin* 633, *boschen* 650.

Sachliche Anhaltspunkte zur Heimatbestimmung.

1. Im südlichen Rheinhessen dachte um Ostern 1460 (13. April) kaum jemand auch nur von ferne an die Aufführung eines großen Spiels. Worms[1]) war der Mittelpunkt eines Kriegsschauplatzes. In der festen Stadt drängten sich die Flüchtigen vom offenen Land zusammen. Seit der 2. Hälfte des März lag Kurfürst Fried-

---

1) Eine Wormser Osterspieltradition ist durch zwei Zeugnisse verbürgt. Im Jahre 1316 erläßt der Wormser Bischof Emerich für seine Dioecese einen Befehl gegen alle Mißbräuche bei der Osterfeier und dem Johannisfest, wobei ausdrücklich von Schauspielen und Vermummungen in der Kirche die Rede ist (Hoffmann v. F., Fundgruben II S. 242). In viel späterer Zeit — 1507 — gebrauchen die Wormser das Wort Osterspiel in einer merkwürdigen Redensart, die etwa unserem „ein Lamento aufschlagen“ oder „eine Komödie aufführen“ entspricht. In einer Schrift, die der Rat den Zünften über erneute unerhörte Ansprüche der Pfaffheit verlesen läßt, heißt es: *Vor 3 jaren haben die pfaffen dasselb Osterspiel wider angefangen vor Anthonio Leysten* (Boos III S. 516). In einer Denkschrift über dieselbe Sache: *Aber solichs allesz vonn yenen inn vergesz gestalt, haben sie in nehst vergangener fasten solich österspiel gegen gemeyner statt widder furgenommen vor irem Leyst zu Mentz unnd sich hören und in recht furdragen laszen, sie syen durch obgemelten unsern gnadigen hern pfaltzgrafen durch furcht gedrungen in soliche absolucion zu willigen* (Boos III S. 583).

rich v. d. Pfalz in Fehde mit dem Erzbischof Diether von Mainz und dessen Verbündeten. Der Speyerer Chronist[1]) meldet (S. 439), daß der Pfalzgraf und mit ihm der Landgraf von Hessen in der Woche vor dem Palmsonntag bei Alzei und Freinsheim lagerten und die Dörfer Guntersblum, Bechtheim und Herxheim brandschatzten. Die Mainzischen lagen bei Pfeddersheim, Bockenheim und Armsheim und verbrannten Heppenheim (a. d. Wies), Bobenheim und Hochheim (beide nahe bei Worms). *In dem krigen worent alle stroßen zu, man geleite nyemant off waßer oder off lande . . .; und die Franckfurter meß ginge ab, eß dorste nyemant dar, man verbot in allen stetten und in allem lande yederman da heim zu bliben, daß hat nye keinem man me gedocht, daz dic Franckfurter meß also hinderstellig waz worden; ez waz die fastenmeß anno 60 jar, alz man zalt* (S. 444). Natürlich reichte die lähmende Wirkung dieser Fehde auch in den Norden Rheinhessens; aber erst in der zweiten Hälfte des Mai wurde die Gegend von Mainz und Ingelheim vorübergehend vom Kriege selbst berührt.

2. Der Wein spielt eine außergewöhnlich große Rolle in den komischen Szenen des Spiels. Unser Wortschatz wird um Komposita wie *winmeßig* 678, *winsack* 1389, *wingeil* 1398, *winkunne(n)* 1365 bereichert. Der Krämer und sein Knecht kommen dreimal auf das Weintrinken zu sprechen (678—81; 949f., 959f.); in der Emmaus-Szene aber gar gehören 50 Verse ausschließlich dem Weinthema (1350—1399). Wir erleben eine Weinprobe, vernehmen einen Weinrufer, hören von Weintransport, Weinpreis, Weinlage, Weinfarbe und -geschmack, von schlecht verwahrtem Zapfen und von der Wirkung des Weins. — Der Weinwirt aber, der mit falschem Maße geschenkt hat, schmort in der Hölle (443). Kein Zweifel: wir sind in der Sphäre des Landes, von dem W. H. Riehl sagt: „Es gibt vielerlei Weinland in Deutschland, aber keines, wo der Wein so eins und alles wäre wie im Rheingau . . . Der Wein ist allerwege das Glaubensbekenntnis des Rheingauers" (W. H. Riehl, Die Naturgesch. d. Volkes, Bd. I Land und Leute[2], Stuttg. 1855, S. 169)[2]).

---

1) Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte ed. F. J. Mone (Karlsr. 1848—67) Bd. I.

2) Weinpreise. Der Wirt zu Emmaus läßt sich für eine Maß seines wohlfeilen Weines, der die Gäste locken soll, drei Heller zahlen (1376f. 1383. 1398). — Im Jahre 1389 verzapfte das Liebfrauenstift zu Mainz seinen 1388er Algesheimer Wein in der Stadt den besten die Maß um 6 Heller, den andern um 4 Heller (handschriftl. Nachl. von Schunk, Stadt-Arch. Mainz, die Stelle bezeichnet: ex autographo). Im Jahre 1471 berechnen die Domkapitel-Protokolle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. **Mainz.** Unter den Orten des nördlichen Rheinhessen und des Rheingaus hat Mainz den ersten, fast möchte man sagen, den einzigen Anspruch auf ein Osterspiel, das einen erheblichen Aufwand an Personal fordert. Allerdings wird sich das Werk erst unter eingehender Beurteilung, im Vergleich mit anderen Spielen das Zeugnis verdienen müssen, daß sein innerer Wert, vor allem sein geistlicher Ernst vollauf der Bedeutung und Würde der Metropole entspricht. — Bisher ist uns aus Mainz nichts von einer Osterspieltradition bekannt. Nur drei rein gottesdienstliche Osterfeiern für die Kirchen der innersten Stadt Dom, Liebfrauen und St. Quintin konnte ich nachweisen (vgl. Anhang). Von zwei Aufführungen der Passion in den Jahren 1498 (im April) und 1510 wissen wir durch die Protokolle des Mainzer Domkapitels (Bd. IV Kgl. Kreis-Arch. Würzb.)[1]. Das Spiel von 1498 mußte die Zensur des Generalvikars und theologischer Doktoren passieren. Im Jahre 1465 zeigte sich Erzbischof Adolf II. von Mainz einem Fronleichnamsbrauch der Friedberger St. Michaels-Bruderschaft günstig: *passionis ejusdem domini Jhesu Cristi, aliarum sacrarum historiarum figuras exemplariter commemorare*[2]. — Die Domkapitel-Protokolle aus der unruhigen Zeit um 1460 bzw. 1462 sind nicht vorhanden;

---

zu Mainz (Bd. I fol. 345v Kgl. Kreis-Arch. Würzburg) die Maß „Soppenwyns" zu 4 Hellern. Die Mainzer Tabelle für Wein-„Fiserer" aus der Mitte des 15. Jh.s gibt als geringsten Preis einer Maß Weins 4 hl. (Kgl. Kr.-Arch. Würzb., Bücher versch. Inh. 5 ½ fol. 137).

Man vergleiche dazu Maß und Weinpreis östlich benachbarter Städte:

Wiesbaden: „ca. 1450—1510 kostete die Maß Wein ca. 7 Heller" (Roth, Gesch. u. hist. Topogr. d. Stadt Wiesb., Wiesb. 1883, S. 619).

Hanau: Der Spitalmeister gab jeder von ihm gedingten Magd acht Heller für Wein:

1476 *VIII hlr als ich Kathrinen die nuwe spitalmegde dingte zu winkauf*
1458 *VIII hlr fur eyn maß wins.*
(Zimmermann, Hanau, Stadt und Land, Hanau 1904, S. 559).

Gelnhausen 1459: *galt ein masse VI hlr und wart uber nacht* [durch Frost] *VIII hlr gelden* (Zeitschr. f. hess. Gesch. N. F. 12 S. 41).

Die Weinpreise die die Limburger Chronik gibt, entsprechen etwa denen von Mainz (Lb. Chr. ed. Wyss 71, 17. 86, 2. 94, 6. 114, 42).

Die 10 Pfennige, mit denen die Emmaus-Pilger ihre Zeche bezahlen, müssen leichte Pfennige sein.

1) Fr. Herrmann in den Beitr. zur Hess. Kirchengesch., Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumsk. N. F. Ergänzungsbd. II (Darmst. o. J.) S. 325.

2) Quartalblätter des hist. Ver. f. d. Großherzogl. Hessen 1883 Nr. 1. 2. S. 8f. (nach dem Ingrossaturbuch Adolfs II. Nr. 30 im Kgl. Kreis-Arch. Würzb. fol. 171b). — Die angeführten Worte sind fast die gleichen wie bei der Spielerlaubnis vom 2. Apr. 1498: *passionis memoriam agentes illam exemplariter ostendere et, vulgariter loquendo, ein spiel do von haben.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Stadtrechnungen von 1460 (Kgl. Kreis Arch. Würzb.) haben keine entsprechende Angabe.

Aber man darf wohl versuchen, einige Anspielungen des Spiels auf lokale Verhältnisse auf Mainz zu deuten.

a) Der „lange Stein". Gumprecht der Medicus macht seinem neuen Knecht Smackfol die üblichen ironischen Lohn-Verheißungen. Er endet:

(615) *Duncket dich noch der lone zu cleyn,*
so neme dar zu die fissery uff dem langen steyn.

„Fischerei auf dem langen Stein" ist offenbar etwas ganz Unmögliches, Illusorisches. Vielleicht darf man hinter der Redensart auch eine vom Publikum wohlverstandene ominöse Bedeutung vermuten, etwa eine zarte Anspielung auf die Kriminaljustiz[1]). Mainz hatte seinen langen Stein. Schaab erzählt in seiner Geschichte der Stadt Mainz (Mainz 1841 ff.) Bd. I S. 385: „Neben dem [weltlichen] Gerichtshaus befand sich ein viereckiger beinahe acht Fuß langer Stein, der auf drei aus Quadersteinen bestandenen Pfosten von drei Fuß Höhe lag. In der Mitte war er gebrochen und mit eisernen Banden zusammengehalten. Von ihm war der Volksglaube: Ein Riese, oder der Teufel habe ihn über den Dom geworfen, und dadurch sei er in zwei Stücke gebrochen. Bei ihm sollen vormals die Stadtkämmerer, Stadtschultheißen und weltlichen Richter die Handlungen der Gerechtigkeit öffentlich ausgeübt und die Bewohner der Stadt die ihnen auferlegten Eide geschworen haben. Mir scheint sein Ursprung ungewiß, und er hat vielleicht durch seine Richtung die Grenze der domkapitelischen Immunität bezeichnen sollen. Nach der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen im Oktober 1792 wurde er von seinen Postamenten heruntergeworfen, seiner eisernen Bänder beraubt, und zerschlagen"[2]). Im Jahre 1372 waren Aufrührer in das im-

---

1) So öfters in anderen Spielen: Katharinensp. (ed. O. Beckers Bresl. 1900) V. 700 f.

davon sal uch zu lone werden
die fleischdeise an dem stalberge.

Hess. Weihnachtssp. (ed. Froning a. a. O. III S. 933)

754 *Sathanas, du bist eyn cluger han,*
habe dir vor dem thore den galgan.

Vgl. auch unser Ostersp. 2014 ff.

2) Vgl. F(alk), Der Sifridstein am Wormser Dom und der Mundatstein auf dem Höfchen zu Mainz. Correspondenzbl. des Gesamtver. der deutsch. Gesch.- und Altertumsvereine, 23. Jg. 1875 S. 8. — Bodmann (Rheing. Altert. S. 617) will aus seinem Material eine ganze Anzahl solcher Malli am Rhein kennen, „die bald longi lapides, bald mit besondern Namen, der blaue, schwarze Stein,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mune Gebiet des erzbischöflichen Hofes eingedrungen und hatten dort das Gemach der Kaiserin erbrochen; ehe man die 3 Hauptschuldigen mit dem Schwert richtete, wurden sie, wie dies auch in Worms der Brauch war, dreimal um den Mundatstein geführt (Falk a. a. O., auch Schaab I 83, Quelle?). Der lange Stein war der Mittelpunkt des „Hofes" (heute Höfchen), und der Hof war der Mittelpunkt des profanen Lebens der Stadt. Der „Hof" auf der Südwestseite des Doms war von allen Seiten umbaut [1]), durch zwei Tore trat man wie durch Türen in die himmelüberdachte Versammlungs- und Festhalle der Stadt. Hier stand das Stadt-Gerichtshaus, der Hof des Bischofs und die Trinkstube der Domherren. Hier fanden Stechen und Turniere statt, hier schoß man nach dem Papagoi, hier tagte das offensitzende Gericht, hier wurde alljährlich dem neuen Bürgermeister gehuldigt und das Friedegebot von einer Bühne herab verlesen, hier stand das Gerüst, auf dem das geistliche Gericht 1458 einen Ketzer verdammte, hier stand auch jenes Gerüst, auf dem man 1498 und 1510 das „Spiel von unsers herrn Jesu Christi lyden" aufführte. Ist es nicht verlockend, sich den agierenden Medicus an diesem Ort vorzustellen, wie er bei seinem Spaß von der *fissery uff dem langen steyn* mit einer Geste nach jener 8 Fuß langen *petra scelerata* vor dem Gerichtshaus hinweist? —

b) „Zu dem roden deller". Baldoff der Weinknecht ruft aus:

1382 *Woil her, woil her zu dem roden deller!*
man gibt eyn maß umb dry heller!
des wines solt ir alle drincken, ...

---

der Napf usw. benennet worden." Der Wormser Mundatstein hatte die Form eines gewaltigen Würfels (Falk a. a. O.), sein Name wechselt: bald heißt er lapis niger, Blaustein, bald lapis sanguinis. Der „lange Stein" bei Wörrstadt in Rheinhessen, um den sich das Landding versammelte, stand aufrecht. Würdtwein, der den Mainzer Stein noch selbst gesehen hat, erwähnt ihn öfters: „Per quae verba indigitatur: ante Curiam Archi-Episcopi judicia quondam sub Dio habita fuisse ad mallum, lapidem illum famigeratum tribus fulcris oblique impositum" (W., Commentatio historico-liturgica de Baptisterio Moguntino, Mainz o. J., S. 33). Ein andermal nennt er ihn „petram sceleratam (Blaustein vulgo dictam)" (Comm. hist.-lit. de stationibus eccl. Mog., Mainz 1782, S. 19) und in seinen „Diplomatariis Maguntinis" (Mainz 1789) heißt es S. 63: „Publicatio fiebat olim orabiliter per vocem praeconis, stantis ante judices sub dio sedentes ante curiam Archiepiscopi of dem hobe, quem locum lapis ille ferro obtectus, antiquariis nostris multum hucusque aenigmaticus, lucide designat." — Hat vielleicht eine Vertiefung auf der Oberfläche des Steins wie in Worms (angebl. für das Blut der Gerichteten) und wohl auch bei dem sog. „Napf" (Bodm.), wo sich Regenwasser sammelte, Anlaß zu der ironischen Redensart von der *fissery* gegeben?

1) Vgl. Merian, Topographia Archiepiscopatus Moguntinensis etc. 1646 bl. 1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Nächstliegende ist es, bei der ersten Zeile an ein Wirtshaus „zum roten Teller“ zu denken. Ein Haus mit diesem Wahrzeichen konnte ich weder in Mainz noch in einer der benachbarten Städte nachweisen[1]). Man konnte sich aber wohl vorstellen, daß zusammen mit dem Reim die Herberge zum „roden Coppe“ (= Becher) am Dietmarkt zu Mainz für den Namen der Weinschänke in Emmaus bestimmend gewesen wäre (Schaab I S. 376; 1346 Baur III S. 240). Außerdem gab es in M. ein Haus zur „Roden schiben“ (1324. 1328 Baur II S. 893) und zum „Roten kolben“ (1328 Baur III S. 30). In Wiesbaden find ich den oft vorkommenden Roten Schild (Boos III S. 368), in Frankfurt wieder ein Haus zum „Rodencoppe“ (1309 Lau I 918), in Worms einen Mann mit dem Beinamen „zum Roden kelre“ (1321 Baur II S. 855)[2]).

4. *per me Helffricum*[3]). Daß der Schreiber Helfrich Kleriker ist, braucht nicht erst begründet zu werden. Örtlich und zeitlich steht er dem Autor sehr nahe (s. o.). Seine Abschrift scheint durch eine Aufführung des Spiels oder wenigstens durch den Gedanken an eine solche veranlaßt zu sein; darauf weist die Tatsache, daß er gerade in der Woche nach Ostern den letzten

---

[1]) In Erfurt gab es Häuser 'zum großen' und 'zum kleinen Teller'. E. S.]

2) Noch eine andere Erklärungsmöglichkeit für den *roden deller* möchte ich zur Erwägung stellen. Es ist nicht ganz undenkbar, daß es sich um einen Wein handelt, der heute wohl „roter Dalheimer“ heißen würde. Die „hübsche Farbe“ wird ja V. 1388 besonders gerühmt, und Dale (heute Dalheim) findet sich in einem der frühesten Belege (810) für Weinbau in der nächsten Nähe von Mainz: *unam vineam in civitate Moguntia in villa, quae dicitur Dale* (Cod. Lauresham. Traditiones II, Mannh. 1768, S. 351). *„By Dalen an der Steygen“* stand ein Nonnenkloster; der Name kommt oft in Mainzer Urkunden vor. So in den Stadtrechnungen v. 1458 fol 34 r. 40 v *do die reysigen uß den delen hie gelegen sint*, 1460 fol. 20 r. 29 v. 53 r *zu daler kerwyhe*. Das *an der krommen reben* (V. 1393) wäre dann wohl Flurbezeichnung. — Der Reim könnte neben *czale : uberale* 933 allenfalls bestehen. — Bei Worms gab es eine Flurlage *qui dicitur frankendelre* (Baur II S. 528).

3) Für den alten fränkischen Königsnamen Helfrich ergeben sich aus den Urkunden (etwa 150 Träger des Namens) zwei Verbreitungszentren, die durch die Mainstraße zusammenhängen. Der Name ist bodenständig im Kinziggebiet zwischen Vogelsberg, Landrücken, Rhön, Hanau und Schlüchtern, besonders in der Umgebung der Rittersitze Rückingen, Rüdigheim, Dorfelden und Bergen, deren Geschlechter durch Jahrhunderte den Namen Helfrich forterben. Die meisten Helfriche aber sind zuhause: in Rheinhessen, im Rheingau und der nördlichen Pfalz. Viele Familien, die von Selhofen (Mainz), die „Juden“ (Mainz), die Ingelheim, Sauwelnheim, Eppelsheim, Heppenheim, Sulzen, Eisenberg, Lautersheim, Walt von Bertheim führen den Namen Generationen hindurch. Von ihnen steigt er bis in die Schicht der Armbruster und carnifices hinab. Selten begegnet man einem Helfrich im Lahn- und Fuldagebiet; in Oberhessen hat er sich aber bis heute gehalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Punkt unter den Epilog gesetzt hat. Auch das Schmalfolio spricht für den praktischen Zweck. Ein weiteres Interesse an dramatischer Literatur im Kreise Helfrichs verrät die Niederschrift des sprachlich und stofflich abliegenden Fragments durch denselben Schreiber.

Ich habe nach Helfrichen in Mainz um 1460 gesucht. Die Verzeichnisse bei Joannis (Scriptores Rerum Moguntiacarum, Mainz 1722—27) Bd. II kennen nur drei Geistliche des Namens. Alle drei gehören in unsere Zeit. 1. *1448 Helfricus a Dorfelden I canonicus obiit an. 1462 ...* 2. *14.. Helfricus a Dorfelden II seu Junior canonicus, obiit an. 1490 ...* (Joa. II 239 = Elenchus nobilitatis eccl. mog. v. Georg Helwig 1622). 3. Ein adliger Bruder von St. Jakob *Helfericus a Sauwelnheim vixit anno 1421 et adhuc anno 1456* (Joa. II 824 = Jo. Antoni Chron. monast. D. Jacobi). — Die beiden Dorfelden, die man sich als Domherren kaum im Dienst eines Volksschauspiels vorstellen kann, sind in der Wetterau nordöstlich von Frankfurt zuhause und stehen also der Sprache unseres Denkmals ferne. Der jüngere der beiden käme übrigens schon deshalb nicht in Betracht, weil er erst 1479 Canonikus des Collegiatstiftes von St. Peter und Alexander in Aschaffenburg wurde (Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken und Aschaff. 26, 1 ff.). Der Rheinhesse Helfrich v. Saulheim ist schon 1457 gestorben, wie handschriftliches Material im Stadtarchiv von Mainz ergibt (Annales Monasterii S. Jacobi Moguntiaci — bis 1738 —; Necrologium monasterii S. Jacobi u. a.).

Einige Wahrscheinlichkeit spricht für einen Mainzer Vikar Helfricus, der nach dem Liber Animarum Metropolitanae Ecclesiae Maguntinae[1]) fol. 43 an einem 27. Januar gestorben ist. Der Eintrag der betr. Seite lautet:

VI° kalendas februarij Johannis crisostomi

Obiit Conradus Scolasticus wormaciensis dictus fridag Canonicus mogunt. Unde dantur xij maldra siliginis de decima in Odernheim.

Helfricus vicarius mogunt. Unde dantur duo maldra siliginis in werstat quae dat hennekinus dictus gûitfleis ibidem.

In VII° domini Conradi ruwe Junioris Canonici mog., unde iiij lb.

Conrad Ruwe (oder Rawe) v. Holzhausen d. Jüngere[2]) starb

1) Kgl. Kreis-Archiv Würzburg, Mainzer Bücher verschiedenen Inhalts Nr. 47 und 48 zwei Duplikate von derselben Hand angelegt. Ich zitiere nach 48.

2) Vgl. Chron. 17 S. 24 (1461); Roth II 204 (1450); Kgl. Kr. Arch. Würzb. Mainzer B. versch. Inh. 5 1/2 f. 49 (1462); R. v. Buttlar, Stammbuch d. althess. Ritterschaft, Rau v. Holzhausen Taf. I: Conrad V.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nach Lib. anim. eccl. metrop. Mag. (Nr. 47!) f. 10 im Jahre 1479 (vgl. Joa. II 233). Conrad Fridags Todesjahr ist nicht festzustellen; nach der Reihenfolge, in der ihn Helwig (bei Joa. II 233. 360) in der chronologischen Liste der Kanoniker Namens Conrad anführt, müßte er zwischen 1396 und 1411 Domherr geworden sein. Die Lebenszeit des Vikars Helfrich mag also wohl mit der unseres Schreibers zusammenfallen. · Wenn man aus seinen Beziehungen zu Wörrstadt[1]) entnehmen darf, dass er Rheinhesse war, so würde das dazu stimmen, daß nirgends das Sprachbild von O. durch eine fremd dialektische Tendenz des Schreibers gestört ist.

Unter den 69 Kanonikern, 90 Vikaren, 11 Altaristen und 2 Pfarrern aus Mainz, die sich während des Mainzer Schismas zu Diether von Isenburg hielten und 1462 begnadigt wurden (Beitr. z. hess. Kirchengesch. 3, 189), ist kein Helfrich verzeichnet; ebensowenig unter den 172 Geistlichen (ohne Dom!), die 1462 dem Bürgermeister und Rat Waffenhilfe im Fall der Gefahr gelobten (Kgl. Kreis-Arch. Würzb., Mainzer Bücher versch. Inh. 5 ½ fol. 49). Warum sich nach der Tendenz des Alexius-Fragments der Schreiber Helfrich nicht unter diesen beiden Gruppen finden kann, wird weiter unten zur Sprache kommen.

Vorfragen zur Würdigung des Osterspiels von 1460.

Anlage der Handlung und Bühne beim geistlichen Spiel.

Wenn uns eine mittelalterliche Spielbearbeitung wert erscheint, als persönliche Leistung geprüft zu werden, so empfinden wir den Mangel jeder Erfahrung darüber, wie weit wir in dieser frühen Zeit mit bewußter Anlage der dramatischen Handlung rechnen dürfen. Ich will ein Mittel versuchen, zu solcher Erfahrung zu gelangen. Mit den Spieltexten sind uns einige Skizzen von Bühnenplänen erhalten[2]), und in anderen Fällen läßt sich die Bühnenanlage aus genauen Anweisungen erschließen. Auf den Plänen ist das Nebeneinander der Einzelschauplätze nach verschiedenen Ge-

1) Zu Wörrstadt möchte ich immerhin an den „langen Stein“ bei W. erinnern: S. 39 Fußnote.

2) Der Luzerner Plan von 1585 bei Leibing, Die Inszenierung des zweitäg. Osterspiels usw. Elberf. 1869; am zugänglichsten bei Vogt und Koch, Gesch. d. d. Lit.[2] 1907 I S. 256. Pl. zu Vigil Rabers Passion (1514) bei Pichler, Über d. Drama des MA. in Tirol, Innsbr. 1850, S. 63 und in „Schauspiel und Bühne“ Beitr. zur Erkenntnis der dramat. Kunst v. J. Lepsius und Ludw. Traube, Münch. 1880, 1. Heft S. 66. Die Alsfelder Skizze bei Froning S. 267. Der Donaueschinger Pl. (2. Drittel des 16. Jh.s) bei Mone, Sch. d. MA. II S. 156, besser bei Könnecke Bilderatlas S. 55 und bei Froning S. 276.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sichtspunkten geordnet. Es gilt nun zu untersuchen, ob die Bühnenanlage da und dort nach einer inneren Ordnung der Handlung orientiert ist. Finden sich Spuren solcher Orientierung, so werden wir umgekehrt nach ihnen Maß und Art der Ansprüche bestimmen, die an die Anlage der dramatischen Handlung selbst zu stellen sind. Wir dürfen dann an Dichter oder Redaktor mit zwei Fragen herantreten: Liegt der Führung deiner Handlung überhaupt die klare Vorstellung eines irgendwie geordneten Bühnenbildes zugrunde? Und weiterhin: ist diese Ordnungsweise von Handlung und Bühne höherer oder gemeiner, äußerlicher Art?

Ich unterscheide nach den erhaltenen Plänen drei Typen von Bühnenanlagen.

a) Der erste Typ, den hauptsächlich der späte Luzerner Plan repräsentiert, überläßt, stilistisch gedankenlos, dem Regisseur die praktische Ausnützung des Platzes. Das Prinzip der Ausnutzung ist das illusionistische, den natürlichen Schauplatz der Handlung topographisch widerzugeben, d. h. die örtlichen Beziehungen der Einzel-Schauplätze zum Ausdruck zu bringen, besonders die Illusion weiter Wegstrecken zwischen den Orten zu wahren. Das gilt z. B. in Luzern von dem Weg nach Emmaus, dem Weg zwischen Lazari Bett und Lazari Grab, zwischen Gethsemane und Pilatus, Pilatus und Kreuz, Kreuz und Grab. Dies topographische Illusionsprinzip ist im Rahmen eines übersichtlichen Platzes praktisch undurchführbar ohne zwei Einschränkungen. Erstens werden zeitlich benachbarte Szenen, wo es die Wahrscheinlichkeit empfiehlt, örtlich nahe zusammengerückt, damit ein natürliches und übersichtliches Hinüberspielen von einer Szene zur anderen möglich wird. So steht der Abendmahlstisch in Luzern nahe bei Gethsemane und der Judasbaum nahe beim Abendmahlstisch. Zweitens können nicht alle Einzelschauplätze des Bühnenplans feste Bedeutung haben, die Orte sind zum Teil neutral, wechseln ihre Funktion während der Handlung. Der Luzerner Plan hat eine Haupt-Wechsel-Bühne, in deren Mittelpunkt bald das Lazarusgrab, bald die Säule der Geißelung, bald das hl. Grab, bald der Tisch der Emmauspilger steht. Es gibt nur zwei Punkte im Plan die grundsätzlich außerhalb des Wechsels stehen: Himmel und Hölle. Ihre Festlegung bestimmt ein anderes, stilistisches Prinzip, das unter c) zur Sprache kommt. So ist zu Gunsten der Illusionswirkung das System der Nebeneinander-Bühne durch das System der Wechselbühne gebrochen; die Anlage stellt ein Nebeneinander von Wechselbühnen dar. Und jene topographische Illusion kommt am Ende heraus auf eine Illusion des Auseinanderliegens der Einzel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schauplätze, auf eine Illusion der Fortbewegung der Personen zwischen weniger oder mehr entfernten Orten und des dazu erforderten Zeitverbrauchs. Der freie Raum des Luzerner Platzes, um den der Kranz der Szenerieen liegt, ist so von großer Bedeutung: er dient dieser höchst äußerlichen Zeitillusion. Dagegen kann die Zeitfolge als verbindendes Ordnungsprinzip der Szenen, die zeitliche Reihung der Einzelhandlungen (vgl. b)) in der Raumanordnung dieses Bühnenplans natürlich nicht zum Ausdruck kommen, außer wo es, wie erwähnt, das regiemäßig glatte Ineinander-Spielen der Szenen empfiehlt (Abendm.-Geths.-Judasb.). Der Weg der Handlung springt kreuz und quer über den Plan.

Aus der Analyse dieser Bühnenanlage ergibt sich ohne weiteres die Kritik der dramatischen Anlage des Spiels dem sie diente. Die Handlung des Spiels war weitläufig, locker, Episode fügte sich lose an Episode ohne inneren Zwang der Folge, ohne Herausarbeiten einer Steigerung im Plan. Nur jene beiden festen Stützen des Plans, die wir nach Prinzip c) verstehen, und die zentrale Stellung des Kreuzes im Schatten der Himmelsburg zeigen das allgemeinste Verständnis der Komposition für die geistigen Grundfesten der Heilsgeschichte und den Moment des Erlösungstodes. Den großen stilistischen Vorteil, den die Nebeneinander-Bühne mit dem sog. Interlocutoire (vgl. Creizenach I² S. 185) bietet, hat der Luzerner Dramaturg verscherzt: seine Handlung ist ja prädestiniert, wie an einem Schnürchen den labyrintischen Zickzack-Weg zwischen den Wechsel-Schauplätzen abzulaufen.

Noch schlimmer steht es bei dem Plan zu Vigil Rabers Passion. Hier soll Jerusalem der Schauplatz sein. Das *templum Salomonis* steht topographisch richtig in der Mitte; an der Gasse die das Heiligtum umläuft, liegen die Häuser in denen sich die einzelnen Szenen abspielen. Aber auch das Infernum hängt los an einem beliebigen Eck dieser Gasse.

b) Bei dem zweiten Typ, den der Donaueschinger Plan vertritt, wird die Zeitordnung der Handlung durch die Raumanordnung der Bühne ausgedrückt. Dem zeitlichen Nacheinander der Szenen entspricht die Richtung des räumlichen Nebeneinander. Der Schauplatz ist die Bahn der Handlung[1]). Die Gliederung des Plans nach Zeitabschnitten liegt nahe. Die Donaueschinger Skizze teilt den Plan durch Grenzen und Tore in 3 Räume: im vordersten spielt die Vorgeschichte der Passion, der zweite gehört dem Akt „Gelitten unter Pontio Pilato", durch das dritte Tor betritt

1) Es mag dabei an den Kreuzweg mit seinen Stationen erinnert werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Handlung den Schauplatz des Erlösungstodes und der Auferstehung, und das äußerste Ende der Bahn ist der Himmelsthron. Diese Bühnen-Anlage ist für eine Handlung geschaffen, die bewußt auf ihre höchste Wirkung zustrebt. Erst durch die sichere Richtung wird die Szenenfolge zu einer Handlung. Das zeitlich-räumliche Näherkommen ans Ziel bedeutet hier Steigerung. Die Tore als Aktgrenzen scheiden drei Phasen der Intensität. Das Verdienst des Dramaturgen ist, entdeckt zu haben, daß er den Aufbau der Passionsgeschichte, die in stetiger Linie zu ihren höchsten Tatsachen ansteigt, mit seiner einfach nach der Zeitfolge orientierten Bühne treu widergibt. Er hat tatsächlich erreicht, daß die Skizze der Bühne einem Schema der inneren Zusammenhänge in der Erlösungsgeschichte gleichkommt. So ist er auch dem Typ c) voll gerecht geworden. Ob ein gut redigierter und geordneter Text des alten Spiels diese Bühne forderte, oder ob umgekehrt erst die Bühne den Stoff technisch bezwang, ist dabei gleichgültig: wichtig ist es nur festzustellen, daß ein sicheres Bewußtsein dramatischer Gliederung aus der Skizze spricht.

c) Das dritte Prinzip der Bühnen-Anlage ist ein stilistisches. Die Ordnungsweise des Bühnenplans bringt eine innere Ordnung der Handlung zur Anschauung. Vor allem sind die Bedeutungszentren der Handlung feste Punkte des Bühnenplans. Man darf bei solcher Übersetzung innerer Beziehungen ins Örtliche nicht vergessen, daß für das mittelalterliche Auge die Planmäßigkeit räumlicher Verhältnisse etwa in der Kirchenarchitektur noch einen tieferen Reiz hat als den bloß stilistischen: mystische Bedeutungswerte bergen sich in räumlicher Konzentration, räumlichem Gleichmaß, räumlicher Richtung. Die Pläne von Donaueschingen und Luzern zeigen trotz der Verschiedenheit ihrer Anlage übereinstimmend das schroffe äußerste Gegenüber von Himmel und Hölle. Auch die knappe Alsfelder Skizze ist nach der sinngemäßen Ergänzung Fronings zu diesen beiden zu stellen. Auf allen drei Plänen haben die Kreuze eine zentrale Stellung vor dem Himmelsthron. Für den einfachen Alsfelder Plan scheint auch sonst die innere Konstellation der Handlung durchaus maßgebend. Froning hat ihn ausführlich besprochen (I 267). Die Personen die dem Heiland innerlich nahe stehen, haben ihre „Stände“ nahe seinem Platz unterm Thronus. Die Gegenspieler, scharf geschieden in ein Gegenüber weltlicher und geistlicher Gewalt, rücken von der Himmelsseite ab. Die Stellung der Kryptochristen Nikodemus und Joseph sieht fast wie die erklügelte Lösung eines schwierigen Problems aus: sie stehen zur Seite Christi gegenüber dem Haus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in dem die Getreuen ein- und ausgehen, und doch bilden sie einen Flügel der jüdischen Partei. — Von Spielen mit einfacher und geschlossener Handlung sind erklärlicherweise keine Bühnenskizzen erhalten. Für sie bedeutet eine möglichst klare und zugleich praktisch brauchbare Übertragung der inneren Zusammenhänge ins Örtlich-Übersichtliche das natürlichste Bühnenschema. Das Tegernseer Antichrist-Spiel zeigt in seiner Anlage und seinen Anweisungen die sichere — obwohl nicht immer faßbare — Vorstellung eines durchdachten Bühnensystems. Im Osten der wichtigste Punkt des Plans, das höchste Heiligtum aller Zeiten, der Tempel des Herrn, bei ihm die Sitze seiner zeitlichen Verwalter, der Synagoge und des Königs von Jerusalem. Gegenüber im Westen hat sich die Ecclesia von allegorischen Gestalten flankiert niedergelassen, zur Rechten der Apostolicus mit der Geistlichkeit und zur Linken der Imperator Romanus mit seiner Ritterschaft; nahe bei diesem die Sitze der christlichen Herrscher des Westens, des Königs der Deutschen und der Franzosen. Im Süden isoliert der König von Babilon unter den Fittichen der Gentilitas; im Norden isoliert — etwas in Verlegenheitsstellung — der Sohn der östlichen Kirche, der König der Griechen. So ist die Situation, ehe die Welt sich auf den Ausgang der Dinge vorbereitet. — Klare Gruppierung verlangt auch die erste Anweisung des feingelehrten Benediktbeurer Propheten- und Weihnachtsspiels. *Primo ponatur sedes Augustino in fronte ecclesiae, et Augustinus habeat a dextera parte Ysaiam et Danielem et alios prophetas, a sinistra autem archisynagogum et suos Judeos* (Carm. Bur. S. 80; Froning 3, 877). Ein ähnliches Gegenüber eines jüdischen und eines heidnischen Chors fordert eine Stelle des späten Luzerner Plans. Gedankliche Dualismen werden durch örtliche Symmetrie ausgedrückt. — Wohl haben wir nur ganz wenige unmittelbare Belege für solche bildmäßige Ordnung oder gar Rhythmisierung dramatischen Geschehens, aber genug, um sicher zu erkennen, daß es der frühen guten Zeit bei der Gestaltung des Stoffes darauf ankam, die Handlung in der Darstellung zu stilisieren, sie auf ihre einfachsten, wichtigsten Verhältnisse reduziert erscheinen zu lassen. Man muß sich nur daran erinnern, daß die ersten Dramen sich um die Bedeutungsmittelpunkte kirchlicher Feiern kristallisierten, zunächst ohne jede Absicht illusionistischer Wirkung des Dargestellten. Creizenach sagt vom Weihnachtsspiel (S. 54): „Wie dort das Grab, so bildet hier die Krippe einen festen Mittelpunkt, um welchen sich das Drama

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in immer reicherer Entfaltung gruppiert“ [1]). — Erst das spätere sinnliche Vergnügen an der Entfaltung der Situation, an der Stofffülle, an der Illusion fordert Bühnen von Art der Luzerner [1]). — Die Anlage des frühen Osterspiels ist klar. Das Grab ist der Mittelpunkt, der die Personen nacheinander von der Peripherie der Handlung an sich zieht. Die Jünger, zu denen die Nachrichten vom Grab her kommen, bilden eigentlich nur den innersten Kreis des Publikums; das *Cernitis o socii* gilt der ganzen Gemeinde, und alle singen zuletzt das *Christ ist erstanden*. Beim späten Osterspiel hat Wilhelm Meyer auf die durchgehende Zweiteilung in ein „Wächterspiel“ und ein „Marienspiel“ aufmerksam gemacht. Ich möchte lieber von einer Scheidung in ein „Gegen“ und „Für“ sprechen: die erste Abteilung beherbergt das Gegenspiel, Juden, Pilatus, Ritter, Hölle, die zweite die Marien (mit dem Krämer) und die Jünger. Die Scheidung verrät deutlich eine Zweiteilung der Bühnenanlage. In der Mitte das heilige Grab, die Tatsache der Auferstehung, die nach zwei Seiten in entgegengesetzter Weise wirkt. Rechts vom Grab die Welt der Getreuen, links die Welt der Widersacher, Spiel und Gegenspiel. Die Handlung des einen Spiels betritt nie den Schauplatz des anderen; das Grab bildet die einzige Beziehung zwischen den beiden. Die meisten Spiele kennen kein Interlocutoire zwischen den zwei Abteilungen: bei Debs, im Wiener und Innsbrucker Spiel und im Egerer Osterakt folgen die Teile aufeinander, beim Erlauer Spiel sind sie in der Überlieferung sogar ganz auseinandergefallen. Redentin beschränkt sich auf Ausbildung der ersten Hälfte, Trier, Wolfenbüttel auf das zweite, ursprüngliche Spiel. Eine Ausnahme macht die Osterhandlung des Passions von Pfarrkirchen, die nach dem „Marienspiel“ nochmals auf den Schauplatz des Wächterspiels zurückkehrt. Ganz eigene Wege geht natürlich das Frgt. von Muri und — unser Spiel von 1460, das eine von der gewöhnlichen völlig verschiedene Anlage

1) Die Freude an symmetrischer Ordnung des Bühnenbilds mag auch auf die Handlung zurückwirken. Wenn das bildmäßig ruhende Nebeneinander der mittelalterlichen Bühne je mitschuldig an den bewegungslosen, beschaulichen Strecken der Handlung war, so hat diese Handlung sicher auch hier und da dem Reiz bildmäßiger Stilisierung nachgegeben. Äußerlich symmetrische Gruppierung, rhythmische Wiederholung von Motiven kommt auch vor wo ihr keinerlei innere Ordnung entspricht, und wo sie den Fortschritt der Handlung nur verzögert. In dem thüringischen Alexius-Frgt. (s. später) sendet der Papst zwei Kardinäle an je zwei Könige; der eine Auftrag wird viermal verkündet und viermal beantwortet. In dem englischen Magdalenen-Spiel (Creizenach S. 302) halten vier große Herren prahlerische Ansprachen mit darauffolgendem Trunk; drei von ihnen sind für die Handlung völlig überflüssig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Bühne hat. — Es ist sicher, daß an der Angliederung des „Wächterspiels“ und an seiner raschen Entfaltung seit Coutances, Tours, Benediktbeuren stofflicher Reiz schuld ist, aber ebenso sicher darf man annehmen, daß zuletzt die Zweiteilung (in eine negative und positive Hälfte) auch als stilistische empfunden worden ist. Dafür spricht die Isolierung der beiden Hälften in dem kärntischen Text. Wenn der rheinhessische Redaktor, wie wir erfahren werden, bewußt und mit dem starken Ernst der alten Feier den Ostergedanken wieder in den Mittelpunkt rückt, so ist zu erwarten, daß er auch bewußt die überkommene sachlich-stilistische Teilung sprengen wird.

Ich rekapituliere. Die historische Entwicklung strebt im allgemeinen von Typ c zu Typ a, von der Bedeutungsbühne zur Illusionsbühne, sowie sie auch von der symbolischen Feier zum „Schau“spiel kommt. Der dritte Typ ist der Typ des frühen klassischen geistlichen Spiels. Er erscheint nie rein und unvermischt, aber er ist das Ideal. Ein großer Fortschritt ist es, wenn in Typ b auch die Fortbewegung der Handlung von einer Bedeutungsstation zur anderen zum Ausdruck kommt[1]). Die stilistischen Forderungen von Typ c und b geben uns einen Maßstab für die Leistungen mittelalterlicher Dramatiker, dem wir mehr vertrauen dürfen, als dem Instinkt für das Dramatische, den wir von unserer modernen Bühne her mitbringen. Aber die allernächste Frage an ein Spiel muß die sein, ob es sich überhaupt an die feste Vorstellung einer Bühnenanlage hält.

Würdigung.

Das Osterspiel der Berliner Hs. (Rh.)[2]) ist mehr als andere Spiele seiner Verwandtschaft eine individuelle Leistung. Der Rheinhesse tritt mit bestimmter ernster Aufgabe an das alte Material heran, sichtet das Überkommene und fügt die Ordnung der Szenen bewußt nach seinen Tendenzen.

Die Eigenart des Werkes fällt sofort ins Auge, wenn man sich einiger bekannter Tatsachen aus der Entwicklungsgeschichte des deutschen Osterspiels erinnert. — Die in sich geschlossene

1) Wobei ich davon absehe, daß Typ b auch dem illusionist. Prinzip gerecht wird.

2) Solange die Untersuchung noch auf dem Wege zur festen Heimatbestimmung war, bezeichnete ich das Osterspiel der Berliner Hs. gegenüber dem Frgt. des gleichen Schreibers mit der vorläufigen Sigle O. Mit der endgültigen Bezeichnung Rh. tritt das Werk des Rheinhessen oder Rheingauers in den Kreis der verwandten Spiele.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handlung der unabhängigen Osterspiele (Tr. Wo. — I. Wi. Erl.) war der Gefahr der Entartung mehr ausgesetzt als der textlich nahe verwandte Osterakt, der in der zyklischen Handlung der Passions- und Fronleichnamsspiele (Tir. Eg. u. a.) Aufnahme gefunden hatte. Das freie, isolierte Spiel ist ungeschützt dem Einfluß des Beifalls, der Forderung der Festlaune preisgegeben. Unter diesen Umständen entwickelt sich der alte Stamm der deutschen Osterfeier nicht in ebenmäßigem Wachstum fort; die treibende Kraft der Weiterbildung kommt unechten Schößlingen zugute. Das Episodische schwillt auf und sprengt das Gleichmaß der Szenen und Motive: das profane, das komische Element, die Ständesatire werden übermächtig[1]).

Im Rahmen der zyklischen Spiele dagegen steht die Osterhandlung unter der Disziplin des größeren Zusammenhangs. Kein Einzelmotiv kann sich vordrängen. Die Stimmung fügt sich dem Ernst der Heilsgeschichte. Aber in dem Abhängigkeitsverhältnis, im sparsam bemessenen Raum des Teildaseins ist auch eine Entfaltung der Osterhandlung zu vollerer Wirkung unmöglich geworden.

Der Meister von Rh. knüpft an die Tradition des alten selbständigen Osterspiels an, aber er reformiert es im Geiste des zyklischen Spiels. Durch den wuchtigen Einsatz *Surrexi* und den Schluß *Crist ist erstanden* betont Rh. stärker als alle Verwandten die Geschlossenheit als Osterspiel. Aber trotz dieser Isolierung hat es wie jene wohlgeborgenen abhängigen Osterspiele das Gleichgewicht der Szenen, der Motive und der Stimmung gewahrt. Mit dem zyklischen Spiel gemein hat es den weiten Hintergrund der Heilsgeschichte, den pragmatischen Ernst der Handlung. Das ist umsomehr bemerkenswert, als unser Rh. mit seinen 2285 (bzw. 2077) deutschen Versen und seinen etwa 60 Rollen das umfangreichste bekannte Osterspiel ist. So hat die breiteste und zugleich ebenmäßigste Entwicklungsform des selbständigen Auferstehungsdramas im 15. Jh. etwas von der gottesdienstlichen Würde der frühen Feier wieder aufgenommen. Wieder aufgenommen, nicht bewahrt. Die Reform beginnt mit puristischem Eingreifen. Die komischen Szenen sind auf ein Zehntel des Raumes beschränkt.

1) In Erl. III gehören der Krämerszene $^2/_3$ der deutschen Verse, in I. die Hälfte, in Wi. beanspruchen Pilatus-Juden-Ritter einerseits und der Krämer anderseits zusammen fast die Hälfte der Handlung; in Erl. V kommen auf die Verhandlung des Gegenspiels $^4/_5$ der Verse; von den 2025 Versen der Redentiner 'Upstanding' entfallen 1476 auf die Höllenfahrt mit ihrer Ständesatire, 599 auf Pilatus-Juden-Ritter, nur 50 Verse lang sind Jesus und der Engel unter sich.

Dabei sind diese lustigen Intermezzi für die derbe Zeit außergewöhnlich dezent. Über mäßige Freß-, Sauf- und Galgenspäße wagt sich die Ausgelassenheit nirgends hinaus. Das rohe Spiel mit dem Ehebruch in der Krämerszene ist durch eine biedere, schlecht motivierte Sühneheirat ersetzt. Der Stimmungswechsel in der genrehaften Schankhaus-Szene dient unmittelbar der geistlichen Handlung. Überall verfliegt die tolle Laune in der Nähe der heiligen Personen, wie vor einem inneren kategorischen *Silete*.

Wichtiger aber ist es, nach der positiven Seite hin festzustellen, wie das ernste geistliche Interesse an dem alten Osterstoff in der Neugestaltung zum Ausdruck kommt. Schon die Grenzen des Stoffes sind weitere geworden. Der rheinhessische Bearbeiter beschränkt sich nicht auf die Ereignisse des Ostertags. Während die alte Tradition (s. u.) nach der Rückkehr der Magdalena nur noch die Thomasszene und das *Cernitis* mit dem Wettlauf anschloß, spinnt sich die Handlung von Rh. noch durch 300 Verse weiter, in der Hauptsache nach Motiven, die Ev. Joh. und Ev. Luc. in ihren Schlußkapiteln geben oder andeuten[1]).

Aber die Grenzen sind noch in anderem Sinn weitere geworden. Das Interesse des Dialogs greift über den Kreis der nächsten Ostertatsachen hinaus, hinab in die Tiefe des alten Testaments und hinauf bis zur Erfüllung der Heilsgeschichte in der christlichen Gemeinde; aber jede dieser Beziehungen knüpft an die zentrale Osterhandlung an. Dem Autor ist wichtig, wie Erlösung und Ostern zusammen nach alter Weissagung im festen Grund göttlicher Konsequenz ruhen, und vor allem wie die Jüngergruppe um den Auferstandenen der Prototyp starker kirchlicher Gemeinschaft ist, wie kirchliche Lehre und Predigtamt aus dem Boden der Osteroffenbarung wachsen (1312 ff., 1778 f., 1877 ff., 1884 ff., dazu 1698 ff., 1900 ff.). Die Wiedersehensszene mit Petrus gibt Anlaß zur Stiftung des Primats nach Matth. 16, 18 (V. 1312 ff.), zu Frage und Antwort über die Sündenvergebung durch Petrus, das Haupt der Kirche, nach Matth. 18, 21 f. (V. 1318 bzw. 1326 bis 45). Daran schließen sich die Emmausreden mit ausführlicher Begründung der Leiden des Erlösers (V. 1485—1568), die Aussendung der Apostel mit dem Predigtbefehl nach Joh. 20, 21 (und Matth. 10, 16), (V. 1884—89), das Einhauchen des hl. Geistes nach

1) V. 1306—46: Matth. 16, 18, Matth. 18, 21 f.; V. 1400—1675: Luc. 24, 13 ff.; V. 1832–83: Luc. 24, 38–47; V. 1884 f.: Joh. 20, 21; V. 1886—89: Matth. 10, 16; V. 1890—99: Joh. 20, 22—23; V. 1258—75, 1962—1989, 2048—78 (Thomas): Joh. 20, 24 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Joh. 20, 22 (V. 1890ff.). Auf die Weissagung des alten Bundes wird Bezug genommen in der Emmausrede (V. 1519ff. = Jes. 7, 14, Matth. 1, 23; V. 1528ff. = Jes. 35, 5, Matth. 11, 5; V. 1542ff. = Jes. 53, 7; V. 1547ff. = Ps. 22, 17. 19, Joh. 19, 24), ferner in V. 1828 und 1868ff. (nach Luc. 24, 41f.). Auch in der *Advenisti desiderabilis*-Szene der Höllenfahrt kommen die Altväter zu Wort, im Gegensatz zur Osterspieltradition[1]) (I. Wi. Erl.), die nur Adam und Eva den Erlöser kurz begrüßen läßt, — aber in Übereinstimmung mit den zyklischen Spielen (Alsf. Tir. Don. u. aa.). Rh. läßt David, Adam, Abraham, Noe, Ysaias, Zacharias[2]), Eva, Moyses und Jakob sprechen. Adam und Eva künden in langer Rede ihre Schuld und die Sühne durch das Erlösungswerk, Zacharias erinnert an die Worte und Bilder seiner Weissagung (Luc. 1, 68—71. 76) und Moses deutet den mystischen Sinn der Erzschlange, die er einst in der Wüste errichtet hat, und die eine *figuer* des Erlösers ist (4. Mos. 21, 8. 9; Joh. 3, 14).

Doch solche einzelnen Einblicke in den Inhalt lassen die Wendung der Osterhandlung ins Heilsgeschichtliche nur halb erkennen. Man muß die Tendenzen des Geistlichen so aufnehmen, wie sie der Dramatiker herausarbeitet. Mit dem ersten Wort des Spiels zeigt der Meister, daß er bewußt daran geht, die Akzente in seiner Handlung neu zu verteilen. Er forciert das *Surrexi*; die üblichen einleitenden Wächterspielszenen sind beiseite geschoben[3]). Damit erhält die Auferstehungstatsache das ihr zukommende starke Gewicht, mit dem sie auch die fernsten Teile der Handlung beherrscht. Man muß daran denken, daß das deutsche Osterspiel in seinem gewöhnlichen Naturzustand nur einen historisch gegebenen Mittelpunkt in der Visitatio-Szene hatte, daß noch in Wo. und Tr. die Auferstehung selbst nicht in die Handlung aufgenommen ist. Der rheinische Meister will zeigen, wie der eine gewaltige

1) Nur in der überaus breiten Darstellung des Redentiner Spiels, das man eigentlich „Redentiner Höllenfahrt" nennen sollte, defilieren die Altväter.

2) Der Vater des Täufers offenbar mit dem Propheten verwechselt.

3) Die Vorlage von Rh. enthielt diese Szenen. Wir haben dafür ein sicheres Zeugnis in der Rede des Juden Lamech an den Ritter Mansor V. 793ff.: *Weistu nit stoltzer knabe, daz du sprech by dem grabe, du wollest muderstille swigen und wollest by eyn art lygen; qwemen sin jungern uff din druwe, iß mußt sie gar snelle beruwen.* Die Rede fordert vom Zuhörer die Erinnerung an eine Wächterszene, die den Ritter etwa wie in Pfarrkirchers Passion prahlen ließ (V. 3041): *So leg ich mich hie an das ort und drucz das niemant sprech ein wort,* oder (V. 3060): *Ich leg mich hie an dy spiczen,* (V. 3072): *Ich wil mich legen an das eckh.* Vgl. Wackernell s. LXXXVIII und die Spielanweisung im Brixener Passion: *Da legt sich ein yeglicher an sein spytz oder ortt.*

Moment, den die Regie mit einem Donnerschlag akzentuiert, eine Fülle von Wirkungen birgt, die sich in immer weiter und stärker ausgreifender Handlung entfalten. Spiel und Gegenspiel der Heilsgeschichte müssen auf die wunderbare Tatsache mit neuer Handlung reagieren; der alte Kampf der Gegenmächte setzt wieder ein, unter neuer Beleuchtung von Recht und Unrecht.

Ich habe in den „Vorfragen" daran erinnert, wie in der landläufigen Fassung des Osterdramas Spiel und Gegenspiel jedes ein Sonderleben führt. Nirgends auf dem Schauplatz irdischer Handlung tun sich die Gegner wehe. Nur die Souveräne der beiden Mächte begegnen sich am Höllentor. Das „Wächterspiel" bildet sich in seiner Ungestörtheit „vielgestaltig" weiter (W. Meyer S. 93). — Ganz anders in der Handlung, an deren Spitze das *Surrexi* steht. Hier kann es sich nur um ein Gegenspiel handeln, das zu der vollendeten Ostertatsache Stellung nimmt. Wichtig ist nur, daß die Ritter als sichere Augenzeugen der Gegenpartei die Kunde von der Auferstehung bringen, und daß sie durch Bestechung zu Kronzeugen gegen die Auferstehung gemacht werden. Das übliche Nebeneinander von Spiel und Gegenspiel ist über den Haufen geworfen; Spiel und Gegenspiel sind zu einer Handlung ineinander gearbeitet. In bewußtem Interlocutoire wechselt das Auftreten der Widersacher und der Getreuen. Während sich Jesus nach dem *Surrexi* langsam (*paulatim in medio stando*) zum Limbus hin bewegt, führt ein kleines Intermezzo von 30 Versen die noch ahnungslosen Juden mit ihrem beliebten *juddeschen sang* auf die Szene (V. 65—92). Dann zeigt eine kurze Szene (40 Verse) die vier Wächter in ihrem ersten Schrecken. Inzwischen ist der Auferstandene zum Limbus gelangt und pocht an die Pforten des Lucifer. Von der großen Höllenfahrtszene führt der lustige Auftritt des Arztes mit seinem Knecht wie ein Seitenweg zum Marienspiel. Die Marien singen in ungewöhnlicher Reihenfolge vier der bekannten Wegstrophen, aber nach dem *Amisimus* brechen sie ab, *pausantes modicum pre tristicia*, und lassen den Rittern und Juden das Feld zur Bestechungsszene. Das Gegenspiel hat seine Maßnahmen getroffen, ehe die Marien mit ihren Salben zu dem Grab gelangen und das unerwartete *Non est hic* vernehmen. Nach den althergebrachten Erscheinungsszenen, nach dem Emmausgang haben sich die Getreuen (ohne Thomas) in dem neuen Glauben zusammengefunden. Nun kommt es zur Auseinandersetzung mit dem Gegenspiel in den zwei Disputationsszenen. Jacobus verkündet den Juden das Evangelium der Auferstehung, entwaffnet Nathan, den Choregos der Juden, mit der neuen Osterdeutung jenes Wortes Jesu,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß er den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufrichten werde, und deckt den Betrug Anselms, des vierten Ritters auf. So vergißt die Handlung nicht, die Konsequenzen der Bestechung zu bringen, von denen der biblische Bericht und demnach auch das gewöhnliche Osterspiel schweigt. Zwischen das 1. und 2. Streitgespräch mit den Juden schiebt sich die feierliche Szene zwischen Jesu und den Jüngern, in der die neue Gemeinschaft durch Aussendung, Predigtbefehl und Verleihung des hl. Geistes geweiht wird. Darauf singt draußen wieder die Synagoge, und Petrus tritt vor die Juden[1]), Petrus, zu dem der Auferstandene kurz vorher gesprochen hat (V. 1310 ff.): *myn kirche wil ich uff dich buwen, du salt den cristenglauben ernuwen; mit guder lare und predigat saltu der lude missetait gern stroffen zu aller czyt, daran myn gotlicher wille lyt, und salt ene auch barmhertzig sin.* Lehrend, werbend mit der Milde des sicheren Sieges, mahnend, einmal auch zur Drohung gereizt, und immer wieder Vergebung verheißend, spricht das Haupt der neuen Gemeinde zu den Widersachern, zu den „lieben Brüdern", die sich aus Unwissenheit vergangen haben. So ist das Problem Spiel = Gegenspiel in konsequenter Entwicklung zum Abschluß gebracht — kurz vor dem Abschluß der ganzen Handlung. Die übliche Thomasszene des Osterspiels, auf die zwei Stellen (V. 1258 ff. 1962 ff.) vorbereitet haben, ist mit Absicht bis zum Ende aufgespart. Der ersten öffentlichen Kraftprobe der christlichen Gemeinschaft folgt der intime Vorgang der Bekehrung des letzten Einzelnen der Getreuen, und wie mit einer Mahnung an die späteren Geschlechter, an die Spielgemeinde klingt die Handlung aus: *Selig sint die mentschen czart, die do gleubent zu disser fart, daz iß werlich sy gescheen, wie woil sie mich nit hant gesehen; ich wil ene darumb lone geben: nach disser czyt daz ewige leben.*

Dieselbe Gewissenhaftigkeit, mit der der Bearbeiter eine abschließende Auseinandersetzung zwischen den beiden feindlichen Mächten der Handlung herbeiführt, zeigt noch viel deutlicher die Durchführung der Nebenhandlung, die sich um den Krämer und seinen Knecht gruppiert. Zwischen den beiden Teilen des letzten Thomasaktes taucht das lustige Spiel von Gumprecht und Smackfol unerwartet nochmals herauf und erfährt einen recht soliden Abschluß. Wenn der Autor sich in den beiden Fällen nicht mit bloßen Ansätzen zu einer Handlung, mit wirkungsvollen Situationen

1) Nach diesem antizipierten Pfingsten: ähnlich wie Petrus an Pfingsten nach Apostelgesch. 2, 14. 22.

begnügt, sondern auch im Einzelnen seinen Schlußpunkt hinter ein Ganzes setzen will, so bestätigt das die Annahme, daß er bewußt die Gesamthandlung so scharf umschlossen hat.

Dabei wird durch die Zähigkeit, mit der der Autor Fertiges will, die Handlung nicht schwerfällig, denn er handhabt dabei mit sichtlichem Vergnügen den Kunstgriff des Interlocutoire. Das geschickte Ineinanderarbeiten der Einzelhandlungen, das rasche Überspringen von einem Schauplatz zum andern, die kecke Unterbrechung längerer Szenen durch ein Intermezzo ist keinem so wohl gelungen wie dem rheinischen Meister. Dabei ist die Planmäßigkeit seiner Technik nirgends so gewiß wie in diesem Punkt. Dafür zeugen die sorgfältigen Bühnenanweisungen. Der Salvator muß in der Mitte des Wegs zum Limbus stehn bleiben, um Zeit für die beiden Szenchen mit dem Judengesang und den Wächtern zu schaffen; die drei Marien müssen, wie erwähnt, vor Schmerz ihren Gesang unterbrechen, um Wächter und Juden in den Vordergrund zu lassen. Fast alle Beispiele für Interlocutoire hab ich im Vorbeigehn schon erwähnt. Am wichtigsten scheinen mir: die Zersprengung der altehrwürdigen Hymnengruppen der drei Marien durch eine ganz heterogen gestimmte Szene, ferner die Scheidung und Abstufung der beiden Disputationen durch die Einschaltung der wichtigen Jesusszene, und die feine Unterbrechung des Thomasaktes. — Die Vorteile des Interlocutoire sind einleuchtend. Der Wechsel läßt die Aufmerksamkeit nicht erlahmen, zugleich nötigt Ablenkung und Wiederaufnahme alter Handlung zur Rekapitulation des Bishergesehenen, zur raschen Verknüpfung verschiedenartiger Teile zum Ganzen.

Die Nebeneinander-Bühne des Interlocutoire muß leicht übersehbar sein. Diese bildmäßige Übersichtlichkeit wird die Aufmerksamkeit auch während der einzelnen Situation aufs Ganze zwingen. Die Didaskalien unseres Spiels zeigen, daß den Autor nirgends die klare Vorstellung seiner Bühne verläßt. Sie bestimmen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit jede Bewegung auf der Bühne. Zwei Beispiele für diese Sorgfalt habe ich oben schon vorweg genommen. Weit lehrreicher ist eine andere Stelle: der szenisch schwierige Übergang von der Visitatio zu der Magdalenen-Szene und die Verknüpfung beider mit der *Currebant duo*-Szene. Ein Vergleich mit andern Osterspielen macht die Sache deutlich. Im Wiener und Innsbrucker Text steht keine Angabe, wann und wohin die zwei Marien abgehen: Magdalena ist auf einmal allein (wohl seit dem *Cum venissem*), die beiden andern tauchen im Spiel nicht mehr auf. Auch im Wolfenbüttler Spiel sind Maria Salome

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Maria Jacobi plötzlich verschwunden; aber sie begegnen später nochmals der heimkehrenden Magdalena mit der Frage der Sequenz *Dic nobis* ... In Trier singt Magdalena, die man sich nach den Anweisungen bis dahin zusammen mit ihren „Schwestern" auf dem Rückweg vom Grab vorgestellt hat, *ulterius procedendo* das *Cum venissem* u. a. und begegnet dann dem Gärtner. Im Erlauer und Tiroler Text heißt es von den beiden Marien wenigstens *recedunt cantando* (*cantantes*): *Ad monumentum.* Debs und Brixen bringen nach dem von allen Dreien gesungenen *Ad mon.* eine Abschiedsrede der Magdalena an die beiden andern, in der sie ihr Bleiben begründet. Wohin die zwei Marien sich begeben, ist in den bisher erwähnten Texten nirgends bemerkt. Höchst gewissenhaft ist Eger. Hier schickt Magdalena Abschied nehmend die Gefährtinnen mit der Botschaft zu den Jüngern nach Galiläa. Heimkehrend begegnet sie dann selbst dem Petrus und Johannes und weiterhin den Marien und verkündet diesen Gruppen die Erscheinung. Aber die Heimkehr der prima und secunda Maria ist unsichtbar oder stumme Szene und bleibt ohne Konsequenz für die weitere Handlung. Unser rheinischer Bearbeiter faßt die praktische Schwierigkeit klar ins Auge und löst sie restlos, wenn auch nicht durchaus glücklich. Nach dem *Venite et videte* heißt es: *Hic Maria Magdalena prope monumentum resideat aliis duabus recedentibus* ... Die beiden gehen zu den Jüngern zurück, singen auf dem Wege *Jhesu nostra redemptio* und *Quae te vicit clementia*, und dann erst *coram discipulis* als Verkündigung das sonst vorher von allen drei Marien gesungene *Ad monumentum venimus gementes* mit entsprechendem deutschem Text. Dann bleiben sie bei den Jüngern. Aber die Jünger ziehen hier die Konsequenz aus der Verkündigung: Johannes und Petrus eilen zum Grabe. Die klagende Magdalena muß sich zurückziehen, um ihnen hier nicht zu begegnen. Dies ist natürlich der schwache Punkt der Lösung. Den Jüngern wiederholt sich die Engelserscheinung der Marien, noch ehe der Magdalena die Erscheinung höherer Art zuteil geworden ist. Das scheint mir nicht unwichtig, denn nur so wird die aufsteigende Linie eingehalten. Die beiden Männer kehren zurück und erwarten die höhere Offenbarung: '*worde Magdalena kommen, licht hette sie etwaz me vernommen*' (1005 f.). Das erfüllt sich mit dem *Vere vidi* der heimkehrenden Magdalena, die aber in ihrer Botschaft merkwürdigerweise auch breit widerholt, was die andern Marien schon berichtet haben. Und nun wird auch dem Petrus die persönliche Erscheinung des Herrn zuteil. — Dieser Versuch einer Lösung der Schwierigkeit zeigt volles Verständnis der überall

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

offenen Nebeneinander-Bühne: keine Bewegung, keine notwendige Begegnung der Darsteller soll in ihren Konsequenzen vertuscht werden. Klares Ineinandergreifen der Geschehnisse in der Darstellung klärt und festigt die Handlung selbst.

Die Gesamtheit der sorgfältigen Didaskalien lehrt noch mehr. Immer kehrt in ihnen natürlicherweise das Wort *sepulcrum* wieder, aber ebenso oft auf der andern Seite das *coram*, *cum*, *a discipulis*, *circa apostolos*, *existens cum apostolis*. Das einfache Bühnensystem hat zwei Brennpunkte: Grab und Apostelgruppe. Zwischen beiden bewegt sich die Handlung, und zwar neigt sich ihr Schwerpunkt immer mehr vom Grabe weg zur Apostelgruppe. Die innere Tendenz der Handlung kommt in dieser Anlage klar zum Ausdruck. Zum Grab hin eilen die Getreuen und bringen von da neuen festen Glauben zurück; aber dann tritt Christus zu ihnen hinüber, um die neue kirchliche Gemeinschaft zu weihen[1]).

So kommt der Meister, der am Ende des Mittelalters den stark angewachsenen Stoff des Osterspiels von innen heraus zu bewältigen sucht, als Dramaturg zu demselben stilistischen Prinzip des örtlichen Bedeutungszentrums, das der frühen Osterfeier von Geburt aus bestimmt war. Dazu aber hat das späte Osterspiel von dem Passion die ansteigende Fortbewegung der Handlung gelernt, die im Marienspiel nur in dürftigem Keim vorhanden gewesen war. Es ist an den zweiten Typ (b) der Bühnenanlage zu erinnern. Aber statt wie die Leidensgeschichte (vgl. Donaueschingen) in unablässigem Vorwärts von Station zu Station zu schreiten, strebt unsere Handlung allmählich unter ständigem Interlocutoire aus der Sphäre des einen Bedeutungszentrums in die des anderen hinüber.

Man nimmt dem rheinischen Meister nichts von seinem Verdienst, wenn man feststellt, daß er ein gut Teil der dramatischen Technik seiner Erfahrung als Prediger verdankt. Das Aufstellen des Themas im ersten Satz, die geordnete analytische Entwicklung des zugrundegelegten geistlichen Problems, das wechselvolle Fallenlassen und Wiederaufgreifen einzelner Gedankenreihen zur Belebung der Aufmerksamkeit und ähnliches lernt man auf der Kanzel. Die Conclusio zeigt den Autor in seinem eigensten Element.

---

1) Man könnte fast glauben, daß diese Zweigipfeligkeit der Handlung auch in der Symmetrie der komischen Szenen zum Ausdruck komme, die einerseits das Grab, anderseits die Apostelgruppe flankieren. Hier der Krämer dort der Wirt, jeder mit seinem mutwilligen Knecht. Hier Smackfol dort Balduff mit ihren anzüglich gedeuteten Namen, der Völler und der Saufaus; bis in die Einzelheiten parallele Charakteristik, parallele Motive.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die einzelne Szene des ernsten geistlichen Spiels bietet nicht mehr sinnliches dramatisches Leben, als das Minimum das in der Situation liegt. Den dramatischen Wert der Situation erkennt unser Meister, nach allem was wir gesehen haben, sehr wohl — er erfindet ja selbst die beiden in der Anlage sehr dramatischen Disputationsszenen —, aber es ist für ihn doch in der Hauptsache ein Wert zur Pointierung der geistlichen Gedanken. Nur der menschliche Unterton des Jammers, der Reue, der Wiedersehensfreude mochte in der Darstellung mancher allzu geistlichen Rede stärkeren Ausdruck geben, im Text selbst spürt man nur an einigen Stellen etwas von dieser lyrischen Belebung[1]). — Die Reden werden wie in den meisten Spielen durch formelhafte Wendungen und Flickreimzeilen noch schwerfälliger.

In der komischen Szene vor dem Schankhaus zu Emmaus zeigt sich der Autor als beschaulichen und dabei scharfen Beobachter. Wie der Wirt seinen neugekauften Wein probiert und befriedigt das Glas dem Knechte reicht: '*Baldoff versuch auch du!*' — wie Baldoff den Wein begutachtet, obschon er kein Weinkieser sei, wie er dann 'manchen großen Suff tut', bis der eben noch schmunzelnde Wirt zu poltern anfängt — das ist alles sehr hübsch aus dem täglichen Leben erschaut. Auch das nächste szenische Bild (im Motiv an das Rubinus-Spiel erinnernd) ist lebendig mit lokalem Kolorit hingestellt: Baldoff steht als Weinrufer[2]) vor der Schänke. Er verkündet den wohlfeilen Preis, er gießt das Glas voll, hält es wohl gegen das Licht und rühmt die hübsche Farbe und den guten Geschmack: '*Win drincken ist keyn schande. hant ir nit geld, so brenget pande*'. Am besten ist aber, wie der Wirt, den man in seiner Gutmütigkeit deutlich vor sich sieht, durch den Besuch Jesu und der Jünger nachdenklich gestimmt wird: '*Die wyl daz mir noch ye gedenckt, sint ich bither han win geschenckt, han ich der bruder nit glich gesehen — — got wolle sie alle irs leides erlan*'. Die Szene hat etwas von der Stimmung des friedlicheren niederländischen Genres. — Der gleiche Beobachter täglichen Lebens spricht aus einer Stelle der Reimpredigt, wo der Gegensatz von Vernunft und

---

1) Ein gut erfundener bezeichnender Zug mag erwähnt sein: während Jesus beim Fischmahl (Luc. 24, 41) sitzt, absolviert Philippus sein Bekenntnis (1846 ff.), gerade er, der aus der Situation heraus die für ihn ganz persönliche Erinnerung an die Speisung der Fünftausend vorbringen kann — man beachte dabei auch wieder das genaue Einhalten der zeitlichen Dauer dieser Mahlzeit, wie beim Gang Jesu zum Limbus und dem Weg der Marien.

2) Auch im Nikolaus des Jean Bodel tritt ein Weinrufer auf, Creizenach I² S. 138, vgl. auch S. 205.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sinnlichkeit nach Aristoteles veranschaulicht wird (2214 ff.): *wan die sinlichkeit redt dem mentschen also: ey du salt alle czyt lange slaffen, niemant hat dich darumb zu straffen. du salt nit zu der kirchen gen; blib hie uß by den andern sten, so horestu und sehest etwaz gudes, do von so werdestu gudes mudes. waz hilfft dich daz der paffe sait!* — Die komischen Möglichkeiten der Rubinusposse interessieren den Bearbeiter nicht; er gibt die Szene nach den bekannten Motiven mit den erwähnten Modifikationen wieder. Den Wettlauf streicht er wie mancher andere Redaktor.

(Anm. Ob gewisse Kunstgriffe in der Führung des Dialogs dem Bearbeiter zuzuschreiben sind, ist freilich unsicher. Denn gerade die Stelle 793 ff., die ein Beispiel von geschickter Rekapitulation des Wortlauts einer früheren Rede gibt, gehört der Vorlage an (s. S. 51 Anm. 3). Ich denke hier eben hauptsächlich an das Anknüpfen einer Rede an den Wortlaut des Vorhergehenden. Vor allem greifen die Einzelglieder des Dialogs in einem Teil der Juden-Ritter-Szene auf diese Weise ineinander: 802 (Lamech) ... *daz ir in dem harnes wenet verczagen*, 803 (Mansor) *Verczage hene, verczage here!* ... (806) *an uch selbest must er verczagen*, darauf bezugnehmend 807 ff. Anshelm; dieser beschließt seinen Spruch 828 *dwil ir die red hant gantz gehort*, darauf 829 Natan *wir han gehort me dan zu vil*. Wenn die Ritter hinausgegangen sind, schildert Joselin (847 ff.), an die jüngste Szene erinnernd, das verängstigte Auftreten der Ritter und seinen eigenen Schrecken, ihm folgt Sabath, und Lamech gar zitiert sich selbst (865 f.) *wie woil ich dem dritten sagt, sie wern in dem harnesch verczagt* .... — Ein Beispiel gut gebundenen, förderlichen Dialogs, in dem die einzelnen Glieder geschickt gedanklich aneinandergeknüpft sind, gibt die Szene zwischen Jesus und Petrus (1276—1357), die ganz Eigentum des Bearbeiters ist. Die Sündenvergebung ist das bindende Element des Dialogs, das durch die Situation gegeben ist (1301—1307; 1318 f.) und im Gespräch zum Thema erhoben wird.)

Auch der Text im Einzelnen zeigt die selbständige Hand des Bearbeiters. Man denke nur etwa an die Namen Gumprecht und Smackfol statt der volkstümlichen Ypocras und Rubin. Bei den lateinischen Wegstrophen der Marien, die in außergewöhnlicher Reihenfolge auf drei Szenen verteilt sind, schenkt der Bearbeiter den beiden *Sedeamus*-Strophen besondere Aufmerksamkeit. Bei dem Zehnsilber fällt ihm auf, daß er im Gegensatz zu den beiden Schwesterstrophen (in der in Deutschland vorkommenden Fassung) eine 8silbige dritte Zeile hat, die auch den Reim der beiden ersten Zeilen nicht aufnimmt. Er verbessert beide Fehler

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder vertauscht sie vielmehr gegen einen neuen Mangel, ein häßliches Enjambement: *Sed eamus ferventes opere || caritatis ungentum emere.* Viel radikaler verfährt er mit dem Fünfzehnsilber *Sed eamus et ad eius ...* Die Widerholung des *Sed eamus* stört ihn offenbar; so setzt er für den alten Fünfzehnsilber eine mit *Nunc vadamus* beginnende Vaganten-Strophe mit künstlichem Zäsurreim ein. Die neue Strophe ist recht unglücklich, sie zeigt gehäuft alle Mängel einer späten in Deutschland entstandenen Vaganten-Strophe. Die 1. Zeile ist sauber, die 2. zeigt in ihren beiden Halbzeilen Auftakt, in der 3. Zeile findet nach der Zäsur Taktwechsel statt, wobei *possímus* den Reim zu *simus* tragen soll. Die 4. Zeile hat in ihrer zweiten Hälfte Auftakt, sie verlangt in der ersten bei *verbum immobile* zweisilbige Senkung (wenn das *-um* nicht elidiert werden soll) und hat wohl unter dem Zwang des Zäsurreims unklaren Sinn. Diese Vagantenstrophe ist als einzige von allen Strophen nach ihrer metrischen Form auf die Zeilen verteilt und auch als einzige mit Noten, nicht nur mit Notenlinien versehen. Diese Tatsache scheint mir ein Zeichen dafür zu sein, daß die Strophe ein Werk des letzten Bearbeiters ist. — Wie frei der Bearbeiter mit dem Text der alten Osterszenen schaltet, wie der traditionelle Wortlaut nur an ganz wenigen Stellen gut bewahrt ist, wird die textgeschichtliche Untersuchung im II. Teil zeigen. Das Bild des Textes in diesen Szenen ist unerfreulich. An den alten lateinischen Grundfesten der einfachen Handlung, an die sich die deutschen Verse lehnen müssen, ließ sich nicht rütteln. So äußert sich die Selbständigkeit hier in nachlässig freier Behandlung des Alten. Die Schlichtheit ist verdorben. Es konnten so häßliche Verse wie etwa 1129 f. in diese Szenen geraten.

Aber man vergesse nicht: wenn auch in diesen Teilen ganze Textstrecken verglichen mit der allgemeinen Osterspieltradition verderbt erscheinen, so handelt es sich nicht um natürlichen Zerfall alten Textes. Der selbständige Redaktor, der an diesen Stellen mit Unlust arbeitet, hat am Ganzen mit Glück versucht, das Osterspiel aus seinem Naturzustand herauszuheben. —

Die Reimpredigt, die sich dem Spiel als *Conclusio* anschließt, rührt von demselben Autor her. Es wiederholt sich der Reim: *geneygt : gebeigt* von 1636 in 2182, *sprechen : rechen* (zählen) von 1386 in 2118; dem charakteristischen *gesait : behait* 1572 entspricht *behat : missetait* 2270. Die Redensart *eyn sun machen geyn* findet sich 2237 wie vorher 876. 912. 2046, das *alle czyt bereit* von Jesus geltend 2191 wie 32 u. ä.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Schreiber markiert 6 Abschnitte. 1. Erlöst sind wir nicht um unseres Verdienstes und unserer Gerechtigkeit willen, sondern aus Gottes unergründlich tiefer Barmherzigkeit. Aber wir müssen Buße tun: *Als wir mit Adam worn alle gestorben, als sin wir nu mit Cristo lebendig worden.* — Unter 2. (2138) wird das Emmauswort *Mane nobiscum, quoniam advesperascit* geistlich auf die Nacht des Todes gedeutet: *verblyb in unsern hertzen.* — Mit 3. (2152) erinnert der Prediger an das hl. Abendmahl in der österlichen Zeit, verknüpft es gedanklich mit dem *Mane: so soln wir ene laßen by uns blyben*, und kehrt rekapitulierend zu dem Anfangswort der Conclusio, dem *Redemisti nos* zurück. — Im 4. Abschnitt (2170) beleuchtet er das Vorhergehende mit dem Gegensatz Vernunft und Sinnlichkeit unter Bezugnahme auf Aristoteles. Der Prediger läßt die beiden in höchst sinnfälliger Weise selbst sprechen. — Im 5. Abschnitt (2238) setzt die Ratio ihre Rede fort mit dem Rat, Ohr und Herz dem Gotteswort weit aufzutun. Damit vertreiben wir die Sünde in uns und ergeben uns den Tugenden. — Abschnitt 6 (2254) exemplifiziert das mit dem bekannten Gleichnis des Aristoteles von der 'unbemalten' Tafel, der die Seele 'in ihrem Anbeginne' entspricht. — Von planmäßigem Aufbau kann hier nicht die Rede sein. Noch mehr als von Abschnitt zu Abschnitt gibt im Einzelnen ein Gedanke den andern; wohl wird da und dort rekapituliert und das Hauptsächliche in neuer Wendung vorgebracht: aber charakteristisch ist das Spontane der Rede. Auch der Vortrag fließt dementsprechend leicht und ungezwungen dahin.

Hier ist Gelegenheit, kurz die Metrik des Spiels zu berühren. Die Verse sind im allgemeinen vierhebig bei stumpfem sowie bei klingendem Ausgang. Sie weisen alle nur möglichen Freiheiten auf, sehr häufig Zweisilbigkeit der Senkung auch mit schweren Silben und oft zweimal in einer Zeile, hier und da auch Synkope der Senkung und Mehrsilbigkeit des Auftaktes, den etwa $^2/_3$ aller Verse haben. Dreiheber kommen nur sporadisch vor. Während aber im Spiel selbst der geregelte Versakzent doch überall noch die Oberhand behält, läßt der Autor, sobald er in der Conclusio selbst zu Wort kommt, dem Satzakzent frei die Zügel schießen. Man muß hier fast von Reimprosa sprechen. Achtsilbige Zeilen stehen unmittelbar neben siebzehnsilbigen (2101. 2102). Der Reiz dieser freien Verse der Predigt beruht auf dem Gesetz von dem gleichen Zeitabstand zwischen den Akzentgipfeln der Takte, das besonders Paul (Deutsche Metrik Grdr. II 2 S. 51) betont, und das Minor (Nhd. Metrik^2 363 f.) in feiner Weise gerade zur Erläuterung des temperamentvollen modernen Knittelverses verwertet:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Vielsilbige Senkungen beschleunigen ... das Tempo des Vortrages, das um so lebhafter wird, je mehr Senkungen vorkommen, und um so schwerfälliger und langsamer, je öfter die Senkungen fehlen." So verrät in unserm Epilog der Wechsel zwischen flüchtiger oder lebhaft rascher Rede und eindringlichem Akzent oder neutraler Ruhe lateinischer Zitate (2140. 2161. 2180) den temperamentvollen Prediger, und wir vermögen die Wirkung seiner Worte aus ihrem Tempo weit besser zu bemessen, als wir das bei Prosa könnten. Der Autor ist zugleich ein gut geschulter Theologe, der seinen Aristoteles gern im Munde führt, und ein volksmäßiger Prediger.

Einer der gelehrtesten und volkstümlichsten Prediger seiner Zeit war Gabriel Biel, der gerade in den Jahren um 1460 die Kanzel des Doms zu Mainz inne hatte. Seine lateinischen Predigten, von denen ich die Osterpredigten [1]), soweit sie zugänglich waren, in den frühen Drucken auf der Stuttgarter Kgl. Staatsbibliothek verglichen habe, stehen allerdings der Art unserer Conclusio so fern wie möglich: sie sind gelehrt trocken, voll allegorischer Ausdeutungen der Tatsachen und überreich an Zitaten. Wenn man danach die Möglichkeit der Autorschaft dieses Mannes für O. kurzerhand ablehnen möchte, so bleibt doch auch rätselhaft, wie er so stark auf die Menge gewirkt haben soll; auch die Theologen [2]), die sich mit ihm beschäftigt haben, stehen dieser Schwierigkeit verlegen gegenüber.

Jedenfalls gehört das Spiel mit seiner Schlußpredigt dem Umkreis des Mainzer Dompredigers an. Denn der Glaube an Mainz als Heimatstadt des Werkes wird mir fast zur Gewißheit, wenn ich das starke geistliche Verantwortlichkeitsgefühl der Veranstalter in Betracht ziehe, vor allem die persönliche Leistung des Autors, der sich — wie wir sahen — mit allen möglichen Mitteln um eine Reform des deutschen Osterspiels bemüht hat.

---

1) Eine der Predigten fiel mir erklärlicherweise auf dadurch daß sie mit *Surrexit* anhebt. Ein genaues Zitat ist mir leider unmöglich, weil mir die betr. Notiz abhanden gekommen ist.

2) Vgl. bes. Plitt, Gabriel Biel als Prediger (Erlangen 1879) S. 38.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Excurs: Das Alexius-Fragment.

Die Sprache des Alexiusspiel-Dichters hebt sich wesentlich von der des Osterspiels ab. Ich erinnere an die schon oben angeführten Bindungen *vernimmen*[1]) (inf.) : *kommen* (p. p.) 261 (gegenüber *vernemen : qwemen* conj. praet. O. 1402), *stat : rat* 103, *gat : hat* 140, 1. sg. praes. *habe : snabe* 24, : *abe* 125, die dem Osterspielautor unmöglich wären. Die Form des masc. sg. des geschlechtigen Pronomens *he* (s. S. 4) beweist md. Heimat. Dazu stimmen die Reime *lengen : senden* 119, *son* (filius) : *getan* 101, *slaß : floß* 109, *glauben : schauwen* 191, *yspania : na* 247. Als engere Heimat läßt sich Thüringen (unter Einschluß des östl. fuldischen Gebietes, AfdA. 20, 209) feststellen: auf Grund der zahlreichen Reime die Abfall des Inf. *-n* verraten (etwa 12% aller Bindungen: 3. 21. 27. 43. 49. 57. 74. 81. 153. 161. 177. 185. 189. 210. 229. 257). Das Osterspiel hat in seinen 2285 Versen nur 14 Fälle von Abfall des Inf. *-n*, zu deren Beurteilung man 6 andere Fälle mit Abfall von *-n* in der Flexionssilbe heranziehen muß (s. S. 29f.). Im Frgt. beschränkt sich die Erscheinung ausschließlich auf den Infinitiv; Reime wie *sin : fry* 161, *by : syn* 257 sind gegenüber O. besonders bezeichnend. Die Bindung *vol : sal* 45 (vgl. O. 2007) weist, wenn sie nicht litterarisch ist, von der Westgrenze des heutigen *mach* (Inf.)-Gebietes weg mehr nach Osten. Der Schreiber Helfrich hat sich im allgemeinen dem fremden Sprachbild gegenüber durchgesetzt; es ist nicht zu entscheiden, ob das häufige *vor-* in *vorreder* 19, *vorswenden* 92, *vorderben* 214 u. a. und das *k* in *krist-* 72. 154. 160 auf die Vorlage oder auf eine Schreiberlaune (vgl. die graphischen Besonderheiten des Frgts) zurückzuführen ist.

Handlung und Tendenz. In den erhaltenen Szenen deutet außer dem Namen Eufemian nichts darauf hin, daß sie ein Alexius-Spiel einleiten sollen. Der erste Auftritt zeigt den Teufel Modekack, der mit seinen Säcken auf den Markt zieht, um Seelen einzuheimsen, und dann seinen Herrn Lucifer, der hinzutretend ihn warnt, seine bösen Absichten nicht offen auszuschwatzen. Ysaias singt: *Hora est iam nos de somno surgere* (Röm. 13, 11) und schließt daran eine Bußpredigt. Mit einem für uns sehr interessanten Hinweis auf den von Gott eingesetzten Papst, zu dem sich der Kaiser mit den Fürsten kehren sollten, leitet er zum eigentlichen Spiel

1) Wenn man allerdings dazu die Reime *kommen* (p. p.) : *vernommen* (p. p.) 147. 195. 211 vergleicht, möchte man glauben, daß die Zeile 261 ursprünglich gelautet habe: *ir solt auch von mir han vornommen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über. Die Szene zeigt den Papst in feierlicher Versammlung, an die er die Mahnung richtet „beim rechten Glauben zu bleiben." Er sendet seine Kardinäle Colonna (*de Columpnia*) und Orsini (*Ursinus*) aus, dies „in die Welt zu gebieten"; sie sollen *den konnigen und auch den forsten sagen, an dem rechten glauben soln sie nit verczagen.* Der *herre von der Colonpnen* wird zum Kaiser und zum König von Hispanien geschickt, Ursinus zum König von Falfondie und zum König Eufemian. Vor jedem Monarchen wiederholen die Boten des Papstes Geheiß, „sich zur rechten Eh zu kehren". Der Kaiser nimmt es willfährig auf, der König von Hispanien richtet sich nach dem Verhalten des Kaisers, dem er Gehorsam schuldig ist. Der eine seiner Ritter wundert sich gekränkt darüber, daß der Papst gerade die Hispanier für Ketzer halte, sein Kamerad, der offenbar die Sympathie des Autors hat, ist ultramontan und will seinen König in päpstlichem Sinne beeinflussen. Die Antwort der beiden anderen Könige ist verloren. Mit *Rex Falfundie dicit* bricht das Frgt. ab.

Der Verlauf der folgenden Handlung läßt sich teilweise erraten, weil der Schreiber im Verzeichnis (wie in O.) die einzelnen Personen nach der Reihenfolge ihres Auftretens notiert hat. So wird die Rekonstruktion freilich umso unsicherer, je näher das Ende des Verzeichnisses rückt, je weniger Personen neu auftreten. Nachdem Eufemian als letzter den Boten des Papstes geantwortet hat, tritt noch ein Ritter des Kaisers auf. Vielleicht ein Bote. Dann folgt eine Szene, in der zehn neue Teufel ihr Wesen treiben. Die Namen *Aglaes* (Mutter des Alexius) und *Alexius* bedeuten den Eintritt in die legendarische Handlung. Mit ihnen tritt sicher wieder der Vater Eufemian auf, für den das Verzeichnis an dieser Stelle einen 2. und 3. Ritter fordert. Entsprechend gehört zur *Regina Falfondie* und den drei Rittern *regis Falfondie* der König selbst, und endlich darf man von dem *secundus miles Cesaris* auf die Anwesenheit des Kaisers und des Königs von Hispanien mit ihrem Gefolge schließen. Der König Eufemian und der von Falfundie spielen eine besondere Rolle: sie haben das erste Wort in der Szene, sie treten mit größerem Gefolge auf und führen ihre Gattinnen mit sich. Die *Puella filia regis Falfundie*, die als letzte der Gruppe in dem Verzeichnis erscheint, verrät deutlich, um was es sich in der Szene handelt. Man feiert die Hochzeit zwischen Alexius und der Prinzessin von Falfondie, die für die Arkadia der Legende eingetreten ist. Es folgt eine Szene, in der der *Pauper* und *Servus coquine* eine Rolle spielen. Der Arme ist Alexius selbst. Als Pauper wandelt er auch mit dem Küchen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

knecht zusammen in der 10. Gruppe der Processio, während er dort als Alexius nicht vertreten ist. Die Szene zeigt den als Bettler heimgekehrten Heiligen, wie er nach der Legende vom Küchengesinde mißhandelt, besonders mit Spülicht begossen wird. Die nächsten Namen des Verzeichnisses deuten auf den Tod des Heiligen. Ganz ähnlich wie im „Spiel von Frau Jutten“ [1]) (1480) treten die *Dominica persona*, die Engel *Michael* und *Gabriel* und wohl wie dort im Auftrag des Heilands der *Mors* auf. Allerdings, während bei der Sünderin Frau Jutta diese Mächte vollauf zu tun haben, ist hier nicht recht auszudenken, in welcher Weise sie beim Tod des frommen Alexius eingreifen. Der *Cecus* ist offenbar der Blinde der Legende, der am Leichnam des Heiligen sehend wird. Der *Rector ludi* spricht wohl einen Epilog.

Die Wendung daß Eufemian König ist hat das Spiel nur mit dem Alexius-Frgt. aus Kl. Strahov bei Prag (13. Jh.? ZfdA. 28, 67ff.) und mit dem Volksmärchen (Maßmann, SAlexius Leben S. 190f. KHM. II 295ff.) gemeinsam. Unser Bearbeiter griff aber wohl selbständig zu diesem ungewöhnlichen Zug, der ihm seine einleitende Szene und mit dieser eine politisch-tendenziöse Wendung möglich machte, die mit dem Stoff der Legende garnichts zu tun hat. Der Rex Falfundie stammt aus der Wilhelmsage. In Wolframs Willehalm ist „*der künic von Falfunde, der starke, küene Halzebier*“ (19, 28f.) ein *neve* der Arabel-Giburg (258, 5) und der mächtigste Bundesgenosse Terramers, als welcher er mit seiner Riesenkraft ruhmvollen Anteil am Sieg der Heiden in der ersten Schlacht bei Alischanz nimmt (9, 23ff. 22, 4ff. 27, 18ff. 28, 4ff. 33, 28ff. 45, 26ff. besonders 46, 1ff.). In der zweiten Schlacht bei Alischanz fällt der Heide: *der ie nâch solchem prîse warp, des andern künegen was zevil — — sus starp der schanden blôze* (419, 12ff.). Bei Ulrich von Türheim [2]) und in dem von ihm abhängigen Volksbuch vom hl. Wilhelm aus der Züricher Hs. von 1475 [3]) verläuft die Geschichte Baldewins, des Königs der Insel Falfunde, wesentlich anders. Baldewin unterliegt hier in erbittertem Zweikampf mit Rennewart seinem Vetter, er erkennt, daß der Christengott stärker ist als seine Götter, wird Christ und bekehrt sein Volk (Volksb. S. 165). Als treuer Bundesgenosse der Christen warnt er Wilhelm beim vierten Einfall der Heiden und kommt ihm selbst zu Hilfe (Volksb. S. 217); nach Rennewarts Tod begleitet er dessen

1) Dort führt das Personenverzeichnis auch in ähnlicher Reihenfolge die Teufelnamen an: *Sathanas, Spiegelglantz, Fedderwisch, Nottir ..., Krentzelein.*

2) ZfdPh. 13, 130ff. 136ff.

3) Stuttg. Lit. Ver. 185, Tüb. 1889.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sohn Malfer als treuer Berater auf seinen Heidenzügen bis an die Grenze des Amazonenreiches Asia (Volksb. S. 224). Dieser Baldewin schwebte dem Dramatiker vor, als er einen typischen, von der Sage nicht zu fest charakterisierten christlichen König aus fernem Land (V. 251) brauchte [1]). — Bei den Kardinälen Orsini und Colonna ist an keine bestimmten Vertreter der berühmten römischen Geschlechter zu denken. Die beiden Legaten sollen nur typische Kardinalsnamen tragen.

Wie die einleitenden Szenen die Alexiushandlung vorbereiten sollten, ist aus dem was erhalten blieb nicht zu erraten. Man darf wohl soviel behaupten, daß der Zusammenhang locker und gezwungen gewesen sein muß. Vergleichen läßt sich von ferne nur eine Szene des englischen Magdalenen-Spiels der Digby-Hs., die aber durch charakteristische Züge der engl. Kollektiv-Mysterien beeinflußt ist: da „treten vier gewaltige Herren Tiberius, Herodes, Pilatus und der König von (!) Marseille auf und halten die üblichen prahlerischen Ansprachen mit darauf folgendem Trunk (!). Die drei ersteren Herren sind für den Gang der Handlung eigentlich überflüssig" (Creizenach I² S. 302 und vorher S. 292f.) [2]).

Wie die Personen des Stückes typisiert und in eine unbestimmte Vergangenheit gestellt sind, so entbehrt auch der Inhalt der päpstlichen Botschaft jeder Beziehung auf Zeitfragen. Am deutlichsten wird das, wenn man sie mit den Reden der Teufel und des Ysaias vergleicht, die unmittelbar an die Spielgemeinde gerichtet sind. Die Botschaft des „geistlichen Vaters" ist naiv in ihrer Allgemeinheit, vielleicht archaisierend naiv mit der Forderung an Kaiser und Könige: *den gecrucigiten solt ir laben und eren, von andern goden solt ir uch keren* (265. 94. 179). Merkwürdig ist

1) Auch Ottokar in seiner Reimchronik entlehnt den Namen *Valfunde* aus dem Willehalm (V. 47171).

2) Eine dramatisierte Heiligenlegende scheint mir in einem Harzer Schwertfechter-Spiel aus dem Anfang des vorigen Jh.s durchzuschimmern (Pröhle, Weltl. und geistl. Volkslieder und Volksschauspiele, Aschersleben 1855, S. 245ff.). Die Könige von Engelland, von Sachsen, von Polen, Dänemark und Mohrenland (dieser wohl eine Zutat aus dem Dreikönigsspiel) versammeln sich. Eine rätselhafte Persönlichkeit Schnortison wird vom König von Engelland zum Tode verurteilt: „Hans, hier hast du mein Schwert. Hans, hau ihm den Kopf ab!" Vor der lustig gemimten Hinrichtung kreuzen die Könige ihre Schwerter über dem Delinquenten. Denselben Zug beobachtet Pröhle bei einem Dorotheenspiel slavischer Kinder in Kremsier, wo die Henker ihre Schwerter über der Heiligen kreuzen (Gutzkows Unterhaltungen am häusl. Herd 1854 Nr. 24). Dadurch wird noch wahrscheinlicher, daß das Kinderspiel mit den 4 bzw. 5 Königen auf ein Märtyrerspiel zurückgeht.

die formelhafte Wendung, in der jedesmal „des babstes lere" gipfelt: *wer da ist kommen zu sinen jaren, der sal sich zu der helgen E keren* (106. 130. 146. 210. 263). Die „helge E" bedeutet die kirchliche Form, deren Inhalt der geforderte feste Glaube an den Gekreuzigten ist, *dan die E ist des rechten glauben eyn slaß und geyn gode eyn gotlich floß* (109 f.). An irgend eine besondere *E* ist nicht zu denken; unklar bleibt nur, warum man erst in einem bestimmten Alter zu der heiligen Eh „greifen" soll.

Je mehr in dieser Weise Personen und Handlung in dem Botschaftsakt typisiert sind, desto klarer muß das Verhältnis zwischen Papst und weltlicher Macht, wie es der Autor in der Situation voraussetzt, erkennbar sein. Und noch schärfer muß seine Auffassung zutage treten, wenn man dazu die politische Stelle der Ysaiasrede heranzieht, die aus der Gegenwart und für die Gegenwart gesprochen ist. Was der Papst durch seine Kardinäle den Fürsten ansagen läßt, ist „Geheiß" (127. 143. 146); er „gebietet" (114. 124. 180. 215). Einmal wird auch die konziliantere Formel *biddet und gebudet* gebraucht (257 gegenüber dem Kg. v. Falf.), von der Zingerle auf Grund zahlreicher Belege sagt: „Verbindet ein mhd. Dichter biten und gebieten, so drückt er aus, daß eine Person, die zu befehlen Recht und Macht hätte, das Gebot mit der Bitte vereint" (Germania 8, 381). Der Befehl des Papstes ist stellenweise streng: *ich wil ene* (den Fürsten) *geben keyn frist* (129). Der Autor findet diese Machtäußerung berechtigt; er läßt den zweiten spanischen Ritter sagen: *der babst der redet uns nach gar recht, als eyn getruwer herre synem knecht* (235). Aber der Papst befiehlt als „geistlicher Vater" (133. 172. 199), auf Grund des Amtes das ihm von Gott übertragen ist: *Crist* ... hat *sin gewalt* ... *dem babst befoln* (207), oder noch deutlicher in der Ysaiasrede *got sast den babst dar umb, daz he der sonde kromme mit siner lere solde slecht machen* (67). Demgegenüber der Kaiser. Ysaias sagt von ihm: *So seczet man eynen keiser riche, dem alle forsten solden wichen* (73). Dies matte *man seczet* gegenüber dem *got sast* macht zunächst stutzig; aber die Anrede des Kardinals an den Kaiser gibt — trotz des unbestimmten Passivs der ersten Zeile — deutlich genug die selbständige Legitimität des *Cesar* zu und betont auch die Art des Dualismus im römischen Weltsystem:

168 *sint uch das rich ist befoln,*
und uch got hie uff erden
synne und wyßheit hat gegeben,
so enbudet uch myn herre der babest,
der unser geistlicher vater ist, ...

Interessant ist auch der Zug, daß der König von Hispanien der päpstlichen Botschaft wohl persönlich geneigt ist, die Entscheidung aber vom Kaiser abhängig machen darf: *dem keiser woln wir gehorchen zu; wie he der sache sich nymmet an, also sal iß auch by uns ergan* (218ff.). Die Beziehungen zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, auch in geistlicher Sache, erscheinen so reduziert auf diejenigen zwischen Papst und Kaiser, *dem alle forsten solden wichen.* — Die Handlung des Botschaftsaktes führt, wie sicher anzunehmen ist, zu keinem Konflikt; die Harmonie auf Grund der erwähnten Legitimitäts-Verhältnisse wird mit der Hochzeitsfeier gekrönt, bei der vielleicht auch der Papst fungiert.

Diesem Idealbild der Vergangenheit steht die Klage des Ysaias 67ff. gegenüber:

got sast den babst dar umb,
daz he der sonde kromme
mit siner lere solde slecht machen.
syner lere die lude nu lachen;
dar umb nymmt von dage zu dage
alle kristlich recht abe.
so seczet man eynen keiser riche,
dem alle forsten solden wichen;
zu dem babst solde he sich lencken,
alles unrecht solden sie bedencken;
so ist ene zu unrecht leider joch
babst vor, keiser hinden noch.
wer nit eyn herre sin wil,
der blibe by der knechte czil!

Die Interpretation der Stelle bietet ein paar Schwierigkeiten. Zu besinnen gibt schon, in welche Beziehung zu dem Vorausgehenden das *so* (V. 73) den Satz der den Kaiser einführt setzen soll. Soll der Satz zeigen, inwiefern „alles christlich Recht abnimmt"? Das ist sehr unwahrscheinlich. Ich verstehe das *so* ähnlich wie V. 98. 113; dort ist es mit „auf diese Weise", in unserm Fall etwa mit „auf analoge Weise" mit Bezug auf *got sast den babst* zu geben. So werden die *solde(n)* V. 69 und 74, denen die unglückliche Wirklichkeit entgegensteht, parallel gesetzt, wie ja dann auch Kaiser und Papst mit gemeinsamem *solden* (76) und gemeinsamem Vorwurf (77f.) zusammen behandelt werden. Das *sie* in 76 und das *ene* ist zweifellos auf Papst und Kaiser zu beziehen. Damit ergibt sich auch Interpretation und Interpunktion von V. 78. Das *babst vor, keiser hinden noch* gehört zur vorhergehenden Zeile; es setzt nur persönliche statt der unpersönlichen Konstruktion vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus. Undenkbar ist nach dem Vorausgehenden: *Babst vor! keiser hinden noch!* Den folgenden zwei Zeilen gäbe diese Interpretation allerdings einen festeren Halt; so ist nicht zu entscheiden, wem sie eigentlich gelten.

Was in den Zeilen 75f. ersehnt und verlangt wird, harmonisches Zusammenwirken geistlicher und weltlicher Gewalt, entspricht etwa der Situation die der Botschaftsakt voraussetzt. Es ist, nur mit viel schwächeren und zaghafteren Linien gezeichnet, dasselbe Idealbild, das Dante im letzten Satz der Monarchia hinstellt: *Illa igitur reverentia Caesar utatur ad Petrum, qua primogenitus filius debet uti ad patrem, ut luce paternae gratiae illustratus, virtuosius orbem terrae irradiet, cui ab Illo solo praefectus est, qui est omnium spiritualium et temporalium gubernator.* Ich würde dieses weit abliegende Zitat nicht hierher gesetzt haben, wenn nicht eine ferne — zufällige — Parallele zwischen einem gewaltigen Dantischen Bild und einem Motiv unseres Spiels auffiele, die ihren Grund in der gemeinsamen Auffassung der mittelalterlichen Weltordnung hat. Natürlich verhehle ich mir nicht, wie kühn es ist, ein Motiv des bescheidenen Spiels mit einem Funken Dantischer Deutung zu beleuchten. Der Dichter des Inferno läßt in der tiefsten Hölle der Verräter, im Rachen Lucifers, Judas den Verräter an dem Stifter der Kirche und Brutus und Cassius, die Verräter an dem Stifter des Kaisertums schmachten. In unserm Spiel sagt der Teufel Modekack von den tiefsten Fächern seines Sacks:

19 *in daz siebende gehorn vorreder erez rechten hern*
und alle die schande und boßheit mern;
in das achte fach gehorn ketczere und wochere[1]),
der ich mit nicht wolt enberen:
daz sint die liebsten die ich habe, ...

Zur Datierung trägt die politische Stelle nicht viel bei. Als terminus ad quem darf das Jahr 1448 angenommen werden, in dem sich Friedrich III. durch das Wiener Konkordat „zum Papst lenkte". Die Zeit des großen Schismas 1378—1417, auch die Ära des Pfaffenkönigs Karls IV., der sich 1369 sogar zu dem officium stratoris herbeiließ, hat nicht den vollen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Bis zurück in die Zeit Ludwigs des Baiern möchte ich

1) Vgl. Chron. d. d. St. 5 S. 45 (Augsb. 1394) ... *kam ain pfaff her, der prediget gar fast von wuechern und von kötzern; der was vil auf die zeit hie zu Augspurg und auch in andern landen und stetten.* Demnach scheint die Zusammenstellung nicht ungewöhnlich; mit den Wucherern sind die Juden gemeint. Hess. Weihn.-Spiel (Froning a. a. O.) S. 934 V. 784 (Teufel Belial:) *und wel uns brengen alle die wucherer mit großem schallen: Juden, ketzer, litten und heiden.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mich nicht wagen, obwohl V. 77f. gerade in diese Jahre erbitterten Kampfes passen würden. Einer frühen Zeit würde mich auch die symmetrische Anlage der Botschaftszenen mit ihren vierfachen Wiederholungen der gleichen Situation, mit ihren einfachen Reden und formelhaften Wendungen geneigt machen. Aber kann in den Jahrzehnten maßloser Ansprüche des Papsttums (Joh. XXII, Clemens VI) die Voraussetzung der Gleichberechtigung von Kaiser und Papst so selbstverständlich sein? Interessant wäre in einer Zeit die dem Armutstreit so nahe liegt, die Verbindung der päpstlichen Sendung mit der Verherrlichung des Armutsideals in der Alexiuslegende. Die Häuser Orsini und Colonna sind schon im 14. Jh. weithin in Deutschland bekannt. Die Freude des Teufels darüber, daß er allenthalben über Ketzer und Wucherer stolpere, daß er ihretwegen seinen Sack *erwyden und erlengen* müsse, scheint besonders in die Jahrzehnte um die Wende vom 14. zum 15. Jhd. zu passen (vgl. S. 68 Anm.). Von 1349 an ist auch die Klage der Verse 53ff. wohl verständlich: *sich mynnert alle creature, in luft, uff erden und in dem wage.*

Welches Interesse kann man zur Zeit der Abschrift im nördlichen Rheinhessen und im Rheingau an diesem Spiel gehabt haben? Mainz besaß ein Hospitale S. Alexii. Joannis (Script. rer. Mog. I 83) sagt darüber: „Nomen habet a sacello adstructo: quippe, quod aliorum sanctorum tum D. Alexii memoriae ac honori anno MCCCL consecratum fuit, teste tabula, quae olim in eo iuxta altare affixa erat, et hunc habebat in modum: *Anno Domini MCCCL dominica qua cantatur misericordias Domini consecrata fuit hec capella S. Alexii* usw." (vgl. auch Schaab a. a. O. II 230). Die Acta Sanctorum XXXI S. 244 nennen diese — nach Schaab „große" — Mainzer Kapelle mit dem älteren Spital als einziges dem Alexius geweihtes Heiligtum in Deutschland neben dem Kloster und der Kapelle zu Paderborn, die der hl. Meinwerk schon im 11. Jh. gegründet hatte. Gewiß ein Kriterium mehr für den Mainzer Ursprung unserer Spielhandschrift. Mit der Kongregation der Alexianer, die von 1350 ab gerade am Rhein tätig war, haben das Spital und die Kapelle in Mainz kaum etwas zu tun, wohl aber könnte unser Spiel in Zusammenhang mit dieser Bewegung stehn. Eben 1459 hatten die Brüder von Pius II. die Erlaubnis erhalten, feierliche Gelübde abzulegen. In Köln, Neuß, Trier, Aachen, Frankfurt, Worms und Straßburg hatten sie nachweislich Häuser (Acta Sanctorum XXXI S. 246f.; Wetzer und Weltes Kirchenlex., Freibg. 1882, I 533; Herzog-Hauck, Realencyklopädie I 360). — Die Klagen und Wünsche der politischen Stelle sind um 1460 zum

großen Teil gegenstandslos geworden. Nur das *dem alle forsten solden wichen* hat noch stärkeren Akzent als je zuvor. Papst und Kaiser stehen gegen die Fürsten zusammen. Der Inhalt des Botschaftsaktes hat gerade in dieser Zeit besonderes Interesse. Es ist die Zeit Pius II, der seine Legaten an alle Höfe Europas sendet, um sie zum heiligen Krieg gegen die Türken aufzurufen, der zu Mantua (Nov. 1459) stärker als einer seiner nächsten Vorgänger die Machtbefugnis des apostolischen Stuhles betont: *Arbitramur omnes principes catholicos Ecclesiae Romanae et Sedi Apostolicae debere esse subjectos* (Hefele, Conciliengesch., Freibg. 1887, VIII S. 114). Im Januar 1460 erging die Bulle Exsecrabilis, die jede Appellation vom Papst auf ein Konzil für Ketzerei und Majestätsverbrechen erklärte. Im September 1460 bedrohte der Legat Bessarion in Wien die ungehorsamen deutschen Fürsten mit Strafe „und stellte ihre guten Gesinnungen für die heilige Sache [des Türkenzugs] geradezu in Abrede. Es war ein schwerer Vorwurf, der zu jener Zeit, wo im Gegensatz zu der hussitischen Lehre und bei der drohenden Gefahr des Islam das Festhalten am christlichen Glauben überall laut und öffentlich betont wurde, die Versammlung empfindlich berührte“ (Mentzel, Diether von Isenburg, Erlangen 1868, S. 75). Am interessantesten muß uns aber sein, daß seit 1459 das Haupt der Opposition gegen Papst und Kaiser eben der Erzbischof von Mainz, Diether von Isenburg war. Die einzelnen Ereignisse seines Kampfes bis zu seiner Absetzung im August 1461 und der Eroberung von Mainz durch den neugewählten Erzbischof Adolf von Nassau, können hier unerwähnt bleiben. Daran aber muß angesichts unseres Fragments von der päpstlichen Botschaft erinnert werden, wie die rheinhessische und rheingauische Bevölkerung und Geistlichkeit an diesen Kämpfen teilnahm, wie die Mainzer Bürger am 29. Okt. 1462 büßen mußten, daß sie *wider das gebott des Babsts undt Keysers* (Chron. 18 S. 34) als *keczer, trewloß undt meineidig leutt* (ib. S. 57) zu dem Isenburger gehalten, und wie die *Paffheit zwispältig wurden* (ib. S. 34). Die päpstlich gesinnten Geistlichen verließen im Nov. 1461 Mainz. Über die päpstlich-kaiserliche Gesinnung unseres Schreibers Helffricus kann kein Zweifel bestehn. Es darf darum nicht wunder nehmen, wenn man seinen Namen bzw. den des Vikars Helfrich nicht in den Listen der Geistlichen findet, die 1462 in Mainz weilten und denen nach dem Fall der Stadt ihr Festhalten an dem Isenburger verziehen wurde. — Hier ist auch daran zu erinnern, daß Gabriel Biel zur Zeit dieser Kämpfe im Rheingau in päpstlichem Sinn predigte und 1462 seine Schrift ‘Defensorium obedientie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

apostolice' verfaßte[1]). Auch fällt von hier aus ein neues Licht auf die Tendenz des Osterspiels in der Handschrift des Helfrich, vor allem auf die Petrusszene V. 1310ff. (vgl. oben S. 50. 52).

ANHANG.

Drei Mainzer Osterfeiern[2]).

1. **Dom.** — Ordinarius etc. Ecclesiae Moguntinae von 1547, Hs. (Abschrift) der Stadtbibliothek in Mainz. — Vgl. Würdtwein an dem unter 2. angegebenen O. S. 174.

[f. 80]. Sub secundo re[f. 81]sponsorio duo juniores vicarii velud angeli induti rubeis albis vadunt ad sepulchrum, similiter sacrista ad tradendum tribus Mariis sudarium, quod idem sacrista secum portat ad sepulchrum. Sub decantacione responsorii ultimi *Dum transisset sabbatum* tres prelati aut seniores induti cappis prioribus absque stolis habentes tres lucernas, quas campanator disponit, in manibus et tres libros, quos disponit sacrista, vadunt ad sepulchrum ad ferendum sudarium. Tunc angeli cantabunt: *Quem queritis*, ut in libris. Et hii tres prelati accepto sudario ab angelis revertunt ad chorum. Et cum venerint ad gradus apud summum altare, vertunt facies suas ad chorum. Tunc succentor cum suo astanti incipiet: *Dic nobis Maria, quid vidisti in via?* Respondet primus: *Sepulchrum Cristi viventis et gloriam vidi resurgentis.* Statimque alter: *Angelicos testes sudarium et vestes.* Immediate tercius: *Surrexit Cristus spes mea, precedet suos in Galilea.* Chorus: *Credendum est magis soli Marie veraci.* Tunc priores tres una voce cantent: *Surrexit dominus de sepulchro, qui pro nobis pependit in ligno, alleluia.* Sudario sic posita supra summum altare abeunt Marie. Tunc chorus audita resurrectione prorumpit in vocem altisone cantans: *Te deum laudamus.*

2. **Liebfrauen.** — Steph. Alex. Würdtwein, Commentatio historico-liturgica de Stationibus ecclesiae Moguntinae ex antiquitatibus ecclesiasticis eruta, Mainz 1782, Anmerkung S. 176—181.

Directorium Marianum[3]) sic [Schilderung der Kreuzer-

1) Vgl. G. Plitt a. a. O. S. 7ff.

2) Zum ersten Teil von 2. und 3. vgl. Wilh. Meyer, Fragmenta Burana S. 64 Anm., Lange, Osterfeiern S. 40f., Creizenach I² S. 578 (Berichtigungen und Nachtr.).

3) Für das Directorium Marianum ergibt sich als terminus ante quem das Jahr 1700, in dem das S. 177 erwähnte baptisterium aus der Mitte der Kirche in die Kapelle S. Aegidii verlegt wurde. Würdtwein, Commentatio hist.-lit. de baptisterio Moguntino etc., Mainz o. J., S. 53.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hebung]: (S. 177) ... Postea Decanus deponit sudarium reverenter de cruce et dimittit in sepulchro, et duo seniores astantes Decano recipient crucem extra sepulchrum, quisque cum uno brachio in medio ipsorum portantes, Decanus vero recipiet capsam cum Corpore Christi et sequitur crucem, et precedentibus cereis duobus cum campaniola, sequente ipsos processione revertuntur in priori ordine processionis usque ad januas Chori circumeuntes prius baptismum (baptisterium tunc in medio navis Ecclesiae exstructum erat) et cantantes submissa voce: *Cum Rex glorie* usque ad finem. Tunc janue chori debent esse clause, et finito cantico *cum Rex glorie* Decanus cum duobus tenentibus crucem et stantibus ante januas chori incipient psalmum *Domini est terra*, aliis de processione alternatis versibus ipsis respondentibus usque ad illum versum: *Attollite portas principes vestras*, tunc duo tenentes crucem [S. 178] tangunt januas chori ter cum pede crucis dicentes sonora voce: *Tollite portas principes vestras et elevamini porte eternales et introibit Rex glorie.* Plebanus vero vel alius ab intra in choro existens quasi interrogando grossa voce dicet: *quis est iste Rex glorie.* Duo tenentes crucem respondent iterum sonora voce: *Dominus fortis et potens, Dominus potens in prelio*, et iterum fortius tangentes januas chori cum pede crucis ter ut prius dicentes magis cum sonora voce: *Tollite portas principes vestras et elevamini porte eternales et introibit Rex glorie.* Plebanus vel alius ab intra iterum ut prius interrogando grossiori voce dicet: *Quis est iste Rex glorie.* Duo tenentes crucem respondent similiter magis sonora voce ut prius: *Dominus fortis et potens Dominus potens in prelio.* Et tunc aperientur janue Chori et ingrediuntur omnes, primo duo portantes cereos, deinde duo portantes crucem, de post Decanus cum Corpore Christi, quem precedit puer portans campaniolam, et post Decanum processio et circumeuntes summum altare duo portantes crucem ponunt eandem crucem ad pedes altaris ..., Decanus vero ponet capsam cum corpore Christi supra summum altare ... [S. 180] ... ℟. *Dum transisset* etc. „Et valde mane post *Gloria patri* Responsorium repetitur, et cum illa repetitione fit solemnis processio usque ad sepulchrum in capella sancti Egidii, in qua processione tres seniores ibidem presentes cappis sericis induti omnes alios antecedent precedentibus duabus candelis giratis, et interim duo cavernarii intrant sepulchrum sedentes ibidem absconditi quo usque responsorium fuerit finitum, tunc pueri in sepulchro cantent an[tiphon]am: *Quem queritis in sepulchro o christicole?* tres seniores respondendo cantent: *Jhesum Nazarenum Crucifixum o celicole.* Pueri iterum cantent: *non est hic quem queritis*, et de post surgentes aperiendo sepulchrum et tenentes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sudarium in manibus iterum cantent: *venite et videte locum*, quo finito tres seniores recipiunt Sudarium reverenter in manibus et in alto tenentes cantent an[tiphon]am: *ad sepulchrum Domini gementes*, quo finito recedunt cum processione in ordine sicut venerunt et in recessu cantantur sequentia: *Victime paschali* laudes, et circumeuntes baptismum cum processione, in qua tres seniores iterum alios precedent, revertuntur ad chorum, ubi tres seniores stabunt cum sudario in altum extenso ante summum altare et duo cavernarii ante pulpitum in medio chori, et cavernarii primo cantent versum: *Dic nobis Maria quid vidisti in via*, quibus primus senior cantando respondet: *sepulchrum Christi viventis.* Post hoc alter senior cantet *Angelicos testes*, de post tertius senior: *surrexit Christus spes mea.* Deinde cavernarii cantent alium versum: *credendum est magis soli Marie.* Choro respondente: *Scimus Christum surrexisse a mortuis vere.* Post hoc tres seniores tenentes sudarium extensum apud summum altare incipient an[tiphon]am cantando: *surrexit Dominus de sepulchro*, quibus chorus re-[S. 181]spondet: *qui pro nobis pependit in ligno alleluja.* Et seniores ponunt sudarium super altare. Tunc Cantor cum suis capellanis in medio chori incipiet solempniter *Te Deum laudamus* etc.

3. **St. Quintin.** — Severus, Dioecesis Moguntina I, Parochiae intra urbem, S. 67 ff. Kirchenordnung zu St. Quintin von 1585 (Abschr. v. 1771). Hs. der Stadtbibliothek in Mainz.

[S. 78]. 1. Man bettet 2 Psalmen beym Grab als *Miserere mei Deus*, ist der 4te Psalm, oder sonst in der Zahl der 1°, auch den Psalm *Domine probasti me et cognovisti me*, dieser stehet feria 6 in der Vesper uf die freytag. Wen diese Psalmen gelesen seind, macht der Pfarrer rauch uber das Creutz, und besprengts mit weihwaßer, darnach nimbt ers heraus und fangen zu den altaristen an zu singen *Cum Rex gloriae* in responsorien-büchern, und gehn zur Thür vnter der Orgel hinaus zum kleinen chortürchen, und wan sie es gesungen haben bis dahin *advenisti desiderabilis*, betten sie den 23. psalm *Domini est terra et plenitudo eius, orbis terrarum et universi qui habitant in eo.*

2. Diesen versum spricht der Pfarrer allein: *Attollite portas Principes vestras et elevamini portae aeternales, et introibit rex gloriae*, darauf der glöckner die Thür inwendig zuhaltend: oder jemand anders, so darzu bestellt ist: *Quis est iste Rex gloriae?* gleich antwort der Pfarrer: *Dominus fortis et potens*, und weiter singt er oder spricht: *Attollite Principes portas vestras et elevamini portae aeternales et introibit rex gloriae*, darzu der inwendig der Kirchen, der die thür zuhalt, frägt als zum zweiten mahl: *Quis est iste rex*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gloriae? antwort der Chorherr: *Dominus virtutum ipse est rex gloriae.* Solches geschieht zum drittenmal, und jedesmal stöst der Pfarherr mit dem fus wider die thür, und das 3te mahl lest sie der hinter der thür steht uffgehen.

3. In der Nacht von Ostern schleußt man den Kirchhoff uf, wans bald 11 Uhr ist, und zu 11 uhr fangt man die Metten ahn ohn alles leuten oder kleppern. Man geht zu grab: 2 buben mit facklen, und 2 jungen mit den kleinen fahnen in den guten Kappen, und Schuler, darnach der Pfarherr in einer roten chorkappen, darnach der glockner mit dem rauchfaß und weywedel, darnach die herren, und wer lust hatt. darnach geht man zur thür wie initio gemelt.

Wan man hinein komt, leut man mit allen glocken zusammen, und fangt die Metten an zu singen, welche nur ein nocturnum hatt, und so die 3 psalmen *Beatus vir* [S. 79] *quare fremuerunt gentes* und ihr 3 antiphonen gesungen, folgt der versicul *Quem quaeris mulier?* Im letzten responsorio des nocturni als: *dum transisset Sabathum* ante laudes et *Te Deum laudamus* gehen 3 herren zum grab hinauß, und holen das Schweistuch darin, darin zwen jungen singen sollen, wen das responsorium vorgemelt aus:

Quem quaeritis in Sepulchro o christicolae? — Jesum nazarenum o coelicolae. uf dieses die zwen jungen im Grab widerum singen: *Non est hic, surrexit sicut praedixerat, ite nunciate, quia surrexit de sepulchro,* Chorus: *qui pro nobis pependit in ligno alleluja.* Hierauff singt man: *Christus ist erstanden:* Si placet, wen solches geschehen gehen die 3 herren wider ins chor, von dem hohen altar unten, wenden sich zum Volck, und singen: *Victimae paschali,* welches sie anfangen, wan sie vom Grab gehen, singens bis auf: *Dic nobis Maria, quid vidisti in via?* welches der glöckner vom pult stehend allein singt, darauf die Mittelst Maria oder Herr vorm altar antwortet *Sepulchrum Cristi viventis et gloriam vidi resurgentis,* die zweit *angelicos testes sudarium et vestes,* die dritt: *Surrexit Cristus spes mea praecedet vos in Galileam* bis dahin: *credendum est magis,* welches der chor singt. wan solches geendet, singt man das *Te Deum,* darzu man mit allen glocken leut, fangt darnach an die laudes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

TEIL II

UNTERSUCHUNGEN ZUR TEXTGESCHICHTE DES DEUTSCHEN OSTERSPIELS

Die Fußnoten der Ausgaben von Kummer und von Milchsack geben zahlreiche Nachweise wörtlicher Übereinstimmungen zwischen den Spieltexten; jede neue Einzeluntersuchung fördert solche zutage und deutet damit von ferne textgeschichtliche Probleme an. Man muß sich den ganz verschiedenen Wert solcher Nachweise bei den verschiedenen Spielgattungen vor Augen halten. Es kann vielerlei Passionen und Fronleichnamspiele geben, aber es gibt im Grunde nur ein deutsches Osterspiel. Hier ein Werk, dort nur ein Stoff. Jeder Bearbeiter von Passionen und Fronleichnamspielen konnte die gegebenen Vorgänge auf eigene Weise vorbringen und zur Szenenreihe fügen. Eine textgeschichtliche Untersuchung kann hier also nie über Zusammenfassung einzelner Spiele zu Gruppen (z. B. Tiroler, Wetterauer, alemannische Gr.) und über die Textstellung auffälliger gegenseitiger Entlehnungen hinausstreben. Anders beim deutschen Osterspiel. Hier haben die Nachweise verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den Texten höheren Wert. Das Osterspiel hat einen festen, beschränkten Bestand von Szenen, die sich geschlossen um die zentralen Vorgänge der Visitatio und der Erscheinung vor Magdalena gruppieren und die sich in ihrem Verlauf und Wortlaut an die unerschütterliche Stütze altehrwürdigen lateinischen Textes lehnen. Eine Textgeschichte des deutschen Osterspiels läßt sich a priori wohl denken, so sehr sich auch manche späte Fassungen als eigenwillige Individuen geben, denen die Spuren ältesten Textes wie seltsame Atavismen anhaften. Man kann hier nach einem Ursprung und nach der Gegend dieses Ursprungs forschen, ähnlich jenem indischen Pilger, der die Stelle sucht, wo einst der Pfeil des Meisters der Erde einen Quell entlockte, der zum Strom gewachsen, von vielen andern Wassern genährt und in viele Rinnsale zerteilt die Niederung durchflutet.

Eine solche textgeschichtliche Untersuchung des Osterspiels muß sich ihre nächste Aufgabe höchst bescheiden und vorsichtig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stellen. Ihr Ziel kann nie ein einheitlicher Text, nie ein Stemma sein. Methodisch ähnlich ist nur die Klarlegung des Zusammenhangs zwischen den freien Variationen eines ursprünglich einheitlichen Volksliedtextes. Von nüchterner Textvergleichung ausgehend muß die Untersuchung, mehr als jede andere, erst unterwegs lernen, das Erreichbare klarer zu sehen, den Wert des Materials und ihrer Mittel, den Grad der Sicherheit mit der sie arbeitet, richtig einzuschätzen und ihre Grenzen darnach streng abzustecken. Von vornherein ist zu bedenken, daß von den zahllosen deutschen Spieltexten, die im MA. von der Ostsee bis hinab nach Cavalese verbreitet waren, nur recht wenige erhalten sind. Eine Vorstellung von dem Reichtum der uns verloren ist, gibt die Textgeschichte des Tiroler Passions bei Wackernell, die sich mit allem anschaulichen Detail wie eine spannende Erzählung liest. Wenn selbst bei solcher Fülle von Handschriften auf engem Raume die Entwirrung der verwandtschaftlichen Beziehungen den ganzen Scharfsinn des Gelehrten erfordert, wie viel unsicherer müssen wir anderwärts sein, wo die Spielorte einander fern sind und die Texte zeitlich auseinander liegen, wo man nichts weiß von Boten, die von einer Stadt zur andern ritten, um *die Reym* daselbst abzuschreiben, nichts von Schulmeistern und Malern, *sundern liebhabern der Spill*, deren Tätigkeit und Reisen man fast Schritt für Schritt verfolgen kann, nichts von Raitbüchern, die über hunderte von Zahlungen für Abschriften, Regie u. ä. Auskunft geben. Wir müssen immer mit einer langen Reihe von Zwischengliedern zwischen den einzelnen Spielen rechnen, immer der Einmischung gedächtnismäßiger Überlieferung gewärtig sein. Wir dürfen kein Spiel als Vertreter einer Textgattung hinnehmen. In allen sind Elemente verschiedener Zeiten und verschiedener Texttraditionen durcheinander geschüttelt. Insbesondere gilt es in jedem Fall zu prüfen, ob wenigstens jener Rest frühesten Textes in den alten Osterszenen, der uns vor allem andern interessiert, einer einheitlichen Tradition angehört.

Ich beginne, statt mich an die natürliche Reihenfolge der Szenen zu halten, mit der Untersuchung einer der beiden zentralen Szenen, der **Erscheinungs-Szene.** Auch innerhalb dieser Szene folg ich nicht dem Gang des Dialogs, sondern behandle die einzelnen Stücke in einer Reihenfolge, die mir zur Einführung in die textgeschichtlichen Zusammenhänge günstig scheint.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ie. 104

6 abweichende Zeilen

Salvator respondit rigmatice cantando:
Gued wyff, sueche yn ane mynen haß,
hye mach dyr wal gelonen baß.

Rh.

Maria ad ortulanum.
Eya drut gertenere,
du iß dorch aller frauwen ere:
hastu icht von eme vernammen,
sage mir, daz mag uns frommen.

ich wolde yn an dynen haß
vil gern nach suchen baß.

I. 1053

Maria dicit:
Güter gertenere,
durch aller frawen ere
hastu von em icht vornamen?
sage mirs, ez mag dir framen.
Jhesus dicit:
Gut wib, ich sage dir ane haz:
söche den heren vorbaz.

Wi. 327, 1

Maria spricht:
Eia mein lieber gertenere,
Durch aller vrauen ere
Köntest du mich geweisen dar
Da ich meines herren würde gewar?
Ich gebe mich in der juden haß,
Könt ir mich berichten baß.

Erl. 1083

Et [Maria] dicit:
Owe lieber gartner,

waist du icht gůt mär
von dem lieben herren mein,

ob mir der möcht werden schein
usw.
1119 *Ortulanus dicit:*
Gůt weib, ich sag dir an allen has
such deinen herren fůerbas!

Eg. 8005

Finitis [Maria] dicit:
Gutter garthner, ich bit dich durch aller frauen er,
Bericht mich diser mer,
Hastü von Jhesu nichts vernummen?
Sag mir, wo ist er hin kumen?

Ortulanus respondit:
Trau, ich sag dir ane has,

Such dein meister furpas;
usw.

Debs, Pichler 153, 7

Maria cantat .. et dicit:
Sag an, lieber gartner!

Sagstu mir nit gute mer
Von meinem herren Jesus christ,

Wo er nun hinkommen ist?
usw.
Hortulanus respondet:
13 *Hort! hort! wie gut teiding sind das:*
Hab ich warlich heut mit mir selbs gas?

Tir. III, 667 Wackern. 224

Et [Maria] dicit:
Eya, lieber gartner,

Sagstu mier icht guete mär?
Mir ist mein herr verholen

Und aus dem grab gestollen.

Et (Ortulanus) dicit:
681 ... *Aber doch suech ein wenig furpass:*
Villeicht wiert dier kunt etwas

Das Gärtnerbeispiel zeigt deutlich eine Gruppierung der Texte die ungefähr dem geographischen Bild entspricht. Die mitteldeutsche Gruppe (Rh. I. W.) reimt *gartenære : êre* und hat in der 3. und 4. Zeile die Reime *vernumen : -umen* (außer Wi.). Dazu Alsfeld B (vgl. S. 122 Anm.):

7746 *hostu den irrigen vornommen?*
darumb byn ich her kommen!

Der südöstlichen Gruppe (Tir. Debs Erl.) ist der Reim *-ære : êre* unannehmbar, sie reimt *gartenære : mære*, hat den *omen*-Reim nicht und setzt zu *mære* das Epitheton *guot*. Eger steht textlich wie geographisch in der Mitte; es hat den *omen*-Reim der Mitteldeutschen, es hat wie diese neben dem *garttner* das *durch aller frauen er*, doch zugleich auch das südöstliche *mære*, das es aber md. auf *êre* reimt. Aber auch Erlau steht nicht durchaus sicher zu den südöstlichen. Wohl hat es mit Tir. und Debs außer den erwähnten Merkmalen das *lieber gartner* gemeinsam, das sonst nur noch — wohl zufällig — Wi. aufweist; wichtiger aber ist, daß es die zwei *az*-Zeilen fast wörtlich gleich I. hat im Gegensatz zu den Lesungen der anderen südöstlichen Texte, und daß diese beiden Zeilen (1119 f.) weit abgerückt von den übrigen vier (1083) stehen [1]).

Der md. Text ist so ursprünglich wie das charakteristische *durch aller frauen ere* [2]), das die Südöstlichen fallen lassen mußten, weil sie sich an dem Reim *êre : ære* stießen. Der Weg der Überlieferung geht von den Mitteldeutschen zu den Südöstlichen. In Eg. und Erl. schließt sich der Kreislauf der Überlieferung: beide empfangen alten md. Text teils unmittelbar, teils in südöstlicher Modifikation, wie noch viele andere Stellen zeigen werden. Schon nach dem Gärtnerbeispiel erscheint demnach das Wegnetz der wahrscheinlichen Text-Überlieferung ziemlich kompliziert:

md. früh → Südost
md. → Eger
md. → Erlau
Südost spät → Eger
Südost ←→ Erlau.

---

1) Aus dem handschriftlichen Sterzinger *Ludus pascalis* von 1514 notierte ich mir nachträglich hiezu:

(fol. 67 v.) *Guet weib, ich sag dier das,*
gee vnnd suech deinen hern furpas.

Vgl. S. 96 und S. 84 Fußnoten.

2) Vgl. Alsf. 6696. Maria zu Nikodemus: ... *herre; ich bidden dich durch aller frauwen ere.* Erl. IV, 561 *la dîr wesen laid: durch aller frauen wîrdichait.*

Für die Charakteristik der einzelnen Texte ergibt sich Folgendes:

Innsbr. (I.) Der Text des frühen westthüringischen Spiels mit seinen altertümlichen Dreihebern mit klingendem und den Vierhebern mit stumpfem Ausgang verdient in jeder einzelnen Zeile den Vorzug vor andern Versionen und hat in jedem Fall den einen oder anderen Text als Zeugen für seine ursprünglichere Lesart. 1. Z. Dreihebigkeit m. kl. A. bei Rh.; das schlichte *Guter gertenere* ohne einleitendes *eia, owe* o. dergl. bezeugt Eg. 2. Z. wörtlich = Wi. Bei Rh. ist das *du iß* in Anbetracht des folgenden *sage mir* überflüssig und sinnlos. I. hat also zweifellos den ursprüngl. md. Text. 3. Z. lautet gleich bei Rh. u. Eg. 4. Z. lautet gleich bei Rh. Sicher hat diese Lesart den Vorzug vor dem rhythmisch schlechten *kumen*-Vers in Eg. (vgl. Debs). Was soll auch die zweite Frage *wo ist er hin kumen?* nach der umfassenderen ersten der 3. Zeile? 5. u. 6. Z. sind durch Erl. u. Eg. bezeugt. Das *gût wib* bestätigen Tr. u. Erl. als ursprünglich. — Der Text des frühesten der Spiele gibt an dieser Stelle offenbar die Fassung eines sehr alten md. Spieles ziemlich rein wieder. Durch das Schwergewicht, das die md. Text-Tradition hier in I. gewinnt, wird ihre Priorität gegenüber Südost gesichert.

Wi[en] scheint hier wenig verlässig, überarbeitet (zur 2. u. 3. Z. vgl. Erlösung v. 5308).

Rh. zeigt sich an dieser Stelle, einer der ganz wenigen wo es in seiner sehr selbständigen Bearbeitung altertümlichen Text zuläßt, der Innsbrucker Version nahestehend.

Tr[ier], dem man seit Hoffmann v. F. (Fundgr. II 259) ein besonders hohes Alter zuschreibt (Froning I 46; Creizenach S. 103), scheint gegenüber I. stark entstellt. Der übrige Text wird das bestätigen.

Tir. und Debs zeigen in der 2. Zeile nähere Verwandtschaft ihres sekundären Textes. Die Beziehungen von Debs innerhalb der südöstlichen Gruppe versprach Wackernell in seiner Debsausgabe eingehend zu erörtern. Hier kann uns diese späte Verwandtschaft nur insoweit interessieren, als sie etwa Licht auf die Entwickelung alter md. Text-Elemente werfen sollte. Ich werde die einzelnen Fälle dieser sekundären Übereinstimmung immer notieren, ohne mich auf die schwierige Frage nach der Geschichte der Beziehungen innerhalb dieses spielfreudigen Gebietes näher einzulassen. — Die — allerdings besonders günstigen — Textverhältnisse bei der Gärtnerstelle lassen die Frage auftauchen, ob es nicht möglich ist, aus der Summe ähnlich übereinstimmender Stellen das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ungefähre Bild eines frühen (w)md. Spiels zu rekonstruieren. Nicht das Bild eines Urspiels, wohl aber das eines wahrscheinlich schon geschichteten Spieltextes, der gemeinsam den Texten von Tr. Rh. Wo. I. Wi. Eg. Erl. Tir. Debs usw. zu grunde liegt.

II. 'Dolor crescit'.

Unter diesem Titel bringe ich die Verse, die in I. und Eg. dem Zehnsilber *Dolor crescit,* in Wi. der entsprechenden deutschen Übertragung folgen.

Rh. 1115	I. 1064	Wi. 328, 5	Eg. 7995
Ich han verlorn mynen droist,	*Ich han vorloren mynen trost,*	*Nu stürbe ich gerne, könte es gesein,*	*Ich sturb gern, möcht es gesein,*
der mich von sunden hat erlost,	*der mich von sunden hat erlost,*	*Wenne er hat das herze mein*	*Wenn got hat das herze mein*
leider jemerliche,	*leyder jemmerlichen,*	*Durchlauchtunderrieret.*	*Durchleicht und bekert;*
daz weis got der riche,	*daz weyz got der riche,*	*Wenne ich was besweret*	*Darumb ist es also beschwert*
daz ich gern storb, mocht il sin,	*ich sterbe gerne, mochtes gesyn,*	*Mit siben teufeln, das ist war,*	*Und müß leiden grosse not,*
wil er so wol daz hertze myn	*wen er hat daz herze myn*	*Die trug ich leider manch jar.*	*Ich sech den meinen herrn und got.*
berechtet und bekeret,	*berichtet und bekeret,*		
daz do waz hart besweret	*wen ez waz besweret*		
mit sieben tufeln, daz ist war,	*mit seben tufeln, daz ist war,*		
die drug ich leider manig jar.	*dye trug ich leyder manig jar.*		

Dazu kommt noch an abgelegener Stelle bei Erl. VI (!), 8

Mit siben teufeln, das ist war, di trûg ich laider manig jar.

Der Wortlaut dieser '*Dolor crescit*'-Stelle ist so gut erhalten, daß man einen krit. Text herstellen könnte. Die Gruppierung der Spiele ist klar. Bei Tirol und Debs fehlen die Verse, Erl. VI hat nur eine md. Reminiszenz in zwei Zeilen. Diese Tatsache betr. die Südöstlichen ist im Auge zu behalten für die Untersuchung der übrigen md. Zehn- und Fünfzehnsilber-Übertragungen (s. S. 95). Bei den Mitteldeutschen stimmen Rh. u. I. wörtlich zusammen; sie haben die vier einleitenden Zeilen, die Wi. u. Eg. fehlen, und die Lesart *berechtet* bezw. *berichtet* in der siebenten Zeile gegenüber *durchlaucht* bei Wi. u. Eg. gemeinsam. Eger gehört hier also ganz zu den Mdd., kein südöstl. Einfluß kann sich einmischen; die md. Tradition der es angehört scheint durch ein Durchgangsstadium, dem auch Wi. entstammt, von dem ursprünglicheren westlichen Text entfernt. Eg. hat den früheren Text in seinem *bekert* bewahrt. — Der Weg der Textüberlieferung, wie ihn II zus. mit I wahrscheinlich macht, stimmt auffallend zu dem geographischen Weg: Rheinhessen. Trier—Westthüringen—Schlesien. Eger.

III. Magdalenenklage [1]).

Fassung A.

A 1. Tr. 82. Rh. 110. A 2. Münch. Marien Sp.-Frgt. 13. Jahrh. (Meyer, Frgta. Bur. S. 144). Vaticanus 1347 (Uhland, Volksl. S. 849) Tir. III 655 (Interpol. Y[1])

Fassung B.

B 1. I. 1025. Wi. 325, 27. Eg. 7963. Erl. 1041. Wo. (a) 135. B 2. Wo. 120. Debs (Pichler 152, 2).

Rheinhessischer Text:

1 *Owe der meren!*
Owe der jemerliche(n) clage!
daz grab ist lere,
owe (nu) myner dage!
5 *waz ist nu myn leben?*
wan ich sin nit finden (en)mag
den ich suchen,
der in dem grabe lag.

A 1 3 *was* Tr. 6 *synt* Tr.
A 2 1. 2 *we* M.Frgt. 4 *mir* Vat. *Awe jamerklag* Tir. 5 *Zwev schol mir m. l.* M.Frgt. *Zweu sol m. l.* Vat. *Zweu sol mier m. l.* Tir. 6 *daz* M.-Frgt. *Seit* Vat. Tir. *den* M.Frgt. Vat. Tir. *kan* Tir. 7 *suchet hie* Vat. *da s.* Tir. 8 *daz is mines herzen chlag* M.-Frgt. *daz ist meins herzen slach* Vat. *und doch in disem gr. l.* Tir.

Wiener Text:

1 *Owe der mẹre!*
Owe der jemmerlichen klage!
Das grap ist lẹre:
Owe meiner tage!
5 *Wo ist nu hin mein trost,*
Der mich von sunden hat erlost?
Der mir die sunde vergap,
Den sach ich legen in ein grap.

B 1 *der leidigen m.* Eg. 2 fehlt Eg. 3 *wan d. gr.* Eg. 4 *clage* I. fehlt Eg. *der meinen* Erl. 5 *hin* fehlt Erl. 6 *der so liebpleich mit mir chost* Erl. 7 *mein sunde* Eg. Erl. Wo. a. 8 *an* Wo a.
B 2. 1 *marter* D. 3 *dat gr. was wan* Wo. 4 *to dem ich sulven quam* Wo. *der meinen* D. 7. 8 fehlen B_2, dafür gemeinsam die Zeilen; *ik was arme na* [*gar* D] *vorloren he wart dorch mine hulpe* [*heil* D] *geboren.*

1) So nenn ich die Verse im Gegensatz zu den großen Marienklagen.

Die Versionen A und B scheiden sich mit der 5. Zeile. I. Wi. Eg. Erl. stimmen hier in einer Fassung zusammen, die zwar sehr früh, aber doch sekundär ist, da sie für die zweiten vier Halbzeilen einer alten vierzeiligen Strophe (A) zwei kurze Reimpaare mit sehr gewöhnlichem Inhalt und Reim eingesetzt hat. Zu den 4 Texten gesellt sich noch Wo a, dessen *vergap : grap*-Zeilen sich in die unmittelbar folgende *En lapis*-Strophe an den darin der Melodie nach entsprechenden Platz verirrt haben. Dass Wo. und das südliche Spiel des Debs eine besondere Variante der beiden letzten Zeilen gemeinsam haben, gehört zu den nicht ganz seltenen Überraschungen unserer Textvergleichung, die immer wieder zur Vorsicht mahnen. Wohl könnte man die gemeinsamen Zeilen von einer frühen md. Quelle herleiten wollen, aus der beider Vorfahren geschöpft haben (vgl. 'Heu redemptio' V und Visitatio); aber gerade an unserer Stelle ist Zurückhaltung um so mehr am Platz, als es sich um die freier bewegliche Magdalenen-Klage handelt, die schon vor der Zeit unseres md. Spiels (in Fassg. A) mit drei Strophen bestand, erstmals als einziger deutscher Bestandteil in Wilh. Meyers lat. Münchener Marien-Spiel-Frgt auftaucht und weiterhin isoliert in einer vatikanischen Hs. von 1347 und als Interpolation des Tiroler Spieles überliefert ist. Wir müssen damit rechnen, daß da und dort auch andere, weniger prominente Verse, die sich aus irgend einem Grund isoliert im Gedächtnis eines Bearbeiters erhalten haben, in das Gefüge eines Spieles ganz anderer Tradition eingefügt worden sind. — Die beiden rheinischen Spiele Tr. u. Rh. haben den altertümlichen md. Text der Klage bewahrt und verdanken ihn zweifellos dem gleichen Zweig einer frühen Tradition. Bedenkt man zu dieser Priorität der beiden westlichen Texte die Tatsache, daß das westthüringische Spiel an wichtiger Stelle gute altertümliche Lesart bietet und daß Trier und Wo. älteren Quellen nahe stehen (s. u.), so erscheint der Ausgang der md. Osterspiel-Überlieferung aus dem Westen höchst wahrscheinlich. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß ich die Heimat der gegenwärtigen Strophe in West-Mitteldeutschland suche; sie ist ja als erste von drei Schwestern schon viel früher in bair. Mundart überliefert (vgl. Frgta Bur. S. 139 ff.), aber ihre Überlieferungs-Geschichte innerhalb des md. Spieles setzt in der Rheingegend ein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tr. 92

Ist dyt gueder frauwen recht,

das sy hy geynt scherczen als ein knecht
als frue in dyssemme garthen,
als ab sy eyn jungelynges were(n) warten?

Rh.
wibeßnamen, wen suchestu [hie]?
waz schryst und weynstu also fru?

---

hastu ymants her bescheiden,
so magestu noch woil lenger beiden.

usw.

Iß czemet frommen frauwen nit,
daz sie soln umb solich czyt
* *morgens fru spaczeren gan.*
wilt du dins suchens nit lan,
so saltu mir uff disser erden
myn kleynes crut nit zudreden.

I. 1043

Ist daz guter frawen recht,

daz sy^{e} um̄lauffen als dy^{e} knecht

so fro by^{e} desem garten?
wez hastu^{e} hy^{e} czu^{e} warten?

Wi. 326, 19
Vrau was suchestu

In disem garten also vru?
Ist das guter vrauen recht,
Daß sie alhie umblaufen als die
Also vru in diesem garten, [knecht
Recht als sie des krautes warten.

---

27 *Iedoch weibesnam, sage mir:*
wen suchestu oder was wirret dir?

Debs (Pichler 152, 21)

Es ist aber nit frommer frauen recht,
Dass sie laufen als die knecht

Des morgen in den garten,
Als sie der knaben wellen warten.
(153, 1 *Daß du mir niedertritst das kraut?*)

Eg. 7979
Gut weib, sag mir,

wen suchstu, oder was gewirt dir?
Es ist nicht frummer fraüen recht,
Das si laüffen als die knecht
Also frü in disem garten,
Recht ob si des kraüz wolten warten.
(Du verderbst mir das gras . .)

Tir. III 663
Guete fraw, nn sprich mier zwe:
Warumb wainstu oder wen suechstu?
Ist das guter frauen recht,

Das si umb lauffen als dy knecht?

Erl. III
1077 *weib, wen sûchst oder was wirt dir?*
das solt du ieczund sagen mîr!
1091 *Ist das guter fraun recht,*
das sie lauffent als di chnecht
so frû in disen garten,
recht sam se der jungen chnechten warten?

Alsf. D
7736 *was suchestu in dissem garten?*
ader was wyltu warten?

7740 *eß ist nicht recht, das frauwen*
So frue gehen in dem tauwe!

Die *Mulier, quid ploras*-Stelle, enge mit der Gärtnerstelle zusammengehörig, bestätigt das Bild, das wir nach Beispiel I u. II gewonnen haben, kompliziert es aber auch. Zunächst hebe ich die charakteristischen 4 Zeilen '*Ist das guter vrauen recht ...?*' heraus, die Tr. I. u. Debs isoliert ohne die eigentliche '*quid ploras*'-Frage bringen. Hier fällt wieder eine sekundäre Übereinstimmung zwischen Wi. u. Eg. auf: '*Recht als sie des krautes warten*', '*Recht ob sie des krauz wolten warten*'. Innsbr. und die Alsfelder Version (D) lassen offen, *wez* oder *was* zu *warten* ist; diese indifferente Form hat einen gewissen Anspruch auf Ursprünglichkeit, weil sie in dem alten Vierheber Platz hat. Die andere Wendung von Tr. Rh. Erl. Debs [1]) mit ihrer Anspielung auf ein Stelldichein sprengt den Vierheber, doch hat fraglos s i e der Stelle ihre Volkstümlichkeit verschafft. Jedenfalls war sie schon früh in der wmd. Tradition heimisch. Die '*quid ploras*'-Frage tritt in zwei verschiedenen Formen auf, die beide keine eigentlichen Übersetzungen sind. Die offenbar spätere md. Fassung *was wirret dir?* ist Wi.-Eg.-Erl. eigen. Das frühere *wen suchestu : (fru)* steht in Rh. Wi. Tir. (Frankfurter Dir.-R.) und klingt in Eg. Erl. Alsf. schwach an. Es handelt sich also dabei um eine altertümliche wmd. Tradition, die aber durchaus nicht sicher von Anfang an mit dem '*guter vrauen recht*'-Passus zusammengehörte; man vergleiche nur, wie Alsfeld das natürliche *tu*-Reimpaar seiner alten Frankfurter Quelle zugunsten unseres wmd. O s t e r spieltextes aufgibt. — Die Doppelschichtigkeit von Wi. tritt an dieser Stelle deutlich zutage. Daß die Textüberlieferung md. → Erl. u. md. → Eg. sich irgendwo berührt, wird wahrscheinlich; vgl. Beisp. I.

V. Der Satz **Heu redemptio** ist in I., bei Debs u. in Brixen mit zwei merkwürdigen 'Versen' übersetzt:

I. 1081 *Ach du[e] loßer aller cristenheit,*
worum̄ ledestu[e] den bittern (tot) so[e] geduldiclich?
Debs P. 5. 154, 7 *O erlediger aller christenheit,*
War umb leidest du den tot so geduldigleich?
Brix. W. S. 233 *Herr Jesu, suesser got!*
Warumb leidest du den herten tod willikhleich?

---

1) Bei ganz flüchtigem Einblick in die Sterzinger Osterspielhandschriften (vgl. S. 96 Anm.) fand ich im 'Ludus pascalis' von 1514 die Lesart:

(fol. 67 v) *Ist daz frumer frauen recht,*
daz sie lauffen als die khnecht
so frue in dem garten,
als sy der pueben wellen warten?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Debs geht unabhängig von Tir. auf md. Text zurück, wie sich später besonders bei der Visitatio sepulcri zeigen wird; bei Brixen werden wir noch öfters Benutzung der alten Tradition des Debs beobachten.

Der deutsche *Heu redemptio*-Text wird in allen drei Spielen ausdrücklich als gesungen bezeichnet. Natürlich gilt für ihn die Melodie des lateinischen Satzes. Darin liegt die Erklärung seiner eigentümlichen Form. Die Übersetzung ist Prosa, sie will sich streng an Wortlaut und Weise der lateinischen Vorlage halten. Ein Vergleich mag das zeigen:

Debs	*Heu*	*re-*	*demp-*	*ti-*	*o*	*Is-*	*ra-*	*el!*
I.	*Ach du*[e]	*lo-*	*ser*	*al-*	*ler*	*chri-*	*sten-*	*heit!*
Debs	*O er-*	*ledi-*	*ger*					

Debs	*ut*	*qui*	*sus-*	*ti-*	*nu-*	*is-*	*ti*	*mor-*	*tem*	*pa-*	*ti-*	*ens.*
I. Debs	*war*	*umb*	*lei-*	*des-*	*tu*	*den*	*tot*	*so*	*ge-*	*dul-*	*dig-*	*leich.*

Ich habe den lat. Text von Debs mit dem *sustinuisti* und den bestentsprechenden deutschen Text (*bittern* bei I. gestrichen) einander gegenüber gestellt, um zunächst die Korrespondenz zwischen Vorlage und Übersetzung möglichst augenfällig zu machen. Es braucht aber garnicht Silbe auf Silbe zu treffen, so wenig wie sich Silbe und Noteneinheit entsprechen müssen. Die Note kann in kleinere Einheiten aufgelöst werden, um mehr Silben zu beherbergen, und der Vokal jeder Silbe des lat. Textes kann schon mehrere Noten, ja eine ganze Tonreihe für sich beanspruchen, wie wir aus der Geschichte der Sequenz zur Genüge wissen. Wie sich auch ein freierer deutscher Text in die Melodie der lat. Vorlage fügt und wie die Melodie ihm zuliebe in Kleinigkeiten modifiziert wird, läßt sich hübsch beobachten an Beispielen aus Schönemanns vorbildlicher Ausgabe von Wo., der die Noten beigegeben sind. Etwa an *En lapis* (S. 159)

En	*lapis*	*est*	*ve-*	*re*	*de-*	*po-*	*situs.*
Der	*mertere*	*smerte*	*sach*	*ik*	*an*	*om*	*vil trovich wif.*

Besonders die Schlußkadenz, die auf *positus* trifft, ist durch laufende Tonreihen stark verschnörkelt, wie wir es in der Liturgie gewohnt sind; gegenüber diesem Reichtum an Noten fällt die größere Silbenzahl von *vil trovich wif* nicht ins Gewicht. Wie viel enger schließt sich unser ursprünglicher deutscher *Heu redemptio*-Text an sein Vorbild an, auch wenn man das bessere *sustinuit* einsetzt und damit das *so geduldigleich* in demselben Notenraum (Schlußkadenz!) wie *patiens* unterbringt! Bei *Vere vidi* (S. 105) werden wir derselben Tendenz, den deutschen Text unter gewissen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hafter Wahrung des Wortlautes der lat. Melodie einzuschmiegen, begegnen; aber dort hat der Übersetzer — wohl der gleiche wie hier — mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, weil er die kunstvolle Form der lat. Strophe auf Silbe und Vierreim genau treffen muß.

Die meisten Bearbeiter hatten kein Verständnis für diese Form der Übersetzung, sie fügten den Satz zum Verspaar, durchweg mit den naheliegenden Reimen *got—tot—not*: so Tr. 116 f., Wi. 228, 17, Tir. III 685 (Wo. 154). In allen Texten schimmert noch schwach der alte Wortlaut durch. Von Tir. *Awe Jhesus suesser got* hat Brix. die von I. und Debs abweichende Lesart der ersten Zeile übernommen. Eger meidet das *Heu redemptio*.

VI. Dicit-Verse zu Rabbi.

Wi. 328, 28
Herre, vater, Jesu Christ,
Tröste mich, ob du es bist.
Bistu das, so bin ich erlost
Von allen meinen leiden groß
Und von allen meinen sorgen,
Du bist mir noch gar verborgen.

Erl. III 1148
Herr, almächtiger Christ, ||
tröst mich, ob du es pist?
herr, almächtiger trost,
pist du es, so pin ich erlost.

Eg. 8021
Herre, vetterlicher trost,
Bist du das, so pin ich erlost
Von allen meinen sorgen.
Du pist mir noch verporgen;
O herre, vatter, Jhesu Crist,
Trost mich, so du es pist.

Debs (Pichler 158, 1)
Herr Jesus Christ, lieber trost,
Bistu es, so bin ich erlost!
Lieber herr Jesus Christ,
Trost mich, ob du es bist!

Rh. 1170
Herre vader, werder droist,
bistu das, so bin ich erloist.

Tir. III 693
Her got, mein trost!
Pistu das, so pin ich erlost
Von allen meinen sorgen.
Wie pistu mier so verporgen?
——
(689 *Awe Jhesus suesser trost,*
Pistus dan, so pin ich erlost!)

Brixen (Wack. 227)
Pistu der herr Jesu Christ,
So tröst mich zu diser frist.
——
Herr vatter und auch trost,
Seyt du es bist, so bin ich erlost.

Die Verse, die in der Mehrzahl der Texte dem lat. *Rabbi!* folgen, gehörten der md. Überlieferung schon an, ehe die südöstliche abzweigte. Der Hauptzeuge Innsbr. läßt allerdings im Stich. Eger kann hier Repräsentant mitteldeutschen oder südöstlichen Textes sein; das erstere ist wahrscheinlicher, da Rh. Wi. Eg. gemeinsam das *vater* haben. Erl. geht mit seinen nahen südöstlichen Verwandten zusammen.

VII. Nur I. und Wi. gemeinsam sind einige Zeilen, die sich zum Teil in recht gewöhnlichen Redensarten bewegen: I. 1035 ff. = Wi. 325, 7 ff. und I. 1097 f. = Wi. 330, 17 f. Die Verse geben ein Beispiel sekundärer Beziehungen innerhalb der md. Gruppe. Solche Familienähnlichkeit aus jüngerer Generation zwischen I. und Wi., die noch einigemal zur Sprache kommen wird, ist streng zu scheiden von der für uns wichtigen älteren Verwandtschaft ihrer früheren Textelemente. Das Alter der Beziehungen muß in jedem einzelnen Fall durch mehrere Texte verbürgt sein. Nur so gesicherte Stellen und ihre Beziehungen dürfen zur Herstellung einer Geschichte des frühen Textes verwendet werden. Nur von diesen primären Beziehungen gilt, was über eine scheinbar stete, dem geographischen Weg nicht widersprechende Fortpflanzung des Textes gesagt ist. Die Namen der einzelnen Spiele, die eigentlich deren vollentwickelten individuellen Text repräsentieren, sind in unserer Untersuchung, soweit sie den Spuren eines frühen md. Osterspiels nachgeht, nur Decknamen für diejenigen Teile ihres Textes, die sie aus dem ältesten Bestand bewahrt haben.

Einleitende Szenen.

Nach dieser Orientierung an den verschiedenartigen Textelementen der alten Magdalenen-Szene schließt sich die Untersuchung, an der Peripherie der Handlung beginnend, der gewöhnlichen Szenenfolge des späten Osterspiels an.

Die einleitende Pilatus-Szene ist schon deshalb wenig ergiebig für die Textgeschichte des Osterspiels, weil ihre Tradition sich mit der der Pilatusszene in der Passion kreuzt. Neben den alten eingesessenen Osterszenen, die das Gedächtnis durch treues Festhalten am Text ehrt, führt sie ein metökisches Dasein: es ist bezeichnend, daß sich nur die Eingangszeilen, ein paar stereotype Reime und eine volkstümliche Tanzstrophe einigermaßen intakt erhalten haben. Der Gang der Handlung, die Mannigfaltigkeit ihrer Wendungen im Einzelnen ist das Werk später Bearbeiter;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hier kommt es nur darauf an, den ganz dürftigen Rest älteren gemeinsamen Bestands festzustellen. Doch darf nicht übergangen werden, daß die Szene bei Wi. zwei ganz verschiedene Versionen der Handlung sinnlos ineinander mengt und damit eine Doppelschichtigkeit des Wiener Textes beweist. Zuerst rät dort Pilatus den Juden freundlich, Hüter ans Grab zu setzen, und dann auf einmal machen sich die Juden aus eigener Initiative auf, den Pilatus um Rat zu fragen, und dieser wundert sich über die „seltsamen Gäste": Was sucht ihr auf dem Hofe mein? — Bemerkenswert ist auch, daß I. Wi. Eg. vier Ritter haben, Debs vier mit einem fünften „Zirker", Tirol sechs, Erlau acht. Der Name des einen Ritters ist bei Rh. und bei Wi. *Moab*; der *Helmschrot* in Eger stammt aus dem Südosten, wo ihn auch Debs auftreten läßt.

Ankündigung des Pilatus:

Innsbr. 40

Ich bin Pylatus genant,
eyn konig in der Jůden lant,
und wil hy^{e} eyn richte siczen,
daz alle Juden můßen swiczen

Wi. 298, 32f. u. 36f.

1. Ritter: *Er ist ein herr uber alle dise lant,*
Seine herschaft ist weite bekant.
2. Ritter: *Herre, get uf das pallas sitzen*
Mit so guten witzen.

Erl. V 5ff.

ich bin Pilatus genant,
mein gewalt ist über all judisch lant.
darumb wil ich mich an has
setzen in mein chůnichleichen palast.

In den 4 Zeilen ergeben die Reime nahe Verwandtschaft von Innsbr. zu Wien. Für Z. 1 u. 2 bestätigt Erl. die Güte der Innsbrucker Lesart, für die schon ihre einfache Kürze und die *ich*-Ankündigung spricht. In Z. 3 ist das *pallas* Wiens ursprünglich, wie Erl. bezeugt; von *richte* kann hier nicht die Rede sein. — In Eger fällt diese Einführung des Pilatus natürlich weg, da er von der Passion her ein alter Bekannter ist.

Zum alten md. Bestand kann auch der Willkommgruß des Pilatus an die Juden gehören, der ebenso an den entsprechenden Stellen der Passion fortlebt und wohl von dort her in die Szene eingedrungen ist. Ich zitiere ihn nach Eg. 4782ff. bzw. 7320f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seit willigkum, her Cayphas,
Und euer schweher Annas,
Und ir Juden alle
Mit eurem grossen geschalle.

Erl. V (77 ff. u. 113 f.) stimmt fast wörtlich mit Eger überein. Dazu sind zu vergleichen Wi. 300, 12 f. u. I. 68 f.

Wi. *Bis willkommen, lieber Caiphas,*
Wenne ich wart dir nie gehas.
I. *adir waz ist uwir geschicht alle,*
daz ir komet mit grußem schalle?

Dazu Tir. 1339 f. u. Tir. III 77 f. Tir. III zeigt in nächster Nähe dieser Zeilen Verwandtschaft mit Erl. V: *swære : mære* Tir. III 81. Erl. V 83.

Von den alten Versen, die die Verhandlungen zwischen den Juden Pilatus und den Rittern brachten, haben sich in der Mehrzahl der Texte nur zwei Reimpaare erhalten: 1) *huot : guot*, 2) *silber und golt : solt*. In 1) scheint es sich ursprünglich mehr darum zu handeln, daß die Juden mit ihrem Gut dem Pilatus gegenüber aufkommen wollen, die beiden *olt*-Verse gelten unmittelbar den Rittern.

1) Erl. V 95 *un leich uns zů dem grab dein hůt,*
darumb so nim unser gůt!

Dazu I. 36 f. (Prolog) 56 f.; Tir. III 43 f. 13 f. (Interpol. Y[1]); Erl. 43 f. 107 f. 119 f. 252 f. 304 f.; StGall. 1234 f. 1242 f.; Augsb. 2051 f. 2061 f. 2077 f.; Alsf. 7025 f.

2) I. 132 *Ir heren, wult ir nemen solt,*
beide silber und golt.

Dazu I. 94 f. 105 f.; Wi. 302, 9 f. 309, 2 f. *(golde : holde)* 311, 14 f.; Eg. 7348 f. 7354 f. 3545 f.; Erl. V 121 f. *(gold : hold)* 243 f.; Tir. III 197 f.; St.Gall. 12146 f.; Augsbg. 2111 f.; Redentin 72; Alsf. 6877 f. 6885 f. 7017 f.

Den meisten Spielen gemeinsam ist das alte vierzeilige Tanzlied der Ritter auf dem Weg zum Grabe: I. 141 f.; Wi. 336, 9 ff. 302, 10[a]; Erl. V 352 ff. 286 f.; Alsf. 6913 ff. (Friedbg.); Tir. III 191 ff.; Debs Pichl. 143, 1 ff.; Augsb. 2101 ff.

Innsbrucker Text:

wir wullen czu[e] dem grabe ge,
Jhesus der wil uff ste;
ist daz war, ist daz war,
so sint gulden unse har.

Merkwürdig ist, wie selbst in diesen volkstümlichen Versen eine nebensächliche Kleinigkeit md. und sö. Familie scheidet: in der

4. Zeile hat I. *sint*, Wi. *sint*, Erl. *ist*, Alsf. *sint*; Tir. *wirt*, Debs *werden*, Augsb. *werden*.

Die nahe Verwandtschaft von Erl. V 15 ff. zu Tir. 1295 ff. (Sterzinger Interpol. X) kommt nur für die sekundäre Textgeschichte der Südöstlichen in Betracht. Das Gleiche gilt von den zahlreichen Beziehungen zwischen Tir. III und Erl. V, die sich aus der Reimfolge *Pilat : rat*, *trugenære : mære*, *erstan : gan : lan* ergeben. Erl. V 89—94. 115—118; Tir. III 83. 87 ff. 126. 59 ff.

Die Auferstehungs-Szene beginnt bei den Südöstlichen mit einer Engelserscheinung vor den Rittern: *Ir ritter, lat eur schallen sein!* Tir. III 307 f. Entsprechend Brix. Wack. S. 199 f. und Erl. V 288 f., die gegenüber Tirol engere Verwandtschaft zeigen, und Alsf. 6993 ff., das sich an die Erlauer Tradition hält.

Bei dem *Exurge!* stimmen acht Zeilen von I. (158 ff.) zu Eg. (7412 ff.), die ersten vier Zeilen zu Alsf. 7029 ff. Wien klingt nur stellenweise mit seinen Reimen *pein : dein* (302, 13 f. 303, 9 f.), *schein : dein* (303, 1 f.), *gefangen : -banden* (303, 3 f.) an. Die übrigen lassen im Stich.

In dem *wâfen!*-Ruf der erwachenden Ritter haben die Mitteldeutschen I. 192 f.; Wi. 308, 1. 312, 9 u. 303, 11; Eg. 7718 f. gewisse nebensächlich scheinende Übereinstimmungen: in der 1. Zeile *Zeter*, in der 2. Zeile *lange geslafen* gegenüber überwiegendem *verslafen* der Südöstlichen (Tir. III 870; Debs. P. 147, 14; Erl. V 465 (Erl. IV 42); Augsb. 2152. 2602; Münch. 393, 10); Eger u. Wien 308, 1 ff. 312, 9 ff. haben zudem eine 3. u. 4. Zeile gemeinsam.

Eg.	Wi.
Zetter, waffen und immer waffen!	*Zeter, heute und immer waffen!*
Wie hab wir so lang geschlaffen!	*Mich dunket, sie han geslafen.*
Das wir Jhesum haben verlorn,	*Daß sie Jesum haben verlorn,*
Das wirt den Juden thun gar zorn.	*Das ist uns leit und tut uns zorn.*

Ein engerer Kreis der Südöstlichen hat in der 1. Zeile sein besonderes Merkmal: Tir. III 869 *waffen ier herren* Debs P. S. 147, 13 *waffen herr*, Erl. V *waffen herr*. Dies Merkmal trägt aber auch die zweite Version von Wien 303, 11, und noch mehr: Wien hat an dieser Stelle eine 3. und 4. Zeile mit Tirol gemeinsam, deren Reim auch in dem späten südöstlichen Augsb. 2153 f. anklingt:

Tir. 869	Wi. 303, 11
Waffen, ier herren, und ymer waffen!	*Waffen, ir herren, und waffen!*
Wie hab wier das verschlaffen,	*Wir haben es lange geslafen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Jhesus ist erstanden? *Jesus ist uferstanden*
Ach der vil großen schanden! *Uns zu großen schanden.*

Kein Zweifel: Wi. ist hier gegenüber Tirol der empfangende Teil; der sonst zuverlässig md. Text ist hier und noch einmal später bei *Non est hic* vorübergehend südöstlichem Einfluß zugänglich.

Zu erwähnen ist noch, daß Alsf. 7315 (Friedb.), vom Südosten abhängig, wörtlich mit Erl. V 456 übereinstimmt:

Alsf. Erl.
Woffen, her, woffen! *Waffen, herr, waffen!*
die ritter synt entslauffen! *di ritter sind all entslaffen!*

Donaueschingen 4022 u. Freibg. 2271 haben beide *lang geschlaffen.*

Höllenfahrt-Szene. Das *Attollite* geben alle Texte mit derselben ursprünglichen Wendung wider:

Tir. III 329 *Ier hellefürsten, tuet auf ewr thor!*
Der künig der eren stet da vor!

So: I. 206; Wi. 303, 25; Eg. 7440; Erl. V 400; Brix. W. S. 203; Alsf. 7124. 7134; St.Gall. 1256; Donaueschg. 3869. 3875. 3884; Augsbg. 2403; Münch. 368, 13; Redentin 511.

In der Übersetzung des *Quis est iste rex gloriae?* stimmen I. Alsf. Wi. Erl. zusammen.

I. 208 Alsf. 7125
Wer ist der konig lobelich, *Wer ist der konigk der eren ßo rich,*
der da stost so[e] geweldiglich *der do ßo geweldiglich*
mir an myne helletór? *cloppet an vor myner thore?*
her mochte wol bliben davor. *uff myne pyn! komme ich hervor, ...*

Wi. 304, 3 Erl. V 404
Wer ist der konig so lobelich, *Wer ist der chunig so ernreich,*
der so gar gewaltiglich *der do vert so gewaltichleich.*
usw. usw.

Alsfeld übernimmt mit *eren rich* wieder eine sekundäre südöstliche Lesart von Erlau (s. S. 122f. Anm.), es bestätigt anderseits nachbarlich die Fassung von Z. 3 u. 4 in dem westthüringischen I. Eger hat durchaus selbständigen Text, Tirol gibt nur Latein.

In der Übertragung des *Ecce manus* Adams ist das erste Reimpaar Wiens und Innsbrucks verwandt: I. 230 *Wol mir hûte und ymmermere* ... Wi. 303, 15 *Wol mir heute und immermer*; ein wenig ferner steht Eg. 7558 *Wol mir heut und imer wardt.* In der 3. u. 4. Zeile haben die drei Texte jungen, willkürlichen, verschiedenen Text. Dagegen weist Tir. (III 497f.) und mit ihm Erl. (V 428f.) die alte stereotype Übersetzung von *Ecce manus* auf,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie sie in einer Reihe älterer geistlicher Dichtungen vorkommt (vgl. Erlauer Spiele ed. Kummer S. 143 Anm.):

Tir. *Vermerckht alle meinen rueff:*
Ich sich dy hant, dy mich peschueff.

Ich halte es nicht für unmöglich, daß an Stelle der 3. u. 4. Zeile von I.—Wi.—Eg. einst diese in Tirol aufbewahrte alte Fassung stand.

Dafür könnte auch sprechen, daß unmittelbar nach dem *Ecce manus* Tir. mit I. die vier Zeilen des deutschen *Venite benedicti* gemein hat:

I. 226
Nu^e kumt, myne vil liben kint,
dy^e von mynem vater bekomen sint,
ir sult mit mir ewiglich
besiczen mynes vater rich.

Künz. 10^b Mansholt S. 25
Nu kumpt her, meine libe kint,
dy von meinem vater gesamet sint,
ich wil euch als laids ergetzen ...

Dazu Kü. 10^b Beilage a-d
kumpt her, mein auserwelten, ewigleich
in unsers vatter reich.

Tir. III 499
Chomt her, ier lieben kindt,
Dy von mier gesegent sind,
Und enpfacht alle ewikleich
Von mir meines vaters reich.

Alsf. 7053 (nach Resurrexi)
... und daruß nemmen myn viel liebe kynt,
de von mym vatter kommen synt.
die wel ich furen yn myne rich,
das en bereyt ist ewiglich

Redentin 519
Raphael: *Dat is des levendegen gotes kynt,*
de wil lozen de zelen de hir inne synt,
unde wil se bringhen an synes vader riken,
dar se scholen myt em bliven ewichliken!

Rh. (267f.), Wi. (305, 19f.), Eg. (7554f.) und Redentin an der eigentlich in Betracht kommenden Stelle (587f.) haben nur die *ewiglich : rich* Zeilen, wobei Eg. = Wi. wieder nähere Beziehung durch das gemeinsame *komet, ir gebenedeiten* aufweisen. Erl. V 420f. klingt an.

Die Wegstrophen[1]).

Ehe ich auf die Vergleichung der Texte selbst eingehe, muß eine Besonderheit der Wiener Überlieferung erörtert werden, die für die Charakteristik dieses Textes und in der Folge für die gesamte Textgeschichte der md. Gruppe wichtig ist. Das schlesische

1) So benannt nach Wilh. Meyer a. a. O.

Spiel hat alles Latein in den Reden getilgt und so auch an Stelle der alten Zehn- und Fünfzehnsilber deutschen — meist gesprochenen — Text treten lassen. Da aber schon vorher neben den lateinischen Gesängen herkömmliche *Dicit*-Verse standen, blieben in Wi. zweierlei deutsche Übersetzungen der Strophen nebeneinander. Die späteren Übertragungen gehen wie die alten *Cantat*-Strophen, denen sie entsprechen, den herkömmlichen *Dicit*-Versen voraus, mit Ausnahme von 323, 10 ff. u. 326, 15 ff. Der spätere Übersetzer suchte die Form des silbenzählenden Lateiners festzuhalten; Spuren dieses Bemühens sind deutlich bei *Omnipotens* 316, 23—25, *Amisimus* 317, 1 + 2. 3. 4 (das */un* Hoffmanns zu tilgen), *Sed e. u.* 317, 11 ff. (s. u.), *Heu nobis* 322, 12 u. 13, *Iam percusso* 322, 20 ff., *Sed e. e.* 323, 10 u. 11, *En lapis* 326, 15 ff. (intakt!), *Dolor crescit* 327, 21 u. 22 (in 21 *leider* zu streichen [1]). Die Tendenz, die Silbenzählung im Deutschen einigermaßen wiederzugeben, ist von noch späteren Bearbeitern nicht mehr verstanden; die wohl schon anfangs nicht immer glücklichen Strophen sind größtenteils zerstört, die Ruinen notdürftig zu Reimpaaren ausgebaut. Also mindestens drei Textschichten! —

In I. Wi. Eg. Erl. gehen die Zehnsilber den Fünfzehnsilbern voraus. Dagegen setzen Wo. Tr. Tir. mit dem *Heu nobis* ein. Auch ich beginne hier mit den Fünfzehnsilbern, da bei den Zehnsilbern nur die Übersetzung des *Sed e. u.* textgeschichtlich verwertbar ist und diese nur im Anschluß an das *Sed e. e.* behandelt werden kann. Zudem fordert das *Heu nobis* schon deshalb hier den Platz an der Spitze, weil es besonders lehrreich für das Verhalten Wiens ist.

Wien zeigt in seiner sekundären, stark zerstörten *Heu nobis*-Übersetzung fast wörtliche Übereinstimmung mit Innsbruck. Es kann sich hier nur um eine junge Verwandtschaft handeln, eine junge Verwandtschaft zwischen den beiden Spielen, deren nahes Zusammenstimmen sonst fast immer gleichbedeutend mit gutem altem Text ist. Wi. hat den ursprünglicheren Text: in dem Zusammenhang seiner zerstörten strophischen Übersetzungen haben diese unglücklichen Verse ihren natürlichen Platz, im Bild der Innsbrucker Übertragungen sind sie Fremdlinge. Wi. hat die 15 Silben in den Zeilen 322, 12 u. 13 treu bewahrt:

Ane sache und ane schulde, (ohne Reim!)
Als er dicke hat gehort.

Innsbr. (760 f.) hat daraus eine zweite Reimzeile zu *ermort* gemacht: *an schulde, alz ir habet gehort.* Kein Zweifel: Innsbruck, dessen

1) In der Zerstörung der folgenden Verse tauchen Zeilen aus der 2. u. 3. Str. der Magdalenen-Klage auf: 327, 24. 26. 33—36. 328, 1. 2 = Erl. 1053 f.

Priorität in der Magdalenen-Szene unantastbar schien, ist hier der empfangende Teil gegenüber einer späten Tradition des östlichen Wiener Textes. Die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung liegt allerdings nahe. Das *Heu nobis* steht mitten in der Krämerszene, deren jüngerer Text von Osten her in das westliche Spiel gelangt ist (s. unten). Daß jener Text I.—Wi. sekundär ist, ließe sich übrigens schon aus der Wendung *an uns ... vrauen : mag man schauen* ersehen, die der *Iam percusso*-Übersetzung entlehnt ist.

Wo. Eg. Erl., die sonst oft treue Eideshelfer für I. sind, haben einen gemeinsamen *Heu nobis*-Text, der in seinen Reimen und seinem Gehalt recht gewöhnlich ist, aber doch wohl die frühe md. Fassung repräsentiert: Wo. 1ff., Eg. 7826ff., Erl. III 1ff.; Zeile 1 u. 2 im Berl. Frgt 70f.

Eg. *Owe uns frauen armen!*
Wer sol sich über uns erbarmen?
Seindt wir den haben verlorn,
Der uns zu trost wart geporn.

1 *uns dren vil* Wo *wir* Erl. *So wey uns vil armen* Berl. Frgt. 2 *Dat mote gotte* Wo. 3 *Dat* Wo. *dich* Erl. 4 *was* Wo.

Daß der Text bei Erl. nicht unter *Heu nobis*, sondern unter *Amisimus* steht, zu dem er inhaltlich ebenso gut paßt, ist ohne Bedeutung. Auch die beiden Zeilen des Berl. Frgts finden sich an anderer Stelle: unter *Omnipotens*, wo sie sich mit dem ebenfalls verirrten alten *Sed e. u.*-Zeilenpaar begegnen[1]). — Die Südöstlichen sind an der *Heu nobis*-Stelle unter sich nicht verwandt. Debs hat jenes *verloren : geporen*-Reimpaar der Version Wo.—Eg.—Erl., das aber allzuoft vorkommt, um beweiskräftig sein zu können. Ebenso steht es mit der Wendung vom *großen ... smerzen, den wir tragen an unserm herzen* (Debs P. 149, 9), die zur früheren Wiener Übersetzung stimmt. Die Klagelyrik ergeht sich immer wieder in diesen Wendungen. So hängen etwa auch Worte Erl. III 943 (nach *Heu n.*) und I. 1033 (*Dicit*-Verse zur Magd.-Kl.) zusammen.

Der alte *Iam percusso*-Text hat sich bei Tr. 27, Rh. 709, Wo. 7, I. 772, Eg. 7834, Erl. III 953 (vgl. Erl. VI, 40—43) (Freibg. 1900) so gut erhalten, daß keinerlei Differenzierung innerhalb dieser Gruppe möglich ist und man wohl einen kritischen Text herstellen könnte. Die Verse sind außerdem isoliert in dem Formelbuch des Chorherrenstiftes Innichen im Pustertal durch einen Schreiber aus der ersten Hälfte des 14. Jh.s überliefert (AfdA. 15, 144). Dagegen fehlen sie wie alle andern *Dicit*-Verse der

1) Das *S* von *So* ist mitten in der Versgruppe rot ausgezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wegstrophen und des *Dolor crescit* in den Osterspielen der alten Tiroler Tradition[1]). Nur die Zeilen 3 u. 4 finden sich bei Tir. III 621, aber hier nicht im Zusammenhang mit *Iam percusso*; sie sind wohl später auf besonderem Wege dahin gelangt. Gerade der Innicher Text, der nach Ansicht des Herausgebers aus dem Gedächtnis niedergeschrieben ist, lehrt ja wieder, wie einzelne Verse isoliert in der Erinnerung weiterleben und da und dort in anderem Gefüge wieder ans Licht treten können.

Innsbrucker Text:

1 *Awe, we jemmerlich daz stet,*
wo^{e} daz vy^{e} ane herten get,
äaz mag (man) wol schauwen
an (uns) vil armen frawen,
5 *sint wir Jhesum haben vorloren,*
der uns czu^{e} troste waz geboren.

1—4 fehlen Rh. 1 *jrlijchen is* Tr. *Nu schauet* Wi. *es* Erl. *es* Innich. *Ach wie erbermlich es da* Freibg. 2 *da* Tr. *dat* Wo. *einen h.* Eg. *da* Erl. *da die hert—ergat* Innich. *So d. v. kein h. mehr hat* Freibg. 3—6 fehlen Freibg. 3. 4 völlig abweichend im Sinne des lat. *turbantur discipuli* Wi. 3 *beschauen* Tr. *hir wol* Wo. *Das ist wol an uns sch.* Innich. 4 *dryen armen* Tr. *dren vil a.* Wo. *drei a.* Eg. *drin ellenden* Erl. *ellenden drein* Innich. 5. 6 fehlen Tr. Innich. 5 *Heil all wir h. v.* Rh. *den heilant* Wo. *haben verlorn,* (6) *den der* Wi. *Den wir zu tr. hetten gekorn,* (6) *Den hab wir jemerlich verlorn* Eg. *den h. v.* (6) *der u. ze hail* Erl.

Die Zeilen 5 u. 6 kennen wir schon von *Heu nobis* her. Im Gefolge welcher der beiden Strophen sie ursprünglich ihren Platz hatten, läßt sich nicht entscheiden. Der Wortlaut der zwei Verse hat sich aber im einzelnen Spiel an den beiden verschiedenen Stellen unabhängig von einander erhalten; so mögen sie schon im frühen md. Spiel hier wie dort gestanden haben. — Die Innicher Fassung zeigt leichte Berührung mit dem Erlauer Text und kann mit dessen md. Quelle zusammenhängen[1]).

Sed eamus et ad eius properemus tumulum. — Der Kern der mitteldeutschen *Sed e. e.*-Übertragung ist die sechszeilige „Sprichwort"-Stelle, die dem lat. *Quem dileximus viventem, diligamus mortuum* entspricht. Vollständig ist sie in den Texten von Tr. (34 ff.), Wi. (323, 3 ff.) und Eg. (7854 ff.) erhalten; nur die beiden letzten, wesentlichsten Zeilen hat Erl. (971 f. auch bei *Sed e. u.* 46 f.) Alsf. (nur bei *Sed e. u.* 7542 f.), I. (nur bei *Sed e. u.* 453 f.).

1) Vgl. Anm. zu *Sed. e. e.* S. 96.

Eg. *Wan ich hab ein allt gesprochen wort*
Von meinen eltern offt gehort,
Das das sei die treů aller meist,
Die man nach dem tode leist.
Wi. *Was uns liep das leben sein,*
Das tu wir nach dem tode schein.

1 *alt sprichwort* Wi. 2 *dyck* Tr. *Gar dicke u. offe g.* Wi. 3 *das d. tr. sy aller best* Tr. *Daß man d. tr. lobet allermeist* Wi. 5 *were uns nu l. d. lyff syn* Tr. *Ist uns l. gewesen d. leibe sein* Eg. *habe wir en l. gehabit an dem l. sin* I. *het wir in l. an dem l. s.* Erl. (Sed e. e.). 6 *des sollen wyer em doen gueden schyn* Tr. *So thu wirs auch* Eg. *des .. an s. t.* I. *auch synes todes sch.* Alsf. *an* Erl.

Ehe ich die Verse bespreche, die sich um diese Sprichwortstelle ranken, muß nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei den deutschen *Dicit*-Versen der Wegstrophen und des *Dolor crescit* die eigentlich südöstliche Gruppe Tirol—Debs ganz aus dem Spiel bleibt. Die frühe Überlieferung nach Tirol muß vor der Einfügung der charakteristischen Versgruppen abgezweigt sein[1]). Diese Feststellung ist von Belang bei Beurteilung der scheinbar mit den Sprichwortversen textlich zusammengehörigen benachbarten Zeilen, denn einige von ihnen tauchen auch in Tirol auf. So das Reimpaar, mit dem Wi. (323, 1 f.), Erl. (991 f.) und Tir. (631 f.) die deutsche *Sed e. e.*-Stelle einleiten:

Wi. *Schwestern, wir sullen hie nicht lenger stan,*
Wir sullen zu dem grabe gan.

Dazu Rh. bei *Sed e. e.* (937 f.) — Trier (30 f.) und Eg. (7860 f.) geben die zwei ersten lat. *Sed e. e.*-Zeilen mit einem in Reim und Wortlaut an die *Quem quæritis*-Stelle erinnernden Texte wider. — Die *salben : allenthalben-* und die *wunden*-Reimpaare bei *Sed e. e.* sind unter *Sed e. u.* zu besprechen.

1) Über diese Annahme wird erst eine eingehende Untersuchung der unveröffentlichten Sterzinger Osterspiele entscheiden können. Bei einem kurzen Aufenthalt in dem Brennerstädtchen wenige Tage vor Kriegsausbruch blätterte ich flüchtig in den Spielhandschriften, die man dort auf dem Rathaus aufbewahrt; dabei stieß ich auf Übersetzungen der Wegstrophen, die meiner These zunächst zu widersprechen scheinen. In dem *Ludus pascalis de resurrectione Domini* 1520 (Nr. VII) bl. 13 r finden sich unter *Sed e. u.* die üblichen Reime *aube vnsers hertzn laide : schwestern paide, salben : allenthalben, wunden* (s. S. 98); unter *Amisimus* begegnet die allgemeine *Iam percusso*-Übersetzung mit den Lesarten 3 *ellenden* (vgl. Erl. Inn.), 5. 6 *den h. verloren,* (6) *der vns zu trost ward geporen* (vgl. Erl.). Wörtlich die gleiche *Percusso*-Übersetzung an richtiger Stelle im *Ludus pascalis* von 1514 (bl. 60 r.): Also anscheinend Verwandtschaft mit dem isolierten Innichen und mit Erl., das sekundär von den Mitteldeutschen abhängig ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutschen Texte für *Omnipotens* und *Amisimus* gehen völlig auseinander. Bei *Sed eamus unguentum emere* bietet zunächst wieder die sekundäre Übersetzung bei Wien eine Überraschung. Sie stimmt wörtlich zu Brixen.

Wi. 317, 11 *Wir sullen gan da Jesus wart geleit*
Und trauer han durch unser selikeit
Und salben im die großen wunden sein.
O we wie groß ist unser herzepein.

Br. W. S. 219: 2 *trew* 4 *wie ist so gross unsers hertzen pein.*

Aufklären läßt sich dieser merkwürdige Sprung der Textüberlieferung natürlich nicht. Aber von Brixen wissen wir zur Genüge, daß es von allen Seiten her fremde Elemente zu dem Grundstock seines Tiroler Textes sammelt. Gegen südöstlichen Ursprung spricht — obwohl in so später Zeit nicht sicher — der Reim *geleytt : sellikhait* (Schr. *ey : ai!*), da nach Zwierzinas Nachweis ZfdA. 44, 387 ff. bei östr. Autoren *ei* < *ęge* wohl auf *ei* < *î*, nicht aber auf altes *ei (ai)* reimt. Wie verhält sich aber die Strophe in Wi. zu den übrigen entsprechenden Übertragungen? Schon die lat. Vorlage des *Sed e. u.* hebt sich von den beiden Schwesterstrophen dadurch ab, daß sie statt der 3 zehnsilbigen Zeilen mit dem beschließenden achtsilbigen Refrain *Heu quantus est n. d.* nur zwei zehnsilbige Zeilen mit beschließendem Achtsilber *corpus domini sacratum* hat. Das *Omnipotens* hat der Übersetzer treu mit dem Dreireim des Lateiners wiedergegeben. Im lat. *Amisimus* reimen nur die beiden ersten Zeilen, während das *redemptio* der dritten verwaist ist: die nicht unter sich reimenden Zeilen 2 u. 3 scheinen mir, wie schon erwähnt, mit ihren je 10 Silben im Deutschen (317, 1 + 2 u. 3) bewahrt. Entsprechend hätte der Übersetzer in *Sed e. u.* nach den zwei zehnsilbigen Zeilen *geleit : selikeit* eine deutsche Waise als Ersatz für die achtsilbige *corpus*-Zeile anfügen müssen; es ist sehr begreiflich, wenn er statt dessen nach dem Muster des *En lapis* (326, 15) vollends eine ganze vierzeilige Zehnsilberstrophe herstellte. In Brixen ist die Silbenzahl der letzten Zeile zerstört, an keiner anderen Stelle findet sich bei ihm solche silbenzählende Übersetzung. Also: Wien, nicht der südöstliche Text hat ein Anrecht auf die Strophe. Wie Brixen noch ein andermal sicher nicht südöstlichen Text gerade in der Fassung Wiens, die Rh. als mitteldeutsch verbürgt, erhascht hat, wird Thomasszene II zeigen.

Sichere alte *Sed e. u.*-Übersetzung ist nur durch zwei Zeilen in Wo. (13 f.), I. (449 f.), Wi. (317, 15 f.), Berl. Frgt. (66 f.), Erl. III (37 f.) repräsentiert:

Wi. *Vil lieben swestern beide,*
Wie sulle wir uns haben zu unserem leide?

1 *Owe mine l.* Wo. 2 *willen—holden to u. herten l.* Wo. *wol gehan z. u. grozzen l.* Berl. Frgt. fehlt bis incl. *haben — großen l.* Erl.

Dieser dürftige Rest mit seiner von vier Texten treu bewahrten überlangen zweiten Zeile läßt erraten, daß die Strophe wohl schon in dem zugrunde liegenden Original nicht mehr sehr sauber ausgesehen hat. Im Berl. Frgt. hat sich das Zeilenpaar unter *Omnipotens* verirrt.

Hinter den Eingangszeilen möchte ich als wahrscheinlichsten frühen Text vier Verse folgen lassen, obgleich ihre Überlieferung in diesem Zusammenhang ziemlich unsicher nur von Wi. (317, 19 ff.), Erl. III (39 ff.), Alsf. b (7555 ff. u. 7536 f.) getragen ist. Das Zeugnis von Alsf. b hat noch dazu keinen Wert, weil es hier wie an manchen anderen Stellen (vgl. S. 122 f. Anm.) von der Erlauer Tradition abhängig ist. Dafür springt aber Rh. (941 f.) wenigstens mit dem zweiten Reimpaar ein.

Der Text lautet:

Wi. *Des gehe wir und kaufen salben,*
Damite wir in allenthalben
Bestreichen seine wunden
Nu zu disen stunden.

Der Reim *salben : allenthalben* ist, wie Milchsack (Eger S. 300) und Kummer (Erlau S. 37) in ihren Fußnoten zu der Stelle nachweisen, der geistlichen Literatur, die den Gang zum heiligen Grabe erzählt, sehr geläufig. In unseren Spielen findet er sich auch häufig bei den *Sed e. e.*-Versen. Die Eigentumsgrenze zwischen *Sed e. e.* und *Sed e. u.* ist, wie wir bei der Sprichwortstelle gesehen haben, begreiflicherweise stark verwischt. Aber wie die Sprichwortverse auf Grund des lat. Wortlauts unbedingt dem *Sed e. e.* zuzusprechen sind, so hat *Sed e. u.* mit seinem ganzen Inhalt ursprünglich mehr Recht auf die *salben*-Zeilen als *Sed e. e.*, das nur mit seiner letzten Zeile *et ungamus corpus eius oleo sanctissimo* Anspruch erheben kann. Für das Anrecht von *Sed e. u.* spricht auch der feste Platz der *salben*-Verse nach den Eingangszeilen und ihre Verknüpfung mit dem *wunden*-Reimpaar; dagegen ist das Auftreten des *salben*-Reims unter *Sed e. u.* in jedem einzelnen Falle verdächtig: Tr. hat keine *Sed e. u.*-Übersetzung, muß also das *salben*-Thema irgendwo, am besten bei *Sed e. e.*, unterbringen (32 f.), in Wi. taucht das Reimpaar in der sekundären Übersetzung auf (323, 15 f.), Erl. scheint es — wie vielleicht auch Wi. — auf seine *Sed e. u.*-Stelle (43) Bezug nehmend zu widerholen (995 f.), und Eg. gar schleppt unter *Sed e. e.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch ein verräterisches *kaüffen .. salben* mit, das hier sinnlos ist. Wenn im geistlichen Epos und im Kirchenlied, die sicher vielfach dem volkstümlichen Wortlaut des alten Spiels verpflichtet sind, an keiner der entsprechenden Stellen mehr solch ein *kaufen* wie bei Eg. auftaucht, so liegt das daran, daß der Salbenkauf eben nur in der dramatischen Dichtung vorkommt. — Der Reim *wunden : stunden*, der auch anderwärts belegt ist, tritt in unseren Spielen zufällig nicht zu *Sed e. e.* über. Dort findet sich aber in Eg.—Erl. die häufige (Willehalm 303, 17!) Bindung *wunden : unverpunden* (Eg. 8752f., Erl. 973f.) und in Tir. (631) anklingend *wunden : enpunden* — aber nie in Verschwisterung mit dem *salben*-Reimpaar.

Die Abhängigkeit Alsfelds von Erlau reicht über die 4 Verse hinaus, wobei die Zeilen

das ím icht mûgen geschaden
di würm und die maden

wohl zufällig der besseren französischen Lesart der 3. lat. *Sed e*.-Zeile entsprechen: *quod nunquam vermes possint comedere* (Narbonne-Tours; vgl. W. Meyer a. a. O. S. 107).

Visitatio sepulcri.

I. Die kurze, naheliegende Übersetzung des *Quis revolvet*, die alle Spiele gemeinsam haben, kann keinen wesentlichen Anhalt für die Textgeschichte bieten. In der späten breiten Ausführung des Themas zeigen Brixen (W. 220) und Debs (P. 150) nahe Verwandtschaft; zu ihnen stellt sich Erl. (1003f.) mit dem Reim *dankchen : chranchen*. Daß auch das ferne Wo. den Reim *krank : dank* aufweist, darf man wohl dem Zufall zuschreiben, trotzdem wenige Zeilen später die *Non est hic*-Übersetzung eine entsprechende Reimbeziehung zu verraten scheint. Nach der md. Seite hin berührt sich Erl. mit Wi.: beide haben *wer hilft uns welzen .. und* kurz darauf *salben seine .. wunden : -unden*. — Im lateinischen Text ist das Rh. u. I. gemeinsame *tangere* statt *tegere* zu beachten.

II. Die Reimverhältnisse der vier *Quem quaeritis*-Verse scheinen mir beachtenswerte Aufschlüsse über die Heimat der Szene zu geben. Man darf erwarten, daß der Text hier im Herzen des ältesten Osterspiels mit besonderer Pietät bewahrt sei; tatsächlich ist diese konservative Tendenz auch vorhanden, zugleich aber gestört durch eine merkwürdige Unsicherheit des zweiten Reimworts in beiden Zeilenpaaren. Das Grundreimwort des ersten Reimpaars ist *vrouwen*. Der ursprüngliche Text dieser Zeile ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in Tr. (50), Rh. (1029), I. (997), Eg. (7906), Erl. (1007), Debs (P. 150, 11), Freibg. (1912) wohl erhalten:

I. *Wen sucht ir dry^e frawen?*

Das zweite Reimwort zu *vrouwen* wechselt in auffallender Weise: Innsbr. hat *so fru^e in desem tawe* [1]) (wörtl. = Eg. 7873, vgl. S. 117 oben). Rh. u. Eg. setzen den sehr gewöhnlichen Reim *schauwen, beschauen* mit ganz verschiedenem Inhalt der Zeilen, Erl. reimt *frauen : augen*, Freibg. *verthrauen*, Wi. u. Tir. gehen dem *vrouwen*-Reim überhaupt aus dem Wege. Zu denken gibt der Reim *frauwen : ruwen* bei Tr. 50, *vruwen (vrowen) : ruwen* bei Wo. 70f. u. 78 : 80. Von einer besonderen näheren Verwandtschaft zwischen Tr. u. Wo. war bisher nirgends die Rede, und doch deutet hier das wörtlich übereinstimmende *mit jâmer und mit riuwen* sicher auf eine gemeinsame Quelle. Die Lesart *mit riuwen* deckt sich auch dem Sinne nach mit dem lat. *plorantes*, während die anderen Texte Rh. I. Eg. Debs (Ausn. Erl.) die zweite *ouwen*-Zeile zur Flickzeile degradiert haben. Es sieht so aus, als ob den thüringischen, ostdeutschen und bair. Texten ein dialektischer Reim der ursprüngl. Fassung unannehmbar gewesen wäre, der dem moselfränkischen wohl anstand und den sich der niedersächsische gefallen lassen konnte: der ursprüngliche Reim *vrouwen : rouwen < riuwen*. Die Bindung von *iuw : ouw* ist schon im 12. Jh. für das Mosel- und Rheinfränkische charakteristisch, so im Orendel, Lamprechts Alexander, Fr. v. Hausen, Herbort, Eraklius, Bruder Philipp u. a. (vgl. Juvet PBBeitr. 29, 146f., Weinhold § 133, Michels § 84). Der Reim macht es wahrscheinlich, daß Westmitteldeutschland die Heimat des ursprünglichen Textes dieser Szene ist. Schon lange hat man angesichts der Gruppierung der Texte auf diese Gegend als Ausgangsgebiet des deutschen Osterspiels gewiesen. Die textgeschichtliche Untersuchung bestätigt diese Annahme nicht nur durch Einzelheiten, sondern vor allem durch ihre glaubhafte Orientierung über die Wegrichtung der Textwanderung. — Daß in unserm gegenwärtigen Falle der sehr selbständige rheinhessische Text, dem der alte Reim *vrouwen : rouwen* natürlich gewesen wäre (vgl. *naufondig* 838), das gewöhnliche Reimwort 'schauen' eingesetzt hat, spricht nicht gegen meine Vermutung.

Die Zeilen 3 u. 4 waren im ursprünglichen Text nur durch Assonanz *grabe : tage* [2]) gebunden, die dem Reim ziemlich nahe

---

1) Ein besonders im Liede sehr beliebter Reim.

2) Eine in Osterliedern häufige Assonanz, vgl. Hoffmann v. F., Gesch. d. d. Kirchenl. Nr. 7. 85. 204. 306; MFr. 28, 20.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kam, da md. inl. *g* u. *b* spirantisch gesprochen wurden. Die *grabe*-Zeile ist in Tr. Wo. Rh. Debs mit ganz gleichem Wortlaut erhalten, in I. und Erl. mit gemeinsamer Variante. Das zweite Reimwort ist fast durchweg ein *-age* geblieben: Ausn. Rh., das den reinen Reim zu Gunsten von *grab* mit *ab* herstellt. In Tr. Wi. Erl. Debs hat sich *tage* selbst erhalten; den ursprünglichen Reim *grabe : tage* zeigen demnach Tr. Erl. Debs. Wi. reimt *tage : klage*, Eg. gar *klagen : sagen*, I. *grabe : gesage*, Wo. *grabe : klage*. Das Fallenlassen von *grabe* bei Eg. hat seinen besonderen Grund. Schon in der Krämerszene (7873) gebraucht Rubin die Worte der Engelsfrage; hier kann natürlich vom *grabe* noch nicht die Rede sein: er reimt *klagen : sagen*. Bei der Visitatio übernimmt der Bearbeiter diesen neuen Modus aus dem Munde des Rubinus und ändert nur der Sachlage gemäß die zweite *ouwen*-Zeile durch ein *so fru bei dem grabe*. Ein ähnlicher Einfluß der Rubinusfrage (*gesagen : clage* 841 f.) kann bei dem *gesage* von I. in Frage kommen. Diese wechselnden *klagen* und *sagen* mit wechselnden Reimpartnern bei sonst verwandten Spielen verraten textgeschichtliche Kreuz- und Querbeziehungen, die nicht zu entwirren sind. Wenn man von den Reimen absieht, ergibt sich Verwandtschaft zwischen Innsbr. = Erlau = Wien: I. = Erl. durch das *so nahen pei dem grab*, das beide zwingt, das allen Texten in der *grab*-Zeile gemeinsame *so frů* in die vorhergehende Zeile zu verdrängen; eben diese Zeile *so frů vor dem tag* bei Erl. stimmt aber wörtlich zu Wi., dessen letzte *klage*-Zeile sich demnach als sekundäre Veränderung um des reinen Reimes willen verrät. Bei Wo. ist die *klage*-Zeile nach dem vorausgegangenen alten *ruwe* pleonastisch; in den anderen Fällen wo *klage* auftritt darf es als Ersatz für *riuwe—plorantes* gefaßt werden. — Zu beachten ist die gute Lesart von Debs (Tir. fehlt), der in der letzten Zeile mit dem *osterlichen tag* zufällig zu Trier stimmt.

III. In der zweizeiligen Übersetzung der Antwort *Jhesum Nazarenum* gehen Rh. (1033 f.), I. (995 f. 1001 f.), Eg. (7910 f.), Erl. (1027 f.), Tir. (639), Debs (P. 150, 15 f.) und Donaueschg. (4089 f.), Freibg. (1916 f.), St. Gall. (1324), Münch. Urstend (Herrig 39, S. 385, 7) zusammen. Das Reimpaar tritt in zwei Versionen auf, die bei der zweimaligeu Antwort in I. beide vertreten sind.

1. *Wir suchen unsern hern Jhesum Crist,*
   der von den Juden gemartirt ist.
2. mit merkwürdigem Enjambement:
   Wir suchen den, der gemartert ist,
   von Nazarecht und heißet Crist.

Zu 1. stimmen Rh. Erl. Tir. Donaueschg. *(frist : ist)* Freibg. St. Gall. *(vrist : ist)*; zu 2. Eg. Debs (zweite Zeile wörtlich = I.) Münch. *(Crist : ist)*. — Tr. Wo. Wi. gehen jedes seinen eigenen Weg.

IV. *Non est hic.* Das Kuriosum der Stelle ist eine späte nahe Beziehung Eger (7912) < *Brixen (W. 221), die der Erklärung spottet. Leider wird dadurch Eg. für die hier ergiebige Textvergleichung ausgeschaltet. Ich gebe den md. Text Wiens, den südöstlichen Tirols und dazu den von Erlau.

Wi. 324, 1

Er ist nicht hie den ir sucht:
Sunder get, ob irs gerucht,
Und saget seinen jungern,
Und Petro besunder,
Daß er ist erstanden
Und gein Galilea gegangen.

Tir. III 643

Er ist nit hie den ir suecht,
Secht her ein, ob ier sein geruecht.
Er ist gen Galilea gegangen:
Das saget seinen jungern,
Und Petro besunder,
Das er da nem wunder,
Das er sey erstanden
Von des todes panden.

Erl. III 1011

Wen ir da sücht der ist hie nicht,
wann er hat mit dem tod chain phlicht;
get und sagt sein jungern also,
und wesunder Petro,
das er sei erstanden
und sei ze Galileam gegangen.

Am übersichtlichsten zeigt sich die textgeschichtliche Entwicklung der Stelle vom Mitteldeutschen her, wenn ich in einer Tabelle zeige, wie sich dle vorkommenden Reimpaare auf die einzelnen Texte verteilen.

1. *sucht : -rucht*					I.	Wi.		Tir.	Debs
2. *erstanden : Galil. gangen*	Wo.	Tr.	Rh.	I.	Wi.		(Tir.)	Debs	
3. *besunder : jungern*					Wi.	(Erl.)	Tir.	Debs	
4. *erstanden : todes banden*							Tir.	Debs	Brix. (Eg.)
5. *Petro : (vr)o* (statt 3.)		Tr.				Erl.			Brix. (Eg.)
6. *nicht : pflicht*	[Wo.]					Erl.			Brix.

1. ist früh aus dem Mitteldeutschen ins Südöstliche übernommen. 2 u. 3 sind md. Reime. Tirol setzt nur das eine Reimwort *gegangen* und holt zu *erstanden* den Reim des alten Kirchenliedes *von todes panden* herüber, der für die südöstliche Gruppe charakteristisch ist. Die Tradition des Debs hat beide Reimpaare *erstanden : gegangen* (P. 151, 1) und *erstanden : banden* (P. 151, 5) in seinem Text untergebracht. Ganz analog liegt der Fall bei dem md. *besunder : jungern*. Tirol nimmt zwar die beiden Zeilen aus

dem Md. herüber, aber es erkennt *jungern* nicht als Reim zu *besunder* an und fügt deshalb die dritte *wunder*-Zeile an. Debs übernimmt ohne Sträuben den Reim, der für ihn nur Assonanz ist. Dagegen ersetzt Erl. den fremden, ihm ungenügenden Reim durch einen neuen, andersartigen, schleppt aber die alten Reimwörter im Versinnern weiter. Brixen hat keine Spur mehr von dem md. Reim, es setzt einen ganz anderen (5.), der seltsamerweise zu Tr. stimmt und, da auch Erl. Don. (4094) *Petro* als Reimträger haben, eine zweite geläufige Reimversion[1]) dieser Stelle repräsentiert. 6. *nicht : pflicht* bestätigt die oft zutage tretende Verwandtschaft Brix.—Erl. Wenn das ferne einfache Wo. mit seinem *nicht : bericht* (86) hier anklingt, möchte ich trotz des *dank : krank* der *Quis revolvet*-Stelle an Zufall glauben.

V. Das lat. *Venite et videte* gibt ein bei den Mitteldeutschen und Südöstlichen gut erhaltener Vierzeiler wider: Rh. 1045 f., I. 1007 f., Wi. 324, 9 ff., Eg. 7920 ff., Tir. 651 f., Debs P. 151, 7 ff., Erl. 1033 ff., Brix. W. 221 u. 240, Augsbg. 2585 f. — Trier klingt nur fern an (62 f.).

Wiener Text:

Get her und schauet die stat
Da Jesus inne gelegen hat.
Hie ist nicht [me] denne ein tuchelein,
Da Jesus was gewunden ein.

1. 2 fehlt I. 1 *so komt her u. sehet* Rh. *Schauet an ier frauen* Tir. *Set?* Erl. *Und schauet hie an* Brix. *Koment her und sehend* Augsb. 2 *do in der here* Rh. *an* Eg. *Dar an man Jhesum gelegt* Tir. *gelegt wart* Debs *inne* fehlt Erl. *Jesus* fehlt *wartt* Brix. *darein man in geleget* Augsb. 3. 4 fehlen Rh. Debs Augsb. 3 *da ist nicht anderst* Eg. *und dy weissent* Tir. *das ist anders nicht* Erl. 4 *wart* I. *wardt gepunden* Eg. *er wardt gepunden* Tir. *darin ward g. der leichnam sein* Erl. *Darin gewesen ist der leichnam sein* Brix.

Aus dem Apparat ergibt sich sekundäre Verwandtschaft Debs = Brixen und Brixen = Erlau. Für Zeile 3 u. 4 setzt Debs die *Cernitis*-Zeilen ein, die sonst nur in I. u. Wi. erhalten sind (vgl. S. 111).

Der Wortlaut der beiden ersten Zeilen ist ins Osterlied übergegangen: Erk u. Böhme, Deutscher Liederhort III Nr. 1975 = Hoffm. v. F., Gesch. d. d. Kl. Nr. 204:

Nun tret herzu und secht die statt
Da man ihn hin geleget hat! Nürnbg. um 1545

1) Nach Wi. 333, 3. 23, Eg. 8055, Tir. III 745 (773), Kü. 11b (Mansh. 42) scheint diese Reimversion in der Anrede Jesu an Maria heimisch.

Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 556:

Do sehet her, das ist die stat
an welcher er gelegen hat! Nürnbg. 1560

Die Visitatio-Szene verrät ein Original, das in dem kleinen Versbestand drei mitteldeutsche bzw. westmitteldeutsche Reime und eine im Mitteldeutschen nicht allzuschlimme Assonanz aufweist. Die Art wie sich die empfangenden Südöstlichen gegen das Fremddialektische sträuben, erinnert an die in der nächsten Szene folgende Gärtnerstelle. — Bemerkenswert ist in unserer Szene die gute md. Überlieferung bei Debs.

Auf die Visitatio folgt die Magdalenen-Szene, deren Untersuchung ich vorweggenommen habe. Hier sind nur einige Bemerkungen zu ihrer sekundären Textgeschichte nachzuholen, die sich alle an der Hand des Erlauer Textes erledigen lassen und abgesehen von dem ersten zweifelhaften Fall nur südöstliche Überlieferung betreffen. — Der Text von *En lapis* Wi. 326, 7 ff. steht in Beziehung zu Erl. 1065 ff.

Wi.	Erl.
Der Stein ist abe,	*Das grab mein swâre*
Des meret sich mein ungemach,	*meret den meinen ungemach,*
Von unsers herren grabe,	*wie wol ich enpere*
Also mir der engel sprach.	*das der engl zu mîr sprach.*
Ich suchte den engel nicht:	*den engel sûch ich nicht:*
Ja suchte ich Jesum, der engel licht.	*ich sûch Jhesum, der engel liecht.*
Ich sterbe durch das licht.	*wol mich immer um dich,*
Vil sûßer got, nu tröste mich.	*den so hat ein end meines herzens send.*

In beiden Texten ist die Stelle verderbt. In Erl. scheinen die Verse gewaltsam zu einer Strophe des *Owe der mære* umgestaltet zu sein. In Wi. sind sie sicher späte Zutat: außer den Resten der Magdalenen-Klage (325, 27 ff. 327, 24. 26. 33—36) kennt Wi. keine Übersetzung in dieser lyrischen Form. Jedenfalls ist Wi. etwas verdächtig, ähnlich wie bei der Auferstehungsszene und dem *Non est hic* von südöstlichen Einflüssen berührt zu sein. — Mit V. 1095 *Gût weib* beginnt in Erl. die Kette von Versen — zunächst bis 1114 —, die zu der ebenso mit *Guett weyb* einsetzenden Stelle bei Brixen (W. S. 224) größtenteils wörtlich stimmen. — Erl. 1140 bis 1146 *O spiegel aller weishait* finden wir bei Debs P. 154, 9 ff. und in Eg. 8013 ff. wieder. Erl. und Debs. stehen etwas näher mit besserem Text zusammen: Eg. empfängt vom Südosten. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erl. 1160—1175 zeigen wieder die nahen Beziehungen zu Brixen (W. 228).

Die lateinische *Vere vidi*-Strophe besteht aus vier zehnsilbigen Zeilen mit vier Infinitivreimen:

Vere vidi dominum vivere,
nec dimisit me pedes tangere.
discipulos oportet credere,
quod ad patrem velit ascendere (Tr.)

Den Inhalt und die Form genau bis auf die Silbenzahl [1]) und den Vierreim gibt die alte deutsche Übersetzung treu wider, als deren Repräsentanten ich hier Wi. und für die letzte Zeile I. folgen lasse.

Wi. 331, 9 *Ich sach węrlich(en) leben den herren mein,*
Er ließ mir nicht rûren die vûße sein:
Die junger mûssen des g(e)leubig sein,
I. 1107 *Daß er wil stigen czue dem vater sin.*

1 *minen heren levendich* Wo. *sicherlichen got lebendig* Rh. || *minen heren lebende* I. *w. d. vil lieben h. m.* Erl. a *leben* fehlt Tir. *Ich hab warleich gesehen den lieben h. m.* Debs *Ich hab warleich lebentig gesehen* || *den h. m.* Erl. b 2 *sin f. enliß er nit r. mich* Rh. *nit anr.* Tir. *Klar als die sunne was der engel schein* Debs *des sůll wir selben christenleiche jhehen* Erl. b 3 *den jungern sal das werden schyn* Tr. *den j. schal dat werden kunt* Wo. *iß glauben han* Rh. *schullen* I. *den jungern sol es werden schein* Tir. 3. 4 fehlen Debs Erl. b 4 *mit syme vader syn* Tr. *to sineme himmelschen vader schere komen wil* Wo. *zu sym v. wolt gan* Rh. *uns wil vůren* Wi. *welle varn* Erl. a *ist ledig worden aller pein* Tir. *mit seynem vater wil ewigkleich sein* Tir. Interpol. X.

An keiner anderen Stelle läßt sich das Verhalten der einzelnen Texte zum Original so sicher kontrollieren wie hier, wo die Urfassung dreifach, d. h. textgeschichtlich, durch den Inhalt und durch den kunstvollen Bau gesichert ist. In 1. zeigt sich eine den westlichen Spielen I. (1103), Rh. (1226), Wo. (190 b) gemeinsame auffallende und schwer erklärliche Zerstörung des ersten Reimpaares, für die nur Rh. einen neuen Gegenreim in 2. gefunden hat. Sehr schön zeigt sich hier, wie Erlau zugleich aus zwei Quellen, aus einer reinen mitteldeutschen und einer sekundären tirolischen Tradition schöpft. Erl. hat zweierlei Lesarten des *Vere vidi* (b und a), die durch ein '*vel sic*' geschieden sind. Erl. a (1199 ff.) gibt einen vorzüglichen Text, der unserer md. Normalfassung fast

---

1) Auch in dem ersten der böhmischen Marienspiele bei Hanuš (Die lat.-böhm. Osterspiele des 14.—15. Jh.s, Prag 1863) S. 32 steht die *Vere vidi*-Übersetzung unter Noten. Die 1. Zeile hat 11, die übrigen 10 Silben; die Zeilen sind paarweise gereimt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wörtlich entspricht; die Variante *vil lieben* hat sich aus der tirolischen Vorlage von Erl. b (1192ff.) herüber verirrt, die wir bei Debs wiedererkennen. — In 3. 4. stoßen sich Tr. (163), Wo., Tir. (733) u. Tir. Interpol. X (729) an dem Reim der beiden obgleich ungleichartigen *sin* und ändern gemeinsam, sich vom ursprünglichen Sinn der Zeile entfernend. Fast sämtlichen Bearbeitern ist mehr oder weniger das Verständnis für die Sorgfalt der ursprünglichen Strophe verloren gegangen. Das Original unterscheidet sich ganz wesentlich von den übrigen, in kunstlosen Vierhebern gebauten Übertragungen der lateinischen Zehn- und Fünfzehnsilber *(Sed. e. u. Heu nobis. Iam percusso. Sed. e. e. Dolor crescit)*. Es gehört im Gegensatz zu diesen schon jener frühen Textschicht an, deren Überlieferung von den Südöstlichen aufgegriffen wurde. — Die Fassung des *Vere vidi* bei Eg. (8061ff.) steht völlig außer Beziehung zu den übrigen; ebenso Brixen.

Die **Thomas-Szene** behandle ich in 6 Abschnitten nach den ebensoviel vorkommenden Reden und Gegenreden.

I. Die alten vier Zeilen, in denen Thomas seinen Zweifel ausspricht, treten in 8 Texten auf: Wo. 241, Rh. 1258, I. 1109, Wi. 331, 17 (vgl. 309, 10), Eg. 8199, Erl. III 1255, Tir. 735, Debs P. 160, 15. Trier versagt für die ganze Thomasszene.

Wiener Text:

Maria laß dein schallen!
Wie mochte das gevallen,
Daß ein toter man
Von dem tode mochte erstan?

In der 1. Zeile stimmen alle Texte, abgesehen von ganz unbedeutenden Abweichungen, zusammen. In der 2. Zeile erweist sich die Wiener Lesart durch das Zeugnis von Wi. I. Erl. als unantastbar alt. Tir. Debs und auch Rh. setzen das ihnen geläufigere *gevallen* = placere. Tir. u. Rh. halten es für nötig, für das so verloren gegangene: wie kann das der Fall sein? in Zeile 3 einen Ersatz zu geben: *iß enmag zumale nit geschen* Rh. und *wie möcht sich das ymmer vergen?* Tir. In Zeile 3 u. 4 gehen die Lesarten stark auseinander. Als Grund-Reimwort ist allen (außer dem völlig abweichenden Wo.) *er- en- auf- stan* gemeinsam. Die meiste Wahrscheinlichkeit als ursprünglicher Text hat für mich der von Wi. u. Debs, wenn auch die dürftige Überlieferung der Lesart Zweifel erregen mag. Jedenfalls kann ihr keine der anderen

wechselnden Lesarten den Rang streitig machen. Über die sekundäre 3. Zeile in Tir. u. Rh. wurde schon gesprochen; wenn I. trotz seiner guten Lesart der 2. Zeile in der 3. *wy*^{e} *mochte das ymmer geschen?* setzt, so ist das zweifellos ein sekundärer Pleonasmus. Gerade die Bindung *ă : â*, die vor Nasal allerdings sehr häufig ist, scheint mir neben der Kürze und Natürlichkeit der Fassung für Wien—Debs zu sprechen; sie reizt zur Reimverbesserung: Eger und Erlau reimen *erstan : gan*. Aber der Inhalt der *gan*-Zeile ist bei beiden so verschieden, daß ich nicht an ihre Ursprünglichkeit glauben mag: Eg. *hin gen Gallilea gan*, Erl. *wârlich von dem grabe gan*. Zu denken gibt auch, daß alle Texte m. Ausn. von Erlau *(toter)* das *toter man* im Versinnern mitschleppen, obwohl sich dadurch in den meisten Fällen Binnenreim ergibt, ferner daß Rh. in seiner 4. Zeile den Wortlaut der Wien—Debs-Fassung hat.

II. Wien 331, 27

Sweig, du unglaubiger Thomas,
Dich betreuget der teufel Satanas.
Ich sach meinen herren
So in großen eren.

Von der Erwiderung der Maria haben sich diese vier Zeilen, von vielem Beiwerk überwuchert, in den meisten Texten erhalten. Nach den Lesarten scheiden sich deutlich Mitteldeutsche und Südöstliche. Aber diesmal haben die Südöstlichen einheitliche Lesart, während die Mitteldeutschen unruhig schwanken. Auf die allen gemeinsame, durchweg überladene Thomas-Zeile reimen die Südöstlichen (unter Einschluß von Eg. Erl.) einheitlich: *Das du nit gelaubest das* (Debs P. 160, 20, Erl. 1268) bzw. *Das thu nicht wilt gelaub e n das* (Eg. 8210, Tir. 742) und dazu (in anderer Reimzeile) *das du nit glaubest mir* (Brix. W. S. 231). Bei den Mitteldeutschen teilt nur Rh. 1265 die *Satanas*-Lesart mit Wi.; aber auch das vielseitige Brixen hat sie irgendwoher aufgeschnappt. Innsbr. (1114) reimt sekundär *dû redest ich weyz nicht waz*; Wo. (246) daran anklingend *Du redest also ein dwas*. Ich möchte an die Priorität der *Satanas*-Lesung glauben, weil sie die originellere Wendung gegenüber dem gewöhnlichen und nach dem *ungelaubiger Th.* merkwürdigen *gelauben*-Text ist, ferner weil die *Caiphas—Annas*-Zeilen einen entsprechenden Reim gezeigt haben, und ein wenig auch deshalb, weil es die Lesart zweier md. Spiele ist. Zeile 3 u. 4, deren Reim *herren : êren* (vgl. Zwierzina ZfdA. 45, 19 ff.) vorzugsweise md. ist, stimmen in I. (besonders nahe) Eg. Erl. Tir. Debs zu dem Wiener Text, fehlen dagegen bei Rh. Brixen u. Wo. (doch hier Anklang

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

247: *Ik sach minen heren vor my stan*). In I. und Eg. folgt eine gemeinsame 5. Zeile: *er grûste mich* || (1117), *Er grûst mich* ... (8213).

III. Wien 332, 3 u. 331, 25

Das gleube ich zu keinen stunden,
Ich greife im denne in seine wunden.

Diese beiden Zeilen, von denen wenigstens die zweite in allen Fällen überlang ist, kommt ohne wesentliche Abweichung vor in Wo. 249, Rh. 1981, I. 1126, Eg. 8217, Erl. 1275, Tir. 751, Debs P. 161, 17, Brix. W. S. 232. Erl. hat mit Debs die Wendung *Ich gelaub sein* gemeinsam, mit Tir. ganz wörtlich die zweite lange Zeile: *ich greiff denn mit mein vingern in sein wunden.* Erl. zeigt aber auch hier wieder die nahe Verwandtschaft zu Brixen: bei beiden folgt auf *wunden* die Zeile *di er an dem chrâucz hat enphangen* (: *erhangen* Erl., : *gangen* Brix.).

Unter III b bringe ich im Vorübergehen drei Zeilenpaare aus I. Eg. Tir., die an gleicher Stelle mit gleichem Sinn auftreten.

Eg. 8220 *Thoma, das sol geschehen;*
Ge hin gen Gallilea, do wirstûs sehen.

I. 1121 *Czu^e Galilea saltu^e gen,*
su^e machtu^e dy^e warheyt gesen.

Tir. 753 *Lieber Thomas, dw solt gen Galilea,*
So vinstu dy recht warhayt da.

Die Beziehungen sind zu locker, der Texte zu wenige, um näher auf die Stelle einzugehen.

Zu IV gebe ich ausnahmsweise das ganze Vergleichsmaterial, da sich die Texte hier weit von der deutlich erkennbaren ursprünglichen Fassung weg entwickelt haben. Erlau läßt ganz im Stich.

Wo. 258
Thomas, leve vrunt min,
Wultu gelovich sin,
So taste an mine wunden
Und love to dussen stunden.

I. 1124
Thomas, lyber frunt myn,
du^e salt nicht ongloubig sin,
du^e salt sin gloubig czu^e allen stunden,
la dine vingere in myne wunden.

Kü. 11^b Beilage a—d Mansh. S. 43
Thomas, liber freunt mein,
du solt nit unglawbig sein,
greiff her in dy wunden,
dy de sein unverpunden.

Tir. III 745
Thomas, lieber freund mein,
Leg her dy hende dein
Und greyff her zw disen stunden
Mit dein vingern in mein wunden.

usw.

Alsf. B. 7802
... gryff myr in myne wunden
und gleube zu dissen stunden!

Kü. 11[b] Mansholt S. 43
... Thomas, liber iunger mein,
du solt vorwar glawbig sein usw.

Eg. 8247
Thoma, freünt, ge her zu mir,
Mein wunden wil ich zeigen dir,
Die ich an dem creuz entpfangen han;
Dein zweiflung soltü von dir lan,
Und leg her die finger dein
In die tieff der wunden mein usw.

Wi. 332, 5
Thoma, gip her den vinger dein,
Ich wil dir weisen die wunden mein,
Daß du an dem glauben magst bestan
Und vorbaß davon nimmer gelan.

Brixen W. S. 233
Thomas, lieber junger mein,
Du solt nimer unglaubig sein!
Gib her dein rechte handt:
So mach ich dir bekhandt
Die wunden und die scham
Die ich umb dich erlitten han: usw.

Debs P. S. 161. 23
O du ungelaubiger Thomas!
Wiltu nit gelauben das,
Daß ich bin erstanden
Von des todes banden?
Leich mir her dein hand:
So tu ich dir bekant
Mein tief wunden,
Die sten mir noch unverbunden.

Innsbr., Künzelsau zusammen mit Alsf., und am besten Wolfenbüttel lassen den ursprünglichen Text deutlich erkennen. Tirol kommt ihm nahe, es hat die Folge der 4 Reime und das *lieber freund* gewahrt; aber in der dritten Zeile weicht es mit dem *greyff her* vom Original ab, das doch sicher den Herrn ausdrücklich die frevelhaften Worte des Thomas (III) *Das gleube ich zu keinen stunden* wiederholen ließ. Dementsprechend ist bei Tir. auch in der zweiten Zeile das Glauben dem Greifen der Hände, das urspr. Reimwort *sein* dem *hende dein* gewichen, während Brixen die Lesart der ältesten tirolischen Überlieferung = Wo. I. Kü. gibt (vielleicht, wie sonst öfters, aus der alten Vorlage von Debs, vgl. *hand : bekant*). In Eg. Wi. Brix. sind die *stunden : wunden*-Zeilen gefallen, bei Debs klingen sie an *(wunden : unverbunden)*, Rh. hat sie als einzigen Rest der ganzen Stelle bewahrt (2048 f.). Die hier besonders nahe verwandten Texte Eger—Wien haben die *mein*-Zeilen noch viel radikaler als Tir. umgestaltet: *finger dein* (vgl. Tir.) *: wunden mein*. Ein neues *ân*-Reimpaar stellt sich bei ihnen ein, mit dem wohl das *hân* (Eg.) *: scham* in Brix. zusammenhängt. Der *hant : bekant*-Reim zeigt sekundäre Beziehung zwischen Brixen und Debs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

V. Der lyrische Charakter des Thomas-Bekenntnisses hat der Stelle eine sehr freie Entwicklung gegeben, in der sich nur zwei alte Eingangszeilen gerettet haben.

Wo. 262 *Here vader, here god,*
Dat ik sprak dat was min spot.
Wi. 332, 9 *Herre, vater und got,*
Es ist war und nicht mein spot.
Tir. 761 *Herr vater, Jhesu Crist,*
Ich erken, das dw mein mayster pist,
Mein schepfer und auch mein got:
Das red ich zwar an allen spot.

In den übrigen Texten ist für *spot* ein anderes zweites Reimwort eingetreten.

Rh. 2052 *Du bist myn herre und bist myn got,*
dorch din grosse bitter noit.
Eg. 8257 *Gnad mir, herr allmechtiger gott,*
Al dein gewalt und auch gepot ...
Tir. 781 (nach einer 2. Rede Christi)
Herr, ich erful geren dein gepot,
wann du pist mein herr und mein got.

Dabei ist Eger von der Tiroler Tradition abhängig, wie sich auch aus der Verwandtschaft der Verse Tir. 767 f., Eg. 8261 f. erweist. Der Innsbrucker Text ist sehr frei; sein Reim *lyber here myn : gnaden din* (1129) braucht auf keine Beziehung zu Rh. (2054) *lieber herre myn : wollest gnedig syn* zu deuten. — Die da und dort auftretenden *Crist : pist-*, *bist : ist-*, *frist : Crist*-Reime besagen garnichts.

VI. Die Schlussworte Christi sind nur in 3 Texten bewahrt, aber die Art dieser Texte und die gute Übereinstimmung sichern einigermaßen das Alter der beiden Zeilen. Die Vertreter sind Wo. I. u. Brixen, das wie bei Thomas IV abweichend von Tirol die älteste südöstliche Überlieferung aufzugreifen scheint.

Wo. 266 *Salich sint de de mik nicht ensein,*
unde de warheit doch gein.
I. 1137 *... daz sy^e kronet myn vater czwar*
dy^e an mich glouben und yehen,
und mich ny^e haben geschen.
Brix. W. 234 *Das die die mich nitt haben gesechen,*
Und mir doch den glauben jechen,
Vill mer sällig werden genandt.

Die übrigen Texte bringen gleichen Sinn mit anderen Worten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das alte deutsche *Cernitis o socii!* ist durch I. Wi. und Debs erhalten:

I. 1160 *Seht, vil lyben, das tuch*
daz uns widerwant hat den fluch.
Wi. 336, 1 *Seht an das tuch*
Damitte er zerbrach den ewigen vluch.
Debs P. 151, 9 (bei *Venite et videte!*)
Do ist nit mer wen ein tuch
und hat gebrochen auch den fluch.

Die folgende **Zusammenstellung** genügend belegter, früher Textelemente beschränkt sich auf die Szenen, die in den beiden primitiven Spielen Tr. und Wo. bezeugt sind. Das alte Spiel, dessen ungefähres glaubwürdiges Bild sie gibt, beansprucht keineswegs selbständiges Dasein; es hängt mit allen Fasern von der Untersuchung ab, hat Teil an deren Zweifeln und Unsicherheiten. Die Rekonstruktion will nur die Grundlage für Nachprüfung, Erweiterung und Einschränkung sein. Aber man wird dieser Zusammenstellung auch eine gewisse Beweiskraft für die Resultate der Einzeluntersuchung zugestehn. Was als Splitter-Ergebnis vielleicht nur annehmbar erschien, wird im Zusammenhang eines Ganzen stärker und wahrscheinlicher wirken. — Vor allem liegt mir daran, möglichst augenfällig zu zeigen, von welchen Teilen eine Textvergleichung der Osterspiele ausgehn muß, wenn sie nicht eine unnütze Parallelensucherei sein will[1]).

Wegstrophen der Frauen.

Heu nobis.

Eg. *O we uns frauen armen!* Wo. Erl. Berl.
Wer sol sich über uns erbarmen,
Seindt wir haben verlorn
Der uns zu trost wart geporn?

Iam percusso.

I. *Awe we jemmerlich daz stet,* Tr. Wo. Wi. Erl. Freibg.
wo^{e} daz vy^{e} ane herten get!
daz mag (man) wol schauwen
an (uns) vil armen frawen,
sint wir Jhesum haben verloren, (Rh.)
der uns czu^{e} troste waz geboren.

---

1) Herr Dr. Hans Halm in Berlin hatte die Güte, an der Hand dieser Zusammenstellung die böhmischen Spiele in der Ausgabe von Hanusch zu vergleichen: es ergab sich keinerlei Beziehung zu diesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sed eamus et.

Wi. *Schwestern, wir sullen hie nicht lenger stan,* Erl. Tir. Rh.
Wir sullen zu dem grabe gan.
Eg. *Wan ich hab ein altgesprochen wort* Tr. Wi.
Von meinen eltern offt gehort,
Das das sei die treu allermeist,
Die man nach dem tode leist.
Wi. *Was uns liep das leben sein,* Tr. Eg. I. Erl. Alsf.
Das tu wir nach dem tode schein.

Sed eamus unguentum.

Wi. *Vil lieben swestern beide,* Wo. Erl. Berl.
Wie sulle wir uns haben zu unserem leide?

Des gehe wir und kaufen salben, Erl. Alsf. (Tr. Eg.).
Damite wir in allenthalben
Bestreichen seine wunden (Rh.)
Nu zu disen stunden.

Visitatio sepulcri.

Die Frauen: *Quis revolvet.*

I. *Wer hebit uns hye abe* Alle Spiele.
den steyn von dem grabe?

Engel: *Quem quæritis.*

Tr. *Wenen sucht ir drij frauwen* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Debs Frbg.
myd jamer und myt ruwen Wo.
also frue inn dyessem grabe Rh. Wo. I. Erl. Debs.
an dyssem osterlychen tage? Wi. Erl. Debs. (Wo. I. Eg.).

Die Frauen: *Iesum Nazarenum crucifixum ...*

I. *Wir suchen den der gemartert ist,* Rh. Eg. Erl. Tir. Debs. Don.
von Nazarecht und heißet Crist.

Engel: *Non est hic.*

Wi. *Er ist nicht hie den ir sucht:* I. Tir. Debs.
Sunder get, ob irs gerucht,
Und saget seinen jungern (Erl.) Tir. Debs.
Und Petro besunder,
Daß er ist erstanden Rh. Tr. Wo. I. Wi. (Tir.) Debs.
Und gein Galilea [ge]gangen.

Engel: *Venite et videte.*

Wi. *Get her und schauet die stat* Rh. I. Eg. Erl. Tir. Debs Brix.
Da Jesus inne gelegen hat. [Augsb.
Hie ist nicht denne ein tuchelein
Da Jesus was gewunden ein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erscheinungsszene.

Magdalena singt:

Rh. *Owe der meren!* Tr. Wo. I. Wi. Eg. Erl. Tir. (y).
owe der jemerliche(n) clage! [Debs u. a.
daz grab ist lere,
owe (nu) myner dage!
waz ist nu myn leben,
wan ich sin nit finden [en]mag
den ich suchen,
der in dem grabe lag?

Jesus als Gärtner:

I. *Ist daz guter frawen recht,* (Rh.) Tr. Wi. Eg. Erl. Tir. Debs
daz sy^e umlauffen als dy^e knecht [(Alsf.).
so fro by^e desem garten?
wez hastu^e hy^e czu^e warten?

Magdalena:

I. *Güter gertenere,* Rh. Eg. Erl. Wi. Tir. Debs
durch aller frawen ere,
hastu^e von em icht vornamen?
sage mirs, ez mag dir framen.

Jesus a. G.:

I. *Gut wib, ich sage dir ane haz,* Rh. Tr. Eg. Erl. Wi. Tir. Debs
sóche den heren vorbaz.

Magd. singt *Dolor crescit* und spricht.

I. *Ich han verloren mynen trost,* Rh.
der mich von sunden hat erlost,
leyder jemmerlichen.
daz weyz got der riche,
ich sterbe gerne, mochtes gesyn, Rh. Eg. Wi.
wen er hat daz hercze myn
berichtet und bekeret;
wen ez waz besweret
mit seben tufeln, daz ist war.
dy^e trug ich leyder manig jar.

Magd. singt *Heu redemptio* und darauf nach der gleichen Melodie die Übersetzung:

I. *Ach du^e loßer aller cristenheit, worumb ledestu* Debs Brix. (Tr. Wi. Tir.)
den [bittern] tot so^e geduldiclich?

Jesus mit dem vexillum erscheinend singt: *Maria!*

Magd. singt: *Rabbi!* und spricht:

Eg. *Herre, vetterlicher trost,* Rh. Wi. Erl. Tir. Debs Brix.
Pistu das, so pin ich erloist
Von allen meinen sorgen.
Du pist mir noch verporgen;

O herre, vatter, Jhesu Crist,
Trost mich, so dü es pist.

Jesus singt: *Prima quidem. Haec prior. Ergo noli.*

Magd. singt: *Sancte et immortalis.*

Zu den Jüngern zurückkehrend singt sie *Vere vidi* und nach der gleichen Melodie die Übersetzung:

Wi. *Ich sach werlich(en) leben den herren mein,* Rh. Wo. I. Wi. Erl. Tir. Debs
Er ließ mir nicht rüren die vüße sein:
Die junger müssen des g(e)leubig sein,
I. *Daß er wil stigen czue dem vater sin.*

Thomas-Szene.

Thomas:

Wi. *Maria, laß dein schallen!* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs
Wie mochte das gevallen,
Daß ein toter man
Von dem tode mochte erstan?

Magdalena:

Wi. *Sweig, du unglaubiger Thomas,* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs
Dich betreuget [der teufel] Satanas. Rh. Brix. [Brix.
Ich sach meinen herren I. Eg. Erl. Tir. Debs (Wo.).
So in großen eren.

Thomas:

Wi. *Das gleube ich zu keinen stunden,* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs
Ich greife im denne in seine wunden. [Brix.

Jesus:

Wi. *Thomas, leve vrunt min,* I. Kü. Tir. (Eg. Wi.).
Wultu gelovich sin,
So taste an mine wunden I. Kü. Tir. Rh. Alsf. B.
Unde love to dussen stunden.

Thomas:

Wi. (Tir.) *Herre, vater und (auch mein) got,* Wi. Tir. (Rh. Eg.).
Tir. *Das red ich zwar an allen spot!*

Jesus:

Wo. *Salich sint de de mik nicht en sein* I. Brix.
Unde de warheit doch gein.

Viererlei Textelemente lassen sich in diesen Resten des mitteldeutschen Spiels scheiden:

1. Die Magdalenenklage aus der Zeit vor dem deutschen Osterspiel übernommen.
2. Dialog.
3. Die gesungenen wörtlichen Übersetzungen des *Heu redemptio* und des *Vere vidi.*
4. Die *Dicit*-Verse zu den Zehn- und Fünfzehnsilbern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jedes der drei letzten Textelemente scheint in sich einheitlich. Zeitlich von 2 und 3 zu scheiden ist 4, das sich erst nach der frühen Wanderung des Textes nach dem Südosten angegliedert hat[1]).

Die Krämerszene.

Ich habe die Krämerszene in meiner Untersuchung bisher außer Acht gelassen, da ihre Textgeschichte nur, soweit es sich um die ältesten Elemente handelt, mit der der frühen ernsten Osterszenen parallel geht. Jene rückläufige Bewegung der Textwanderung nach Mitteldeutschland, die man bei Eger gleichmäßig beobachtet und bei Wien da und dort leise verspürt, ist in der Krämerszene übermächtig geworden. Nach Osten und Südosten war der frühe Same mitteldeutschen Textes getragen worden; der bescheidene Keim von Komik den er barg entwickelte sich dort rascher und freier als alles andere und brachte, rapid um sich wuchernd, Verwilderung in den säuberlichen heimatlichen Garten zurück. Am sichtbarsten wird das in dem Innsbrucker Text, der sich sonst überall als treu mitteldeutsch bewährt hat. Die Schüler der westthüringischen Stadt, die den alten ernsten Wortlaut halb ehrfürchtig halb gleichgültig aus der lokalen Tradition übernommen haben, greifen die neuen Späße, die von Osten kommen, mit Vorwitz auf. In der vollentwickelten wirren Krämerszene läßt sich nicht leicht scheiden, wo und wann die einzelnen Teile entstanden sind. Nur die sicher ältesten, die sicher mitteldeutschen und die sicher fremden Elemente muß man herauszuheben versuchen.

Die Untersuchung läßt sich am besten an der Hand der Innsbrucker Szene führen. Aus ihrem Bestand löst sich wie von selbst eine frühe durchaus ernst gehaltene mitteldeutsche Salbenverkaufs-Szene heraus, deren Alter das Zeugnis anderer Texte mitteldeutscher Tradition, vor allem das bewährte straffe Wolfenbütteler Spiel verbürgt. Der alte „mitteldeutsche Salbenverkauf“ reicht in I. von V. 833 bis zur Einmischung der Krämerfrau V. 910. Er wird öfters von Elementen jüngeren Textes störend unterbrochen, die sich durch Voraussetzung der vollentfalteten Rubinusposse, durch Mangel an Ernst (859—62. 875—78. 898—902) oder durch die späte Erscheinung der Reimbrechung (894—97) als neu erweisen; Zusätze aus früherer Zeit wie 892f. 891. 835—38. 833f. sind weiter unten zu besprechen.

1) Vgl. S. 96 Anm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

I 1

I 2

I. 833 *Got grȫz uch, ir dry^{e} frawen!*
(vgl. 837) *waz ist mir in den auwen?*
841 *Ir frawen, kunt ir mir gesagen,*
wor um ist uwir weyn und uwir
clage?

II 1

II 2

I. 839 *Got dancke du czolczer jungeling!*
daz got gebeßer dine ding!

Ad robin

Wo. 47 *Wilkome leve jungelin(g)!*
Got de beter al din ding!
Westu jennigen man
De uns to arsedige raden kan?

843 *Ja wir, stalczar jungeling,*
daz got gebeßere dine ding! ...
847 *kanstu^{e} icht uns gewißen eynen man*
der czu^{e} arcztige gerate kan?

III 1

III 2

Rh. 975 *Gent mir noch, ich dret uch vor,*
ich wil uch fuern vor sin dore.

I. 849 *Get mir noch, ich gen uch vor,*
und tret mir noch uff myner spor,
ich wil uch wisen eynen man
der uch wol geraten kan.

IV 1

IV 2

Wo. 43 *Sage uns, cramer, leve vrunt:*
(Noten!) *is dy van arsedige icht kunt?*
edder hestu jennige salve gut?
dar na so steit uns de mut.

I. 879 *Got grůz dich, kremer, guter frůnt,*
ist dir um arcztige icht kunt?
adir hastu^{e} icht salben gůt?
dor noch stet unser můt.

V 1

V 2

Wo. 71 *Ja ich vrowe, salich wif,*
ik han vorsloten minen lif
nach arsedige mennich jar.
Dat gy soken dat steit dar.

I. 883 *Ja ich, frawe, selig wib,*
ich han scleßen mynen lib
noch ercztige manig jar,
was ich uch sage, das ist war.
hy^{e} stet eyn macracy,
so stet da laurina by^{e},
so ist daz ein nardi-pisti,
sȏ stet eyn allabastrum hy^{e}
(dy^{e} beßer wen ander výr).

64 *Dar steit laurinus,*
Dar steit calverinus,
Dar steit alabastrum al dar bi,
Jo is dat nardi pistici.

VI 1

VI 2

Wo. 55 *Meister, dat dy leve gesche!*
Hir sint guldener bysantan dre.
Dar umme geve uns dine mate,
Dat dy god lange leven late.

I. 903 *Meister, daz dir got holt sy^{e}!*
hy^{e} sint guter bescanczen dry^{e},
dar um̄ gib uns dy^{e} maße,
daz dich got lebe laße.

VII 1

VII 2

Wo. 59 *Gy vrowen, gy kopen ane schelden,*
Iuwe bysantan dre wil ik gik wol vor-
Hir ist ein busse de is [*gelden.*
beter wen ander sesse.

I. 906 *wy^{e} ir frawen, ir kouft selden,*
uwir besanczen wil ich uch abe
nemt dy^{e} worcze dar um^{e}, [*gelden.*
dy^{e} ist besser wen andere funffe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

I 3

Wi. 318, 11 *Got grüße euch, ir vrauen ...*

Brl. Frgt 98 *got gruz och y dri vrowen ...*

I 4

Eger *Got gruß euch, ir edlen drei frauen!*
7872 *Was sucht ir so frue in dem taübe?*
Das solt ir mir hie sagen,
Was da ist eůr klagen?

Erl. 716 *Got grůß euch ir frauen ...*

II 3

Wi. 318, 23 *Got ere dich, guter jungeling!*
Daß got gebeſſer deine ding!

Berl. Frgt *Eya liber iungeling!*
ia ist iz nicht ein cleyn ding, ...

II u. III 4

Eger 7876 *Got danck dir, lieber jüngling!*
Der sei dein helffer in allem ding!

Erl. 725 *Ich wil euch zaigen ain man,*
der euch wol geraten chan:
schaut und nempt war
und volgt meiner spar!
Tercia dicit
Lon dir got, lieber jungeling!
got peßer dir deine ding!
nu ge uns vor,
wir volgen gern deinem spor
unzt zu dem mann
der gůt salben machen chan.
Erl. 778 *Sag an, lieber jungeling!*
Got peßer dir deine ding!

III 3

Berl. Frgt *Nu volget mime rate,*
113—16 *ich wil uch wysen drate*
zu eyme kunstigen man,
der v° wol geraten kan.

IV 4

Erl. 753 *Got grůß dich chramer, guter man!*
das dich got můß leben lan!
ist dein salben gůt?
dar nach so stet unser můt.

VI 3

Wi. 319, 17 *[handen*
Gut man, ich habe in meinen
Drei gut guldene besanden:
Gip uns darumbe deine maße,
Daß dich got leben laße.

VI 4

Alsf. ... *umb dieſße byſße drij?*
7584 *bericht uns, was dyn will sij,*
wie du dye salben wellest geben?
das dich got ummer loyß leben!

VII 3

Wi. 319, 21 *Ir vrauen, ir keuft ane schelten:*
Euer gelt wil ich euch abegelten.
Neme dise buchse darumbe, [vumfe.
Wenne si ist besser wenne ander

Die Lesarten der Texte und die näheren Beziehungen einzelner zu einander kann ich nicht Vers für Vers besprechen. Es genüge festzustellen, daß I. in den meisten Fällen auf Seiten des besseren oder überwiegenden Textes steht. Daß die natürliche Reihenfolge seiner Verse gegenüber der von Wolfenbüttel den Vorzug verdient, zeigt V. Dazu bei II—IV der Vergleich mit Erlau.

Die mitteldeutsche Heimat der Szene verrät sich in dem Reim *frunt : kunt* (IV 1 : 2), den der kärntische Bearbeiter von Erl. beseitigen muß. Der Reim *umbe : vumfe* (III 3 : 4) begrenzt das Heimatgebiet gegen Nord und Nordwest; die Verlegenheit des Redaktors von Wo. an dieser Stelle ist sehr deutlich. Für die Einheitlichkeit der Szene, die Voraussetzung der Beweiskraft dieser Reime ist, spricht abgesehen von dem ungestörten natürlichen Gang der Handlung der gleichartige Segenswunsch der Marien II 2 u. VI 4.

Die vier Zeilen von I., die von Wo. garnicht und nur von zwei Texten vollständig überliefert sind, nehme ich nicht ohne allen Zweifel in die frühe Salbenverkaufs-Szene auf. Man argwöhnt, daß hier vielleicht eine sekundäre Entlehnung von den deutschen *Quem quaeritis*-Worten stattgefunden habe. Aber gerade die Tatsache daß sich Wortlaut und Reime unserer nebensächlicheren Stelle gegenüber der *Quem quaeritis*-Übertragung selbständig gehalten, diese später sogar beeinflußt hat, macht es wahrscheinlich, daß die Rubinusfrage schon frühe neben der Engelfrage bestanden hat. An den Beweiswert der spärlichen Reste *Got grüße euch, ir vrauen* in Wi. Erl. u. Berl. Frgt. wird man noch mehr glauben, wenn man im Folgenden gerade an dieser Stelle die zerstörende Kraft des komischen Elements kennen lernt. —

Schon frühe zeigt der Text dieser Salbenverkaufs-Szene Wucherungen, deren Keimpunkte in jedem Falle wohl zu erkennen sind.

I. hat V. 892 f.

Sage meister, daz dich got laße lebe!
Wy^e wilt du^e uns dy^e salben gebe?

Dementsprechend Erl. II 785

das dich got laß leben! —
wie wild du uns di salben geben?

Die Frage steht im Widerspruch mit VI, in dessen 3. u. 4. Vers ihr Wortlaut im Keime oder, wie in der Lesart von Alsf. (Frft.), schon vollentwickelt vorliegt.

Außerordentlich fruchtbar ist Zeile VI 4, wohl die einzige Stelle der ursprünglichen Szene die an Komik streifte. Die in

ihrem Zusammenhang natürliche[1]) Wendung bringen die Bearbeiter bald bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit an. Es ist interessant die immer freiere Entwicklung des Motivs zu verfolgen.

Wi. variiert 319, 25

Und nemet die buchse dabei,
Die ist besser wenn ander drei;
Auch nemet die darzu,
Sie ist besser wenne ander zwu.

I. ist noch unbescheidener 891 (s. o. V)

dy^e besser sin wen ander vy^er.

I. verpflanzt das Motiv auch an eine andere Stelle 837 f., an die Dreizahl der Frauen anknüpfend:

Got gruß uch, ir dry^e frawen schir,
baß wan ander vy^er!

Entsprechend Berl. Frgt. 98

Deus salsire!
got gruz uch ye dri vrowen baz dan anderre vire!

In einer späteren Schicht entwickelt sich aus dieser Wendung der beiden Begrüßungszeilen (I. 835 ff.):

Got grôz uch! ...
sint uwir nicht wen dry^e?
ich wente, uwir schelde funffe sy^e.

Ein vielsagendes *Item dicit* zwischen V. 836 und 837 trennt die beiden Schichten. — Völlig verwildert ist das Motiv an dieser Stelle in Erl. III 710

Got grüß euch, ir frauen al vir!
oder sind eur drei?
ich sich sam mir in die augen geschißen sei.

Noch in Vigil Rabers 'Ipocras'[2]) spukt der alte Witz:

Ich kan woll zu der erczney,
ich fueg euch pas den ander drey usw.

Am reichsten ist die Entwicklung die von den acht Zeilen von V ausgeht. Bezeichnend dafür ist, daß sie nur noch in zwei konservativen Texten erhalten sind. Die Stelle birgt in nuce die später vielfach variierten Prahlereien des Charlatans und die beliebte breite Büchsenepisode. Wenn das alte *hye stet eyn macracy*

1) An dem Tage da ich dies schreibe hörte ich an einem der Bücherkarren in den Straßen Berlins den Verkäufer sagen: An einem Buch für drei Mark haben Sie mehr als an zwanzig für zehn Pfennige.

2) ed. O. Zingerle, Sterzinger Spiele, Wien 1886, I S. 47 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

usw. in I. neben der stark degenerierten Aufzählung und Anpreisung der Büchsen (702 ff.) noch besteht, so verrät das deutlich die Mehrschichtigkeit des Textes. Bei V 1—4 läßt sich auf Grund der dritten und vierten Zeile die Fortentwicklung ein Stück weit verfolgen. Im Wiener Spiel beginnt die Krämerszene mit den Worten des Kaufmanns

313, 5 *Ich bins neulich komen von Pareis,*
Uf erztei habe ich geleget meinen vleiß
Wol vier und vierzig jar:
Was ich euch sage, das ist nicht war.

Dementsprechend Erl. III 100 ff.

Ich pin neuleich chömen von Pareis,
auf erznei hab ich allen fleis
gelegt wol tausent jar:
was ich red, daz ist nicht war.

Der Text aus dem alten Salbenverkauf ist kontaminiert mit dem Eingang einer wohl alten lat. Strophe *Nuper veni de studio* (Erl. III 99a ff.). — Hieher gehört auch Ipocras 221 f.

Do was er woll hundert jar
ein mayster gebesn, und das ist war. —

Aus dem *lieben jungeling* des Salbenverkaufs, der zunächst nur die Aufgabe hat die Frauen auf den Kram aufmerksam zu machen, wird die derbe Rubinusfigur. Ähnlich hat sich die indifferente *uxor apotecarii*, die schon in dem lat. Text des Benediktbeurer Osterspiels (Frgta Bur. S. 129 Tafel 10), in dem Benediktbeurer Ludus de passione (Carm. Bur. ed. Schmeller S. 95) und im Klosterneuburger Spiel auftritt, zum streitsüchtigen Weib entwickelt. Das Nebeneinander von Rubin und der Frau gibt dann Anlaß zu der Ausbildung des wüsten Ehebruchmotivs. Die Szene mit dem Krämerweib gehörte schon sehr früh zu dem md. Salbenverkauf, zu dem ich sie nur wegen des abstechenden komischen Charakters zunächst nicht gestellt habe. Die *uxor mercatoris* mischt sich bei der Bestimmung des Preises ein. Ob zu gunsten oder ungunsten der heiligen Frauen, ist gleichgültig. Der Krämer heißt sie schweigen und schlägt sie. Nun klagt die Frau mit den alten volkstümlich gewordenen Versen:

I. 927 *Ja ja leyder!*
sin das dy^e nuwen cleyder,
dy^e du mir czu^e desen ostern hast gegeben?
daz du^e daz jar nymmer must ubirleben!

Die vier Zeilen, die schon für das älteste Frankfurter Spiel belegt sind (Dir.-Rolle 376), dringen bis ins böhmische Osterspiel

vor (Hoffm. Fundgr. II 337) und leben bis in Vigil Rabers Fastnachtsspiel Ipocras (374 ff.) weiter; sie stehen in Alsf. b (7604 ff.), Erl. III 837 ff., Wi. 321, 8 ff. und mit später Variante (ca. 1560) auf dem letzten Pergamentblatt der Wiener Hs. (Höpfner S. 141).

Aus der Überfülle später Zusätze sicheres md. Gut zu retten, ist so gut wie unmöglich. Bei dem alten Text der ernsten Szenen, auch beim Salbenverkauf, konnte man zur Feststellung der Heimat Reimkriterien verwerten, weil sich die Bearbeiter dem Wortlaut verpflichtet fühlten. Der Wortlaut der komischen Szene ist vogelfrei. Trotz dieser unsicheren Verhältnisse möchte ich zwei eng zusammengehörige Stellen noch in eine verhältnismäßig frühe mitteldeutsche Epoche der Textentwicklung setzen, ohne jedoch ganz befriedigende Beweise aufbringen zu können — und obwohl beide Ypocras-Stellen um die es sich handelt mit allen Zeichen südöstlicher Tradition überliefert sind. Bei der gesungenen, rhythmisch lustigen vierzeiligen Ypocras-Strophe scheint das Zeugnis von Rh. (531 ff.) meiner Annahme zunächst günstig; in Wirklichkeit ist es wertlos, da keiner der mitteldeutschen Texte, auch nicht das frühe Berl. Frgt, sich in dieser Szene über den Verdacht mittelbaren östlichen oder südöstlichen Einflusses erheben kann. Entscheidend für eine frühe Zeit scheint mir die musikalische Form der Strophe:

I. 531 *hy*[e] *komt meister Yprocras*
de gratia divina,
sin mûter eyner meister eyn sclegel vras
in arte medicina.

Der Wechsel zwischen der würdigen 2. u. 4. Zeile mit klingendem Ausgang und den leichter gesungenen deutschen Zeilen war zweifellos von einem musikalischen Reiz, der selbst das Publikum zum Mitsummen verlocken mochte. Der kleine Sang hat in seiner Funktion das Auftreten der komischen, sich würdig gebenden Person rhythmisch darzustellen und zu begleiten Ähnlichkeit mit dem älteren Lied der Ritter beim Tanz zum Grabe. Daß allerdings Mischpoesie in diesem Rhythmus durchaus nicht immer musikalisch komisch konzipiert sein muß, zeigt die Grabschrift Friedrichs des Strengen von Meißen † 1381 (Hoffmann v. F., In dulci jubilo Nr. 17)

Hie lit ein vürste lobelich
quem vulgus flebile plangit
Von Misne marcgraf Friderich
cuius insignia pangit.

Die Ypocras-Strophe ist noch in der Wiener Rubinus-Rolle 57 ff. zu finden und in Alsf. b (7483 ff.), das hier wie anderwärts vom

Südosten abhängig ist und — sicher sekundär — auch in der 1. u. 3. Zeile lateinischen Text hat. Einen späten Rest hat Ipocras 7f. erhalten. Über Vorkommen der Strophe in dem tschechischen Salbenkrämerspiel Mastičckář vgl. Höpfner S. 135. Die Beliebtheit der Strophe zeigen deutsche Plusstrophen gleicher Form I. 535ff., davon ganz verschieden Alsf. b 7487ff., die beiden Versionen (I. u. Alsf.) nacheinander in der Rubinus-Rolle 64—71, in dieser außerdem die Trümmer einer dritten deutsch-lateinischen Strophe 61—63, wobei 63 wörtlich zu Rh. 533 stimmt.

Nahe dem Ypocrasgesang, vielleicht als eine Art dazugehöriger *Dicit*-Zeilen, standen einst die Verse in denen der Meister nochmals mit Namen und mit seinem '*von der Seine unz an die Muore*' eingeführt wird. Der ursprüngliche Text stellte an die Spitze der paarweise gereihten Länder — im Westen Mitteldeutschlands sehr natürlich — Holland und Brabant. Die südöstliche Tradition Erl. III, Rub.-R. und mit ihr Innsbr. (nach Höpfner S. 135) kennt das ferne Brabant nicht und schreibt *Prolant* (kontaminiert aus Brabant + Polant).

Erl. III 537 *Puchsindasgras ist er genant,*
Hollant und Prolant
und Práussenlant und Ráussenlant
die sind im auch wol erchant.

Dazu Erl. III 174ff.

Rub.-R. 121 *Hollant, Prolant vnd Pressenlantt,*
Steyrlant vnd Kerntenlantt
sint meinem herren auch wol pechant.

I. 551 *her ist geheißen Ypocras,*
vorwar sult ir wißen daz,
er hat durchfaren manche lant,
Hollant, Prolant, Rußenlant,
Prußenlant ...

Rh. 535 *In prauant, in rußenlant, in prußenlant,*
do bin ich alles woil bekant.

In Alsf. b[1]) 7498ff. = Ipocras 23ff. ist die ursprüngliche Form bewahrt.

---

1) An dieser Stelle, wo zum letzten Mal eine Alsfelder Lesart herangezogen wird, muß ich kurz im Zusammenhang darüber Rechenschaft geben, wie sich die Anteile der einzelnen Schreiber an Alsf. A B C — ich beschränke mich auf die Osterszenen — zur südöstlichen und zur mitteldeutschen Osterspieltradition verhalten. Schreiber C, der die Krämerszene bringt, zeigt neben gewissenhaftem Festhalten am Bestand der alten Frankfurter Dirigierrolle direkten südöstlichen Einfluß. Für die Ypocras-Stelle 7483—7505 hat schon Legband (Die Alsfelder Dir.-R., Göttinger Diss. 1904) südöstliche Herkunft angenommen auf Grund der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wenn ich diese beiden Ypocras-Stellen — unsicher genug — für eine frühe md. Entwicklungsstufe der Krämerszene in Anspruch nehme, vergesse ich dabei nicht, daß sie sicher nicht wie der frühe Salbenverkauf ihren Weg nach Ost-Südost zusammen und in gleichem Schritt mit dem ernsten Spieltext angetreten haben. Während die Verse des Salbenverkaufs in I. wahrscheinlich aus lokal überliefertem wmd. Text geschöpft sind, haben die Ypocras-Stellen schon einen

---

Übereinstimmungen Alsf. 7490 = Erl. III 84 u. Alsf. 7492—7505 = Vigil Rabers Ipocras 17—24 u. 43—48. Heute kann man auch die Eingangszeilen, die Legband zur Vollständigkeit seines Nachweises fehlten, in einem südöstlichen Text, der mit Erl. verwandten Wiener Rubinus-Rolle (ZfdA. 51, 267) belegen: Alsf. 7483 ff. (*gratia bovina!*) = W. R.-R. 57 ff. (*gratia wavina!*), Alsf. 7487—89 = W. R.-R. 65 ff. Die Verse Alsf. 7536=7543 u. 7554—57 stimmen zu Erl. III 39—48 (vgl. S. 98). Die Frankfurter Dir.-R. hat nichts dergleichen. Die alte Klage der Krämerfrau Alsf. 7604 ff. *Ach und we mir leyder!* (Frft. D.-R. 376) hat im Gegensatz zu anderen Lesarten das *phyngsten* der 4. Zeile mit Erl. III 840 gemeinsam. In der Rede des Knechts 7614—7621 stimmen die Zeilen 7616 f. u. 7620 f. zu Erl. III 829. 834. 835 f. Auch die vorhergehende Rede 7608—13, in der der Medicus seine Frau schweigen heißt (nicht in Frft.) steht dem Sinne nach, obwohl ohne wörtlichen Anklang, an der entsprechenden Stelle in Erlau III 815—822. Alfs. 7616 f. ist übrigens auch gleichlautend mit I. 961 f. Zimmermann, der sich in seiner Diss. (D. Alsfelder Passionsspiel u. d. Wetterauer Spielgruppe, Göttg. 1909) ohne Grund gegen Legbands Nachweis südöstlichen Einflusses sträubt und das hier doppelt unrichtig hessisch genannte Innsbrucker O.-sp. als Vorlage heranzieht, hätte diese Parallelstellen des C zu Erlau nicht ignorieren dürfen. Gerade die Frage die ihn interessiert, ob schon eine spätere Frankfurter Bearbeitung oder erst der Alsfelder C die — teilweise südöstlichen — Zusätze gemacht habe, kann nur beantwortet werden, wenn die ganze Alsfeld-Wetterauer Spieltradition einmal durchgehends auf ihr Verhältnis zum Südosten untersucht ist. Denn auch der Hauptschreiber A zeigt an den Stellen die ich kontrollieren kann da und dort Beziehungen zu einer Erlau nahestehenden südöstlichen Tradition. In den Versen Alsf. 6993 ff. (Frdbg. 26 a) tritt Erl. V 288 ff. = Brix. W. S. 199 f. u. Tir. 307 f. zutage. Das *eren-rich* 7125 ist südöstl. Lesart (vgl. S. 91), ebenso Alsf. 7315 f. (Frdbg. 28 a) = Erl. V 456 (vgl. S. 91). Die Zeilen Alsf. 7353 f.

ir sijt eyn gar [großer] hilt,
do man hart eyer schilt!

finden sich Debs P. 46, 2 v. u. und mit Variation des Motivs Erl. V 201 f. südöstlichen Geist verraten überhaupt all diese parodistischen Anspielungen auf Heldentum und Heldensage in Alsf.-Frdbg. (vgl. S. 125). So 6929 f.:

Ich stryden auch alßo gern
als ye gethet Diederich von Bern

vgl. Debs 46, 15

und kam halt von Bern der Dietreich.

Her Ysengryn 6935 (Frdbg. 25 b) und die *hilde u. recken* mit den *scharpen ecken* (6987 f., Frdbg. 25 b) scheinen nur im Südosten zuhause zu sein, während *Her Samaroth* (7351. 7332) wohl ein Mitteldeutscher ist (vgl. S. 125). — Auf Grund

weiten Weg hinter sich. Die Strophe mit ihrem *Yprocas* (Höpfner S. 135) = dem *Yprochraz* der Rub.-R. 57, mit dem Unsinn der 3. Zeile [1]) (vgl. Rub.-R. 59 u. Ipocras 8), mit der Plusstrophe = Rub.-R. 68 ff., die *Dicit*-Verse mit dem *Prolant* und mit dem an Erl. III 320 f. u. Erl. IV 18 f. anklingenden Sprichwort 566 f. entstammen beide zweifellos südöstlicher Tradition. Überhaupt scheint mir der ganze späte Bestand der Szene vom Osten und mittelbar vom Südosten übernommen zu sein, abgesehen von einigen Spuren der letzten md. Überarbeiter, wie etwa 626 f. Deutlich verrät sich die Herkunft des Textes durch das böhmische 'Guten Morgen' des Lasterbalk: *Dobroytra* (634. 636), das wir aus Helmbrecht (728) und aus dem kl. Lucidarius (Seifr. Helbl. XIV 29) als modischen Gruß der verlotterten östreichischen Ritterschaft kennen. Die ganze Lasterbalk-Episode gehört unverkennbar diesem späten Import an. Das Helmbrecht-Motiv und die Parodie höfischen Frauendienstes (647—673) zeugen dafür, daß die Stelle im Südosten, jedenfalls nicht, fern dem Lande Wernhers des Gärtners, in Westthüringen zuhause ist. Man vergleiche in Erl. IV 642 dasselbe beliebte Thema (642 ff.)

wart wie er sich gespránzelt hat
in so ritterliche wat ...
get ham, habt euers herren phlúg!

Eine dritte Stelle, die mit ihrer Umgebung sicher spät vom Osten importiert ist, haben wir schon (S. 93) in der *Heu nobis*-Übersetzung 756 ff. = Wi. 322, 7 ff. erkannt.

Zwischen diesen drei beweiskräftigen Stellen, die sich auf verschiedene Gegenden der Szene verteilen, fallen allenthalben Übereinstimmungen mit den südöstlichen Texten auf, deren Zusammenstellung mir Höpfner (S. 134 ff.) erspart. Das Schwergewicht der Überlieferung liegt im Südosten: bei Erl., Rub.-R.,

---

der Tatsache daß bei A wie bei C die südöstlichen Einflüsse aus der Verwandtschaft Erlaus herkommen, könnte man wohl näher untersuchen, ob es sich vielleicht bei beiden um e i n e südöstl. Quelle handelt. Diese mag, wie Zimmermann S. 157 bei C annimmt, sich zunächst in eine spätere Frankfurter Bearbeitung ergossen haben und von Frankfurt mit dem Bächlein nie ganz versiegender Tradition über Friedberg nach Alsfeld gelangt sein. — Alsfeld B ist, soweit ich sehe, frei von südöstlichen Spuren; dagegen schimmert durch seine sehr selbständige Bearbeitung hie und da der Wortlaut mitteldeutscher Osterspieltradition durch. So: 7636 f. 7662 f. (7672 f.). 7746 f. (*vornommen : kommen*) und 7802 f. (*gleube* vgl. S. 109).

1) Für den Fall daß das *slegel vrezzen* hier nicht einen besonders sprichwörtlichen Sinn hat, mag daran erinnert sein, daß Schlegel vom Kalb und Schaf (nicht nur vom Wild) besonders obd. gebraucht wird (DWb. IX 343) u. Schlegelbraten (vom Kalb) spezifisch bairisch ist (Wander, Deutsch. Sprichw. Lex. IV 232).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bei den Sterzinger Fastnachtspielen und dem böhmischen Spiel. Auch innere Gründe scheinen im einzelnen Fall für österreichische Priorität zu sprechen. Bei einer Beobachtung in dieser Richtung will ich kurz verweilen. Die obszöne Stelle I. 596—605 ist in Erl. III 128ff., in der Rub.-R. 16ff., bei Debs P. S. 157, 29ff. und (nach Höpfners Nachweis S. 137) in einem bair. Schwank aus dem 15. Jh. belegt. Die Überlieferung sagt schon genug. Für den Südosten charakteristisch scheint mir aber besonders, daß der *treuch Eckhart* (Rub.-Rolle 23), der auch in den Sterzinger Fastnachtsspielen auftaucht (vgl. Höpfner S. 137), seinen guten Namen zu so unsauberen Dingen hergeben muß. In Östreich-Baiern lebte man vertrauter und vertraulicher als anderswo mit der Welt der Heldensage. Man kam dort auch schneller zur Parodie. Dietrich von Bern tritt bei Debs (P. S. 46, 15) und in der südöstlichen Vorlage von Alsf. (6929) auf, *Pittrolf* erscheint Erl. III 913 (vgl. Reinbot 4173); auch *Hadmars gaisel* Erl. III 557 gehört wohl in diese Nähe. Am Grab in Eger wachen *Dietrich, Hillebrant, Tondulus, Laurein, Sigenot,* die mit dem *Helmschrot* (bei Debs!) aus dem Süden gekommen sind; in Alsf. (6935) (südöstl. Quelle!) versieht *Ysengryn* den Dienst. Die Mitteldeutschen dagegen bieten nur einen *Moab* (Wi.); *Philar, Mansor, Moab, Anßhelm* (Rh.) oder höchstens imperativische Namen (Frft.) auf. Die Parodie des Stils der alten Dichtung zeigt sich in Erl. an mehreren Stellen. Ich mache besonders aufmerksam auf den *stoltzen weigant* (III 475. 563) und auf die *cholweisse hant* (III 403); danach ist für mich nicht zweifelhaft, woher der *wigant* mit seiner *rostigen hant* (I. 523f.), das *helt-knebelin* (I. 594) oder im Berl. Frgt. die *hende, also dye ramigen wende* stammen (vgl. auch S. 122f. Anm.). — Überhaupt will es mir scheinen, als ob all die Einfälle und Derbheiten in ihrem unruhigen Wechsel, als ob die lebhafte Vorstellungskraft, mit welcher lustige Möglichkeiten der Situation gepackt und drastisch, sinnlich, in starker Bewegung und dabei improvisiert leichtsinnig ausgearbeitet sind, — viel mehr dem Temperament der südostdeutschen Literatur als dem der mitteldeutschen entspreche. Die Fähigkeit, das Leben so unmittelbar, so bunt, locker und ungeniert zu sehen und widerzugeben, traue ich keinem Rheinfranken oder Thüringer des 14. Jh.s zu, während der bairisch-östreichische Stamm seit den Tagen Heinrichs von Melk bis zu dem Dichter des entzückenden Erlauer Magdalenen-Spiels diese Gabe immer von neuem bewährt hat. —

Der alte Salbenverkauf hebt sich also nicht allein durch seinen Ernst und seine Schlichtheit von der übrigen Krämerszene ab; er ist auch textgeschichtlich betrachtet, als eindeutig mitteldeutscher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bestand scharf von der großen Masse später, sicher fremder oder stark verdächtiger Elemente zu scheiden.

Auch die komische *Currebant duo*-Szene hat 6 besonders beliebte ältere Zeilen, die in mehreren Spielen wiederkehren.

Wi. 334, 27 *Waffen und immer waffen!*
Wie bin ich also geschaffen,
Daß ich nicht kan
Laufen als ein ander man!

Erl. III 1305 *Sim Johannes, peit mîr noch ein weil!*
sîchst du nicht wi fast ich eil?

Die ersten 4 Zeilen finden sich noch Eg. 8129 ff., Erl. III 1293 ff. und Debs P. 165. Die *weil : eil*-Zeilen hat Wi. 335, 16, Debs P. 165 und die späte Münchner Urstend 389, 33.

AUSGABE DES BERLINER OSTERSPIELS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EINLEITUNG.

Das vorliegende Osterspiel (O.) nebst dem sich anschließenden Fragment eines Alexiusdramas (Frgt.) ist in der Papier-Handschrift der Kgl. Bibliothek in Berlin Ms. Germ. fol. 1219 *überliefert. Die Hs. stammt aus dem Nachlaß des* 1906 *verstorbenen Magdeburger Archivdirektors Dr. Eduard Ausfeld. Dieser hat im Jahre 1898 in den 'Blättern für Handel, Gewerbe und soziales Leben', Beiblatt zur 'Magdeburgischen Zeitung' No.* 15 *S.* 113*ff. eine Inhaltsangabe des Osterspiels mit Zitaten gegeben, ohne sich aber über die Herkunft der 'bisher unbekannten' Hs. zu äußern. Nach der nicht ganz sicheren Erinnerung der Witwe hatte Ausfeld die Hs., die sich 'schon sehr lange' in seinem Besitz befand, wohl 'vor Jahren von einem Antiquar erworben'. Nachdem mir Rheinhessen-Rheingau als sprachliche Heimat der Hs. feststeht, halte ich es für wahrscheinlich, daß ihre Entdeckung durch Ausfeld in die Zeit seiner amtlichen Tätigkeit an den Archiven zu Idstein, Wiesbaden (!) (*1880 *bis* 1892*) und Coblenz fällt*[1]).

Der moderne Einband *der Hs.: fest, dunkelroter Kaliko. Auf dem braunen Lederrücken oben rote Lederetikette mit der Signatur. Auf der Vorderseite des Einbands in Goldpressung die Wappenmarke der Kgl. Bibliothek. Innen steifes marmoriertes Vorsetzblatt.*

Format *des Papiers: Schmalfolio* 30 : 11 *cm.*

Die Hs. umfaßt 4 Lagen *und ein eingeklebtes Einzelblatt. Lage I: Bl.* 1—12*; Lage II: Bl.* 13—24*; Lage III: Bl.* 25—28*, Einzelblatt nach Bl.* 28 *eingeklebt: Bl.* 29*; Lage IV: Bl.* 30—33*. (Bl.* 31 *u.* 32 *vor dem Binden aneinandergeklebt, s. Wasserzeichen.)*

Wasserzeichen: *Ochsenkopf Bl.* 2. 3. 9. 13. 15. 17. 32*; Ochse Bl.* 25. 29. 31. *Das Ochsenkopf-Zeichen entspricht der Gruppe* 15096 *bis* 15100 *bei Briquet (Les Filigranes, Dict. hist. des marques du papier. Paris* 1907*). Die Beispiele dieser Gruppe bei Briquet entstammen Papieren von* 1455—1480*. Der Ochse entspricht Briquet* 2783*, wo er für* 1447 *u.* 1452 *bezeugt ist.*

Die Hs. ist in der unteren Hälfte durch Feuchtigkeit stark angegriffen, nirgends aber unleserlich geworden. Die Ränder des Papiers sind besonders gegen Ende der Hs. mitgenommen.

---

1) *Vgl. den Nekrolog Ausfelds in den 'Geschichtsblättern für Stadt u. Land Magdeburg' 41. Jg.* (1906) *S.* 88.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lage I, II und III enthalten in Kursive die Niederschrift des Osterspiels, die nach dem Schreibervermerk auf Bl. 28*r.* per me Helffricum anno m°cccclx° in octava paſche *gefertigt ist. Bl.* 1*v (Rückseite des Personenverzeichnisses) und Bl.* 28*v sind leer. Lage IV gehört dem Fragment, das in der Mitte von Bl.* 32*r mit der Ankündigung* Rex Falfundie dicit *abbricht. Auf der Vorderseite des eingeklebten Bl.* 29 *steht Processio und Personenverzeichnis des Frgts.;* 29*v ist leer. Osterspiel und Fragment sind von der gleichen Hand geschrieben, indes scheint zwischen der Niederschrift der beiden Stücke ein Zeitraum zu liegen; denn die Schrift des Frgts zeigt einige Besonderheiten: die breitere Feder beim Grundstrich, die stark betonten Ecken der Buchstaben, vor allem die steifen, schleifenlosen Oberlängen des* b, l, h, k, *die an ihrem oben keilförmig verdickten Ende einen zierlichen Sporn haben, verraten eine schwache Tendenz zum architektonischen Charakter der Buchschrift.*

Schriftbild. Die deutschen Verszeilen des Dialogs sind abgesetzt. Fortlaufend geschrieben sind die komischen Gesänge des Juden Natan (89—92) *und des einziehenden Medicus* (531—534); *ich habe das so belassen.*

Die lateinischen Didaskalien bilden schmälere Kolumnen, die zwischen den einzelnen Absätzen der Dialog-Kolumne eingerückt stehn.

Die lateinischen geistlichen Gesänge des O. — die ich mit den wenigen altüberlieferten deutschen Nachbildungen der Zehnsilberstrophen durch Sperrdruck hervorhebe — sind vielfach nur mit ihren Anfangsworten in den Didaskalien angedeutet. Nur in den alten Szenen der Visitatio und der Erscheinung, von dem 'Heu nobis' *bis zum* 'Vere vidi' (690—1230), *sind wichtige Tropen, Antiphonen und Hymnen mit ihren deutschen Begleitstrophen vollständig gegeben und mit Notenlinien versehen. Nur eine der Strophen, die junge Vagantenstrophe* 'Nunc vadamus' (*S.* 167), *ist nach ihrer rhythmischen Gliederung auf die Zeilen verteilt; sie ist auch die einzige deren Notenlinien ausgefüllt sind. Außer ihr hat nur der kurze Satz* 'Raboni, quod dicitur magiſter' *Bl.* 17*r Noten. Bei der Strophe* 'Vere vidi' *und dem sich anschließenden* 'Ich ſach ſicherlichen' (*S.* 175) *steht statt der Notenlinien ein Hinweis auf eine vorhergehende Melodie; trotzdem sind die Verse fortlaufend geschrieben. Ich drucke die Strophen nach ihrer rhythmischen Form. Bei der Auflösung der deutschen Marienklage V.* 1109 ff. *in Kurzzeilen folge ich Wackernell*[1]) *S.* 222*f., ferner dem Schreiber des Münchner Marienspiel-Fragments (Wilh. Meyer*[2]*), Fragmenta Burana Tafel* 14),

---

1) *Wackernell, Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol (Graz* 1897*).*

2) *Festschrift der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften (Berlin* 1901*).*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der nach mære, chlag, lære, tag, leben, mag, suoche *Punkte setzt, und endlich dem jüngeren Text der Klage in den Spielhandschriften aus Innsbruck*[1] *(1025 ff.), Wien*[2] *(325, 27), Eger*[3] *(7963 ff.), Erlau*[4] *(1041 ff.), der mit unserer Fassung nur die 4 ersten Kurzzeilen gemeinsam hat (Eger nur 2 Zeilen) und an diese eine zweite Strophe von 4 paarweise gereimten Kurzzeilen* (troſt : erboſt, vergab : grab) *anschließt. Die Klage die Uhland, Volkslieder S. 849 no. 324 nach einer vatikanischen Hs. von 1347 abdruckt, ist noch nach dem alten Vorbild der lateinischen Zehnsilberstrophe in Langzeilen abgesetzt. Die Klage des Trierer Osterspiels, die der unsrigen textlich nächstverwandt ist, setzt als erste Strophe 4 Kurzzeilen, als zweite 3 Zeilen, wobei* den ich ſuoche, der in dem grabe lach *eine Zeile ausmacht und so die* 'leben'-*Zeile verwaist ist. — Die Gesänge die in der Hs. von Notenlinien begleitet sind, bezeichne ich durch Kreuzchen, die beiden Stellen die wirklich mit Noten versehen sind, durch Doppelkreuzchen.*

Bei der Zählung der Verse sind auch die gesperrten deutschen Verszeilen einbegriffen. Die lateinischen Teile werden, wo nicht die Seitenzahl genügt, nach der nächstvorhergehenden Verszeile zitiert, wobei die einzelnen Zeilen des lateinischen Textes mit a b c ... *gezählt werden. Also z. B. im Namenverzeichnis:* Jacobus 1697 a. *Die Personenverzeichnisse von O. und Frgt. haben ihre besondere Zeilenzählung.*

Der merkwürdige Fall einer Variante V. 1433 *ist im Druck genau nach der Hs. widergegeben.*

Große Buchstaben hat die Hs. regelmäßig zu Anfang eines neuen Absatzes. Die wenigen sicheren Ausnahmen myn 1007, mit 1057, probet 1357, baldoff 1359 *a*, meyſter 1359 *wurden beseitigt. — Mit großen Anfangsbuchstaben beginnen in der Hs. auch die meisten einzelnen Hauptsätzchen in den Didaskalien, die* 'Et dicit' 'Addat rigmum' *u. a. Wo dies nicht der Fall ist und mir die Abtrennung des betr. Sätzchens durch die stärkste Interpunktion zweckmäßig schien, setzte ich Kapitälchen ein; so bei:* et impetuoſe *S.* 144; poſt hoc *S.* 164; deinc *S.* 170; et dicit *S.* 173; deinde *S.* 179; et dicit *S.* 199; et ſtatim *S.* 200; addit rigmum *S.* 210. — *Große Anfangsbuchstaben führe ich auch durch bei den Einsätzen lateinischer Gesänge in den Didaskalien; die Hs. hat:* cantando tollite *S.* 141; dicit quis est *S.* 142; canit venite *S.* 145; canunt ſilete *S.* 157; cantent ſurrexit *S.* 170; cantans mulier *S.* 171; cantet ego ſum *S.* 173; canit ego dormivi *S.* 174;

1) *Mone, Altdeutsche Schauspiele (Quedlinburg* 1841*) S.* 139.
2) *Hoffmann v. F., Fundgruben Bd.* 2 *(Breslau* 1837*).*
3) *ed. Milchsack, Bibl. d. Stuttg. Lit. Ver.* 156.
4) *Erlauer Spiele ed. K. F. Kummer (Wien* 1882*).*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

canit ſancte *S.* 174; cantando vere vidi *S.* 175; cantando reſpondeat || ſepulchrum *S.* 175; canit non dico *S.* 178; cantando tu ſolus *S.* 181; canit mane *S.* 185; cantent nonne *S.* 187; cantat || pax vobis *S.* 191; cantent vidimus *S.* 196; cantando pax vobis *S.* 199; cantet miſi digitos *S.* 199; canit hora eſt *S.* 210. — *Große Buchstaben setze ich ferner an den Anfängen der Sinnesabschnitte der Conclusio in O., die der Schreiber durch das Zeichen* ‖⁻ *markiert hat. — Der willkürliche Wechsel kleiner und großer Anfangsbuchstaben bei Eigennamen ist nach den Grundsätzen der Berliner Deutschen Texte geregelt.*

Kleine Buchstaben führe ich im Anfang der einzelnen Verszeile durch, obwohl der Schreiber hier nicht ganz selten, aber durchaus launenhaft Majuskeln setzt. Zu dieser Regelung zwingt schon der Umstand, daß bei den Buchstaben h, j, l, v, w *in sehr vielen Fällen Majuskel und Minuskel nicht zu unterscheiden sind. Doch sind auch Buchstaben dieser unsicheren Gruppe öfters durch besonders große Ausführung, geringe Verzierung oder durch den* z*-Schnörkel als Majuskeln deutlich gekennzeichnet. — Der* z*-Schnörkel findet sich am häufigsten bei* H *(im Frgt. viel häufiger als in O.), ferner bei* F (Zffürt 2110, Zffiſtulatores *Bl.* 29*r* 3, Zf *viermal*), *bei* L, K, V *je einmal. Die Initiale* I 2278 *reicht über sechs Zeilen.*

Die einzige Interpunktion der Hs. ist senkrechter Doppelstrich ‖, *den ich durch zweckmäßige Interpunktion (meist Kolon) ersetze. Er steht in der Hs.: vor* Resurrexi *Bl.* 2*r*, *vor* Te ſanctum *Bl.* 2*v*, *nach* ſtando *Bl.* 2*v*, *nach* Moab *Bl.* 3*r*, *vor* et eundo dicit *Bl.* 6*r*, *vor* Et dicat *Bl.* 15*r*, *in* Qui cantet || Maria *Bl.* 17*r*, *vor* et dicit paſtor bonus *Bl.* 17*r*, *vor* ſepulchrum *Bl.* 18*r*, *in* Surrexit Chriſtus etc. || Lucas *Bl.* 22*r*, *vor* pax vobis *Bl.* 23*r*, *nach* prima *V.* 2130 *und vor* Amen *V.* 2278.

Durch senkrechte Striche in Parenthese gesetzt ist | uo̅ alte | *S.* 16*r*. — *Wo bei überlangen Zeilen der Platz nicht reicht und das fehlende Versende mit dem üblichen Zeichen* ⌐ *in der vorhergehenden oder folgenden Zeile untergebracht ist, steht ein* ‖ *hinter der unvollständigen Zeile. — Wo ein Wort ursprünglich vergessen und dann übergeschrieben ist, findet sich das Zeichen* ∧ *an der Ausfallstelle. — Die beiden Zeilen* 695 *u.* 696, *die umgestellt werden sollen, sind in der Hs. vorne mit Sternchen bezeichnet.*

Auf die zahlreichen üblichen Abkürzungen im lateinischen Text kann ich hier nicht Rücksicht nehmen. Wo ein Zweifel über die Auflösung bestehen kann, setze ich die handschriftliche Abbreviatur unter den Strich. Das dit *in den Didaskalien ist stets mit* dicit *gegeben, auch wenn unmittelbar vorher ein anderer Modus (oder Tempus) gebraucht ist. So* 1167. 1171. 1275. 1257. 1663. 1675. 2051. 2067.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Daß der Schreiber selbst entsprechend verfährt, zeigen die Beispiele: cedunt, et dicat *S.* 144; procedat ... || et dicit *S.* 149; ſedeat, ... et cantent. Et ... dicit *S.* 170; cantet .... Et dicit *S.* 173 *(bis)*; ſit ... cantant ... reſpondeat *S.* 175; introeat ... et cantat *S.* 191. *Das* cātꝫ *ist stets mit* cantet *aufgelöst. — Die lateinischen Ordinalia sind oft durch die betr. Zahl mit der angehängten Flexionsendung ausgedrückt. Ich habe diese Art der Abkürzung in den Personenverzeichnissen stehen lassen, dagegen in den Didaskalien beseitigt, weil sie fast überall wie in* 'Prima Maria'. 'Secundus Miles' *durch den Druck hervorgehoben werden sollten. Die Stellen sind: O.* 102a. 118a. 176a. 438a. 442a. 446a. 466a. 708e. 742f. 936g. 986a. 994a. 1002a. 1032c. 1036e. 1042b. 1052a u. c. 1060a. 1089b; *Frgt.* 150a. 232a.

Abkürzungen im deutschen Text:

1. *Sehr häufig ist der Nasalstrich z. B.* myn̄ē = mynen, hoffenūge, grymigen, mynē = mynem (140). *Wo der Strich über* m *und* n *eine Verdoppelung fordert die nur von graphischer Bedeutung sein kann, wie regelmäßig bei* vm̄b, vn̄d, eyn̄, keyn̄, geyn̄, *allen Wörtern auf* -eyn̄ *und oft bei* myn̄, *habe ich ihn der leichteren Lesbarkeit zuliebe unberücksichtigt gelassen. Tatsächlich würde es auch ein falsches Bild geben, wollte man* n̄ *und* m̄ *in diesen Fällen zu* nn *und* mm *auflösen; denn während alle Wörter in denen die Verdoppelung lautliche Bedeutung hat, im Text auch öfters mit ungekürztem* nn *und* mm *erscheinen, treten die äußerst häufigen* vn̄d, eyn̄ *usw. nie als* vnnd, eynn *auf. Es mag genügen über das Verhalten der einzelnen Wörter dieser Gruppe genau Rechenschaft zu geben: Der Text der Hs. hat nur 3* vmb *ohne Nasalstrich* (1266. 1383. 1757), *nur 10* % vnd (*immer dagegen* vnde *O.* 538. 688. 886. *Frgt.* 217), *zweimal* ey̅ (313. 663), *einmal* key̅ (239), *ausnahmslos* gey̅ *und nur einmal* kley̅ (460) *neben regelmäßigem* beyn̄, gemeyn̄, cleyn̄, meyn̄, reyn̄, steyn̄, geseyn̄ *(Frgt.). Dagegen alle* -ein *immer ohne Nasalstrich! Ein Wechsel vollzieht sich in der Schreibung von* myn: *bis zur Mitte von O. hat die Hs. meist* my̅ (*zuletzt* 1150) *seltener* myn *uud nur einmal sicher* my̅n̄; *in der zweiten Hälfte von O. und im Frgt. herrscht ausnahmslos* my̅n. *Dagegen immer* din *(O.)* dyn *(Frgt.) und* ſin *(pr. pr.)!*

2. r-*Haken für* r *und* er: ma^{9}tel, ſme^{9}tzē, ho^{9}e; lieb^{9} meiſt^{9}, v^{9}driffen, v^{9}wae^{9}, h^{9}uß, h^{9}re.

3. *Sehr häufig* n̄ = en *der Flexionsendung:* liebn̄, mētschn̄. *Entsprechend aufzulösen* eyn̄s 1642. 2010; my̅n̄s *Frgt.* 30. *Dazu die* ey̅m 554. 556. 1389 sy̅m *Frgt.* 176. key̅m *Frgt.* 260.

4. *Hochgestelltes* o *und* e = ro, re = g^{o}ssen; Pet^{o}, Pet^{e}.

5. diſß, vnßs = differ, vnſers.

6. *Zu den lateinischen Abkürzungen gehören die im deutschen Text öfter vorkommenden:* pphete, p̱ſon, p̱adiſe.

7. *Siglen: die Nomina sacra* J̅h̅u̅s̅, x̅p̅us, ct̃ʒ, Jhrl̅m̅, J̅ſrl̅.

8. *Einmal:* v̅n̅ = vnd *(Frgt.* 21*).*

Schreibung einzelner Laute:

1. *Rundes* s *hat die Hs. nur im Auslaut.*

2. i *und* j *habe ich nach ihrem Lautwert verteilt. Die Hs. hat oft* j *(in der Form* = J*) für* i, *sehr selten* i *für* j: iudeos 834a, iudden 835, iheſum 1033. 1274.

3. *Die Hs. hat für unumgelautetes* u *fast überall die Schreibung* ü, *sogar für lateinisches und deutsches* v; *umgekehrt läßt sie den Umlaut meist unbezeichnet, wie auch mhd.* iu *und* üe *meist als* u, *selten als* ü *erscheinen; die Umlautsbezeichnung* ů *fehlt ganz. Im Druck setze ich dafür ohne Rücksicht auf den Umlaut überall* u *ein. Der Wechsel zwischen der Schreibung* u *und* v *ist nach modernem Gebrauch ausgeglichen. In der Verteilung der* u *und* v *zeigt die Hs. eine gewisse Konsequenz. Vokalisches* v *kommt nur im Anlaut vor, und zwar regelmäßig vor Nasalen, also in* vm̅b, vmmer, vn̅d, vns, *im lat.* vnüs, vngentüm (*Ausnahme einige* uns), *ferner in* vber-, vbel *und entsprechend im lat.* vbi (*Ausn.* überale 934, überflißende 1033, überfloßlich 2110). *Sonst steht regelmäßig* ü; *Ausnahmen: einige* vch, vff, vwe, *ein* vst (375), Vwer (1644), *lat.* vlülando (431), vt (1006*c*), Vrsinüs *(Frgt.); dazu* gaᵛch (1365), vüwern (136). — *Für lat. konsonantisches* v *steht im Anlaut regelmäßig* v (*Ausnahmen:* üeniens (237), üobis (2044), *Abbr.* ūł *und* ūo̅); *im Inlaut, auch nach Präfix, immer* u *resp.* ü, *z. B.* obüians, perüenerit. *Einmal:* wlnüs = vulnus 2047*e*. *Für deutsches konsonantisches* v *bezw.* f *hat die Hs.* ü *in* geüelt 235, driüaldikeit 416, vnüerſert 821, erüeren 2109, vnüerſchülgeten 1279, bußüertig 2110, vnüerholn *Frgt.* 167. 208.

4. *Die Hs. kennt zweierlei y:* y *und ligiertes* ij. *Das zweite kommt vor: im lateinischen* hij 1427*b*, socijs 423, pij, vicijs, demonijs 1066, *im Deutschen immer in* bij, drij, frij, ſij *(verb. subst.)* fiſſerij 616, follerij 1372, lekerij 1665, *in* czijt, ſijt *(conj. u. verb. subst.),* wijt, lijt *(iacet)* lijgen, lijden, ſijte, verlijben, blijben, wijſen, gewijſt, geſpijſt, ſijs *(verb. subst.). In allen anderen Fällen steht* y, *das ich auch im Druck durchweg setze.*

5. *Den Wechsel zwischen* tz *und* cz *habe ich nicht zu gunsten einer Schreibung beseitigt; ich folge der Konsequenz mit der die Hs. die beiden Schreibungen verteilt, und beseitige Ausnahmen im Sinne dieser Konsequenz. Obwohl* tz *und* cz *graphisch vielfach nicht sicher*

zu unterscheiden sind, ergibt sich für O. die Regel, daß cz *überwiegend im Anlaut und nach Vokalen steht,* tz *dagegen fast durchgängig nach* l, n, r *der selben Silbe und in* itzunt *und* crutz. *Diese Regel ist im Druck des Osterspiels durchgeführt, Im Frgt. dagegen bleibt nach der Hs. überall* cz. — *Stets wird das meist in unbetonter Stellung vorkommende* zu *mit einfachem* z *geschrieben, wodurch wohl eine lautliche Eigenschaft zum Ausdruck kommen soll; Ausnahmen:* ſehent ... czu 928, altzu 1137, Czu 172. *Die Schreibungen* zwoſchen 452, zwar 519, alzyt 904, zucht 1611, zeichen 1685 *sind beibehalten.*

Der Bindestrich (nicht das in den deutschen Texten übliche 'kleine Spatium') kommt im Druck bei einigen auseinandergerückten Kompositis zur Anwendung, dagegen hab ich das in der Hs. getrennte Präfix zu = zer *stets zusammengezogen, ebenso lat.* deinde.

Schreibversehen sind emendiert; der besseren Lesbarkeit zuliebe sind auch Eigentümlichkeiten wie der Wechsel von w *u.* v *und die Unsicherheit im Gebrauch des auslautenden* t (*z. B.* 48. 248. 1210. 1756. 1915. 2020. 2058. 2246; *Frgt.* 15 — *anderseits* 1745. 1846) *beseitigt**).

Durch die verschiedenen Schriften sollen die einzelnen Elemente des Textes übersichtlich unterschieden werden; die Hs. hat nichts Entsprechendes. Ebenso rühren die Striche und Abstände zur Scheidung der einzelnen Szenen von mir her.

Die Titel „Rheinhessisches" Osterspiel und „Alexius"-Fragment habe ich in der vorausgehnden Untersuchung der beiden Stücke gerechtfertigt.

---

*) [*Da die Ausgabe ursprünglich für die 'Deutschen Texte des Mittelalters' bestimmt war, sind weitergehnde Besserungen, durch welche namentlich das Bild der Reime mit Leichtigkeit einen reinern Charakter hätte erhalten können, unterblieben; manches hab ich freilich noch unter der Korrektur reguliert, aber solche Änderungen immer angedeutet. E. S.*]

Personenverzeichnis.

[1r] Precurſor
Primus angelus
Saluator
Moab primus cuſtos
Philar 2us
Manſor 3us cuſtos
Lucifer
Anßhelm 4tus custos
Dauid
Machschande
Fedderwosch
Demon
Abraham
Noe
Yſaias
Zacharias
Eua
Moiſes
*Jaco*bus (*Hs.* Jocabus)
2us angelus
Medicus
Seruus
prima, 2a, 3a } Maria
Lamech
Natan
Joſelin
Sabath
Eßrot
Petrus
Johannes
Thomas
Cleophas
Lucas
Anima mercatoris
Anima piſtoris
Anima pincerne
Anima ſacerdotis
Item cetere anime
Bartholomeus
Matheus
Philippus
44 Andreas

45 Ordo processionis
Quatuor angeli cum vexillis et cereis
Saluator
Marie
50 Pe Ja et Joh
Cleophas et Lucas
Anime in limbo
Anime dampnate
Hoſpes et ſeruus
55 4or milites
Sinagoga
Lucifer cum ſuis

ANGELI canunt primo: Silete!
PRIMUS ANGELUS vel PRECURSOR dicit:

[2r] Ir lieben mentſchen alle gemeyne,
beide groß und cleine,
ir ſolt muder-ſtille ſwigen
und laßen uwer czungen ligen,
und nement eigentlichen ware,
ir lieben criſtlicher ſchare:
zu dem erſten wirt eyn boßen-ſchaß,
dar umb ſo habent keinen verdraß;
den ſolt ir alle mircken eben,
da by wirt uch eyn lare gegeben,
wie unſer herre ſy erſtanden
und kommen uß des dodes banden
mit großem ſchalle in wirdikeit.
von rade der ewigen wißheit
iſt daz geſcheen uch zu droiſt.
wil er uch hat am crutz erloiſt,
vorbaz ſo moget ir gern ſehen
waz dar noch zu hant ſy geſcheen,
wie er zu der hellen quam
und die lieben ſelen dar uß nam,
die in ſinem willen ſtrebten
do ſie hie uff erden lebten,
und furt ſie zu dem paradiſe.
dar noch ſo horet aber liſe,
ſo werdent ir alle mircklich ſehin,
wie unſer herre dicke erſchein
sinen lieben fronden zu der ſelben ſtunt.
diſſe ding ſoln uch werden kont.
her umb ſo ſwigent, lieben luden,
und laßent uch diße <*ding*> beduten.

SALVATOR indutus dalmatica ſindone relicta exiat sepulchrum cantando: Reſurrexi et ad huc tecum sum etc. Addat rigmum:

O wordiger vatter in ewikeit,
ich bin dir geweſt alczyt bereit:

daz mentſch*l*ich geflecht han ich erloſt,
dem du mich, herre, gebe zu droſt,
daz ich muſt mentſche werden
hie uff diſſer elenden erden.
vil martel ich geleden han,
umb daz mentſchlich geflecht han ichs getan.
myn martel mocht ſich nomme verlengen,
ſolde ich den mentſchen widderbrengen
zu ſiner erſten unscholt,
daz du eme wordeſt widder holt.
ſo han ich alle die pin gelidden
die von mir noch ye was geſchreben.
herre vatter, nu bin ich erſtanden
und kommen von des dodes banden;
des haſtu din hant uber mich gelacht,
do mit ſo haſtu mich bedach*t*.
herre, ewiclich wil ich by dir ſin,
wil nu volngangen iſt myn pin.
din wißheit die iſt wunderlich;
herre, des haſtu geprufet mich.
die judden hant ſich ſelbſt geſchant.
[2*v*] min offerſtendunge iſt dir, vater, woil bekant.

Deinde ANGELI precedentes Salvatorem versus limbum cereos ac vexilla portantes cantent: Te ſanctum dominum.

O helliger herre Jheſu Criſt,
du aller wernt eyn erloiſer biſt;
dich loben alle engel ſchon
in des hymmelriches tron;
von dir ſo ſint ſie ſprechen czwar,
alle hymmeliſche ſchar,
daz dir lob und wirdekeit
billich ſy alle czyt bereit,
wil du den mentſchen haſt erloſt
und biſt irſtanden ym zu droſt.

Poſt hoc SINOGOGA cantat. Interim SALVATOR procedit ad limbum paulatim in medio ſtando.

---

44 $\overset{e}{y}$ 50 vil

Post canticum Sinagoge dicat MOSCHE:

Herre Natan, lere uns furbas
(uff myn judſcheit raden ich daz):
mochteſtu den geſang in uns brengen,
ſo wolden wir alzu hoffelich ſingen.

GOTSCHALCK dicit:

Herre Natan, ſie heben an zu luern.
laß dich der ſtreich nit duren!
du ſolt uns uff den kopp ſlagen;
wir woln dir daz gern verdragen,
wir lern ungeſlagen nuſt.
ſlage mit dem ſtabe adder mit der fuſt!
wo du dreffest, do ſal iß gelden,
nymant ſal dich dar umb ſchelden.
nu ſing aber eyns, des bidden ich dich,
ſo machſtu uns alle frolich!

SECKELIN dicit:

Her Natan, lieber meyſter,
wir bidden dich alle ſere:
lere uns diſſen juddeſchen ſang!
des ſaltu haben ummer dang.
ſinge uns vor, ſo ſingen wir noch;
den geſang zu leren iſt uns joch.

NATAN reſpondet:

Wil uch nu iſt alſo jach,
ſo ſolt ir mir alle ſingen noch.
ich wil uch leren noch juddeſchen ſeden
den geſang den ich han hie geſchreben.

sic incipit NATAN cantum:

Alba lamazan Meſſias der ſal kommen,
argel ares ſabaoth zu unſerm groſſen
frommen, [91] atha berith hie heliodorus
daz ſagen ich uch verware, [92] her amati
huſi mag nit geliegen czware etc.

Cuſtodes perterriti et quaſi ſemimortui jaceant prope ſepulchrum, quorum primus dicat videlicet MOAB:

[3r] Uwe, wie ſere bin ich erſchrocken!
myn hertz iſt gantz dorre und drocken

---

63 den *übergeschrieben* 70 d *in* dich *auf urspr.* ſ *korr.* 71 g *in* slagen *nachträgl. eingefügt* 87 ſidden 89 *zweites* a *in* lamazan *übergeschr.*

von großem ſchrecken den iß lyt
itzunt zu diſſer czyt.
ich han iß mit myn augen geſen
(und weiß nit wie mir ſy geſcheen),
daz er uff erſtanden iſt.
ich enkonde nit finden ſoliche liſt
daz ich yn hette hie behalden.
des muß myn <*sin*> der beider walden.

PHILAR ſecundus cuſtos:

Ach lieben geſellen, ſait er nit
merc*k*lich zu der ſelben czyt,
daz er clerlich iſt erſtanden
und iſt uns uß dem grabe gegangen
mit dem aller-hübſten cleit?
iß ſy uns lip adder leit,
wir werden werlich dorch daz lant
alle ſamm*e*nt hude geſchant.

MANSOR tercius cuſtos:

Mir iſt groß leit geſchen,
wil ich ſin clarheit han geſehen
und hort den groſſen donnerſlag,
groſſer dan er ye wart,
und fult der erden bebung*e*
in ſiner ufferſtendunge.
des ligen ich hie in groſſer noit,
glicherwiſe als wer ich doit.

ANSHELM quartus cuſtos:

Ach lieben geſeln, iß iſt geſcheen,
(daz han wir alle wol geſehen)
daz er uff geſtanden iſt
werlich zu diſſer friſt.
wir woln zu den judden ghen
und laſen ſie die ſache verſten,
und woln ene ſagen die warheit:
mich beduncket iß werde yn leit,
daz ſie yn brachte*n* in groſſe noit
und dar noch in de*n* bitteren doit.
und loſt uns flißlich dar noch ſtreben,
daz ſie uns unſern lon geben.

---

104 merckclich 110 sammant 128 dem

ye-dach woln wirs ewinnig verczíegen
und woln daz grab als nit fliegen,
daz <*ſie*> nit ſprechen, wir ſin verczaget,
ſin jungern haben uns vergaget.

Deinde angelis cantantibus Silete! SALVATOR ulterius procedit ad limbum primum cantando: Tollite portas principes etc. Et dicit modicum pulſando:

Ir furſten von der hellen,
nu hort mit uwern geſellen,
virnemt woil myn wort
[3*v*] und dut uff die helliſche part!
ir helliſchen porten, ſliſſent uch uff
von mynem gotlichen ruff,
daz dorch uch moge in gegen
den die helliſchen fynde ſolnt ſen:
Jheſus Criſtus, eyn konnig der eren!
des werdent ſie ſich alle erweren.

LUCIPER dicit: Quis eſt iſte rex glorie.

Wer iſt der konnig der eren,
der uns alſo wil erweren
und heſt geweldiclich die part uff ſliſſen?
er ſal geſehen: iß ſal uns verdriſſen.
wirt er uns in unſer hant,
wir legen eme ane eyn ſweres bant,
daz eme ſin gewalt werde benommen.
ſin ruffen ſal eme nommer frommen.
wer mag nu der konnig ſin?
ach hetten wir ene hie in unſer pin!
wir wollen erkulen unſern mut:
iß dede eme ſicher nommer gut.

DAVID dicit:

Wiltu wiſſen, Lucifer,
were er ſy der groſſe herre,
ſo ſwig ſtille, laß mich dir ſagen:
an ſiner gewalt werdeſtu verczagen.
er iſt eyn herre mechtig und ſtarck,
der uch dufeln boſe und arck
iſt vil zu ſtarck in ſinem ſtriden;

---

144 erweren 158 werre 161 ich *auf urspr.* er *korr.*

daz hat er gelernt mit groſſem lyden,
daz er dorch unſer miſſetait
ſwerlich am crutz gelidden hait.
ich huffen, er werde die helle zuſturn
und wirt uns mit ym von hinnen furn.

MACHSCHANDE dicit:

Daz woln wir druwen baz bewarn,
daz er nit ſolt von hinnen farn.
wan uns geſchee ſolicher ſchach,
czu rechen word uns allen jach:
wir worden uns in die wernt machen
(des konde Luciper woil gelachen),
und hulten eme der ſonder me.
noch den ſelen wert uns we.

SALVATOR dicit ſecundo: Tollite!

Dut uff die parten, ir helliſchen furſten!
dar noch hat mich gar faſt gedorſten,
daz ich zu der hellen quem
und myn frunde daruſer nem,
die mynen willen han getan.
ich wil ſi uch nit lenger lan;
die helle wil ich alſo ferre leren,
die wil ich bin eyn konnig der eren.

LUCIPER dicit: Quis eſt iſte rex etc.

Were iſt der konnig der eren,
der uns wil die helle leren?
mogen wir eme nit widderſtan,
[4r] ſo wirt iß uns dufeln ubel gan.
ich wil ſtreben widder die dore;
und weren ſiner ſwenczig do vore,
ſy ſoln ſins konnigriches nit genyßen,
das ich die part du uff ſliſſen.
er ſal mir nit her inner kommen,
wyl mir myn crafft iſt unbenommen.

DAVID dicit:

Lucifer, du ſalt mich recht verſten,
myn rede laß dir inne gehen:

---

164 n *in* gelernt *übergeschrieben* des worde Lucifer woil gemachen 185 koñig der *übergeschrieben* 173 werden *auf* 173 *folgt* 173a: 179 ich *auf urspr.* er *korr.*

er iſt aller dogent *eyn* herre
und dar zu auch eyn konnig der ere.
du mit diner geſelſchafft
kont nit widderſten ſiner crafft.
ſin macht iſt groß ane ende,
er wirt uns zu hant mit ſiner hende
geweldeclichen furn uß diner gewalt
und von diner eyſlichen geſtalt.

ADAM dicit:

Ich heißen Adam:
als balde als *ich* ſin rede vernam,
da fult ich daz er iſt got,
dem ich brach ſin geboit
von der boſen ſlangen rait.
dorch die ſelbe miſſetait
die hymmelpart beſlaßen wart
von ſtunt uff die ſelbe fart,
daz keyn ſele mocht dar in farn
me dem in funff duſent jarn
und by noch czweye hundert jare dar zu.
o vergifftige ſlange, daz mecht du,
mit daz der ſelbe iſt mentſche worden
und iſt umb unſert willen geſtorben.
ich hoffen, er ſolt her inner kommen
uns drurigen ſelen allen zu frommen.

LUCIPER dicit:

Vedderwoſche, lieber geſelle,
du biſt auch ein furſt der helle:
ſnellich kom du, here, zu m*ir*,
rat du mir, ſo fulgen ich dir,
daz wir uns mogen des erwern
der ſich nent eyn konnig der ern.

VEDDERWOSCH:

Luciper, wiltu fulgen mir,
uff myn falſcheit raden ich dir,
daz du uns laßeſt an der dor
die kedden cziegen widder und vor;
und laß die hart verſlagen,
ſo muß er an ſym ſtoßen verczagen

---

197 er Wedderwoſch — 207 o *in* got *auf urspr.* u *korr.* — 223 mere — 226 a

und ſal czwar dart uß verliben,
ſo ſoln ſich die by uns lyden.
gevelt dirs woil, ſo griff an:
laß uns die kedden an ſlan!

[4v] SALVATOR veniens tercio cantet: Tollite portas etc.! Et impetuoſe hoſtium pulſet dicendo etc.:

Dut uff die phart, ir helliſchen hern,
daz dar inne gee der konnig der ern!

Luciper cum Wedderwoſch crudeliter retrorſum cedunt; et dicat LUCIFER etc.:

Waffen! waffen! wer ſach der ſeln ye keyn me
die uns verfluchten dufeln dede ſo we?
ich wolt daz wir ie wern entladen,
daz ſie uns dede keyn groſſen ſchaden.
ich verbieden uch dufeln allen gar,
als ir ſint in diſſer ſchar,
daz er nommer dar noch ſolt ringen
ſolich ſeln her inne zu bringen.
ich wolt daz mir die wernt wyt
het nit geſchick*t* zu diſſer czyt
die wynderlich ſele mit erm weſen.
wo ſie geret die ſeln uff leſen
und wolle ſie dan von hinnen furn,
ſie worde diſſe helle gantz verſturn.
ich fochten daz iß got ſy.
owe, were ich der ſargen fry!

DEMON dicit:

Owe, des oberbrachten wirt nu zu v*ele*!
iß iſt verware die ſelbe ſele
dar noch ich uß der hellen ging,
als Jhesus an dem crutz hing.
ach, hetten wir ſie in diſſer glut,
daz wir erkolten unſern mut!
und mecht ſie ſich noch eyns ſo breit,
ſicherlich iß worde ir leit.

---

243 *urspr.* garn, n *gestrichen* 255 vil

SALVATOR appropinquans animabus liberandis canit: Venite benedicti patris mei, alleluia! Addit rigmum:

Ir gebenediten ſeln, nu kommet here!
noch mir hat uch verlanget ſere.
ich han uch von dem dode erloiſt,
ich wil nu ſin uwer ewiger droiſt:
dort oben in mynes vatter rich
do ſolt ir ſin ewiclich.

Deinde ANIME cantant ſuſcipiendo Salvatorem: Adveniſti etc, flexis genubus. Infra cantum reſurgentes exiant. ABRAHAM dicit:

Begerlicher herre, ſys willekommen!
din zukonfft brengt uns groſſen frommen.
wir han din lange czyt gebeit
hie in diſſem finſterniß breit.
waz wir noch ye han begert,
des werden wir czwar von dir gewert.
die hoffenunge hat uns faſt gedragen
me wan wir dir kon geſagen.
dar zu din gotlicher uffhalt
hat uns vor der eiſtlichen geſtalt
der grymmigen dufeln woil behut:
des ſin wir alle nu woil-gemut.
[5r] o ware mentſche und got der herre!
diner barmhertzikeit dancken wir ſere,
daz du uns hude haſt gedroiſt
und haſt daz mentſchlich geſlecht erloiſt,

NOE dicit:

Sys willekom, myn lieber herre!
noch dir hat mich verlanget ſere.
du bist myn ſchepper und myn got
und hilffeſt mir uß aller noit.
mit ſuffczen han wir din gedocht,
mit weynen biſtu here bracht,
zu droſt biſtu uns gegeben,
daz wir mit dir ſoln ewiclich leben.

YSAIAS dicit:

Sys willekom, du werder got!
noch dir uns ſere verlanget hat.

---

262 b patres 285 willikom

alle unſer hoffenunge ſteet an dir
und dar zu unſers hertzen begir.
du biſt ein groſſer ewiger droiſt
und haſt uns von dem dode erloiſt
mit diner bittern martel und pin.
des ſoln wir ummer ſelig ſin
mit dir in dines vater rich,
als wir hie ſin ſemmentlich.

ZACHARIAS dicit:

Zacharias waz ich genant:
die ſchrifft iſt mir noch woil bekant
die ich von eme geſchreben han,
als auch die andern han gedan.
dis iſt die ſchrifft die ich ſchreib
als ich noch in der wernde lebt:
'gebenedyet ſy der herre und got!
er hat geſehen ſins folkes noit,
der kinder von Iſrahel,
und hat iß erloiſt mit groſſem heil.
eyn horn des heiles hat er uff gerecht,
in Davidis huß hat er iß uff geſtecht,
als er ſpricht dorch ſiner propheten mont
von anebeginne zu aller ſtunt:
"daz heil daz komt uß unſerm fynt
und von allen die uns haſſen ſint"'.
ich han auch zu der ſelben friſt
von unſerm lieben herren Jheſu Crist
geſait und geſchreben diſſe wort
(die ſolt er aber horen fort):
'des oberſten prophete werſtu genant,
ſin wege ſint dir woil bekant,
zu geben daz heile ſime volck
und ablaß der ſunder vor yr ſcholt.
lieber herre, erlucht uns alle gewiß
hie in diſſem finſterniß!
wir ſitzen in des dodes ſcheden:
nu fure uns in den weg des freden!'

---

303 *der Prophet Zacharias ist mit dem Vater des Täufers verwechselt*; 309—318 *entspricht Luc.* 1, 68—71, 323—330 *Luc.* 1, 76—79, *wo die Worte nicht an Jesus* (V. 320) *sondern an Johannes gerichtet sind* 327 gewiße 330 der freiden *geändert gemäß Luc.* 1, 79 *in* viam pacis

EVA dicit:

Eva bin ich genant:
myn ſchepper waz mir balde bekant,
wil er ſo ernſtlich ane ſlug
und die ſlang die mich bedrug
[5r] des cloppens alſo ſere erſchrack,
me dan ich geſprechen mag,
da wart ich in mynem hertzen fro
und gedocht in mir ſelbeſt alſo:
verware iß iſt got der herre,
noch dem mich hat verlanget ſere;
ich wil mich auch czwar geyn eme melden,
ich hoffen, er laß michs nit engelden
daß ich ſin gebait brach
in dem paradiſe, do er ſprach:
'von dem holtz des lebens solt ir nit eſſen'.
die rede ließ ich mir vergeſſen
und det als mir die ſlange riet,
die mich nu grußlichen ane ſiet.
mit der ſunde hatte ich erworben
daz wir ewiclichen worn geſtorben
und muſten alle czyt ſin in noit.
daz hat der barmhertzige got
myt ſym eynigen ſon widder-want.
er hat ene yn die wernt geſant,
do muſt er lyden groſſe noit
und dor noch auch den bitteren doit,
als er die wernt am crutz erloist;
des ſin wir auch von eme gedroist.
des dancken ich dir, lieber herre,
von grunde mynes hertzen billich ſere.
myn ſunde hait den doit bracht,
den du ſwerlich haſt verjacht;
nu wolleſtu uns allen geben
(des bidden ich dich) eyn ewig leben!

MOYSES dicit:

Ich heiſen Moiſes
und wil uch beſcheiden des
waz mir der ewige got
in der wuſtenunge geboit,

---

331 *nach* Eva *gestrichen* dicit

als ich in der wernt lebt
und in ſym gotlichen geboit ſtrebt:
eyn erzen ſlange ſolt ich bereiden
allen vergifftigen ſlangen zu leide,
und ſol ſie hoch in die lofft hencken.
dar ane ſo ſollen die mentſchen gedencken,
wan ene von ſlangen uſt leides geſche,
daz ſie myn ſlangen ane ſehen:
daz brecht ene alſo groſſen ſtaden,
daz vergifft mocht ene nuſt geſchaden.
diß erze-ſlange eyn figuer iſt
unſers lieben herrn Jheſu Criſt,
der an dem crutz hat gehangen.
wir hatten noch eme eyn groſſes verlangen;
vil czyt und monnich jar
warn wir alle vergifftiget gar.
wil wir nu Jheſum ane ſehen,
ſo iſt uns daz heil geſchehen,
die vergifft iſt in uns gar verſwonden
itzunt zu diſſen ſtunden.
o lieber got und werder herre!
wir bidden dich nu alle ſere,
daz du uns wolleſt von hynnen leiden,
und fur uns zu din groſſen freuden.

Sic ANIME liberate genua flectentes ante Salvatorem cantant: O vere digna hoſtia.

[6r] JACOB dicit:

Werlich du biſt die werde hostie czart,
daz ſprechen wer zu aller fart,
dorch wellich die helle iſt geſturt
und wir gefangen ſelen dar uß gefurt.
o lieber herre Jheſu Criſt,
wir ſagen dir danck zu aller friſt:
umb unſern wiln biſtu mentſch worden,
vor uns biſtu am crutz geſtorben,
dorch uns haſtu gelidden noit,
an der mentſcheit bit in den doit.
almechtiger got und barmhertziger herre,
des dancken wir dir alle ſere,

---

376 ſlengen 382 groſſen 383 jare

wil du nu erſtanden biſt
und haſt uns erloiſt zu diſſer friſt.

SALVATOR procedat cum animabus ad paradiſum, et eundo dicit:

Nu fulget mir noch in gotlicher wiſe,
ir czarten ſeln, zu dem paradiſe,
do Enoch und Helias ſint,
die czwei werden godis kint.
do wert ir bliben, myn frunde czart,
bis zu myner hymmelfart;
ſo woln wir dan ſemmentlich
varen in mynes vatter rich.
dan wert er ſehen mit frolichkeit
die helge werde drivaldikeit,
eyn got und dry perſon
in des oberſten hymmels thron.
da werdent ſin duſent jar
(myn frunden ſan ich daz vor war)
kortzer dan eyn eniger dag
der uff dem ertrich ye wart.

LUCIFER Salvatore procedente ad paradiſum dicit ſociis ſuis:

Nu hort, ir dufel groß und cleyn,
ich ſagen iß uch allen gemeyn:
wo uns die ſelen alle entrunnen,
gar wynnig wir dar ane gewunnen.
griffet ſie ane (daz raden ich)
und haldent ſie heffticlich!
laſent ir ſie von uch kommen,
daz brengt uns dufeln boſen frommen,
den wir mit unſern helliſchen kinden
zu ewigen czyden nommer me uberwinden.

Tunc anime in inferno ululando et clamando, dicat PRIMA ANIMA:

Nu hore, Lucifer, boſe mere:
ich waz eyn armer kremere:
mit liegen driegen und felliſchlich ſweren
wolt ich mich alle czyt generen:
des muß ich lyden groſſe pin;
by dir ſo muß ich ewiclich ſin.

405 ll *in* will *auf urspr.* r *korr.* 411 wirt 435 *vor* fellischlich fl *gestrichen*

PISTOR, ſecunda anima dicit:

Ach got! ich waz eyn becker-knecht,
daz broit buch ich ſelden gerecht,
und begínge auch ſuſt ſunde vil:
des ly*d* ich pin hie sonder czyl.

PINCERNA, tercia anima dicit:

[6*v*] Ich han dick ane underla*i*ß
win geſchanckt mit falſcher maß,
und wolde mich des auch ſelden miden:
her umb muß ich diſſe pin liden.

SACERDOS, quarta anima:

Ich waz ein richer paffe.
nu ligen ich hie glich alß ein affe
dorch miner groſſen miſſetait,
ſo wirt miner ſelen nommer rait.
an eyner ſtangen ligen ich gebonden
zwoſchen den ſnoden helſchen honden,
czyt vor czyt ſo muß ich ſterben
und mag dach ewiclich nit verderben.

QUINTA ANIMA:

Was man nu erdencken magk
ader keyn mentſche noch ye geplagk,
daz hantwerg ſy auch wie iß wolt,
wan ich mich recht bekennen ſolt,
ſo han ich mich er aller begangen;
noch recht-thun hatte ich kleyn verlangen.
wil ich nu bin ſo bruchlich worden,
e dan ich ſy geſtorben
ungebuſt und ungebeſſert,
her umb iſt mir diſſe pin beſchert,
die ich ane ende lyden muß.
uwe, des iſt myn clage groß!

MERCATOR, sexta anima:

Ich waz ein richer kauffmann,
vil unrechtes han ich dick gedan.
des muß ich arme ſele ſicherlich
nu und ummer ewiclich
ſchrien alczyt ach und we.
rait wirt myn nommer me,

---

442 lyt 443 -loiß 447 *vor* eyn̄ *j gestrichen* 449 dorch miner (!)
gr. m. *auch* 503

und muß ummer lyden noit,
nommer mag ich geſterben doit;
ich enmag verware nit geneſen,
in der hellen muß ich ewiclich weſen.
ich enacht uff alles gerecht nicht;
her umb ſo muß ich haben plicht
mit den tufeln in der hellen.
o wie gar boſe iſt myn gefelle!
ich bin von ſunden als eyn keſſel ſwortz,
ſie cleben an mir glich als eyn hartz,
doitlichen ſunden hing ich zu,
dar umb wirt mir gelonet nu.
ich endroiſt noch nie den armen
und woll mich auch nie erbarmen
uber wyp odder uber man,
dar umb mir nymant gehelffen kan.
ich han bedragen myn eben-criſten,
her umb wil mich der tufel nit friſten;
ich muß ewiclichen by eme ſin
in der diffen helliſchen pin.
ich meynt das gut were alles myn;
neyn verware, iß waz ſin
[7r] der dorch mich vergoß ſin blut.
des muß ich lygen in diſſer hellen glut,
der tufel wirt mir vor myn ſunde lonen,
wil ich ſal ewiclich by eme wonen.

SEPTIMA ANIMA:

Uwe, uwe, daz mich myn muter y gedrugk!
ach und we, daz ich er bruſte y geſug!
daz ich muß in diſſer pin
nu und ummer ewiclich ſin
dorch myner groſſen miſſetait!
uwe, myner ſelen wirt nommer rait!
des ſyt verflucht mit eime wart
vater und muter! ir ſiczent dort
beide in der hellen glut;
dar zu geſchicht uch nommer gut
hie in diſſer hellen grunt.
verflucht ſy auch die ſelbe ſtunt
da in ich mentſch wart gebarn,
wil ich ewichlichen bin verlarn!

494 neye

verfluchet ſyſtu, ewiger got!
du brengeſt mich in diſſe not:
were ich angeſchaffen bliben,
diſſe quale dorfft ich nit han gelidden.

CONSCIENCIA dicit:

Din eigen wil hat dich verdumet,
wil du monnig gut werg haſt verſumet.
dem dufel haſtu gedinet zwar
vil czyt und mannig jar
haſtu nu eme gedinet eben:
ſo ſal *er* dir dinen lon geben.
waz mag nu din lon geſin?
verware iß iſt die ewige pin!
din eſſender worm mag nit geſterben,
daz ewig fur mag nit verderben,
iß enmag mit nicht geleſchet ſin;
do in ſo muſtu lyden pin.
din eigen wil hat dirs gedan,
her umb ſaltu din fluchen lan.

Deinde MEDICUS veniet cantando:

Hie kommet eyn meiſter von Paris in
arte medicina, [532] nirgent findet man ſinen
glich de gracia divina, [533] in Hollant, in
Pravant, in Rußen-lant, in Prußen-
lant, [534] do bin ich alles woil bekant.

Addit rigmum:

Meiſter Guntprecht bin ich genant,
ich bin viln luden woil bekant.
nu vernemet alle glich,
beide arme unde rich,
groiß und cleyn,
ſwygent alle gemeyn,
merckent waz ich uch ſage:
hude an diſſem helligen tage
iſſet man braden und fladen breit;
der enhan ich nit, daz iſt mir leit.

---

515 anegeſchaffen 522 ir 525 *Jesaja* 66, 24: Vermis eorum non morietur; *dazu Marc.* 9, 43. 47. 47 530a *nach* can *in* cantando *ein* d *gestrichen*

[7v] ſal myn koche werden beraden
beide mit fladen und mit braden,
daz muß kommen von myner konſt,
und auch ein deil von uwer gonſt.
daz ich ſy alſo eyn konſtig man,
daz mogen ir woil pruben hie an:
von der ſchulen wart ich gedrieben
von boſen geſellen die mich niten.
nu horet war umb daz geſchach:
ich halff eynem mentſchen daz er ſprach,
der waz lange geweſen blint;
auch halff ich eynem dauwen ſint
daz er wart woil ghen,
eynen lamen macht ich geſen,
ich macht eſſen eynen ſtummen
und lude ſingen eynen krommen;
auch halff ich eynem kalen man
daz er ſchone hare gewan
uff dem heubt als uff den knyen.
dar umb muſte ich von dannen flyhen.
ach got! wie wirt mir nu eyn knecht,
der mir zu dinſte ſy gerecht,
der lieber ſtonde wan er ſeß
und auch gern fladen eß?
mocht ich dem ſelben uberkommen,
iß worde uns licht beiden frommen.

SMACKFOL dicit:

Wychent, lat mich hene gen:
ich ſehn dort einen meiſter ſten,
dem wil ich mich czwar verdingen,
do von mag mich niemant brengen.
Meiſter, hie kompt uch eyn knecht,
der uch zu dinſte wirt woil gerecht.
ich wil mich uch vermieden:
waz dort ir mir zu lone bieden?
ich bin riſch und bin fromme
und wil uch eben zu dinſt kommen.

GUMPRECHT dicit:

Lieber knecht, ſys willekommen!
wie haſtu mich als balde vernommen!
hude ſy gelobet Criſt,

daz er mir in ſo kortzer friſt
hat zu geſant eynen knecht,
der mir zu dinſt iſt gar gerecht
zu allen mynen ſachen!
ſage an, kanſtu auch latwergen machen?

SMACKFOL dicit:

Ja, herre, uſſer moßen woil:
*lin*ſen, bonen und ko*l*
kan ich zu-ſammen gemengen.
wem ich die ſelbe latwerge brengen,
were er blint, er worde ghen,
were er lame, er worde geſehen.

GOMPRECHT dicit:

Endruwen, du biſt von groſſem don.
waz wiltu aber nemen zu lon?

SMAGKFOL dicit:

Herre, myn lone iſt nit kleine:
czwei pont kiſſelſtein*e*
[8*r*] und ein malder eschen
(do mit ſo muß ich weſchen)
dar noch wil ich haben me,
e ich in uwern dinſt ghe.

GUMPRECHT dicit:

Eynes malder eſchen were zu vil.
hore waz ich dir geben wil:
ich wil dir gen in diſſem ſommer
haſtu-gnong-iß-hilfft-dich-ummer;
noch baz wil ich dir geloben
gudes gehechelten flaß ein claben
und czwene gude alde ſchu,
und auch czwo alde haſen dar zu,
die ſint vor dem kny zuriſſen
und in den waden faſt geſliſſen,
und umb die fuß ſint ſie gantz,
do mit ſo ſpringeſtu an dem dantz.
duncket dich noch der lone zu cleyn,
ſo neme dar zu die fiſſery uff dem langen ſteyn!
do mit ſo weiſtu din geſchicht;
me lones kan dir werden nicht.

---

590 leſen — kolen 599 eſſchen 613 naß gantz, *das erste Wort wohl Verschreibuug*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SMACKFOL dicit:
Herre, do ich uch bot den dinſt myn,
do mocht myn lone nit groſſe geſin.
doch als die wyſen lerent mich:
'glich zu glichem geſellet ſich',
du biſt eyn herre als ich eyn knecht,
zu dinſt bin ich dir ſere gerecht.

GUMPRECHT dicit:
Smagfol, waz mag daz betuden?
wan ſich, dart ſten vil der lude!
worden ſie unſern crome ſehen,
groß gluck mocht uns woil geſchen.
her umb ſtelle du mit diner liſt
die boßen heruß zu diſſer friſt!

SMAGKFOL dicit:
Iſt ußſcheln an mich gewant,
ſo wil ichs dun alzuhant.

SMAGKFOL dicit:
Daz erſte boſchin daz iſt clein,
dar in ſo lyt eyn edel-ſtein,
der hat crafft alſo vil,
me dan ich uch nennen wil:
ließ ſich eyn blinde do mit roren,
alzuhant ſo wort er horen.

Item:
Die ander boſche iſt ſo gut,
war man die ſelbe artzedie dut,
do verdribet ſie dem mentſchen allen ſmertzen
und macht eme licht umb ſin hertze.

Item:
Die dritte boſche iſt auch ſo gut
(daz duncket mich czwar in mynem mut):
vil wonders iſt do von geſcheen,
daz ich ſelber han geſehen:
[8v] ſie kan uß der mentſchen libe
boſe materien woil getriben.

Item:
Diß ſalbe iſt al zu reine
(daz boſchen iſt leider vil zu cleyne),
die kan nymants woil vergelden;
ich focht, myn meiſter werde mich ſchelden,

daz ich ſie han heruß gedan,
und wirt mich licht auch ſlan,
daz ich ſie nit han din gehalden.
woil her, ich laßen iß Got walden!

Item:
Die funffte boſche ſeczen ich dar by. —
nu richent, meiſter, waz din ſy!

Item:
Hie iſt eyn crut, heſt woilgemut:
daz iſt vor alles czauberſel gut;
dar nach ſoln die lude rynnen,
daz ſie des crudes mogen gewynnen.

Item:
Dis iſt eyn cabeben-korn:
welch mait hat ern mathum verlarn,
die ſolt der ſelben eſſen ſieben,
ſo gewonne ſie eren mathum widder.

GUMPRECHT dicit:
Nu lauff, Smackfol, und wort!
mogeſtu uns nu zu diſſer fart
ymants here zu uns brengen,
licht worde uns woil gelingen,
der der salben keufft ein deil.
ſprech, ſie ſy woil-feil,
und rume ſie faſt, ſo biſtu mir lip;
duſtu iß nit, ſo biſtu eyn dip.
du ſolleſt dich alle czyt geyn mir neigen
und ſolleſt din dinſt ſnellich eigen;
ſo biſtu ful und freßig
und dar zu win-meßig.
wann du dages eyn virtel heſte,
ſo drunckeſtu czwar uff daz leſte
als gern als zu dem erſten mal.
weißt du waz ich nu redden ſal:
du biſt genant Smagkfol,
dar umb biſtu eyn ſchuſul:
du ſmeckſt eyn fulle uber czwo milen.
mogeſtu nu faſt geilen,

---

658 sin 660 *vielleicht ist* ſel *nur ein falscher ansatz und zu streichen. E. S.*
669 brengin 679 *nach* he *in* heste tt *gestrichen* 681. 82 male : ſale

ſo wordeſtu von ymant geladen,
der gibt dir braden unde fladen.

SMAGKFOL dicit:

O ha, wuſt ich eyn ful uber dry milen,
ich wolle ſnellichen dar zu ylen.

Angeli canunt: Silete! Et TRES MARIE cantabunt ſimul euntes etc.

[9r] †Heu nobis internas mentes quanti pulſant gemitus
†pro noſtro conſolatore, quo privamur miſere,
†quem crudelis iudeorum morti dedit populus!

Deinde PRIMA MARIA dicit rigmum:

Owe des jamers und der clagen,
die wir in unſerm hertzen dragen
dorch der groſſen martel breit,
die Criſtus am carfritag leit
von den judden alzumale!
daz iſt uns recht als eyn ſtrole
in unſern hertzen behafft
von der bitterlichen crafft,
do wir ſahen und horten
daz ſie eme ſin leben ſtorten.
mit dorn krunt man eme ſin heubt;
groß martel er do leit.
man hing ene an eyn crutze hoe,
werlich daz nie keyn mentſch alſo
recht ſere gepiniget wart.
daz helffet alle beweynen czart!
ſo werden uch uwer ſonde vergeben
und ſolt hernach ewiclich leben.

MARIE ſimul cantent:

†Iam percuſſo ceu paſtore oves errant miſere,
†sic magiſtro diſcedente turbantur diſcipuli,
[9v] †atque nos abſente eo dolor tenet nimius.

SECUNDA MARIA dicat:

Heil-all! wir han verlorn
der uns zu droiſt wart geborn
von Marien der vil guden.

---

695 *nach* 696, *Sternchen vor den beiden Zeilen fordern die Umstellung.*
708 b *urspr.* pastores, s *gestrichen*

wer nymmet uns armen in ſin hude,
wil unſer lieber herre Jheſu Criſt
ſo gemerlich gemartelt iſt?
Ach Criſt, ſuſer heilant!
groß hertzleit iſt uns bekant,
ſyt wir dich verloren han;
des mußen wir druriclichen ſtan
und wiſſen nit zu weme uns keren.
O du konnig der ewigen eren!
ſyt du uns benommen biſt
mit ſo jemerlicher liſt,
dorch din verwontes hertze
droiſt uns ſchier in diſſem ſmertzen!

MARIE ſimul:

†Omnipotens pater altiſſime,
†angelorum rector mitiſſime,
†quid faciemus nos miſerrime?
†heu, quantus eſt noſter dolor!

PRIMA MARIA dicit:

Owe des jamers und der ſwere,
die uns armen kren*ket* ſo ſere
in unſern hertzen wonderlich!
uwe! daz clagen wir clegelich:
unſern hern han wir verlorn,
der uns eme hat uß erkorn
mit ſiner martel bitterkeit,
die er an dem crutz leit
werlich an ſinem gotlichen libe.
von ruwen konnen wir nyrgent bliben,
wan wir gedencken an die groſſen noit
die er leit bis in den doit,
do yme der werde licham czart
mit geißeln gar dorch-ſlagen wart,
[10*r*] bis eme daz blut ran uff die fuß.
wir bidden dich, herre meiſter ſuß,
dorch die diffen wonden din:
loße uns von unſers hertzen pin!

---

719 uns nit zu weme 726 krengheit

Cantent MARIE:

†Amiſimus enim ſolacium,
†Jheſum Criſtum, Marie filium;
†ipſe erat noſtra redempcio.
†heu, quantus eſt noſter dolor!

SECUNDA MARIA dicit:

Owe! wir han verlorn unſern droiſt:
Jheſum Criſtum, der uns hat erloiſt
von der ſweren ſunden bant.
des iſt uns jamer groß bekant,
ſyt uns der liebe <.....> Criſt
ſo jemerlich ermordet iſt.
ach Jheſu, ſußer herre,
wer ſal nu uns armen leren?
wer ſal uns droſten zu eyniger czyt?
o du falſche judeſche dyt!
unſerm herren haſtu vil leydes getan:
den doit muſt er von dir enphan.
herre, durch din verwonten hende,
unſer leit wolleſtu uns wenden
ſchier in eyn frolichkeit,
iß wirt den judden allen leit.

Hic ceſſabunt a tranſitu pauſantes modicum pre triſticia.

MOAB dicit prope ſepulchrum:

Stent uff, er hern, und lat uns gan,
als wir vor han an geſlan.
des ſchreckes han ich mich eyn-deils erholt,
daz han ich an mynem hertzen gefult.
wir woln nu zu den juden gen
und laſen ſie die ſachen verſten,
daz Jheſus ſy uff erſtanden
und lebendig uſß dem grabe gangen.

Cuſtodibus euntibus ad judeos ANGELI canunt. Silete!

Poſthoc NATAN dicit:

[10v] Ir ſtoltzen ritter, ſyt willekommen!
waz han ir nuwer mere vernommen?
hant ir daz grab woil bewart?

758a ceſſabant

daz ſagent uns zu diſſer fart.
ſo woln wir uch geben uwern lon
und woln uch beczaln alſo ſchon,
daz er nymant dorffet clagen
und auch von uns keyn boßheit ſagen.

MOAB dicit:

Den lon ſolt ir uns billich geben:
ich ſprechen czwar, die wil ich leben,
daz mir keyn lon nye ſuerer wart
dan diſſer itzunt zu diſſer fart.

PHILAR dicit:

Mir iſt auch vil leides geſcheen,
daz hant myn geſeln woil geſehen.
ich wil der fare keyn me beſtan,
vil liber wil ich mußig gan.

SALME dicit:

Nu ſagent uns dach, waz iſt geſcheen?
ſo woln wir uch uwern lone geben.
uch wirt daz gelt in uwer hant
als balde als ir uns daz geſant.

MANSOR dicit:

Ich wolt daz du wereſt do geweſt:
umb des willen aller-meyſt,
du wordeſt din geſellen woil beſcheiden,
waz uns were geſcheen zu leide;
ich han nie großer far beſtanden.
des werdent ir judden alle zu ſchanden.

LAMECH dicit:

Weiſtu nit, ſtoltzer knabe,
daz du ſprech by dem grabe,
du wolleſt muder-ſtille ſwigen
und wolleſt by eyn art lygen?
qwemen ſin jungern, uff din druwe,
iß muſt ſie gar ſnelle beruwen.
nu duncket mich woil, ſie ſint kommen
und han uch bracht wynnig frommen:
ſie han uch faſt und ſere geſlagen,
daz ir in dem harnes wenet verczagen.

MANSOR dicit:

Verczage hene! verczage here!
diſſer ſeit uch die ware mere!

er ſal uch die warheit ſagen.
an uch ſelbeſt muſt er verczagen.

ANSHELM dicit:

Nu hort ir judden, ich wil uch ſagen:
an myner rede muſent ir verczagen,
und meyn auch czwar, iß wert uch leit!
ich wil uch ſan die warheit:
als wir by dem grabe logen,
ſiechtlichen wir alle vier ſahen,
daz Jheſus uff erſtanden iſt
werlich zu diſſer friſt,
[11 r] mit ludem ſchalle, in groſſer clarheit;
ſin weg der waz eme woil bereit
mit eyner engelſchen ſchare,
die ſin werlich namen ware.
die ecken worn mit uns verregelt,
ſo hattent ir ſelbſt den ſteyn verſegelt;
daz bleib alles unverſert.
des worden wir gantz und gar erfert.
auch qwam eyn groſſer donnerſlag,
daz die erde under uns wagt.
des logen wir in der ſelben noit
lange czyt, als wern mir doit.
nu gebt uns den lon mit eime wort,
dwil ir die red hant gantz gehort!

NATAN dicit ad cuſtodes:

Wir han gehort me dan zu viel
uff diſſem geinwordigen cziel.
nu beit alhie eyn halbe ſtunt,
des bieden wir uch uß unſers hertzen grunt.
die rede ſolt ir vernemen eben:
wir woln uch uwern lone geben.

Deinde NATAN vertens ſe ad Iudeos cantat: Quoniam milites cuſtodientes etc. Et addat rigmum:

Wir judden han alle woil gehort
noch lude der vier ritter wort.
der troginer der ſich nant eynen konnig,
der iſt geweſt ſo naufondig,

821 bleit 823 ach 827 wart 829 vil 834 b Quō

daz er ſy uff erſtanden
und iſt ene uß dem grabe entgangen.
nu radet zu, wie thun wir deme,
daz diz <*daz*> volck nit verneme.
werlich wort iß daz volck gewar,
ſo muſt unſer jüdden ſchar
ummer des do ſnoder ſin
und muſten dorumb lyden pin.

JOSELIN dicit:

Do der erſt ritter quam,
als balde als ich ſin rede vernam,
do bebet mir gantz myn hertze
von groſſem bittern ſmertzen.
ſiner farben waz er gantz entfaln
und mocht auch kume eyn wart gekaln.
als ich gedacht als iſt iß ergangen:
der droginer iſt dach uff geſtanden;
des werden wir czwar alle geſchant
dorch daz gantz judeſche lant.

SABATH dicit ad Joſelin:

Als ich den andern ane ſach,
glicher wiſe mir do geſchach
als du itzunt haſt geſait:
myn hertz daz waz gantz verczait,
daz ich ein wart nit kunde geſprechen.
mocht ich mich an dem trogener gerechen,
ich brecht ene anderwerbe in noit
und dar noch in den bitteren doit.

LAMECH dicit:

[11*v*] Wie woil ich dem dritten ſagt,
ſie wern in dem harneſch verczagt,
ſo waz ich dach eyn druriger man
me dan ich geſagen kan.
ich han ſarge, er ſy erſtanden
und mach uns czwar alle zu ſchanden.

ESSROT dicit:

Wynnig rede iſt daz beſte!
ich wil raden uff daz leſte:
laßet uns ſuchen eynigen font
zu diſſer ſelben ſtont,
laſt uns den rittern als libe thun,

---

864 dem

die machen uns geyn dem volck eyn ſun
und ſprechen, er ſy nit erſtanden,
die jungern die ſyen heymelich gangen
und haben ene uß dem grabe geſtoln
und hont ene noch hinder ene verholn.
Natan, daz lege den rittern vore!
ich gleuben ſie ſten noch by der dore.

NATAN ad milites:

Ir lieben ritter, laßt mich uch ſagen;
myn rede die ſal uch woil behagen:
wolt ir verdienen richen ſolt,
beide ſilber unde golt,
des woln wir uch geben gnong und viel
ytzunt uff diſſem cziel.
ob die rede worde uß ſcheln
und in des volckes orn heln,
wie das der troginer were erſtanden
werlich uß des dodes banden,
daz ir dan ſprechen wolt
(darumb woln wir uch geben golt),
iß ſy gelogen und nit ware:
zu uch ſo qweme der jungern ſchare
in dem erſten ſlaff alſo liſe
mit eyner falſchen bedragen wiſe,
und haben uch den licham geſtoln
und hant ene anderswo verholn.
und nement iß duer uff uwern eyt,
were er erſtanden, iß were uch leit;
iß ſy zu male nit alſo,
des wolt ir alzyt weſen fro;
und ſprechent: 'wer er von ym ſelbs irſtanden,
iß were uns rittern eyn große ſchande,
daz wir anders wollen ſagen;
ydermann ſprech, wir wern czagen';
und legt uch hefftlich in die ſachen,
ſo wert er daz volck ſwigen machen.
nu ſagent hyn: wolt ir daz dun?
ſo macht ir uns wol eyn guden ſun.

ANSSHELM dicit:

Endruwen, jo warumb des nit?
gebt uns daz gelt in der czyt!

ir macht uns mit dem gelde fro;
wer ſprechen alczyt gern alſo,
daz er uns geſtoln ſy
und ſy der offerſtendunge fry.

NATAN dicit:

[12r] Nymt hene daz gelt und dut eme alſo,
ſo macht ir uns judden alle fro.
dut uff balde uwer hant
und nemet daz gelt vorgenant:
eyn, czwene, dry, vier,
funff, ſeſch komment ſchier,
ſieben, acht, nuwe, czehen,
elff, czwelff haſtu nu als ich wenen,
dryczehen, vierczehen haſtu nu,
(ir ritter ſehent eben czu)
funffczehen, ſeſchczehen nemet furtan,
ſiebenczehen, achtczehen mogent ir nu han,
nunczehen, czwentzig ligen hie.
ir ritter wartent daz uch recht geſche,
und nement daz uber die czale,
uff daz ir ye verſwigent uber-ale
wie Criſtus ſy erſtanden
von des dodes banden.

Deinde ANGELI canunt: Silete! Poſt hoc MARIE ſimul cantent: Sed eamus.

†Sed eamus ferventes opere
†caritatis ungentum emere,
†quo dominum poſſimus ungere.
†heu, quantus eſt noſter dolor!

TERCIA dicit rigmum:

Vil lieben ſweſtern, nu laſt uns gen;
uns endaug nit lenger hie zu ſten.
mit hicziger liebe ſo woln wir keuffeu
eyn edel ſalbe, die woln wir dreuffen
in unſers lieben hern wonden
zu diſſer ſelben ſtunden.

---

921 *nach* hant: uñd nemet da *gestrichen*

SERVUS MEDICI velociter currit ad medicum et dicit:

Nu horet, meiſter, nuwe mere,
der ſolt ir uch frauwen ſere:
iß werdent kommen dry ſchone frauwen,
die laſent ſich gar wol ſchauwen;
ſie wolnt uch gelt zu loſen geben.
ich hoffen, iß kom uns allen eben,
wil wir ſo gern drincken win.
meiſter, des ſolt ir frolich ſin.

MEDICUS ad servum:

[12 *v*] Smackfol, myn lieber knecht,
die nuwen mere ſint gerecht;
nu lauff du en balde engein,
wo du ſie weiſt ſten allein,
und ſprech fry uß dinem mont,
du wuſt woil zu diſſer ſtont
edeler ſalben eyn michel deil,
umb eyn rechten pennig ſy ſie veil,
'wolnt ir uns etwas zu loßen geben
zu win-drincken komt iß uns eben'.

SMACKFOL obvians eis dicit:

Got gruß uch, ir lieben frauwen czart!
ich han gehort uff diſſer fart,
ir hant faſt geſait von 'dreufen'
und wollent wetlich ſalbe keufen.
ich weiß edeler ſalben vil,
die wirt uch woil uff diß czil.
ſie iſt umb ein rechten pennig feil,
und iſt auch druwen eyn michel deil.
die ſalbe die were uch werlich eben,
wan ir wollent gelt uß geben.

PRIMA MARIA ad servum:

Spricheſt du daz gantz vorwar,
ach lieber knecht, ſo wiſe uns dar,
daz wir balde zum artzde kommen.
vorware iß mag dir woil frommen.

SMACKFOL dicit:

Gent mir noch, ich dret uch vore,
ich wil uch fuern vor ſin dore.

---

969 *vor* uch uß *gestrichen*

keufft umb yn, daz raden ich:
er dut den luden allen glich.

SMACKFOL ad medicum:
Meiſter ich bin widder kommen,
myn rede han ir woil vernommen:
ich han uch hie dry frauwen bracht,
die wern zuhant gern uß geracht.

MEDICUS dicit:
Syt willekommen, ir lieben frauwen!
wolt ir hie myn krame ſchauwen?
ſen ir uſt daz uch eben iſt,
ich dun uch recht zu diſſer friſt.

SECUNDA MARIA dicit:
Edle ſalbe hetten wir gern,
der mogen wir nit enbern;
haſtu die friſch und gut,
ſo erfrauweſtu unſern mut.

MEDICUS dicit:
Do han ich ſalbe zu diſſer fart,
daz nye keyn ſalbe beſſer wart.
wolt ir mir nu gelt geben,
die ſelbe kommet uch ſicher eben.

TERCIA MULIER ſeu MARIA dicit:
[13r] Wie ſoln wir die dry boſchen han?
meinſter, daz laß uns balde verſtan!

MEDICUS reſpondet:
Dryſig pont iſt der mart,
daz wiſſent, lieben frauwen czart.

TERCIA MARIA dicit:
Die ſalbe die were uns gar eben,
wan du ſie wolleſt naher geben.

MEDICUS dicit:
Ich geben ſie nit naher czwar,
ich hild ſie ee noch czehen jar.

TERCIA MARIA dicit:
Wil wir armen drurigen frauwen
wolden uns gern faſt czauwen,
ſo woln wir dir daz gelt hie lan,
die ſalbe woln wir mit uns dran.

985 *vor* ust eben *gestrichen* 1002 jare 1004 czauhen

Sic ſimul recedendo cantent:

††Nunc vadamus propere tumbam viſitando,
††utungentorum opere propenſuis amando
††corpus Criſti nobile condire poſſimus.
††ob hoc verbum inmobile conſtantes ergo ſimus.

TERCIA MARIA dicit:

Myn lieben ſweſtern, ich wil uch ſagen
(laßt uch myn rede woil behagen):
wir woln ſnell von hynnen gen
und unſers hern grab beſen,
ob wir ſin licham edel und czart
mogen geſalben zu differ fart.
er iſt daz unbeweliche wort
(daz ſprechen ich czwar hie und dort),
daz do iſt geweſt von anbegyn*ne*.
herumb woln wir mit gudem ſynne
mit gantzer liebe gar ernſtlich
gen zu dem grabe vil ſtedeclich
und unſer ſalbe dar brengen;
ich hoffen, uns ſolt gar woil gelingen.
daz woln wir thun mit innikeit;
herumb wirt uns eyn lon bereit
[13*v*] noch differ czyt ewiclich
in dem fronen hymmelrich.

Cum pervenerint ad ſepulchrum, cantent ſimul:

†Quis revolvet nobis ab hoſtio lapidem,
quem t*e*gere ſanctum cernimus ſepulchrum?

PRIMA MARIA dicit rigmum:

Wer w*e*rffet uns den ſteyn herabe,
der do lyt uber dem grabe?
daz wir unſern hern geſehen,
a*n* dem uns groß hertzeleit iſt geſchen.

Duo ANGELI ſedentes in ſepulchro unus ad locum capitis alter pedum cantent:

†Quem queritis o tremule mulieres in hoc tumulo plorantes?

PRIMUS ANGELUS dicit:

Wen ſuchen ir drurigen frauwen?
ader waz wolt ir hie ſchauwen?

1013 ist *am l. Rand nachgetragen* 1024 c tangere 1025 worffet 1028 am

alſo fru in diſſem grab?
der groſſe ſtein iſt herab.

TRES MARIE canunt:

†Jheſum Nazarenum crucifixum querimus.

SECUNDA MARIA dicit:

Wir ſuchen unſern hern Iheſum Criſt,
der von den judden gecrutziget iſt.
er was aller ſunden fry.
beſcheit uns ab er hie ſy.

ANGELI canunt:

†Non eſt hic quem queritis, ſed cito
[14r] euntes <*dicite*> diſcipulis eius et Petro,
quia ſurrexit Jheſus, alleluia!

SECUNDUS ANGELUS dicit:

Den ir ſucht der iſt hie nit,
des ſyt beſcheiden zu diſſer czyt.
nu gent balde und dunt iß kont
ſin jungern und Petro zu diſſer ſtont;
wan Jheſus der iſt ufferſtanden
und iſt geyn Galelean gegangen.

ANGELI ſtatim ſubiungunt cantantes: Venite et videte etc. SECUNDUS ANGELUS dicit:

Ir frauwen ſolt uns woil verſtan.
wolt ir des keyn glauben han,
ſo komt her und ſehet die ſtait
do in der here gelegen hait;
ſo mogen ir gleuben zu diſſer friſt,
daz er werlich erſtanden iſt.

Hic MARIA MAGDALENA prope monumentum reſideat ALIIS DUABUS recedentibus et cantantibus: Jheſu noſtra redempcio etc.

PRIMA MARIA dicit;

O lieber herre Jheſu Criſt,
du aller der wernt eyn ſchepper biſt,
dar zu eyn heilant und eyn droiſt,
du haſt uns hude alle erloiſt.

1032 grossen 1036 c *Auslassung von* dicite *psycholog. wahrscheinlich wegen der ersten Buchstaben des folgenden* discipulis. *Das verwandte Innsbr. Sp. hat* annunciate, *das Trierer Sp.* nunciate 1042 b 1. e *in* Venite *übergeschr.*

Poſt hoc canant ſecundum verſum: Que te vicit clemencia.

SECUNDA MARIA dicit:

Din uberflißende barmhertzekeit
hat uberwonden die ſtrengekeit,
dorch unſer armen mentſchen noit
haſtu gelidden den bitteren doit.

Coram diſcipulis cantent:

†Ad monumentum venimus gementes, angelos domini ſedentes vidimus et [14*v*] dicentes, quia ſurrexit Jheſus.

PRIMA MARIA dicit:

Mit ruwen wir zu dem grabe qwamen,
czwen engel wir do in ſiczen vernamen;
die czwen beſchidden uns alle dry,
wie unſer herre Jheſus uff erſtanden ſy.

SECUNDA MARIA dicit:

Die engel wyſten uns die ſtait
do unſer herre gelegen hait,
und wyſten uns daz ſinden-cleit
daz eme Joſeph ane leit,
und ſprechen, er ſy uff geſtanden
und ſy geyn Galeleen gangen.

Iſte due manebunt cum diſcipulis. Deinde MAGDALENA circueat cantando: Dolor creſcit, tremunt precordia etc.

†Dolor creſcit, tremunt precordia
†de magiſtri pii abſencia,
†qui mundavit me plenam viciis
†pulſis a me ſeptem demoniis.
†Ich muß ſorgen,
†ſint ich in den ſunden lag,
†die in mir virborgen
†leider waren monchen tag.
†ich ſuchen der mich erloiſt [15*r*] und gereiniget hat
†von ſieben tufeln und von myner miſſetait.

1060 Jhus *über d. Zeile nachgetragen* 1063 *zu* ſinden cleit *vgl.* 30 b *und Matth.* 27, 59 1070 i *in* leider *aus* y *korrig.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Et dicat:

Dorch got helffet mir clagen myn noit!
ich han verlorn myn ſchepper und myn got,
der mich erloiſt und gereiniget hat
von ſieben tufeln und von myner miſſetait,
dar in ich han gelegen czware
lange czyt und mannich jare.

Hic ſedeat MAGDALENA; poſt hoc PETRUS et JOHANNES cantent verſus monumentum: Currebant duo ſimul etc. Et veniens ad ſepulchrum JOHANNES dicit:

Petre, laß uns in daz grab gen,
daz wir mogen ſelbſt geſehen,
ab iß ſy die warheit
waz uns die frauwen hant geſeit,
daz unſer herre ſy erſtanden
und ſy gen Galileen gangen.
finden wir die ducher do,
ſo gleuben ich czwar, iß ſy alſo
als uns die frauwen hant geſagt.
gang vor, myn hertz iſt mir ſere verczagt.

ANGELI canunt ipſis intrantibus: Recordamini etc. SECUNDUS ANGELUS dicit:

Gedenck daz unſer her geſprachen hait:
daz um der wernde miſſetait
ſolde hie uff diſſer erden
des mentſchen ſon gecruciget werden
und an dem dritten dage off irſteen.
nu mocht ir woil von hynnen geen
und ſolt iß auch den andern ſagen,
daz ſie am glauben nit verczagen.

PETRUS et JOHANNES recedentes a ſepulchro cantent: Surrexit dominus etc. Deinc veniunt ad ceteros. Sic PETRUS dicit ad diſcipulos:

Werlich wir han zu diſſer ſtonden
die ſachen auch alſo fonden,
als wir von der frauwen worten
edes alle ſamment horten:

1075 *vor* mich mir *gestrichen* 1091 *urspr.* hee, *über dessen erstes* e *ein* j *korr. ist*

der herre iſt uß dem grabe erſtanden
der vor uns hat am crutz gehangen;
uns iſt aber nit kont
wo er ſy zu diſſer ſtont.
worde Magdalena kommen,
licht hette ſie etwaz me vernommen;
brecht ſie uns gude mere,
ſo worden wir alle erfrauwet ſere.

[15v] Deinde MAGDALENA procedat ulterius querendo dominum cantet: Cum veniſſem etc.

†Cum veniſſem ungere mortuum,
†monumentum inveni vacuum.
†heu neſcio recte diſcernere,
†ubi poſſim magiſtrum querere.
†Owe der mere!
†owe der jemerlichen clage!
†daz grab iſt lere,
†owe nu myner dage!
†waz iſt nu myn leben,
†wan ich ſin nit finden enmag,
†den ich ſuchen,
†der in dem grabe lag.

Deinde dicit rigmum, quo uſque venerit ad ortalanum:

MAGDALENA dicit:

[16r] Ich han verlorn mynen droiſt,
der mich von ſunden hat erloiſt,
leider jemerliche.
das weis got der riche,
daz ich gern ſtorb, mocht iß ſin,
wil er ſo wol daz hertze myn
berechtet und bekeret,
daz do waz hart beſweret
mit ſieben tufeln, daz iſt war,
die drug ich leider mannig jar.

Hic ſit ORTALANUS cantans: Mulier quid ploras? (voce alta). Et dicat:

Wibeßnamen, wen ſucheſtu?
waz ſchryſt und weynſtu alſo fru?

1109 meren 1126b ūō alto 1127 ſucheſtu hie

Deinde MAGDALENA cantet: Domine ſi tu ſuſtuliſti etc.

†Domine, ſi tu ſuſtuliſti eum, dicito michi,
et ubi poſuiſti eum, et ego eum tollam.

Et addat rigmum:

Herre, den ich ſuchen, iſt dir icht kont umb en?
ſage mir und wiſe mich daz ich finden en!
ſage mir war du yn haſt gelacht!
ich wil en uff heben mit myner macht.

ORTALANUS ad Magdalenam:

Haſtu ymants her beſcheiden,
ſo mageſtu noch woil lenger beiden,
bis daz er hier komme zu dir.
ſwig du ſtille und folge mir.
komt er dan altzuhant,
ſo wirt din groſſes druren gewant.

MARIA ad ortulanum:

Eya drut gertenere,
du iß dorch aller frauwen ere:
haſtu icht von eme vernommen,
ſage mirs, daz mag uns frommen.
ich wolde yn an dynen haß
vil gern nach ſuchen baß.

ORTULANUS dicit:

Iß czemet frommen frauwen nit,
daz ſie ſoln umb ſolich czyt
morgens fru spaczeren gan.
wilt du dins ſuchens nit lan,
ſo ſaltu mir uff diſſer erden
myn cleynes crut nit zudreden.

MARIA recedens ab ortulano iterum circueat cantando:

[16 *v*] †Heu lapis eſt vere depoſitus,
†qui fuerat in ſignum poſitus.
†munierant locum militibus:
†locus vacat ipſis abſentibus.
†Dorch got ir frauwen,
†helffent clagen mir myn noit,
†ſint ich den nit finden enmag

1142 s *ergänzt nach d. Innsbr. Sp.* 1056

†der in dem grab lag.
†die ritter balt
†fingen myn herren mit gewalt;
†an dem crutze leit er den bitteren doit.

MARIA dicit quousque venerit ad Salvatorem:

Daz ist jemerliche
(daz <*weis*> got der riche),
daz man den guden mit arge lont
[17*r*] und die boßen dorch ir boßheit cront.
owe ir unselgen judden,
ir glicht uch woil den dobenden rudden!
der stein ist werlich nu her abe
der do lag uff dem grabe;
die ritter die do by warn,
der han ich nirkeyn erfarn.

Sit MARIA prope SALVATOREM. Qui cantet: Maria! sine ricmo; dicit Marte:

Du salt dich nomme bedruben,
in freuden saltu dich fortme uben.

MARIA respondet cantando: Heu redempcio tribus vicibus et flexis genubus cum ricmo:

†Heu redempcio Israhel, ut quid
mortem sustinuit patiens!

Subiungit rigmum tribus vicibus:

Herre vader, werder droist,
bistu daz, so bin ich erloist.

SALVATOR cantet: Ego sum pastor bonus etc. Et dicit:

Ich bin alczyt eyn guder hert,
wyl ich myn schaff han woil ernert.

MARIA cantet:

††Raboni, quod dicitur magister.

Addit rigmum:

Herre, ich sagen daz offenbar,
du bist myn meister, daz ist war.

SALVATOR cantet: Ego sum lux mundi etc. Et dicit:

Ich bin der gantzen wernde liecht.
welchem mentschen daz heil geschiecht,

1159 unser. *Ich emendiere die sinnlose Zeile nach V.* 1120, *da* 1159/60 *zweifellos nach dem der alten Osterspieltradition angehörigen Verspaar* 1119/20 (= *Innsbr.* 1066/67) *gebildet sind* 1167 nirkeyn 1169 a rn̄t 1171 a. b ego sum ‖ et dit *(neue Zeile)* pastor bonus 1172 hirt 1175 ware

daz er mir volget gar gewis,
der wandert in keyner finſterniß.

MARIA cantet. Sancte deus.
Et dicat rigmum:

[17 *v*] Heilger Criſt! heilger got!
du haſt erfolt daz groß gebot
daz dir din vatter geboden hat
vor aller der wernde miſſetat.

SALVATOR canit: Ego dormiui et ſompnum cepi etc.

Ich waz doit und bin erſtanden
und kommen von des dodes banden;
myn ewiger vatter hat mich erweckt,
des ſint die judden faſt erſchreckt.

MARIA canit: Sancte fortis etc.

O helger Criſt ſuße,
ich wil din gebenedyte fuße
roren und kuſſen hie,
wil du nu biſt von dem dode fry.

SALVATOR canit: Noli me tangere nondum *enim* etc.

Mit den henden wiltu mich roren;
des wil ich d*ich* auch nit erhoren.
du wenſt daz ich eyn puer mentſch ſy;
des unglaube*n* ſolleſtu ſin fry.
du gleubeſt nit gantz und ſicherlich,
daz ich mynem vatter ſy glich
in gotlichen weſen in ewikeit;
werſtu in ſolichem glauben bereit,
daz ich in din hertz word uffbaß ſtygen,
ſo wol ich dir daz roern verczihen.
wil nu der glaube noch nit iſt,
ſo roer mich nit zu diſſer friſt!

MARIA canit: Sancte et immortalis etc.

Helger undoitlicher Criſt,
ich bidden dich hude ſunder friſt
dorch din diffen wonden roit,
ich ermonen dich herre diner groſſen noit:
hilff mir, du gebenediter troiſt,

1191 b vēit 1193 des 1194 u *in* du *auf* e *korr.* 1195 vnglaubes

daz ich von ſunden werde erloiſt!
myn hertz daz gleubt nu volleclich,
daz du biſt dym vatter glich
in gottlichem weſen in ewikeit,
als du mir ſelbſt haſt geſait.

SALVATOR canit: Data eſt mihi omnis poteſtas etc. Et dicit:

Alſo iſt myn weſen geſtalt:
mir iſt gegeben alle gewalt
in hymmel und in ertrich.
wil du nu flelich biddeſt mich
vor din ſunde, ſo mirck mich eben:
der unglaube ſal dir ſin vergeben!
nu gang hene und ſage iß den andern
(ich muß aber vorbaß wandern),
ſage ene daz ich ſy erſtanden
und ſy gen Galeleen gangen,
ander myn frunde auch zu ſehen,
den ſal auch heil von mir geſcheen.

MARIA recedet a Salvatore cantando: Vere vidi dominum (cum nota ſicut ſupra: 'Cum veniſſem').

[18r] Vere vidi dominum vivere,
nec dimiſit me pedes tangere.
diſcipulos oportet credere,
quod ad patrem velit aſcendere.

Stem ſubiungit cum nota ſicut ſupra:

Ich ſach ſicherlichen got lebendig,
ſin fuß enliß er nit roren mich,
die jungern muſſen iß glauben han,
daz er zu ſym vatter wolt gan etc.

Quo finito ſit circa APOSTOLOS, qui ſimul cantant: Dic nobis Maria etc. MARIA cantando reſpondeat: Sepulchrum Chriſti etc. APOSTOLI iterum: Die nobis Maria etc. MARIA: Angelicos teſtes etc. PETRUS dicit:

O Maria, ſys willekommen!
haſtu uſt gudes vernommen?
ſage uns, waz haſtu uff dem wege geſehen
und iſt dir ern keyn heil geſchen?

1225 d vide

MARIA reſpondet:

Ich han geſehen daz ſelbe grab
do Criſtus liplich inne lag.
ſin ere die iſt mir worden kont
nu zu diſſer ſelben ſtont.
ich wil uch auch zu diſſem cziel
ſagen frolicher meren viel:
als wir hude fru gingen zum grabe,
do was der ſteyn gedan herabe;
do ſahen wir czwene engel in groſſen ern,
der worn wir uns faſt ervern,
die luchten ſchone mit clarheit
und beſchieden uns des mit wordikeit,
daz unſer herre erſtanden were
von des bittern dodes ſwere.
do ſahen wir auch daz ſinden-cleit
do en Joſeph hatte in geleit;
ſin heubt-duch auch noch do lyt.
dar noch quam ich in kortzer czyt,
do ich myn hern mit augen ane ſach.
nu hort wie er zu mir ſprach:
ich ſolt uch ſagen allen glich,
wo ich uch funde ſemmentlich,
wie daz er ſy uff erſtanden
und ſy geyn Galileen gangen.

THOMAS ad Marias:

Swig Maria, laß ſin din kallen,
din rede wil mir nit woil gefallen.
iß enmag zumale nit geſchen
daz von dem dode ſolt erſten
eyn doit man der do begraben iſt.
mich duncket, du findeſt falſche liſt.

MARIA ad Thomam dicit ricmum. Et interim Petrus recedat verſus ſepulchrum.

Swig du ungleubiger Thomas!
verware dich druget Sathanas,
der monchen mentſchen hat umbgeczogen:
er hat Evam vor bedrogen
und unſern vatter Adam,
dar von die wernt den ſchaden nam.

mich duncket, er wolt dich auch bedr*ie*gen.
in myner rede wil ich nit liegen.
[18*v*] wiltu des keyn glauben han,
ſo mageſtu geyn Galeleen gan;
do findeſt du unſern hern Iheſum Criſt
lebendig in kortzer friſt.

THOMAS recedet a diſcipulis.

Hic PETRUS videns Salvatorem procidat ad pedes eius et dicit:

O Jheſu, lieber meiſter myn,
dorch din groſſe uberſwentzige pin,
dorch din angſtlich bitter noit
und dorch din unverſchulgeten doit,
dorch din grundeloſe barmhertzikeit
bedenck nu myn hertzeleit!
vergib mir daz ich din verleukent han,
und daz ich nit bleib by dir ſtan,
als ich dir dick han zu geſait!
herre, die ſunde ſy dir geclait.
ich meynt mit dir zu gen in den doit,
e wan du, myn lieber herre, lidde die noit.
ader do iß zu der noit qwam,
nyemant mich by dir vernam:
ich ginge woil ferre hinden noch,
in den doit zu yln waz mir nit joch.
von kleyner anefechtunge ſwuer ich fere,
du werſt mir gantz ummere
und het dich myn lebetage ny geſehen.
o lieber herre, wil daz nu alles iſt geſcheen
von groſſer focht und mentſc*h*licher kra*n*gheit,
ſo iſt mir iß in myn*em* hertze*n* leit.
o ewiger got und werder criſt,
wil du nu erſtanden biſt,
ſo bidden ich alczyt gnade von dir,
daz du *w*olleſt vergeben mir
alle myn ſunde und miſſetait,
die ich noch e han vollenbracht,
want du biſt myn freude und myn droiſt
und haſt mich von dem dode erloiſt.

1270 bedrygen 1297 m$\overline{y}$n hertzeleit 1301 vollest

Deinde Salvator canit: Ego pro te rogavi Petre.

Petre ſtant uff, vernym mich eben:
din ſunde die ſint dir alle vergeben.
myn vatter han ich gebeden vor dich;
der bede hat er geweret mich.
din glaub der ſal uff diſſer erden
nummerme gebrechlich werden.
myn kirche wil ich uff dich buwen,
du ſalt den criſten-glauben ernuwen,
mit guder lare und predigat
ſaltu der lude miſſetait
gern ſtroffen zu aller czyt,
dar an myn gotlicher wille lyt,
und ſalt ene auch barmhertzig ſin,
als ich auch dir geweſt bin.
wan ſie wolnt beſſern ir leben,
ſo ſalt du ene die ſunde vergeben.
Petre, ich raden vor daz beſte:
mach ſie im glauben ſtede und feſte,
und ſage ene ernſtlich doby
daz ich werlich uff erſtanden ſy.

PETRUS dicit:

[19r] O lieber herre, beſcheit mich eben:
wyl ich nu ſal ſunde vergeben
von dym gotlichen gebode und geheiß,
und ich des ſelben nit enweiß,
abe ich der ſiebenczyt diner martel glich
ſolde zu ſieben moln vergeben deigelich,
wer daz von mir begern were:
des beſcheit du mich, myn lieber herre!

SALVATOR canit: Non dico etc.

Von ſieben maln ſagen ich nit alleyn;
Petre, nu mirck wie ich iß meyn:
du ſalt die ſunde in diſſem leben
zu ſieben-werb ſiebenczig malen vergeben
yderman der des begert mit ynnikeit,
und ſint eme alle ſin ſunde leit.
dem mentſchen zumale nuſt enbet,
der nit ruwe und leit het
vor ſin ſunde und miſſetait,

1311 gebrechliche 1340 den

die er dan volnbracht hat.
nu gang, Petre, in gotlichem frieden
und du als ich dich han beſchieden!

PETRUS dicit:

Lieber herre, ich wil alczyt darnach ringen,
daz ich moge din willen volnbringen,
wie ich nu ſal von dir ſcheiden,
ſo wil ich gen in dym geleide.

HOSPES dicit:

Baldoff, myn lieber knecht,
mich duncket, der win ſy gerecht,
den wir geſternt kaufft han.
a lieber czarter, nu ſege ene an:
daz fuern hat eme nuſt geſchat,
daz brenget uns eyn gude bat;
ſo iſt der geſmack hertzlich gut,
daz duncket mich czwar in mynem mut.

Probet vinum guſtando et dicit:

Baldoff, verſuch auch du!

BALDOFF dicit:

Meyſter, ich bin eyn rechte ſu:
kompt mir daz glaz vor den munt:
ich ſuffen iß uß biß uff den grunt;
ich ſprechen czware by mynem leben:
wynnig verſuchen iſt mir nit eben.

Deinde dicit guſtando vinum:

Der win iſt gut, daz duncket mich auch,
wie woil ich bin win-konnes eyn gauch.

HOSPES dicit:

Baldoff, <*hore*> balde uff!
du duſt manchen groſſen ſuff,
des muſtu werlich dick engelden;
ſo ich dich gar ubel ſchelden,
wan du dick zu mancher fart
den czappen nit haſt woil bewart.
daz macht din groß follery.
nu ganck als lip als ich dir ſy,
[19*v*] und du kunt mit groſſem ſchalle
diſſen luden uber alle

1347 v *in* volnbr. *aus* w *korr.* 1348. 1349 vil 1365 ga▾ch

wie daz ich wolt eyn maß geben
vor dry heller (daz kompt ene eben),
und rume yn faſt diſſen win,
ſo ſal der krieg geſunet ſin!

BALDOFF dicit:

Herre und lieber meiſter myn,
waz ir mich heſſent, daz ſal ſin.

BALDOFF exiens dicit:

Woil her, woil her zu dem roden deller!
man gibt eyn maß umb dry heller!
des wines ſolt ir alle drincken,
ſo werden uch die czungen hincken,
daz er eyn wart nit kont geſprechen
und mogent auch nit dru gerechen.

BALDOFF infundendo dicit:

Hubſch farbe und gut geſmack,
daz fult eynem den win-ſack;
ich muß ſicher aber drincken,
und ſolt mir woil die czunge hincken.

Et ſubiungit:

Sicherlich vernemet mich eben:
er iſt gewaſſen an der krommen reben.
ave Merge, des bin ich vol,
daz ſehet ir leider alle woil.
win-drincken iſt keyn ſchande.
hant ir nit gelt, ſo brenget pande!
ſo werden ir alle win-geil,
wyl er iſt ſo woil-feyl.

CLEOPHAS existens cum Apoſtolis dicit ad LUCAM:

Stant uff, laß uns geyn Emaus gan,
als du und ich han an geſlan.
mochten <*wir*> waz gudes vernemen,
wan wir dan herwidder qwemen,
daz wir unſer frunde frolich mechten
und ene gude botſchaff brechten.
daz dede ich werlich alzu gern.
ich czieln iß vor ydel fluckmern.
wer weis eigentlich wie iß ſy?
ich bin nit geweſt darby.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

laß uns erfarn den rechten grunt
nu zu diſſer ſelben ſtunt.

Sic eundo dicit LUCAS:

Ach got, wan ich bedencken daz,
daz er ſo ſere geſlagen waz,
ſo mag myn hertz nit frolich ſin;
do mit ſo han ich groſſe pin,
und muß auch weinen in mynem hertzen,
wan ich bedrachten ſin groſſen ſmertzen.
er meynt uns werlich alle mit druwen,
daz ermert mir auch den ruwen,
wyl er leit ſo groſſe noit
und darnoch auch den bittern doit.
ach ſolt ich ene eyn male ane ſehn,
[20r] waz mir darumb ſolt geſcheen,
daz wolt ich lyden willeclich
(uff myn dru daz ſprechen ich),
wyl ich ſo ſere in mynem ſin
bitterlich gequelet bin.

JHESUS in ſpecie perigrini appropinquans eis cantet: Qui ſunt hii etc. Addit rigmum:

Got gruß uch, ir lieben bruder myn,
waz mogen uwer rede ſin,
die er nu hant vor der hant?
wil nit vil dar an gewant
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
und lieſt mich ſie auch verſten
die wil ich hie nu <by uch bin. / mit uch gen.
Got hat mich czwar zu uch gedragen,
ir ſolt mir uwer rede ſagen;
ir ſint bedrubet, daz ſehen ich woil,
und ſint gende leides vol.

CLEOPHAS ad perigrinum cantando: Tu ſolus perigrinus etc. Addit ricmum:

Du biſt dach eyn pilgerin
und kommeſt von Jheroſalem:
haſtu nit gehort und geſehen
die ſachen die ſint do geſcheen?

1426 ſnne (!) *Zwischen* 1431 *uud* 1432 *Auslassung anzunehmen*

daz wondert uns alzuſere.
weiſtu nit die nuwen mere,
dar an ſo groſſe macht lyt
und ſint volnbracht in diſſer czyt?

PERIGRINUS:

Ir lieben bruder, verczihet mir daz,
ich wil uch fragen aber baß,
waz iſt geſchen in diſſen tagen,
daz er mir daz wollet ſagen.

CLEOPHAS canit cum Luca: De Jheſu Nazareno etc. Addit ricmum:

Haſtu nit horn ſagen
in diſſen oiſterlichen tagen
von Jheſu von Nazareth,
der nye keyn arges gedet?
eyn prophet waz er geweldig,
daz han wir ſelbeſt gehorte dick;
mit warten und wercken det er daz ſchin
gode und auch dem volcke ſin.
hort du nit auch zu der ſelben friſt,
wie er zu dem dode verdampt iſt,
und wie ene unſer uberſten ließen fangen
und daden ene an eyn crutz hangen?
wir hofften, er ſolt uns han gedroiſt
und daz volck von Iſrahel gantz erloiſt.
iß iſt hude der dritte tag
daz diß volnbracht wart.
nu hore, ich wil dir me ſagen
und wil dir unſern kommer clagen:
etliche frauwen han uns erſchreckt,
die worden eyns morgens fru erweckt
und qwamen glich fru zu dem grabe:
da waz der ſteyn gedan herabe.
als ſie den licham nit enfunden,
do begonden ſie widder zu uns kommen,
und ſprachen vorware mit guden wiczen,
ſie hetten in dem grabe ſehen ſiczen
[20v] czwen engel wyß gecleit;
die hetten en vorwar geſeit,
der herre were lebendig uff geſtanden
und were geyn Galileen gangen.

als wir nu faſt warn erferten,
czwen ſich zu dem grabe kerten
auch von unſer junger ſchar;
die ſelben ſagten uns vorwar,
wie wir iß von den frauwen hatten vernommen,
alſo hetten ſie daz grab funden.
ader uff der ſelben ſtont
iſt er ene nit worden kont.

PERIGRINUS dicit:

O er doren mit groſſem ſmertzen,
wie drege ſint ir in uwern hertzen
zu gleuben an der propheten wort,
die ir gar dick hant gehort!
Criſtus muſt diſſen ſmertzen lyden
und mocht ſin auch nit vermyden,
ſolde er kommen in ſin ere,
darnoch ene hat verlanget ſere,
ſo muſt er von ſines vatter gebot
liden alle diſſe noit.
ſin vatter gab yn den mentſchen zu droiſt;
des hat er die gantze wernt erloiſt.
er hat mit ſiner groſſen noit
verſunet den mentſchen und Got.
der czorn were nit verſunet worden,
were Jheſus nit am crutz geſtorben.
er muſt alczyt darnoch ringen,
daz er die ſchrifft mocht volnbrengen
die eme zu geſchreben ſint
und die man von eme geſprochen ſint.
ir lieben bruder gleubet des:
von Criſto ſpricht erſt an Moiſes:
'Got wil uch uß ſynem gotlichen ſchoß
erwecken eyn propheten groß;
den werdent ir horn ſicherlich
in allen ſachen recht als mich'.
von Yſaia han ir verſtanden,
wie im daz ſy zugangen;
iß iſt geweſt eyn gotlich geſchicht,
want Yſaias alſo ſpricht:

1483 vorware 1484. 1498 dem 1510—13 5. *Mos.* 18, 15. 18

'mentſch, du ſalt dich nit erveren:
eyn iungfrawe enpenget und wirt geberen
eyn ſone der wirt genant Emanuel.
daz ſagen ich dir ane hele,
Emanuel waz daz nu geſprochen ſy:
iß bedut "Got der herre der wone uns by!"'
ir lieben bruder, wiſt ir auch nicht
waz der prophete Jeremias ſpricht:
'Jheroſalem, zu dym groſſen frommen
wirt dir din erloſer kommen.
diß czeichen wirt von ym geſcheen:
die blinden wirt er machen ſehen.
wan daz ſelbe iſt geſchen,
ſo werdeſtu dan darnoch ſehen,
daz er die dauben macht geſont
und wecket die doden zu der ſelben ſtont
mit ſinen gotlichen worten'.
daz han ir kortzlichen woil gehorten,
daz Criſtus diſſe prophecie volnbracht hat
by uch zu Jheroſalem in der ſtat.
ir lieben bruder, nu mirckent auch diß geſchicht,
daz Yſaias von Criſtes lyden ſpricht,
daz do kortzlich iſt geſcheen,
als ir ſelbs hant geſehen:
[21r] 'er iſt gefurt mit der hant
recht als eyn unſchuldiges lamp;
eynfeldig ging er in den doit
gedulclichen leit er alle ſin noit'.
ir lieben bruder, nu horet baß:
David in der perſon Criſti ſprecht daz:
'myn hende und fuße hant ſie dorchholt,
uff daz die ſchriffte werde erfolt.
ſie ſahen auch an myn geſtalt,
alle myn beine hant ſie geczalt,
iß were mir liep adder leit,
ſie hant geloßt umb myn cleit'.

1518—23 *Jesaja* 7, 14, *Matth.* 1, 23 1526—34 *nicht von Jeremias* 1526/27 *wohl in Erinnerung an Jesaja* 59, 20 'et venerit Sion redemptor' *oder Jes.* 62, 11 'dicite filiae Sion: ecce salvator tuus venit', *vgl. Jeremias* 15, 5 'Quis enim miserebitur tui Jerusalem'. 1528—34 *Jesaja* 35, 5, *Matth.* 11, 5 1528 czeuchen 1542—45 *Jes.* 53, 7 1548—53 *Ps.* 22. 17—19 1551 *in* beine *ein* d *vor dem* n *gestrichen* 1553 *Joh.* 19, 24

wil David diß hat prophitirt,
so waz iß Criſto auch beſchirt.
diſſe czyt iſt daz auch geſchen,
daz han ir bruder beide geſehen.
wyl Criſtus diß erfollet hait,
ſo horet me (daz iſt myn rait)
wie David prophitiert ſchon
auch in Jheſus perſon:
'dorch der armen mentſchen node
werden ich erſten von dem dode
und werden alczyt by dir ſin,
du werder ewiger vater myn'.
lieben bruder, nu mirckent diß alles gar:
ſoln diſſe prophicien alle ſin war,
ſo muß uff daz leſte auch zu ſin gangen,
daz Criſtus von dode ſy offerſtanden
und habe volnbracht alles daz
daz von eme ye geſchreben waz.

Appropinquantes caſtello dicat LUCAS ad perigrinum:

Werlich, bruder, von Criſto haſtu uns woil geſait.
din rede uns alzu woil behait,
wyl wir die ſchrifft nu baß verſtan,
die die propheten geſprochen han
von unſerm hern und lieben meiſter.
almechtiger got, wo iſt er?
mochten wir ene an kommen,
iß brecht uns allen guden frommen.

PERIGRINUS dicit:

Ir lieben bruder, ich muß mich von uch ſcheiden,
mir endaug nit lenger hie zu beiden;
eyn langen weg han ich zu gen,
herumb daug mir nit lange zu ſten.

LUCAS canit: Mane nobiſcum etc.

Werlich, bruder, du muſt verliben.
umb unſern wiln ſaltu vermiden
den langen weg uff diſſer ſtraßen.
du ſalt dich by uns nyder laßen.
du ſeheſt woil an der ſonnen ſchin:
der abent wirt nit lange ſin.
ſo wirt iß vorware baß wandern;

1567 ware

herumb woln wir uns by eynander
diſſe nacht gedrulichen halden.
got ſal unſer alle czyt walden.

Intrantes hoſpicium CLEOPHAS dicit:
Got gruß dich wirt, lieber front!
waz haſtu zu eſſen zu diſſer ſtont?
[21v] wolleſtu uns etwaz zu eſſen geben,
daz qwem uns dryn brudern eben.

HOSPES dicit:
Ir lieben bruder, ſyt willekommen!
hat uch der honger uſt betwongen,
ich verkeuffen uch win und brot,
ſo beſchodden ir uch des hongers noit.

CLEOPHAS dicit:
Endruwen, win und brot iſt vil gut.

HOSPES dicit:
Das duncket mich auch in mynem mut.

HOSPES portando panem cum vino dicit:
Den do nu hongert ſere,
der frauwet ſich woil diſſer mere.

LUCAS ad perigrinum:
Lieber bruder, werſtu nu geſeſſen,
ſo wollen wir eyn bißchen eſſen.

PERIGRINUS dicit:
Den do hongert, dem iſt iß eyn pin;
ich wil balde geſeſſen ſin.

Accepto pane dicit benedicendo:
Gebenedyet ſy diſſe frucht,
die uns gibt des libes zucht.

Diſſo pane dicit:
Nemt hene, lieben bruder myn,
domit verdrybt des hongers pin.

Et ſtatim eo recedente CLEOPHAS dicit:
Nu han wir unſern hern ſiechtlichen geſehen,
wil daz warczeichen iſt geſcheen:
daz brot daz brach er mit der hant,
daran ſo han wir ene erkant;
er hat iß dick gedan zum eſſen,

1604 du, *psych. Antizipation von* nu; *sonst stets* do.

daz iſt uns czwar nit vergeſſen.
nu gleuben wir czwar zu diſſer friſt,
daz er ware <*got*> und mentſch iſt,
und daz er ſy frolich erſtanden
und uff dem wege mit uns gangen.

Sic ambo cant*ent*: Nonne cor noſtrum etc.

LUCAS dicat:

Warn nit unſer hertz*en* faſt enczont
zu der ſelben mircklichen ſtont,
als er uns zu qwam uff den wegen
und geride uns widder und vor zu fregen,
und erclert uns vil guder ſchrifft
die en ſelbeſt an drifft?
ach hetten wir en do erkanten,
wil wir von rechter liebe branten!
und hetten baz zu eme gekerten,
wil er uns hait ſo ſuße gelerten!
warumb mirck*t*en wir nit <*an*> ſin gotlichen wort*en*,
die wir clerlich von eme horten?
warumb han wir uns nit vor em gebeigt
und hetten unſer hertz zu eme geneigt?

CLEOPHAS ad hoſpitem:

[22*r*] Wirt, wir mogen nit lenger bliben.
uns iſt gemynnert groſſes lyden
und darzu groß bitter ſmertz*e*,
den wir hatten in unſern hertzen.
nu du eynes und ſage uns eben:
waz ſoln wir dir vor czerunge geben?

HOSPES dicit:

Uwer czerunge die iſt clein.
nu mircken eben waz ich meyn:
czehen pennige hant ir verczert;
die ſint mir hude von uch beſchert.

CLEOPHAS ſolvendo dicit:

Nu ny*m* hene, du guder man!
du haſt uns recht gutlich gedan:
eyn pennig, czwen, dry,
(got laß dich aller ſunden fry)
vier penge, funff, ſehes,
(her wirt, wiltu gleuben des?)

1627 vñd 1634 *am Rand*, wart 1640 ſmertzen 1648 nyn

ſieben, achte, nun, czehen;
der ſal nommer leit geſchen.

HOSPES dicit:

Nach duncket mich in mynem mut,
waz man erbern luden dut,
daz iſt gantz und gar behalden.
got wolle uwer alle czyt walden!

LUCAS dicit:

Got ſen dich wirt! mir muſſen ſcheiden.

HOSPES dicit:

Der almechtige got wolle uch geleiden!
were uwer bruder by uch blieben,
ſo enwert ir nit von mir geſchieden.

Hic recedant ab hoſpite. HOSPES dicit:

Die wyl daz mir noch ye gedenckt,
ſint ich bit her han win geſchenckt,
han ich der bruder nit glich geſehen.
dick und vil iſt mir geſcheen
ſchalckheit, leckery und boßheit groß,
des ich werlich wynnig genoß:
daz ich em gab wes ich hat,
der mir dach nye kein danck geſait
und wolt mir auch kein gelt geben,
daz kompt mir hude des tages an-eben.
daz hant die bruder dach nit gedan;
got wolle ſie alle irs leides erlan!

CLEOPHAS et LUCAS venientes quaſi ad diſcipulos cantent: Surrexit Criſtus etc.

LUCAS dicit:

Werlich der herre iſt uff erſtanden,
lyplich hat er mit uns gangen,
vil ſchrifft hat er uns offenbert,
mildeclich hat er uns die erclert,
wie er ſy mentſche worden,
und wie er ſy am crutz geſtorben,
und wie er uff erſtanden ſy;
des ſolt ir werlich gantz fry
eyn ſtarcken feſten glauben han.
daz zeichen hat er uns getan:
[22 v] wir hilden en vor eyn bilgerin

1663 enwirt

und brachten eme broit und win;
daz broit brach er in ſiner hant,
domit ſo wart er uns bekant;
daz iſt dick von eme geſchen,
als wir alle han woil geſehen.
als er uns das broit gab in die hant,
vor unſern augen er verſwant.
darnoch han wir ſin nit me vernommen.
alſo ſin wir widder kommen
und han uch alle dinge geſait,
wie iß uns mit eme ergangen hat.

JACOBUS vadens ad Judeos dicit:

Nu hort ir judden, ich wil uch ſagen
(laßt uch myn rede woil behagen):
Jheſum den ir hattent gefangen
und hoch an eyn crutz gehangen
und brachten ene in groſſe noit
und darnoch in den bitteren doit,
der ſelbe liebe Jheſus iſt erſtanden
von gotlicher crafft uß des dodes banden.
wolt ir des auch glauben han,
ſo ſolt ir mich baz verſtan,
und mogent mich mircken eben,
ſo werden uch uwer ſonde vergeben,
die ir an eme begangen hat
mit moncher ſnoden miſſetat,
die er werlich noch nye verdynt
umb uch und auch umb uwer kynt.
herumb wil ich uch raden mit druwen:
laßent uch die ſonde ruwen,
und gleubent daz er erſtanden ſy,
ſo blibet ir groſſes ungluckes fry,
daz uch vorwar hernoch wirt kommen.
nu bedencket ſelbeſt uwern frommen
und gleubent des, daz raden ich,
wan Jheſus unſer herre iſt gnaden rich
und iſt eyn born der barmhertzikeit.
weren uch uwer ſonde leit
und hettent ruwen uß uwers hertzen grunt,

1706 *nach* wolt de *gestrichen* 1712 verdynet

ſie worden uch vergeben zu diſſer ſtunt;
auch worde uch me (daz mirckent eben!)
noch diſſer czyt eyn ewig leben,
daz unſer herre ſelber iſt.
daz ſy uch geſait zu diſſer friſt.

NATAN dicit ad Jacobum:

Iß iſt dir czwar eyn groſſe ſchande,
daz du ſprichſt er ſy erſtanden,
und weiſt woil mit falſcher liſt
daz iß gantz gelogen iſt.
er wolt auch den tempel zubrechen
(daz han ich ene horn ſprechen),
und wolt ene dan mit waren ſachen
am dritten tage widder machen.
daz waz auch ſiner logen eyn,
daz wiſſen wir judden alle gemeyn.
verware du ſalt uns alſo nit deuben:
ſiner ufferſtendung woln wir nit gleuben.

JACOBUS ad turbam:

Nu horent woil myn mere:
abe der tempel zubrachen were,
ſo worde er czwar in gottlichen ſachen
in eynem augenblig <*ene*> widder gemachen,
[23*r*] und were daz nit unmogelich
ſiner gotlichen crafft (daz ſprechen ich),
die wil er czwar allmechtig iſt
nu und zu aller friſt.
ader daz du ene haſt horn ſprechen,
wie daz er ſolle den tempel zubrechen,
ſo wolt er en gantz ernuwen
und am dritten tage widder buwen,
daz hat er von ſynem licham geſprochen,
den ir jemerlich hant zubrochen:
den hat er erweckt am dritten tage.
herumb ſo laſſent uch geſagen,
und laſſen uch den glauben wonen by
daz er werlich erſtanden ſy.

ANSSHELM dicit:

Nu hor a*n*, du wilt die judden mit warten deuben.
wolleſtu mynen worten gleuben,

1740 dauben 1745 gemackent 1752 *nach* en in *gestrichen* 1754 geſprachen 1760 horau

ich wolt dir licht etwaz ſagen
daz dir zumale nit worde behagen,
wie daz er nit erſtanden iſt
werlich zu diſſer friſt.
als ir do widder und vor lieffen,
von modekeit wir raſt ſlieffen,
do hant ir uns den licham geſtoln
und hant ene noch hinder uch verholn,
und ſagent den luden uwer falſchen mern;
domit ſo wolt ir ſie verwern.

JACOBUS dicit:

Ich ſagen uch zu aller friſt,
daz er werlich erſtanden iſt.
daz hont ir huder woil vernommen;
mit gelde ſo ſin ir uberkommen,
daz er die warheit wolt verſwigen.
edoch ſal ſie nit bliben ligen,
die muß czwor geprediget werden
gantz und gar uff diſſer erden;
ſie wirt verkondiget in allen landen
den falſchen judden zu groſſen ſchanden.

JHESUS introeat ad diſcipulos Thoma abſente et cantat: Pax vobis ego ſum, nolite iam timere etc.

Minen gotlichen frieden ſolt ir han
und ſolt uch aller focht entflan,
want ich bin iß der ſelbe Criſt,
der vor uch alle gemartelt iſt.

Hic aliqui procidentes adorent eum. Et dicat unus videlicet JOHANNES:

O lieber herre und werder got,
verczihe uns die groſſe miſſetait,
daz wir dich ließen alleyn gen,
und unſer keyner bleib by dir ſten,
als dich din finde mit groſſer noit
hefftlich brachten in den doit.

ANDREAS dicit:

O lieber herre, ſy *m*ir gnedig!
ich bin eyn mentſche gar ubeldedig:

1782 b *Luc.* 24, 36 1792 wir, *vgl.* 1660

als dich die judden hatten gefangen,
do hatte ich czwar eyn cleyn verlangen,
[23v] daz ich wolt by dir beſten.
o lieber herre, daz haſtu woil geſen.
als ich dich ſach hefftlich cziegen,
do geried ich balde von dir fliegen
und ließ mich die judden nie geſehen,
bit daz din martel waz gantz geſcheen.
o lieber herre, daz laß dich nit verdrießen:
ich hette dich billich lan genießen
diner wonderczeichen und ſußen lare,
die du dick dede alle jare,
und haſt dich alczyt fruntlich ereygt.
daz hette mich werlich billich erweicht,
daz ich were by dir beſtanden
und mit dir in die martel gangen.
o lieber herre, wil du nu erſtanden biſt,
ſo ſy mir gnedig zu aller friſt
dorch din grundeloße barmhertzikeit;
mich ruwent myn ſonde und ſint mir leit.

MATHEUS dicit:

O lieber herre, als du mir von dem czolle ryff,
gar ſnell und balde ich zu dir lieff.
von dem ſuntlichen ampt haſtu mich genommen,
myner armen ſelen zu groſſem frommen.
des dancken ich dir mit innikeit;
mich ruwent myn ſunde und ſint mir leit
von gantzer krafft mynes hertzen.
vergib mir dorch die bittern ſmertzen!
wil du biſt frolich uff erſtanden,
ſo bewar mich, lieber herre, vor ſchanden,
und wolleſt mir alle myn ſunde vergeben
und noch diſſer czyt daz ewige leben.

JHESUS dicit:

Daz mich myn <*finde*> hefftlich czogen
und alle myn frunde von mir flogen,
der prophet David dut uch daz ſchin,
daz iß muſt alſo ſin.
herumb ſteet uff und ſyt gedroiſt:
ich han uch alle von dem dode erloiſt.

1805 j *in* jare *auf* g *korr.* 1816 gnomen

JHESUS ad alios adhuc ſedentes et perterritos dicit:

Wes ſiczt ir do und ſyt bedrubet?
waz hat uwer hertz darzu geubet,
daz er der gedenck nit ſyt fry?
er meynt daz ich eyn geiſt ſy?
ſehet myn hende und auch myn fuß:
ich bin uwer meiſter ſuß
und han uch vil gudes gedan.
nu ſehet zu und gryfet an:
ich bin fleiſch und beyn,
des enbernt die geiſt allegemeyn.

JHESUS illis adhuc mirantibus letanter dicit:

Hetten ir uſt zu eſſen,
ich were alhier by uch geſeſſen.

JACOBUS dicit:

Ja meiſter, ſicze by den diſche;
hie iſt eyn deil eyns gebroden fiſche.

PHILIPPUS procidendo dicat Jheſu manducanti:

[24r] O lieber herre, vergi*b* auch mir!
ich han zubrachen faſt geyn dir,
daz ich diner woildait han vergeſſen.
du biſt dick by uns geſeſſen
und haſt uns mildeclich gelert.
vil heils iſt mir von dir beſchert:
du haſt mir uff diſſe geynwerdige ſtunt
erluchtet mynes hertzen grunt,
daz haſt du mir dick und vil erlucht,
ſunderlich zu der czyt, als mich ducht,
als du, myn lieber herre, fregete mich
und ſprech mir alſo zu ſonderlich:
'womit ſoln wir keuffen broit,
daz dis volck eſe und beſchud ſin noit?'
o lieber herre, do antwort ich
mit ſolichen warten ey*n*feldeclich,
wie daz czweihundert pennigwert broit
weren nit gnong zu des volckes noit,
daz iglicher ewynnig neme.
myn dumheit du gar balde verneme:

1846 vergibt 1851 beſchiert

des wart myn hertze zu der ſelben friſt
irluchtet als iß auch itzunt iſt.

Poſtquam manducauit, dando eis reliquias dicit:

Diß ſint myn wort
die ir dick hant gehort:
waz von mir geſchreben ſy
in dem geſetze Moiſi,
und waz die propheten hant geſprochen,
der prophecien wirt keyn zubrochen,
ſie mußen alle werden erfolt.
herumb ſo habent gude gedolt!
als die propheten ſchryben,
ſo muſt ich Criſtus die martel lyden
und muſt am dritten tage uff erſten,
als ich hie liplich by uch gen.
myn name ſal von uch geprediget werden
gar wyt hie uff diſſer erden
zu ablaß der ſunde alle gemeyn,
daz ſich daz volck mache reyn.

SALVATOR ſubiungit cantando: Sicut miſit me pater etc. Et dicit:

Als mich myn vatter hat her geſant,
alſo ſchicken ich uch in die lant.
herumb ſyt wiſe als die ſlangen,
noch gotlichen ſachen ſal uch verlangen;
und ſolt auch noch der duben art
enfeldig ſin zu aller fart.

Statim inſufflando eis ſeu inſpirando ſpiritum cantet: Accipite ſpiritum ſanctum! Et dicat:

Nemet zu uch den helgen geyſt
umb des willen aller meyſt:
wem ir hie ſin ſunde vergebt,
die wil ir hie in dirre wernt lebt,
dem ſollent ſie vergeben ſin,
daz ſagen ich uch den frunden myn;
[24 v] und wem ir die ſunde nit vergebent,
in dem ſelben ſie alczyt ſtrebent.
domit wil ich von hynnen gan,
myn gotlichen freden wil ich uch lan.

1866 hertzen 1868 wart 1874 erfult 1883 b. 1889 b Joh. 20, 21. 22

Tunc SINAGOGA cantet quod placet. Deinde exiat PETRUS dicens Judeis:

Ir iſrahelſch*e*n menner, ſwiget ſchon:
got der herre hat ſinen ſon
Jheſum, den ir hant gecrutziget,
gottlich geerwirdiget.
Pilatus hette en gern lan gen,
ir wollet ſiner reden nye geſten:
den morder und den boſen man,
der den luden daz leben nam,
den bat er abe mit uwern worten
und brachtent Jheſum zu dem ortel,
daz er von uch gedoit wart,
der do waz zu aller fart
geweſt uwer lerer
und des lebens eyn merer.
Got hat ene nu von dem dode erweckt;
des worden uwer huder faſt erſchreck*t*,
die do by dem grabe l*a*gen;
do ſolt ir ſie umb fragen.
wir woln hie geczucknuß geben,
daz unſer herre hat daz leben;
er iſt uns clerlich allen erſchien,
daz wir ene liplich han geſ*i*en.
ir lieben bruder, ich weis und han daz woil verſt*anden*:
von unwiſſenheit hant ir daz begangen,
als han auch uwer furſten gedan.
Got der wolle nit abe lan:
Criſtus muſt die pin liden,
als uns die propheten ſchriben.
bekert uch nu und laſt uch ruwen,
ſo wil uch got eyn tempel buwen
dort in dem ewigen leben,
und wil uch hie die ſunde vergeben.

NATAN reſpondet:

Eyn falſch geczugniß wolt ir geben,
daz uwer trogener ſolde leben,
und wolt daz ſelbſt mit uch bewern.
wir muſſen uch licht eyn anders lern:
wordent die ritter die warheit ſagen,

1908 warten 1916 logen 1922 *am Blattrand, ergänzt*

ir rede worde uch gar ubel behagen;
herumb wart, waz du haſt zu ſchaffen,
und ſpare geyn uns din hoes claffen!
waz wir daden adder unſer knecht,
daz doden wir mit gudem recht.

YSAAC Judeus dicit:

Ja woil, wir hatten rechtes me wan zu vil
uff daz ſelbe mirckliche cz*il*,
als wir den falſchen droginer fingen
und hoch an daz crutz gehingen.
groß ſmachheit hat er uns gedan;
hette er die underwegen gelan,
ſo were er nit kommen in groſſe noit
und dornoch in den bittern doit.
iß hait eme verware ſin leben geſchait,
daz wir ſo vil rechtes han gehait.

[25 *r*] PETRUS dicit:

Daz recht daz ſolt ir woil befinden,
ir und alle uwer kinde.
ich wil uch geben guden rait:
laſt uch ruwen uwer miſſetait!
ſo wirt uch der ſelbe lebendig Criſt,
der hude von dem dode erſtanden iſt,
uwer ſunde gantz vergeben;
er hat auch vor uch gebeden
a*n* dem crutz, do er die martel leit
und mit dem bittern dode ſtreit.

Tunc veniat THOMAS ad DISCIPULOS, qui eum intuentes cantent: Vidimus dominum etc.

BARTHOLOMEUS dicit:

Thoma, wir han den hern geſehen;
groß heil iſt uns von eme geſcheen.
er hat uns hude zu diſſer ſtunt
erluchtet unſers hertzen grunt.
liplich hat er by uns geſeſſen
und hat auch czwar mit uns geſſen,
und waz die propheten hant geſait,
die ſchrifft hat er uns uß gelait:
ſonderlich, daz er die pin muſt lyden

1943 cziele 1951 gehabt 1960 am

und konde den doit nit vermyden,
und muſt an dem dritten tage uff erſten,
als wir ene werlich han geſen.

THOMAS ad diſcipulos:

Nu ſaget ir alle waz er wolt
(ich waz eme auch von hertzen holt),
edach ſo ſagen ich ſonder wan:
ich wil des keynen glauben han,
daz er uff erſtanden ſy.
des glaubes bin ich gantz fry
nu und auch zu allen ſtunden,
ich enſehe und griff dan ſin wonden,
die er an henden und an fuſen hait
und die eme an ſiner ſyten ſtait,
daz ich myn hant moge darin geſencken,
ſo wil ich mich dan bas bedencken
und wil daz konnigen in den landen,
wie daz er werlich ſy erſtanden.
die wil mir daz nit geſchiet,
ſo han ich czwar des glaubens niet.

Deinde MEDICUS clamando dicit:

Smackfol, myn lieber knecht!

SMACKFOLL reſpondet:

Waz wiltu, meiſter Gomprecht?

GUMPRECHT dicit:

War biſtu nu gegangen?
daz du an eyn fladen werſt gehangen!
iß geſchiet keyn ful uff diſſer erden,
din deil muß dir darvon werden.
du haſt mirs czwar vor dick gedan,
herumb ſo muſtu orlaub han.

SMACKFOLL dicit:

Endruwen meiſter, gebt mir myn lon.
ſo wil ich gern orlaub han.

[25 *v*] GUMPRECHT dicit:

Ich gebe dir ſchalc woil eyn ſeil,
daz were auch din recht deil:
du haſt mir dick vil geſtoln,
daz han ich noch bit here verholn;

wiltu mir daz nit widder gelden,
ſicherlich ſo wil ich iß melden.

SMACKFOLL dicit ad populum:

Nu hort zu uberall
waz ich uch nu ſagen ſall!
ich wil uch ewynnig leren:
ich han gedient eynem heren
eynes ſommers dru jar,
und wil daz ſprechen vorwar,
daz ich ſin wynnig han genoßen,
und macht ſich nu ſere verdroßen.
wyl ich nu heyſchen mynen lon,
ſo dribt er mich faſt zu hon
und ſprecht, er gebe mir woil eyn ſeil,
daz ſy doch myn rechte deil.
er hait czwar eyn boſe wyſe,
ſin meiſterſchaff ich nomme pryſe.
ſo helff mir got, ich gleub*t* ich wolt ene widder bedriegen;
dun ich daz nit, ſo wil ich liegen,
wan ich weiß alle ſin boißheit wol:
ſcha*l*ckheit iſt er rechte vol.

GUMPRECHT dicit:

Smackfol, habe du din gemach!
du kommeſt anders in die bach.

SMACKFOLL dicit:

Der bach biſtu kum geneſen,
du biſt gar dick do uff geweſen;
darzu biſtu dick geſchant
und faſt dorch die backen gebrant;
umb ſchalckheit biſtu dick geſlagen,
daz mag ich auch woil von dir ſagen.
waz du mir magſt zu gemeſſen,
des haſtu werlich wynnig vergeſſen;
wil du mir nu haſt orlaub geben,
ſo gib mir myn lon, daz kompt mir eben.

GUMPRECHT dicit:

Smackfol, ſwig! daz raden ich dir,
und blib ummer me by mir

2066 vber alle 2015 hone 2022 woil

alſo lange als du magſt geleben,
ſo wil ich dir myn dachter geben;
und du als du bit her haſt gedan,
ſo ſaltu nommerme orlaub han.

SMACKFOLL dicit:

Verware daz iſt myn mynſte noit:
wer din dochter lange doit,
darnoch muſt ich leben.
got wolle uns allen ſin hulde geben!
edoch wil ich daz beſte dun:
die dachter macht eyn guden ſun.

Deinde SALVATOR veniet ad diſcipulos iterum cantando: Pax vobis etc. Dicat ricmum ut ſupra:
Dicat inde Thome prius cantando et mittendo manum in vulnus lateris:

[26r] Thoma, ſich myn hende zu diſſer ſtunden
und ſtoß din finger in myn wonden,
verſenck die hant in myn ſyt
und wiß gleubig zu aller czyt!

Deinde THOMAS cantet: Miſi digitos meos. Et dicit:

Du biſt myn herre und biſt myn Got.
dorch din groſſe bitter noit
bidden ich dich, lieber herre myn,
daz du mir wolleſt gnedig ſyn
umb myn groſſe miſſetait,
die ich an dir han volnbracht,
daz ich nit glaubt der waren mere,
daz du uff erſtanden were.
myn unglaube der waz alſo groiß:
hetteſt du mich nit die warheit bloiß
laßen griffen und ſehen,
ungluck were mir czwar geſchen,
in dem unglauben were ich licht geſtorben,
ewiclich were ich darumb verdorben.
din ufferſtendunge iſt gude mere,
der ſoln wir uns alle frauwen ſere.

2054 biedden 2065 verdarben

SALVATOR cantet: Thoma, quia ...
Et dicit:

Thoma, wil du mich haſt geſehen,
ſo glaubeſtu daz iß iſt geſchehen,
daz ich uff erſtanden ſy;
dynes unglaubes biſtu gantz fry.
ſelig ſint die mentſchen czart,
die do gleubent zu diſſer fart
daz iß werlich ſy geſcheen,
wie woil ſie mich nit hant geſehen.
ich wil ene darumb lone geben:
nach diſſer czyt daz ewige leben.

Tunc ANGELI: Silete! Et ſtatim ſequitur concluſio: verte folium!

[26*v*] CONCLUSIO LUDI:

'Redemiſti nos deus ſa*n*guine tuo.'
ita ſcribitur apocalipſi capittulo quinto;
alſo lut zu dutſchem diß w*o*rt,
daz ir in dem latin hant gehort:
'O lieber Got und werder droiſt,
du haſt uns mit dynem blude erloiſt.'
nu mircken eben, ir lieben frunde,
in diſſer geynwordigen ſtunde,
daß diß erloßunge iſt nit geſcheen
von unſers <*eigen*> verdinſtes wegen
ader von unſer gerechtikeit,
wil wir hatten verlorn daz edel cleit
der unſcholt in dem parad*y*ſe,
do Adam und Eva mit dufelſcher wyſe
und mit falſchem rade ſich lieſſen bedriegen
und ließen ſich zu den ſunden cziegen,
daz ſie ſich wollen in gotlichen ſachen
got dem herren glich machen,
zu wiſſen beide boſe und gut;
des wart beſwert ir mut.
alſo iſt unſer erloſunge nit geſcheen
von unſers eigen verdinſtes wehen
adder von unſer gerechtikeit,

2079 apocalipſ$_3$ — Offenb. Joh. 5, 9 3, 4 f. 6, 11; dazu Jes. 64, 6

2089 f. vgl. Offenb. Joh. 7, 14 und

als ich han itzunt vor geleit,
ſonder von unſers liben herren grundeloßer
barmhertzikeit,
die do iſt ſo lang wyt dyff und breit,
daz ſie daz ertrich bedecket hat
vor alle unſer miſſetat,
als wir han hude mit unſern czungen
an dem anebegynne der meſſe geſungen:
'die erde iſt vol der barmhertzikeit des herren';
unſer fyent muß ſich des geſanges erveren.
wil uns die barmhertzikeit iſt uberfloßlich kommen.
daz brenget uns armen groſſen frommen
und behut uns woil vor ewiger pin,
als ferre als wir woln bußfertig ſin
turt me als wir han ane gehaben;
an czwyfel ſo brenget iß uns groſſen ſtaden.
woln wir aber die buß fliegen
und laſſen uns widderumb zu ſunden cziegen,
ſo mag eyn iglicher ſelbſt rechen,
daz man woil mag von eme ſprechen,
daz er ſy uß ſines hertzen grunt
eyn verſpotter godes zu aller ſtunt,
und ſy nit ein bußer ſiner miſſetait,
als ene der bychter geleret hait
und flißlichen in der bicht hat underwyſt,
e dan er ene geiſtlichen habe geſpyſt
mit dem werden licham unſers herren.
heran ſo ſoln wir alle leren,
wil wir mit Criſto, als ich hoffen, ſin uff erſtanden
und kommen uß des tufels banden,
noch dem als geſchreben ſteet prima ad Corintheos
quinto decimo,
do der apoſtel ſpricht alſo:
'als wir mit Adam worn alle geſtorben,
als ſin wir nu mit Criſto lebendig worden';
han wir die buß nu ane gehaben,
ſo ſoln wir ſie auch vorbaß dragen.
want wer do verharret bit an des endes ſtont,
der mentſche wirt vorware geſont. —

2107 anebegynne 2108 Ps. 118, 64 2110 *Blattrand* 2133 1. Corinth. 15, 22

Auch als wir han vor gehort
in der czweier jungern wort:
'mane nobiſcum domine',
daruß ſo ſoln wir leren me
[27r] und ſoln ſprechen: 'verlybe by uns, lieber herre,
herumb ſo bidden wir inneclich ſere;
want iß wirt uff diſſer erden
alczuhant abent werden.'
ja verwor die nacht des dodes kompt czyt vor czyt!
herumb ſoln wir billich ſprechen: 'lieber herre, verlyb!
verlyb by uns in unſern hertzen,
ſy lyden wir keinen ſmertzen,
und wolleſt uns alle czyt wonen by,
ſo werden wir aller ſonden fry.' —
Ir lieben frunde, wil uns nu der herre in gotlicher wiſe
iſt gegeben zu eyner ſpiſe
uff diß helge oiſterlich czyt,
dar an uns große heil lyt,
ſo ſoln wir ene laßen by uns blyben
und mit den ſonden nit verdryben,
wil er uns als ſwerlich hat erloiſt
und vrolich nu mit ſiner ufferſtendunge gedroiſt.
der apoſtel ſpricht ad Corintheos ſexto:
'empti eſtis precio magno,'
'ir ſyt gekaufft mit groſſem lon.'
unſer herre hat daz bewert ſchon,
als ir eyns deils hant gehort und geſehen
wie daz zu der czyt iſt geſcheen.
herumb ſo ſprechen wir woil die wort
die wir erſt an han gehort:
'o lieber Got und werder droiſt,
du haſt uns mit dynem blude erloiſt.' —
Ir lieben frunde, woln wir nu den hern behalden,
ſo ſoln wir die vernofft laſſen in uns walden,
und laſſen nit in uns herſchen die ſuntlichkeit;
want ſie iſt alle czyt bereit
e zu dem boſten wan zu dem beſten.

2140 Luc. 24, 29 2162 1. Corinth. 6, 20 2168 f. = 2082 f.

herumb ſo raden ich uff daz leſte,
woln wir den hern by uns han,
daz wir der vernofft ſin underdan.
want Ariſtoteles der meiſter hat uns geſchreben
in dem erſten buch der ſeden:
'ſemper ad optima deprecatur ratio.'
alſo ſteet geſchreben aldo:
'die vernonfft iſt alczyt zum beſten geneygt',
adder der ußerlich ſynne wirt lichtlich zu boßheit gebeygt.
herumb, liben frunde, laßt uns der vernofft gefollig ſin,
ſo mogen wir vermiden ewige pin,
und got der herre wirt by uns blyben.
mit ſiner gnaden zu allen czyden.
want er waz an dem helgen karfritage
an das crutz hart geſlagen,
do hatte er ſin arme uß geſpreit
zu einem czeichen daz er uns alle czyt wil ſin bereit.
wil wir nu han eyn gnedigen hern,
ſo laßt uns nit von eme kern.
er hat geſprachen dorch des propheten Ezechiel mont:
'wanne adder zu welcher ſtont
der ſunder inneclich erſuffczt umb ſin miſſetait,
die er ſnodeclichen hat follnbracht,
ſo wil ich ſiner ſunde nommerme gedencken.'
ir lieben frunde, daz wart ſolt ir in uch ſencken,
und ſoln uns willeclich zu der buß geben
und widder die ſunde hefftlich ſtreben,
alſo daz wir nit kommen alzuhant
widder in des tufels bant.
herumb woln wir uns in allen ſachen
got dem hern behegelich machen.
kompt dan die ſynlichkeit mit erem rade
und redt uns faſt fru und ſpade,

2178 ff. *Aristoteles, Ethica Nicomachea* Lib. I Cap. XIII, 15 (*Bibl. Teubn.* A 30 S. 23 f.). 2179 ſidden 2183 gebeig 2195 ff. *ziemlich frei nach Ezech.* 18, 21 f. 33, 14. 16 2206 ſyntlichkeit

und legt uns vor beide diß und daz,
[27v] daz uns brenget in godes haß
und widder unſer ſelen ſelikeit iſt,
daz ſoln wir vermiden zu aller friſt;
wan die liebe ſele iſt des nit fro,
wan die ſinlichkeit redt dem mentſchen alſo:
'ey du ſalt alle czyt lange ſlaffen,
niemant hat dich darumb zu ſtraffen.
du ſalt nit zu der kirchen gen;
blib hie uß by den andern ſten,
ſo horeſtu und ſeheſt etwaz gudes,
dovon ſo werdeſtu gudes mudes.
waz hilfft dich daz der paffe ſait!
ſin claffen dich gar wynnig bat.'
ſolichen rat und duıentfeldig me gibt uns
die ſinlichkeit;
volgen wir den reden, iß wirt uns leit.
unſer vernonfft verdrußt des boſen rades ſere
und gibt uns balde ein ander lere:
'o lieber mentſch', ſpricht ſie, 'ich raden dir daz:
wiltu vermiden Godes haß,
ſo laß dir nit ſwere ſin fru uff zu ſten
und von ſtunt zu der kirchen zu gen!
wan warumb hat der herre gelabet ſchon
dem wachenden mentſchen eyn ewige cron?
du ſalt mit namen uff die ſontagen
Got dym ſchepper din ſunde clagen,
und din groſſe miſſetait,
die du in der wochen haſt volnbracht.
daz ſaltu alle helge tage thun
ſo machſtu dir geyn gode eyn ſun.' —
Ir lieben frunde, die vernofft ſpricht aber fort:
'du ſalt gern horn das godes wort,
din oren ſaltu uff ſperren
und din hertz wyt uff czerren.
laß dir hacken und raden din grabes hertze,
ſo mynnert ſich dyner ſelen ſmertze,
und mach iß mit dynen dreuen naß,
ſo mag der ſame deſta baß
zu hunderſtfeldiger frucht kommen

2223 ſolichen 2231 der herre hat 2245 dreuen

und brengt dir czwar eyn ewigen frommen.'
lieben frunde, die vernonfft gibt uns ſolichen rait,
zu verdryben unſer miſſetait.
eres rades ſoln wir acht han,
ſo werden wir alczyt die ſunde lan
und werden uns zu dogenden geben:
daz bekommet unſern ſelen eben. —
Ariſtoteles der wordige meiſter,
nu horet zu: wie ſprechet der
in dem dritten buch von der ſelen?
mit groben warten wil ich iß erczelen:
er ſpricht uß eynem wiſen ſynne,
die liebe ſy an yrm anebegynne,
wan ſie erſt an wirt geſchaffen
(daz horn leyen und paffen),
ſo iſt ſie geſchickt und geſtalt
glich als eyn kail dafel ungemalt;
waz man gudes dar uff malt adder ſtricht,
als lange die farbe nit verblicht,
ſo iſt iß luſtlich an zu ſehen.
alſo wirt auch unſer ſelen geſchen:
wan wir ſie mit togenden woil beſtrichen,
und laßen daz gemeltz dan nit verblichen
mit unſer ſnoden miſſetait,
o wie gar woil ſie dan got behait!
und wirt uns verware herumb gegeben
nach diſſer czyt eyn ewig leben
[28r] und eyn großen ewigen lon
an des hymmelriches tron!
des helff uns got vatter ſon und helger geiſt!
darumb ſo bidden wir allermeiſt. Amen.

Ablaß von diſſem ſpyl ſubiungit idem immediate:

Ir lieben frunde, die gnade und den ablaß
von diſſem ſpiel
behalde uns got biß uff das cziel,

2254 ff. *Aristoteles, De anima Lib.* III *Cap.* IV, 31 (*Bibl. Teubn.* A 23 S. 85)
2279 diſſen ſpil

ſo ſich lib und ſele muſent ſcheiden
und mogent des nit lenger beiden.
nu ſolt ir lieben mentſchen uberalle
frolich mit ludem ſchalle
got zu ere und den judden zu ſchanden
ſingen: 'Criſt der iſt erſtanden!'

E*ſt ſic finis* huius per me Helffricum
Anno m°cccclx° in octava paſche.

2282 *l.* geben?

ALEXIUS-FRAGMENT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Personenverzeichnis.

[29r] Item noto perſonas per modum proceſſionis ad preſens ludum pertinentes:
primo demones procedant
2° fiſtulatores
3° duo angeli
4to Papa cum Perſona Dominica
5to duo cardenales
6to Ceſar ſuis cum militibus duobus
7timo rex Yſpanie cum ſuis militibus duobus
8° rex Falfondie cum tribus ſuis militibus, ſequantur eum uxor et filia eiusdem
9° rex Eufemian ſuis tribus cum militibus necne uxore
10° ſervus coquine cum paupere
11° cecus cum ſervo
12° et ultimo ſequatur Mors

Modekack
Lucifer
Yſaias
Papa
dominus de Columpnia primus cardinalis
dominus Urſinus 2us cardinalis
Ceſar
rex Yſpanie
primus miles regis Yſpanie
2us miles regis Yſpanie
rex Falfundie
rex Eufemian
primus miles Ceſaris
Sathanas
Spiegelglancz
Noctor
Roſenkrancz
Suſemidde
Werrebolt
Fedderwoſch
Belcepob
Belial
Staubeſack
Aglaes
Alexius
primus miles Eufemie
2us, 3us } milites Eufemie
Regina Falfondie
primus miles, 2us miles, 3us miles } regis Falfundie
2us miles Ceſaris
Puella filia regis Falfundie
Pauper
Servus coquine
Dominica perſona
Michahel, Gabriel } angeli
Mors
Cecus
Servus ceci
Rector ludi

} Hec perſone de neceſſitate requeruntur ad preſens ludum.

[30r] Stacione facta incipit MODEKACK:

Ich ſehen woil, hie wil werden ein ſpil,
wan ſich ſament hie der lude vil.
ach wort der marte geſleufe,
daz ich mochte gekeufen!
iß mag dach unmogelichen gefeln.
eyn ding daz muß ich heln:
daz ich die dock ymande ſage
die ich ſtedlichen by mir drage,
want ich heiſen Modekack,
manich fach hat myn ſack:
in dem erſten iſt iß kalt,
in dem andern hicz manigfalt,
in dem dritten iſt alle unloſt,
in dem virden falſcheit und ungonſt,
in das funfft gehorn die boſen
mit erem falſchen affterkoſen,
in daz ſeſte gehorn die vermaledyten,
die die lude haſſen und nyten,
in daz ſiebende gehorn vorreder eres rechten hern
und alle die ſchande und boßheit mern,
in das achte fach gehorn ketczere und wocherere,
der ich mit nicht wolt enberen:
daz ſint die liebſten die ich habe,
alle wege ich uber die ſnabe,
wan ir iſt worden alſo vil
daz ich nit enweiß war ich mit ene wil;
der ſack iſt ene worden zu enge,
ich muß ene erwyden und erlengen.
nu dar! hebit an uwer ſpil!
czwar mynes deils ich auch worten wil.

LUCIFER dicit:

Geſelle, mit dinen ſecken
werdeſtu den luden ir ſynne erwecken,
du macheſt uns eyn boſe ſpil,

---

19 erecz 21 ketcze9 v̄n woche9

1 5

want du warnſt ſie zu vil,
damide du mereſt ir gluck.
du ſoldeſt ſie leren die falſchen duck,
damit brechteſtu ſie zu uneren:
lege en an daz ſie von gode keren
und ſich halden in der wernde ſußikeit,
und daz ſie weſen friſch und gemeit;
lere ſie alczyt noch gude daſten
und heiß ſie ſelden faſten,
ſo mogen ſie uns blyben
mit ſele und auch mit lybe.
ſo werden dan dyn ſecke vol,
ſint ich dirs ye ſagen ſal.

YSAIAS canit: Hora eſt jam nos de ſompno ſurgere. Addit rigmum:

Nu ſwigent, vil lieben alle!
und entwichent boſem ſchalle
und laſt uch leren und ſagen:
mit jamer verſwinden unſer dage,
[30v] die ſtunde iſt korcz und die czyt,
ir ſehet woil allen dag wie iß lyt,
wie die lude von dage zu dage
an libe und an gude nemen abe.
fernt beſſer wan hure
ſich mynnert alle creature
in luſt, uff erden und in dem wage.
waz ſal ich uch me ſage?
hilde man wert den czarten Got
und erfolte deigelich ſin gebot,
ſo beride er uns nach unſers herczen ger.
nu wyl ſo vil der
mit unrecht werden rych:
gleubet mir ſicherlich,
daz moncher zu ſolichem richtum kuſet
damit er die ſele verluſet.
got ſaſt den babſt darumme
daz he der ſonde kromme
mit ſiner lere ſolde ſlecht machen.
ſiner lere die lude nu lachen;

45a *Römer* 13, 11 57 luſt 67 vmb

darumb nymmt von dage zu dage
alle kriſtlich recht abe.
ſo ſeczet man eynen keiſer riche,
dem alle forſten ſolden wichen;
zu dem babſt ſolde he ſich lencken,
alles unrecht ſolden ſie bedencken;
ſo iſt ene zu unrecht leider joch:
babſt vor, keiſer hindennoch.
wer nit eyn herre ſin wil,
der blibe by der knechte czil!
nu ſteet uff von diſſem boſen ſlaffe!
umb uwer ſonde ſolt ir uch ſtroffen,
und haldet uch fli/lichen zu gode
und lebet noch ſyme gebode,
ſo werdet ir den helgen engeln glich
und beſiczet mit ene daz ewige rich.

PAPA dicit:

Nu horet, ir lieben, in godes namen,
alle die ſich here geſament haben,
bedencket godis leben und ſinen doit,
ſo helffet er uch uß aller noit.
frauwet uch ſiner barmherczekeit!
wolt ir vorſwenden alle uwer leit,
ſo haldet Got vor eynen got;
alle ander gode ſint vor eme eyn ſpot.
wer dem tufel folgen wil,
der ſeczet eme gar eyn luczel czil;
wan ene begriffet des tufels ſlunt,
ſo wirt eme nommer keyn gnade kunt.
lat uch den tufel nit berauben
und blibet an dem rechten glauben,
an der reynen maget Marien ſon,
ſo *hant* er alle woil getan.
ich wil uch geben eynen rat,
der uch allen woil an ſtat:
ir enſolt iß nicht lenger ſparen,
wer da iſt kommen zu ſinen jaren,
der ſal ſich zu der helgen e keren!
[31*r*] keyn frunt ſal eme daz weren;

---

83 fliſchlichen, ſ *nachträglich eingefügt* 102 *Loch*

dan die e ist des rechten glauben eyn sloß
und geyn Gode eyn gotlich floß.
alle die hie gesament sint,
die halden zu der e ere kint,
so moget ir uch boßheit gemyten.
in die wernt wil ich iß gebyten
mit mynen kardenelen;
die soln iß uffenberen,
den konnigen und auch den forsten sagen:
an dem rechten glauben soln sie nit verczagen.
nu wil ich daz nit lengen,
ich wil ene myn hern senden.

IDEM dicit:

Herre von der Colonpnen, ir solt uff stan
und solt zu dem keiser gan
und zu dem konnige von Yspanien lant,
myn gebot solt ir ene thun bekant.
daz endet woil, last nit abe,
als ich daz ding begriffen habe,
und heiset sie gotlichen leben
und noch Godes holde streben.
ich wil ene geben keyn frist:
wer zu sinen jarn kommen ist,
der sal sich kern zu der helgen e;
iczunt wil ich uch sagen numme.

DOMINUS DE COLUMPNIA dicit:

Helger babst, geistlicher vater myn,
dyn helger seyn sal uber mich syn!
in godis namen werb ich dyn gebot;
iß wirt fast nucz und ist auch not.

PAPA dicit:

Herre her Ursinus,
wie stellet ich uch *ſuß*?
uwer sargen salt ir lan,
zu dem konnige von Falfondie solt ir gan
und zu dem konnige Eufemian
(ich gleube, he sy eyn guder man),
heiset sie alle gotlichen leben
und noch Godis holde streben.

---

109 slaß 115 *vor* mit idem *gestrichen* 138 soß

ich enkan uch iczunt nicht befelen me,
wan heiſet ſie keren zu der e
die zu eren jarn ſint kommen,
als er dan von mir hat vernommen.
daz rat ich ene gedrulich,
ſo wirt erfollit Godis hymmelrich.

DOMINUS URSINUS, ſecundus cardinalis dicit:

Helger herre und vater myn,
laß mich dir befolen ſin!
dyn gebot wil ich enden in godis ere,
davon mag ſich der kriſten-glaube meren.
nu gib mir dinen ſegen,
daz myn got muß plegen!

PAPA dicit:

[31 *v*] Nu get, ir lieben herren myn!
gode ſolt ir befolen ſin.
get, leret die blinden und die dauben
den rechten kriſten-glauben!
myn ſeyn ſal alczyt uber uch ſyn.
nu machet die wernt von ſonden fry!

Et tunc dominus de Columpnia vadit ad Ceſarem et ad regem Yſpanie.

CESAR dicit:

Syt willekom, herre von der Columben,
hude und zu allen ſtunden!
nu ſaget, waz iſt uwer gere,
daz er ſyt zu uns kommen here?

DOMINUS DE COLUMPNIA dicit:

Herre her keiſer, ich ſagen uch unverholn,
ſint uch daz rich iſt befoln,
und uch Got hie uff erden
ſynne und wyßheit hat gegeben,
ſo enbudet uch myn herre der babeſt,
der unſer geiſtlicher vater iſt,
daz er ſaget uwerm folck gemeyne,
daz ſie er leben halden reyne
und ſich ſchicken zu Gode,
und heiſet ſie leben noch ſyme gebode,
und daz da nymant uber drede.
den gecrucigiten got ſoln ſie an beden

153 *Loch* 176 ſym

und ander gode keyn:
daz gebut der babſt der wernt gemeyn.

CESAR dicit:

Herre, wir woln halden eyn criſten-leben,
und woln dar noch ummer ſtreben
mit unſern funff ſynnen,
wie wir Godis holde gewynnen;
beide junge und alden
ſoln des babſtes gebot gern halden.
darzu wil ich die rede nit lengen:
ſnel man ſol uns drincken <*brengen*>.

Poſt pocionem DOMINUS DE COLUMPNIA dicit:

Nu gebet uns orlaub, keiſer here!
wir woln von hynnen keren.
ſo ir wolt halden chriſtlichen glauben,
des ſolt ir danck und gnade ſchauwen.

Et tunc vadit ad regem Yſpanie.
REX YSPANIE dicit:

S*yt* willekom, von der Columpnen liber herre!
dr*u*wen daz ſint ſelczen mere:
daz han ich nye me vernommen,
daz ſoliche hern her zu lande ſyen kommen.

DOMINUS DE COLUMPNIA dicit:

[32*r*] Herre her konnig von Hiſpanien lant,
der babſt hat uns her geſant,
unſer geiſtlicher vater und unſe here;
der enbudet uch ſoliche mere
die der wernt ſint nucz und gut.
des ſolt ir eynen ſtedigen mut
alle czyt zu Gode han
und allen czwifel von uch lan,
und halt uch an den waren Criſt,
der aller wernt eyn ſchepper iſt.
ſin gewalt hat he dem babſt befoln,
die wir werben unverholn.
dut nach des babſtes lere
und laſt ſie zu der helgen e keren,
alle die da ſint zu eren jaren kommen.
alſo hat er unſ*er* batſchaff vernommen.

---

188 a po^{c3} 193. 194 *Loch* 212 vns

REX YSPANIE dicit:
Waz botſchaff mir ſoliche hern werben,
die ſollen nit an mir vorderben:
waz uns der babst geboden hat,
daz woil billich vor ſich gat
beide ſpade unde fru.
dem keiſer woln wir gehorchen zu:
wie he der ſache ſich nymmet an,
alſo ſal iß auch by uns ergan.
die rede woln wir nit me lengen:
man ſal uns ſnelle zu drincken brengen.

Poſt pocionem PRIMUS MILES YSPANIE REGIS dicit:
Mich wondert waz der babſte meyne.
iſt iß vorware diß lant alleyne,
daz er uns uß ſondert?
wie ſere mich daz verwondert.
nu halden wir uns dach zu Gode
und alczyt noch ſyme gebode.
ich wil uch des geweren:
daz er uns alle heldet vor ketczere,
da dut er uns gar unrecht an;
ich enweiß nergen keyn ungleubigen man.

SECUNDUS MILES YSPANIE REGIS dicit:
Sich, du duſt als eyn dommer man,
wan ich daz baz gepruben kan:
der babſt der redet uns nach gar recht
als eyn getruwer herre ſynem knecht.
he fochtet czwifels an den luden;
daz wil ich dir alſo betuden:
die wernt die iſt gar miſſelich.
vil lieber frunt, nu mircke mich:
wir ſoln unſerm hern raten,
als ye getruwe dyner daden:
'Lieber herre ir ſolt folgen des babſtes rat,
den he uch zu hofe gebaden hat;
waz er gebudet in diſſem lande,
vorware er enhat ſyn *ke*yn ſch*an*de!'

[32*r*] DOMINUS DE COLUMPNIA dicit:
Got geſeyn uch, herre von Yſpania!
uwer gnade die muß uns folgen na.

222a *Abbr. wie* 188a 224 iß iſt 246 *Loch*

DOMINUS URSINUS vadit ad regem Falfundie.
REX FALFUNDIE dicit:

Sit willekomm, herre her Urſinus!
mit orlaub ich uch fragen muß:
waz ſchaffet ir in diſſem lande ſo ferre?
mich duncket iß ſyen gar ſelczen mere.

DOMINUS URSINUS dicit:

Herre her konig, nu hort herzu
den warten die wir werben nu:
der babſt hat uns here geſant
zu uch in uwer lant;
der biddet und gebudet uch daby,
daz ir demudig ſollet ſyn,
und laſt uch nit bedauben
mit keym boſen unglauben.
ir ſolt auch von mir vornemmen:
wer zu ſinen jarn iſt kommen,
der ſal gryfen zu der helgen e.
nach gebudet der babſt me:
den gecrucigiten ſolt ir laben und eren,
von andern goden ſolt ir uch keren.
dar umb gebet uch zu lone
Got die hymmelſche crone.

REX FALFUNDIE dicit:

---

260 keym̄ 261 vornime

WORTVERZEICHNIS.

C *steht unter* k, cz *unter* z, f *unter* v, y *unter* i; *beim* d *sind die* d < *germ.* th *den* d = *germ.* d *vorangestellt. Ein* * *zeigt an, daß das Wort bei Lexer fehlt.* p. *nach* g(en.), d(at.), a(cc.) *bedeutet 'Person', s. 'Sache'.*

ab, abe *conj. ob* 1036. 1081. 1330. 1743
aber eyns *adv. noch einmal* 77
ablaß *stm.* 326. 1882. 2277 a. 2278
adder, ader *conj. oder* 108. 487. 1552. 1940. 2088. 2100. 2195. 2264
ader, adder *conj. aber* 1288. 1750. 2183
affterkosen *swv. verleumden* F 16
alles *adv.* 534
an- = un- *s.* aneben, angeschaffen, anschuldig
anderwerbe *adv.* 863
aneben *adv.* 1673 (an- < un- *kontam. mit* âne)
anefechtunge *stf.* 1292
angeschaffen (ane-) *part. adj.* 515 (*vgl.* aneben)
an kommen *stv. m. ap. treffen, begegnen* 1578
an legen *swv. m. dp. gebieten* F 38
anschuldig *adj.* 1543 (*vgl.* aneben)
an(e) slan *stv.* 236. 333; *aussinnen, verabreden* 760. 1401
an dreffen *stv. betreffen, Bezug haben auf* 1629
art (= ort) *stn. Ecke des Grabsteins* 796
artzedie *stf.* 640
artzet *stm.: dat.* artzde 973
ave Merge! *interj. ave Maria* 1394

bach *stf.* 2025. 2026: in, uff die b. kumen *als bestrafung*
backe *swm.* 2029
baden swv. *m. ap. nützen: conj. praet.* enbet 1340, *3. sg. ind. praes.* bat 2221
bat *stf. Nutzen* 1355
bebung(e) *stf.* 115
*beckerknecht *stm.* 439
beduten, betuden *swv. intr.* 625. 1523; *tr. erklären* 30. F 238
began *an. v. refl. m. gs.* 459
begerlich *adj.* desiderabilis 269
begriffen *stv. angreifen, anfangen* F 97. 126
behafft *part. adj.* 697
behegelich *adj.* 2205
beiden *swv.* 271. 831. 1581. 2281
beider *stm.? Gläubiger?* 102
bekennen *swv. refl.* 458
benemen *stv. m. dp. as.* 151, *dazu* unbenommen *part. adj.* 194
beraden *stv. mit Vorrat versehen* 545
berechten *swv.: part. praet.* berechtet 1123, *vgl.* berichtet *an d. entspr. Stelle des Innsbr. Ostersp.* 1069
bereit *adj.*: ich bin dir ... bereit 32. 2191
beschudden, beschodden *swv. m. a.* (hungers noit) *überwältigen, sich befreien von* 1859, *refl.* 1601
bewarn *swv. verhüten* 169
bewern (= bewæren) *swv.* 1934. 2163
by *praep. m. a. an, zu*: lygen by 796, siczen by 1843. 44
billich *adv.* 62. 775. 1803. 1807; F 216
bis, biß *conj. u. praep.* 412. 736. 739. 1135. 1361. 2279: *vgl.* bit, mit
eyn bißchen 1607
bit *conj. u. praep. bis* 402. 1665. 1801. 2003. 2040. 2136; *vgl.* mit
born *stm.* 1722
boße, bosche (= bühse) *swf.* 630. 639. 643. 657. 995
boschin, boschen stn. *dem. zum vorigen* 633. 650
*boßenschaß (= bühsenschuz) *stm.* 7
brengen *an. v.* (: verlengen) 40. (: gemengen) 592; (: -ingen) 67. 574. 669. 1019. 1347. 1505; *einmal* bringen 246; F (: lengen) 222 (188)
*bruchlich *adj.* 461
buch der sidden 2179; b. von der selen 2256; *beidemal Aristoteles*

dach (doch) *adv.* 783. 854. 867. 1671.
dar user *adv.* 180 [F 227
din (= dâ inne) *adv.* 655. 658
don *stm.*: du bist von grossem d. *du prahlst* 595
*dorch *praep. m. gen. um — willen* 449. 503. 693
*dorchholn *swv. durchbohren* 1548
dyt (= diet) *stf.*: falsche judesche d. 752
dorsten *swv. unpers., m. st. part. praet.* gedorsten 178

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dantz *stm.* 614
dasten *swv.*: nach gude d. F 41
dauben *s.* deuben
deigelich (= tegeliche) *adv.* 1331 F 60
deller *stm.*, zu dem roden d. *Wirtshausname* 1382
deuben, dauben *swv.* 1740. 1760
doben *swv.* 1163
dock *s.* duck
dreuffen *swv.* 940. 963
trogener, troginer, droginer(= trügenære) *stm.* 837. 854. 862. 891. 1933. 1944
tron, thron *stm.*, *als Raum gedacht* 58. 418. 2275
druwen, endruwen *Beteuerungsformel* 169. 595. 1602. 1998.
duck, dock *stm. pl. o. stf.* F 7. 36
tufel, dufel *m.*, *st. nom. pl.* 423, *sw. gen. pl.* 279
duren *swv. impers. m. ap. u. gs. zu kostbar dünken* 70

e *stf.: einigemal* helge e *kirchl. Form des christlichen Glaubens* (*vgl.* F 109) F 107. 109. 112. 131. 146. 210. 263
eben *adj. adv. m. dp. passend gelegen* 969. 985. 994. 1363. 1377. 1597. 2035. 2253; *adv. bei* bescheiden 1218. 1645. 1708. 1726. 2084, mircken 1306, vernemen 1326 *sorgfältig, genau*
ebencrist *swm.* 489
ecke *swf. Ecke (des Grabsteins)* 819, *vgl.* art
edes = ê des *adv.* 1100
edoch, edach (= iedoch) *adv.* 1777. 1976. 2046, *neben* yedach 131
eigen (= öugen) *swv. zeigen* 676, *vgl.* ereygen
eigentlich(en) *adv. besonders* 5; *bestimmt* 1408
eyslich *adj.* 204, eistlich 278
enden *swv. vollbringen* F 125. 153
endruwen *s.* druwen
entfaln (= entvallen) sin *m. gs.* (*Gesichtsfarbe*) *verloren haben* 851
entslan *stv. refl. m. gs.* 1783
erber *adj.* 1657
ereygen (= eröugen) *swv.* 1806
erfarn *stv. treffen, finden* 1167; *erkunden, erforschen* 1410
ergan *an. v. geschehen* F 220
erholn *swv. refl.* 761
*ercleren *swv. interpretari* 1628. 1679
erkulen, erkolen *swv.* (den muot) 155.
erlengen *swv. verlängern* F 28 [260
ermeren *swv.* 1419
ermônen (= ermanen, *vgl.* moncher 1711) *swv. m. ap. gs.* 1207
ern (= iergen) *adv.* 1233, *vgl.* F 232
ernstlich *adv.* 1017. 1324
erstan *adv. zuerst* 1509. 2167
erveren *swv. erschrecken* 146; *part. praet.* erfert(en) 822. 1480; *refl.* 144. 1243. 1518. 2109
erwerben *stv.* 349
*erwirdigen *swv. venerari* 1903
*erwyden *swv. erweitern* F 28
*erze-slange *swf.* 379
esche *swf. Asche* 599. 603
ewinnig, ewynnig *s.* wynnig

gebait *stn. für öft.* geboit, gebot
gedulclichen *adv.* 1545
geinwordig (= gegenwürtic) *adj.* 830
gemerlich *adj.* 714 = jemerlich 748. 1119
gesleufe *adj.* F 3: der mert wirt gesleufe *geht aus? — oder inf.?*
geweren (= gewæren) *swv. m. ap. u. gs. versichern* F 229
glaube *swm., aber gen.* glaubes 1979, unglaubes 2041: *wohl ein flekt. inf., vgl.* winkonnes
gnong (= genuoc) 887. 1863
grußlichen *adv.* 348

hacken *swv.* 2242
halden *stv.*, h. vor 1686. F 230
hantwerg *stn. Gewerbe* 457
harnes, harnesch *stnm.* 802. 866
hasen (= hosen) *swf. pl.* 610
he *pron. d. 3. pers.* F 68. 75. 142. 207. 219. 237. 244 *neben* er (*wie durchweg in O*) F 61. 66. 90. 230
hecheln *swv.* 608
hefftlich *adv.* 909. 1791. 1798. 1826. 2201; heffticlich 428
heil-all! *Weheruf* 709
heilig *s.* hellig
helle *f.: sw. gen.* 496. 507. 509; *st. gen.* (: geselle) 222; *sw. dat.* 135 (: *dat. pl.* gesellen) 179. 257 (479); *st. acc.* 167. 183. 186. 252
heller *stm.* (*Münze*) 1377. 1383
hellig *adj. heilig*: helliger 55, helligen 542; *synkop.* helger *usw.* 416. 1188. 1204. 1890. 2154. 2188. 2236; F 85. 107. 133. 134. 151. 210. 263; heilger *nur* 1179
heln (= hëllen) *stv. ertönen* 890 [803
hene *adv.*: verczage hene, verczage here!
her inne, her inner 246; 193. 219, *vgl.* user
hertzlich *adv.*: h. gut 1356
heubt *stn.* 563. 701. (1250)
hincken *stv.*, die czungen h. 1385. 1391
hoffelich *adv.*, h. singen 68
hubsch *adj.* 1388, *superl.* hubsten 107
hude *adv.*: h. des tages 1673
huffen *swv.* 167 *neben* hoffen 2128
hulden *swv. geneigt machen, conj. praet.* 175
hure *adv.* F 55

ymants (= ieman) *pron. subst.* 669. 1133
inne *adv.*: her inne 246
*inner *adv.*: her inner 193. 219
ydel (= îtel) *adj.* y fluckmern *blosse, leere Gerüchte* 1407
itzunt *adv.* 96. 778. 859. 888. 1867. 2101; F 145

jach, joch (= gâh) *adj.: unpers.* mir ist j. 84. 85. 172. 1291; F 77
jungern *sw. pl.* 134. 797. 896. 2139; *einmal st. gen. pl.* junger 1482

*cabebenkorn (= kubeben-) *stn.* 663
kallen, kaln *swv.* 852. 1258
carfritag *stm.* 694. 2188
*kisselstein *stm.* 598
clabe (= klobe) *swm.* 608: ein clabe flaß
clerlich *adv. deutlich* 105. 1920
koufen umb einen *von ihm* 987
crome, krame *stm.* 627. 984
krunen (= krœnen) *swv.* 701

lan *stv. m. gs. ablassen von* 1148
*lange *adv. als praed. adj. gebraucht: zeitlich fern in der zukunft*: der abent wirt nit lange sin *der Abend wird nicht mehr lange auf sich warten lassen* 1589
lare *stf.* 10. 1314. 1804 (: jare) *neben* lere 2225 (: sere); F 70
latwerge *swf.* 588
leckery *stf.* 1668, *vgl. Vilmar Idiotikon S.* 246
lengen *swv.* F 119. 187. 221
leren *swv. docere* 81. 87. 621. 750. 1633. 1850. 1935 (lern *inf.*). 2008. 2123; F 41. 49. 159; *discere* 84. 2127. 2141
lernen *swv. discere* 73 (lern *1. pl.*), *doch vgl. unter* leren 1935; *docere* 164 (gelernt)
lyden *stv. refl. sich gedulden* 234
list *stf.* 100. 629. 722. 1263. 1732
lon(e) *stm.* 130. 523. 578. 596; 615. 620. 784. 834 *u. ö.*
losen (= lœsen) *swv. als kaufm. Erlös verdienen* 947. 959
luern (= lûren) *swv.* 69
lustlich *adv.* 2266
lut *stm.*: nach lude 836
luczel *adj.* F 96

machen *swv.*: *conj. praet.* mecht(en) 261. 1404, *2. sg. ind. praet.* mecht 216; *refl. sich aufmachen* 173
macht *stf. Wichtigkeit, Bedeutung*: daran so grosse m. lyt 1444
malder *stn.* 599. 603
mart(e) (= market) *stm.* F 3; *Marktpreis* 997
martel *stf.* 37. 39. 299. 693. 702 *u. ö.*
marteln *swv.* 714. 1785
maß *stf. Weinmass* 444. 1376; ußer moßen *adv.* 589
materie *swf.* 648
mathum (= magettuom) *stm.* 664. 666
meynen *swv. lieben* 1418
meinster *stm.* 996 *neben ö.* meister
melden *swv.* 2005, *refl.* 341
Merge *s.* ave M.
michel *adj.* 968
miden *stv. refl. m. gs.* 445; F 113 (gemyten : gebyten)
mynnern *swv.* 1639, *refl.* 2243
mircken (= merken) *swv.* 9. 1218. 1335. 1538. 1566. 1634. 1645. 1708. 1726. 2084; F 240, *neben einmal* merckent 541
mircklich *adj.* 25. 1625. 1943; mercklich 104
*mit daz *conj. bis dass* 217, *vgl.* bit (*kontam. m. rheinisch* bit = mit *praep.*)
*muderstille *adv.*, m. swigen 3. 795; *neben DWb.* VI 2828 (*Beleg aus Köln*) *vgl. Kehrein, Volksspr. u. Volkssitte im Hzgtm. Nassau* II 42 do schwie e mourerstell (*Mengerskirchen*)

naher *adv. compar. billiger* 1000. 1001
naufondig (= niufündic) *adj.* 838. — 'Eyn .. wyser man, der nuwe fonde finden kan' *heisst* 'nuwefundig' *Mainzer polit. Gedicht um 1460, Zs. d. Ver. z. Erf. d. rhein. Gesch.* 3, 468. *In üblem Sinn, wie an unserer Stelle*: 'ein recht nûfûndiger und truweloser bosewicht' (*Rheingau 1371*) *Reimer, Hess. Urkb.* III 631
neye *neg.* 494
nergen (= niergen) *adv.* F 232
nyder laßen *stv. refl.* 1587
nymants *pron. subst.* 651 *neben ö.* nymant, *vgl.* ymants
*nirkeyn (niergen kein(en)) *pron. adj.* 1167
nommer *adv.* 152. 156. 245. 432. 450. 472. 504. 508. 1655. 2041. 2198; F 98; nummer 1311. *Dazu* nomme 2019, numme F 132
nust (< nihtes niht) *nihil* 73. 378. 1340. 1354; vgl. *ust*

oberbrachten: des o. *gen. zu swm.* (*vgl.* glaub(e)) *oder subst. inf. ungestümes, übermütiges Lärmen* 255
orlaub *stmn.* 1997. 1999. 2034. 2041; [F 250

pant *stn.* 1397
part, port, phart *swf. porta* 138. 147. 177. 192; 139; 237
pennig *stm.* 1646. 1862; *Kaufpreis* 958
person *f.* 417. 1561

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

plicht *stf.*: p. haben mit 478
predigat *stf.* 1314
prophicien *pl. swf.* 1567. 1873
prophitieren *swv. prophezeien* 1554. 1560
pruben, prufen *swv.* 52. 550; F 234
puer *adj.*: eyn p. mentsch *blos ein m.* 1194

raden (= roden) *swv.* 2242
rebe *swf.* 1393
rechen *stv. rächen* 172. *refl.* 862
rechen (ë) *swv. rechnen, zählen* 2118, mogent nit dru gerechen *könnt nicht auf drei zählen* 1387
rede *f. sw. dat. sg.* 1905; *st. nom. pl.* 1429
ringen *stv.*: r. nach 245. 1346. 1504
risch *adj. gewandt* 579
rodde *f.*: dobende r. 1163
rumen *swv.*: den win *rühmend ausrufen* 1378
ruwe *swm.* (= riuwe *stf.*) 1419

sache *swf.*: legt uch .. in die sachen *gebt euch Mühe* 909
schach *stm.*, uns geschee .. sch. 171
schaden *swv.*, iß hait eme .. sin leben geschait 1950
schalc *stm.* 2000
schalckheit *stf.* 2023. 2030
scheden *dpl. zu* schade *oder* schede? *schatten* 329
schelden *stv.* 652
schenden *swv.* 53. 110. 855. 2028 (*kriminell*)
schicken *swv., refl.* zu gode F 175
schin dun 1828
schreck *m. st. gen.* 761; *sw. dat.* 95
schryen *stv. jammern, weinen* 1128
*schusul *stn. Scheusal* 684
segen, seyn *stm.* F 155; 134. 161
senen (= segenen) *swv.* 1660; seynen F 247
sele *f.*: *sw. gen. dat. sg.* 450. 504. 2243; 1817. 2256; *st. acc. sg.* 249; *sw. pl. oft*
selczen (= seltsæne) *adj.* F 194. 252
semmentlich *adv.* 302. 413. 1255
*siebenczyt *stf.*, s. der martel 1330
siechtlichen *adv. leibhaftig* 812. 1614
*sindencleit *stn.* 1063. 1248, *gr.* σινδών *Matth.* 27, 59, *vgl.* 30a Salvator indutus dalmatica sindone relicta exiat ...
sinlichkeit, syntlichkeit, suntlichkeit *stf.* 2213. 2222; 2206; 2172 (*kontam. mit* suntlich-, *vgl.* 1816)
syt(e) *f.*: *sw. dat. sg.* 1983, *st. acc. sg.* 2050
sidde *swm.* 87
slecht *adj.* F 69
smecken *swv. tr.* 685
snaben *swv. stolpern* F 24
snellich *adv.* 223
snode *adj.* 452. 845. 1711. 2270
snodeclichen *adv.* 2197
sparen *swv. aufschieben* F 105
spaczeren gan 1147
spil *stn.* 2278; F 1. 29. 33
springen *stv.*: an dem dantz 614
stade *swm.* (= state), *statt gewöhnl. stf. Nutzen* 377. 2115; *vgl. D.Wb.* X 977 *2. Z. v. u.*
stede (= stæte) *adj.* 1323
stedeclich *adv.* 1018
stedlichen *adv.* F 8
stoltz *adj.* 767. 793
storen (= stœren) *swv.* 700, *vgl.* sturn
straffen, stroffen *swv. rügen, tadelnd zurechtweisen* 1316. 2215; *refl.* F 82
streben *swv.* 21. 129. 189. 1897; F 128. 144
streich *stm.* 70
strengekeit *stf.* 1054
strole (= strâle) *Pfeil* 696
stunt, stont *f.*: *st. dat. sg.* (: kont) 1104. (: mont) 2195, *sw. dat. sg.* (: wonden) 942. (: fonden) 1097
sturn *swv.* 395, *dazu* zusturn 167, versturn 252 *in d. Mda. der Hs. kontaminiert m.* stœren
su *stf.* 1359
suff *stm.* 1367
suffen *stv.* 1361
sun (= suon) *stm.*: eyn guden s. machen (geyn) 876. 912. 2047. 2237
suntlichkeit *s.* sinlichkeit
sust *adv.* 441
swerlich *adv. mit grossem Leiden* 362. 2158

uberfließende barmhertzekeit 1053, *vgl.* 1722. 2110
uberfloßlich *adv.*: barmhertzikeit ist u. kommen 2110
uberkommen *stv. m. dp.* 569; mit gelde u. *m. ap.* 1775
ubersten (= obersten) *pl. subst. adj.* 1460
uberswentzig *adj. ausserordentlich* 1277
uff *praep. in;* uff din druwe 797 *entspr.* 66. 228. 1425; uff der bach *an d. B.* 2027
uffenberen *swv.* F 116
uffhalt *stm.*: gotlicher u. *Zurückhalten der Teufel durch göttl. Machtgebot* 277
uff recken *swv.* 313
umb cziehen *stv. tr. an der Nase herumführen* 1266
ummer (= iemer) *adv.* 82. 300. 470. 473. 502. 606. 845. 2037; F 182
ummere (= unmære) *adj.* 1293
un- *wechselt mit* an- ane-, *s. dies*
unbenommen *s.* benemen
unbewelich *adj.* (= unbewegelich) 1013

und *als condit. conj.* 190. 261. 1391; 1339
unglaube *s.* glaube
ungonst *stf.* F 14
uns(e) *pron. poss. unser* F 199. (212?)
undoitlich *adj. immortalis* 1204
unverschulget (= unverschuldeget 1279)
user *adv.* 180
uße r moßen *s.* maß
uß recken *swv. intr.: part. praet.* uß geracht, *davonrennen* 982
uß scheln (= schellen) *swv.* 631
uß scheln (= schëllen) *stv. intr.* 889
uß spreiden *swv.* 2190
ust (< ihtes iht) *aliquid, quicquam* 375. 985. 1231. 1599. 1842

fach *stn.* F 10. 21
farbe *f.: sw. gen. sg.* 851
far(e) *stf. Gefahr* 781. 791
fart *stf.*: zu, uff disser, aller, mancher f. *formelhaft* 668. 770. 778. 962. 991. 1012. 1370. 1889. 1911
feil *adj.* 967
ver- *wechselt in* F *mit* vor-
verdingen *swv. refl.* 573
verdragen *stv.* 72
verdumen *swv. verdammen* 517
vergagen *swv.* (= verjagen) 134
vergifft *stn.* 378; *stf.* 387
vergifftig *adj.* 216. 372
vergifftigen *swv.* 384
verharren *swv.* 2136
verlangen *stn.* 382. 460
verlengen *swv. refl. aufgeschoben werden* 39
verleukenen *swv.* 1282
verliben, verlyben *stv.* 1584. 2142. 2147. 2148
vermiden, vermyden *stv. m. gs.* 1493; *m. as.* 2211
vermieden *swv. refl.* 577
vernemen *stv. allgem. wahrnehmen* 1058. 1289. 1694 (*m. gp.*). 1865; (*auditatio*) *vernehmen* 206. 833. 842. 848. 980. 1231. 1392. 1402. 1484
fernt *adv.* F 55
verno(n)fft *stf.* 2171. 2177. 2182. 2184. 2224. 2238. 2248
ferre *adv.*: also f ... die wil 183, als f. als 2113
versturn *s.* sturn
versunen *swv.* 1501. 1502
verwern (= verwërren) *stv.* 1771
vercziegen *stv. m. gs. aufschieben* 131
figuer *f. Gleichnis* 379
finsterniß *stn.* 272. 328. 1178
fissery (= vischerîe) *stf.* 616
flade *swm.* 543. 546. 568. 688. 1993
flelich *adv.* 1217
fließlich(en) *adv.* 129. 2124; F 83

floß (= vluz) *stm.* F 110
fluckmere *Gerücht sw. pl.* 1407
focht (= vorht) *stf.* 1783
fochten (= vürhten) *swv.* 253. 652; F 237
volgen, folgen, fulgen, fûlgen *swv.* 224. 227. 407. 1136. 1178. 2223
volleclich *adv.* 1210
vol(le)nbrengen *an. v.* 1303. 1343. 1347. 1445
volngan *an. v.* (*part. praet.* volngangen)
follery *stf.* 1372 [50
font *stm. List* 873, *vgl.* naufondig
vorbaz, vorbaß, furbas *adv.* 17. 65. 1221. 2135
vor legen *swv. darlegen* 881. 2101. 2208
vorswenden *swv.*: leit v. F 92
fregen *swv.* 1627. 1856 *neben öft.* fragen
frist *stf.*: zu disser, aller, derselben fr. *formelhaft* 814. 986. 1047. 1620. 1729. 1749 *u. ö.*
fristen *swv. m. ap.* 490
fron *adj.*: fr. hymmelrich 1024
front *stm.* 27. 1594 *neben öft.* frunt
fulen *swv. äusserl. fühlen* 115; *innerl.* 207 (*mit* daz-*Satz*) 762
ful(le), fûl *stf. üppiger Schmaus, Fresserei* 685. 689. 1994

waffen! *interj.* 239
wag (= wâc) *stm.* F 57
wagen *swv. intr. bewegt, erschüttert werden* 824
wart (= wort) *stn.* 505. 852. 861. 1386. 1456. 1634. 1861. 1868. 1908. 2080. 2166. 2199. 2239. 2257; F 254
warten *swv. zusehen, aufpassen* 932; F 30
warczeichen *stn.* 1615
we *in unpers.* uns wirt we nach 176
weg *stm.*, under wegen lan *unterlassen* 1947
wenen (= wænen) *swv. m. inf.* 802
werben *stv. besorgen, ausrichten* F 135
wernt (= werlt) *stf.* 173. 354 *u. ö.*
weschen *stv.* 600
wetlich (= wætlich) *adj.* 964
wibeßnamen *in der Anrede* 1127
widder und vor *adv.* 230. 1627. 1766
widder wenden *swv.* 353
wil, wyl, die wil, dwil *conj. temp. solange, während* 194. 385. 1433. 1631. 1633. 1664. 1893. 1988; *meist mit* nu: *nachdem nun (einmal)* 828. 1295. 1299. 1327. 1348. 1810. 1822. 2034. 2152; F 62; *kaus. weil* 63. 85. 184. 333. 461. 949. 1003. 1122. 1217. 1399. 1420. 1426. 1431. 1554. 1574. 1615. 1748. 2089. 2110. 2128. 2158; *temp. oder kaus.* 112. 518. 1202. 2014. 2068; *indem, dadurch dass* 498; *so wahr (beteuernd)* 776

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

*wingeil *adj. weinfröhlich* 1398
*winkonnes eyn gauch *im Weinkiesen unerfahren* 1365; -konnes *wohl für* konnens, *vgl.* glaube
*winmeßig *adj. dem Wein sehr zugetan* 678
*winsack *stm. scherzh. Bezeichnung für den Leib des Weintrinkers* 1389
wynnig (= wênic) *adj. adv.* 426. 800. 871. 1363. 1669. 2012. 2033; *dazu* ewynnig, ewinnig 1864. 2008; 131
wocher (= wuocherære) *stm.* F 21
woilgemut *stm. Name eines Krautes* 659
woil her! *Ausruf* 656. 1382
woilfeil *adj.* 672. 1399
wustenunge *stf.* 368
czage *swm.* 908
czappe *swm.*: *am Fass* 1371
czart *adj.* 706. 737. 961. 998. 1011. 1353. 2072; F 59
*czaubersel (= zoubersal) *stn. Zauberei* 660
czauhen (= zouwen) *swv. refl.* 1004
czerunge *stf.* 1643. 1644
czil *stn. dat.* cziel: uff diß cz. 966. 1943. (cziele); uff, zu dissem cz. 830. 888. 1238
*czieln *swv.*, cz. vor *halten für* 1407
zucht *stf.*: z. des libes *Ernährung* 1611
zu- = zer- 167. 611. 1734. 1873
zu hangen *stv. m. d.* (sunden) 483
zukonfft *stf. Ankunft* 270
zusturn *s.* sturn.

Druckfehler.

Im Text des Osterspiels lies: V. 69 Natan, — 979 Meister, — 1006ᵇ propensius — 1431 Anm. *und.*

INHALTSVERZEICHNIS.

Seite

Vorwort von Edward Schröder III

UNTERSUCHUNGEN

Teil I. **Das Osterspiel der Berliner Handschrift Ms. germ. fol. 1219** mit einem Exkurs über das Alexius-Fragment der gleichen Hs.

Handschrift, Schreiber und Autor 1

Die Laute 11

1. Konsonanten.

Stand der hd. Lautverschiebung 11 — Gutturale 13 (Ausfall des *g* und Kontraktion 14) — Dentale 16 — Labiale 17 — Liquiden u. Nasale 18.

2. Vokale.

Mhd. *â* 19 — mhd. *a* 19 — mhd. *ê, e, ä, æ* 20 — mhd. *î* u. *i* 21 — mhd. *ô* u. *o* 22 — mhd. *û* u. *u* 22 — mhd. *ie* 23 — mhd. *iu* 24 — mhd. *ou* 24 — mhd. *uo* 26 — Quantität der Vokale 26.

Apokope, Epithese, Synkope u. dergl. 29.

Verbalflexion 30

Nominalflexion 34

Sachliche Anhaltspunkte zur Heimatsbestimmung . . . 35

Vorfragen zur Würdigung des Osterspiels von 1460:
Anlage der Handlung und Bühne beim geistlichen Spiel 42

Würdigung . . . . . , 46

Exkurs: das Alexius-Fragment 62

Anhang: drei Mainzer Osterfeiern 71

Teil II. **Untersuchungen zur Textgeschichte des deutschen Osterspiels** . 75

I. 'Gärtner'-Stelle 77 — II. 'Dolor crescit' 80 — III. Magdalenenklage 81 — IV. 'Mulier quid ploras?' 83 — V. 'Heu redemptio' 80 — VI. Dicit-Verse zu 'Rabbi' 86 — VII. einzelne Zeilen 87.

Einleitende Szenen: Pilatus-Szene 87 — Auferstehungs-Szene 90 — Höllenfahrt 91 — Wegstrophen 92.

Visitatio sepulcri 99 — Magdalenen-Szene 104 — 'Vere vidi' 105 — Thomas-Szene 106.

Zusammenstellung früher Textelemente 111.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seite

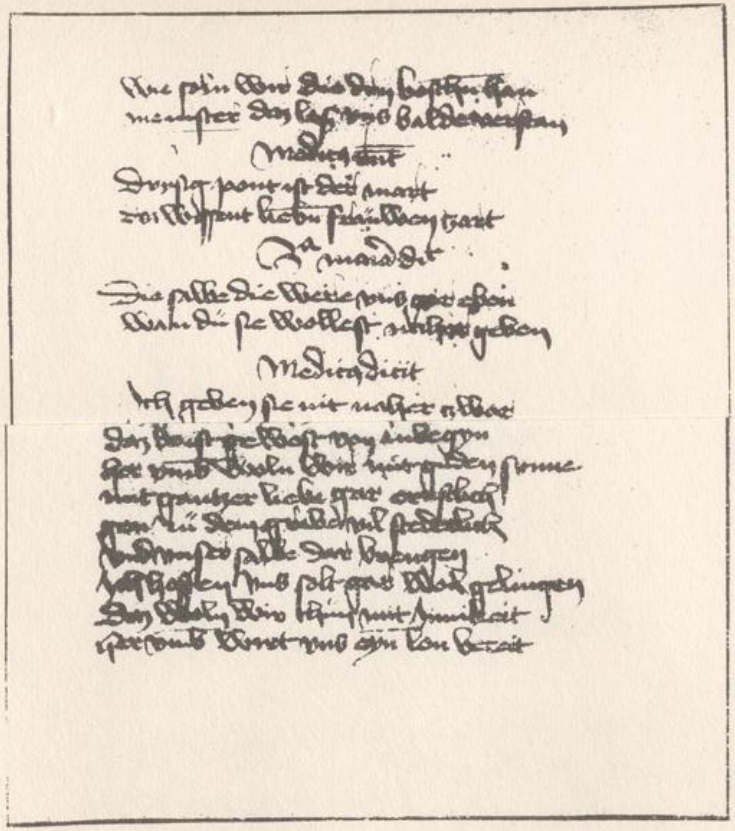
AUSGABE DES BERLINER OSTERSPIELS

Einleitung 129
Personenverzeichnis 136
Text 137

Alexius-Fragment
Personenverzeichnis 208
Text 209
Wortverzeichnis 217
Druckfehler 222
Inhaltsverzeichnis 223

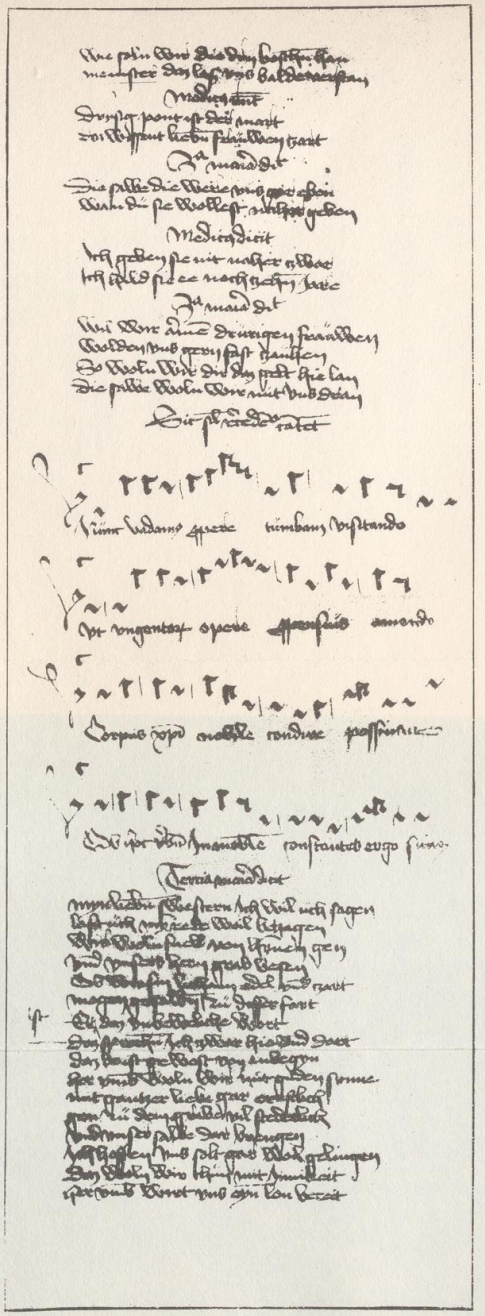
Beilage: Handschriftprobe Bl. 13r.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Berlin, Ms. germ. fol. 1219 Bl. 13 r

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Berlin, Ms. germ. fol. 1219 Bl. 13r

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PAD: 11AFG1260-2,18

<11+>1451866951

<14+>24964OS48N458

GHP: 11 AFG1260-2,18

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

P 11

Philologisch-historische Klasse

ABHANDLUNGEN

N. S.

18

1925-26

AFG 1260 -2, 18

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN